Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

30.12.1936 (Nr. 360)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Junge Befolgschaft

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. 52,55 Pfg. Übermittlungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 360 / 6. Jahrgang — Mittwoch, 30. Dezember 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Unsere Bewegung im Jahre 1936

Ein Zeitabschnitt neuer großer Erfolge und neuer gigantischer Aufgaben der NSDAP.

Rückblick

Von

Helmut Sündermann

Wenn am Schlusse eines Arbeitsjahres über alle wesentlichen Vorgänge nicht nur des wirtschaftlichen, sondern auch des politischen Lebens eine Bilanz gezogen wird, dann erscheint im innenpolitischen Leben des nationalsozialistischen Deutschlands an erster Stelle die Arbeit der Partei.

Mögen andere Völker am Jahresschluß die wechselvolle Tätigkeit ihrer Parlamente betrachten, mögen sie sich die Frage vorlegen, ob mit ihren Methoden den nationalen Notwendigkeiten Rechnung getragen, die nationalen Pflichten erfüllt wurden, in Deutschland ist heute keine Ueberlegung über die Zweckmäßigkeit des Prinzips mehr nötig. Denn das weiß das deutsche Volk bereits: die nationalsozialistische Methode der Volksführung, Volksbetreuung und Volksvertretung durch die Partei, durch die NSDAP. ist die richtige. Nicht eine Diktatur regiert in Deutschland, sondern ein Staat wurde aufgebaut, dem der Führer durch die gleichberechtigte Beiordnung der nationalsozialistischen Partei eine lebendige Verbindung zum Volk, ein dauerndes Instrument aufbauender und anregender Kritik, vor allem aber die nie versagende jugendliche Kraft an die Seite gegeben hat. Mit seiner Partei hat Adolf Hitler sich einst den Staat erobert, mit ihr hat er den deutschen Volksstaat aufgebaut, und durch die planmäßige Stärkung ihrer Stellung und Erweiterung ihrer Aufgaben sichert er diesem seinem Staat die lebendigen Kräfte der Volksverbundenheit, ebenso wie er damit dem deutschen Volk unmittelbaren inneren Anteil gibt an dem Geschehen des Tages und der Zeit. Eine nie stillstehende Entwicklung zeichnet die Linie des Parteiaufbaues.

Die Partei wächst mit ihrer Aufgabe

Die Bilanz, die der politisch Denkende am Jahresende zieht, kann deshalb nichts anderes sein, als eine Uebersicht über die Ereignisse und Entwicklungen, die im Jahre 1936 die Aufgaben der Partei im Staate und für die Nation unterstrichen und erweitert haben. Es war ein stolzes Jahr für die Partei, dieses Jahr 1936. Erinnern wir uns im einzelnen an einige der bedeutsamsten Vorgänge dieses Jahres, und wir werden wieder einen Blick tun in den Ernst und die Größe unseres innerdeutschen Lebens.

Zu zwei weltbewegenden politischen Ereignissen rief uns der Führer in diesem Jahre: zum großen Wahlkampf, der zu einer beispiellosen Demonstration des nationalsozialistischen Deutschlands wurde, und zum Reichsparteitag in Nürnberg, der in der ganzen Welt einen tiefen Eindruck hinterließ. Das einzigartige Bekenntnis der Einheit der deutschen Nation verband sich mit der Anklage gegen den bolschewistischen Weltfeind. Es waren zwei Ereignisse, die dazu beitrugen, der Welt ein wahres Bild des Nationalsozialismus in Deutschland zu vermitteln und uns allen den Blick auf das weltbewegende geistige Ringen unserer Zeit zu erweitern.

Aber auch die innere Arbeit der Partei hat bedeutungsvollste Ereignisse zu verzeichnen. Die Neuorganisation der Blockeinteilung hat die Partei noch mehr als bisher mitten in das Volk hineingestellt. Die unterste Basis der Parteiorganisation ist nicht mehr nur die Parteigenossenschaft, sondern das ganze Volk! Diese umfassenden Organisationsmaßnahmen sind in vielen Gauen schon so weit abgeschlossen, daß sich bereits vielfach der Volksbetreuungsarbeit der Partei ganz neue und vielgestaltige Aufgaben eröffnet haben. In einigen Gauen haben Gemeinschaftsarbeiten der Ortsgruppen bereits sehr positive praktische Ergebnisse gezeitigt. Freiwillig schaffende Hände gestalten — wie zum Beispiel im Traditionsgau München-Oberbayern — Anlagen und Bauten, die der Allgemeinheit dienen. Aus der gemeinsamen Arbeit aber erhält das nationalsozialistische Gemeinschaftsdenken neue Impulse.

Die nationalsozialistische Führerauslese

ist in diesem Jahr um ein großes Werk bereichert worden. Die drei Ordensburgen — Vogelsang, Crössinsee und Sonthofen — wurden vollendet und zu Stätten nationalsozialistischer Führererziehung gestaltet. Völlig neue Wege der Auslese und Heranbildung von jungen Menschen für die Parteiaufgabe können jetzt erforscht und beschritten werden. Zwei außergewöhnliche Tagungen haben diese Burgen der Partei bereits erlebt: Im April die Tagung aller Kreisleiter in Crössinsee und im November die Tagung aller Gauamtsleiter aus dem ganzen Reich auf Vogelsang.

Auch das Werk der großen Organisationen, mit deren Einsatz die Partei ihre sozialistische Aufgabe erfüllt, der Deutschen Arbeitsfront und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und der anderen nationalsozialistischen Schöpfungen, war im Jahre 1936 von äußerem und innerem Erfolg begleitet. Ohne sie gibt es keinen Betrieb, kein Dorf, kein Haus in Deutschland. Von den Fragen der Siedlung bis zu den Aufgaben der Verschönerung der Betriebsstätten, von der Tätigkeit der „Braunen Schmetterlinge" bis zur Kinder-Landverschickung, von den Fragen der Berufserziehung bis zum Reichsberufswettkampf — all diese Fragen sozialistischer Lebensgestaltung werden von einer Organisation der Partei aufgegriffen und bearbeitet. Denken wir daran, mit welchem berechtigten Stolze etwa die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Juli auf dem großen Weltkongreß „Freizeit und Erholung" vor den Vertretern der ganzen Welt ihre stolzen Leistungen, ihre Reisen, ihre kulturellen Veranstaltungen, ihre sportlichen Schulungen sehen lassen durfte! Und vergessen wir nicht, wie sehr es sich gerade in diesem Winter zeigt, daß der Gedanke des Winterhilfswerks dem deutschen Menschen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Das freiwillige Opfer ist heute durch den unermüdlichen Einsatz der Partei nicht nur zur Selbstverständlichkeit, es ist zum Bedürfnis für alle geworden. Dazu die Intensivierung der volksgesundheitlichen Betreuung, die durch die Organisationen der Partei in immer umfassenderer Weise durchgeführt wird!

Es gibt kein Gebiet der Arbeit für das tägliche Leben des Volkes, das von der Partei nicht mit Ideen und Taten erfüllt worden wäre! Die Sorgen, Nöte und Wünsche des jungen wie des alten deutschen Menschen — die Partei sieht sie, greift sie auf, nimmt sich ihrer an.

Es gibt keine Verlassenen und Verzweifelten mehr in Deutschland

Die beratende Stimme der Partei spricht dazu mit bei tausendfältigen Einzelmaßnahmen der staatlichen Behörden. Ideen, die aus allen Kreisen kommen, haben ernstes Gewicht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Auch große neue Aufgaben sind der Partei in diesem Jahre wieder übertragen worden. Die SA. hat vom Führer den Auftrag der Vorbereitung und Durchführung der Nationalsozialistischen Kampfspiele erhalten. Ein Olympia der deutschen Nation ist im Werden. — Die Kräfte des deutschen Studententums sind geeint worden. In der Hauptstadt der Bewegung haben sie ihre Zentrale gefunden. Auch hier sind neue Aufgaben für die Parteiinitiative erschlossen worden.

Mit einem Entschluß von historischer Bedeutung hat der Führer am 1. Dezember schließlich dem Reichsjugendführer der Partei die Aufgabe übertragen, in der Hitlerjugend die gesamte deutsche Jugend zusammenzufassen. Diese deutsche Jugend ist damit auch äußerlich unmittelbar mit der nationalsozialistischen Partei verbunden worden.

Es ist ein wirklich großes Bild, das sich schon aus diesen kurzen Hinweisen auf einige der wesentlichsten Ereignisse der Parteiarbeit dieses einen Jahres gestaltet:

Es ist das Bild der Bewährung im Dienst der Nation und im Rahmen der großen Aufgaben, die Adolf Hitler seiner Partei gestellt hat.

Gestaltet aber wurde dieses Bild, das wollen wir nie vergessen, durch den Einsatz von Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen, die bis in das letzte Dorf Deutschlands hinein die Aktivität und den Elan der nationalsozialistischen Bewegung im Dienste der Zukunft unseres Reiches mit der gleichen Begeisterung tragen, wie diese von ihnen einst überall draußen den Kampf gegen den volksfremden Staat von gestern aufnahmen und vorwärtstrugen.

Der Dienst in der Partei und für die Partei ist heute für Millionen deutscher Volksgenossen zum großen Ehrendienst für Volk und Führer geworden. Und in diesem gemeinsamen Einsatz, unter der zielbewußten Führung der von Adolf Hitler berufenen Männer, von Rudolf Heß bis zum Ortsgruppenleiter und Blockleiter, konnte das geschaffen werden, was wir heute vor uns sehen, und wird das weitergebaut werden, was heute bereits in Plan und festen Grundmauern vor uns steht.

Unser Tagesspiegel

Ein Erlaß des Reichserziehungsministers bringt die Vereinheitlichung des höheren Schulwesens.

Die spanischen Bolschewisten haben den deutschen Dampfer „Palos" wieder freigegeben.

Die Hungerrevolten in den roten Provinzen Spaniens nehmen einen bedrohlichen Charakter an.

USM.-Flugzeuge sollen den Marxisten in Spanien Hilfe bringen.

Die japanischen Staatsminister warnen in einer Neujahrsbotschaft vor dem Kommunismus.

Der nordatlantische Fahrgastverkehr weist gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme auf.

Die Haushaltsnachweise sind ab 2. Januar von den Polizeiwachen wieder abzuholen.

Der Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bezirksfachgruppe Bremen, Pg. Appel, erläuterte die neuen Bestimmungen über die Feiertruhe.

NSKK.-Gruppenführer Jürgensen schreibt zum Jahreswechsel über Arbeit und Aufgaben des NSKK.

Vereinheitlichung des höheren Schulwesens

Ein neuer Erlaß des Reichserziehungsministers Rust über den Bildungsgang unserer Jugend

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

R. Berlin, 29. Dezember.

In einem neuen Erlaß hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, die Richtlinien bekanntgegeben, nach denen sich der Schulaufbau im nationalsozialistischen Deutschland vollziehen wird. Der Erlaß bedeutet die Ergänzung zu den schon im Frühjahr 1936 bekanntgegebenen Grundlinien der großen Schulreform, die nunmehr nach einer Klärung strittiger Fragen zur Durchführung kommen soll. Der gesamte Entwurf liegt bereits in allen Einzelheiten dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, zur Begutachtung vor.

Es handelt sich um einen Reformplan der das Erziehungswesen im nationalsozialistischen Deutschland wesentlich beeinflussen wird und daher harmonisch in das Gesamtprogramm nationalsozialistischer Erziehung eingefügt werden muß. Das Ziel der Reform ist die Beseitigung einer Erziehungsanarchie, die vor 1933 in Deutschland Platz gegriffen hatte. Während infolge der vorangegangenen Entwicklung heute das höhere Schulwesen in soviel einzelne Schultypen zerfällt, daß selbst der Fachmann nicht hindurchfinden kann, soll in Zukunft für die nationalsozialistische Jugend wieder eine einheitliche Bildungslinie geschaffen werden. Als die hauptsächlichste Erziehungsform soll im höheren Schulwesen die sogen. Oberschule mit Englisch von Sexta an und Latein als weitwichtigster Fremdsprache durchgesetzt werden. Daneben bleibt von allen anderen Typen, die wir heute kennen, neben den sechsjährigen Aufbauschulen nur noch das Alte Gymnasium mit Latein und Griechisch als Hauptsprachen bestehen.

Selbstverständlich bedeutet die Durchführung dieser Schulreform zunächst eine kleine Revolution im Schulwesen und bringt für die Uebergangszeit gewisse Unannehmlichkeiten für Schüler und Lehrer mit sich. Angesichts des Zieles eines einheitlichen und ganz nach nationalpolitischen Grundsätzen ausgerichteten Bildungsganges unserer Jugend, der wieder für die Zukunft einen einheitlichen Bildungsstand verbürgt, müssen jedoch gewisse Schwierigkeiten in Kauf genommen werden. Die Umstellung erfolgt nicht von heute auf morgen in sämtlichen Klassen der Anstalten, sondern muß in der untersten Klasse beginnen und dann langsam von Schuljahr zu Schuljahr alle Klassen der Anstalten erfassen.

Nach den neuen Durchführungsbestimmungen muß die Hauptform, d. h. die neue Oberschule, an erster Stelle und auf jeden Fall durchgesetzt werden. Das bedeutet also, daß dort, wo nur eine höhere Schule besteht, nur eine Oberschule bleiben kann. Das trifft in der Praxis von 1350 höheren Schulen, die in Deutschland gezählt werden, auf 600 zu. Bei dieser Reform werden auch etwa 160 Gymnasien, die als Alleinschulen in einem Ort bestehen, verschwinden müssen. Auch sonst ist es notwendig, daß in diesem und jenem Ort ein Gymnasium der neuen Schulform weicht.

In besonderen Fällen können allerdings Ausnahmen gemacht werden, aber auch nur dann, wenn es sich tatsächlich um besondere Fälle handelt, z. B., wenn Ehrwürdigkeit und Bedeutung einer Anstalt ihre Erhaltung rechtfertigen. Die Entscheidung über derartige Streitfälle behält sich jedoch der Minister selber vor.

Durch diese Schulreform soll keinerlei Urteil gesprochen werden über den Wert dieser oder jener Bildungsform. Der Sinn ist nur der, endlich wieder eine einheitliche Bildungslinie zu schaffen, auf der dann auch später die Universitäten und Hochschulen ihr Erziehungsprogramm aufbauen können. Daß dabei manches Alte dem Neuen weichen muß, läßt sich nicht vermeiden. Bei aller Ehrfurcht vor der Tradition, die der Nationalsozialismus immer gekannt hat, gilt doch zuerst der Grundsatz, daß für eine neue Entwicklung Platz zur Entfaltung frei gemacht werden muß.



Stabschef Lutze beging seinen 46. Geburtstag. Der Stabschef im Kreise höherer SA.-Führer, deren Glückwünsche er entgegennahm. Links neben dem Stabschef Obergruppenführer Otto Herzog, der Gründer der SA. Weser-Ems. (Weltbild.)

Am Silvesterabend, Donnerstag, wird Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender eine Ansprache halten, und zwar in der Zeit von 19 Uhr bis voraussichtlich 19.20 Uhr.

Der Aufbau des weiblichen Arbeitsdienstes

Berlin, 29. Dezember.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Artikel des Generalarbeitsführers Dr. Decker, der sich mit den Aufgaben und der Zukunft des weiblichen Arbeitsdienstes befaßt. Dr. Decker teilt u. a. mit, daß die Zahl der Arbeitsmaiden gegenwärtig 10 000 betrage. Erst durch die Verordnung des Führers vom 26. September 1936 ist erstmalig eine Erhöhung der Zahl der Arbeitsmaiden von 10 000 auf 25 000 bis zum 1. April 1938 ermöglicht worden. Der Verfasser wendet sich dann dem Gemeinschaftsleben im Lager und den Fragen der Dienstordnung zu und schreibt: „Ein Lager des weiblichen Arbeitsdienstes beherbergt 40 Arbeitsmaiden. Diese 40 werden von ihrer Lagerführerin und deren Gehilfinnen betreut. Sie sind einzeln in drei Kameradschaften. Für jede Kameradschaft sorgt eine Kameradschaftsälteste. Es gibt keinen „freien Ausgang" wie bei dem männlichen Arbeitsdienst. Die Teilnahme an Veranstaltungen erfolgt geschlossen. Urlaubsfahrten sind nur möglich, nachdem Urlaubsbegründung und Urlaubsziel geprüft sind. Es soll aber niemand glauben, daß auch nur eine Arbeitsmaid das als „Freiheitsbehinderung" ansehen würde; denn jede Arbeitsmaid hat auf Grund ihres Erlebens ja nur einen Wunsch, daß die Arbeitsdienstpflicht für die ganze weibliche Jugend bald kommt!

Tschiangkaischek an Frau v. Seeckt

Berlin, 29. Dezember.

Marschall Tschiangkaischek und seine Gattin haben an Frau von Seeckt das folgende durch den chinesischen Botschafter übermittelte Beileidstelegramm gesandt: „Sehr verehrte Frau von Seeckt! Mit großem Schmerz haben wir vom Ableben Ihres von uns so hoch geschätzten Herrn Gemahls vernommen. Wir wissen, ein wie großer Freund er uns war. Mit herzlicher Anteilnahme verbleibend bitten wir Sie, zum Ihre eigene Gesundheit besorgt zu sein. Tschiangkaischek und Tschiangsungmeiling."

Herzlicher Abschied von Rio de Janeiro

Schulschiff „Schlesien" verließ die Hauptstadt Brasiliens

Rio de Janeiro, 29. Dezember

Nach vierzehntägigem Aufenthalt verließ das Schulschiff „Schlesien" Montag abend den Hafen von Rio de Janeiro mit Kurs auf die Hauptstadt Fortaleza der Provinz Ceara. Zum Abschied hatten die Tausende deutscher Volksgenossen, u. a. der deutsche Botschafter Schmidt-Elskop und Landesgruppenleiter Schagen, weiter eine riesige brasilianische Menschenmenge eingefunden. Die Kapelle der brasilianischen Marinefüsiliere spielte zum Abschied deutsche Marinelieder. Der Besuch des deutschen Schulschiffes wurde von den Deutschen Rio de Janeiros wie überhaupt von den Deutschen in Brasilien als ein stolzer Sendbote der neuen deutschen Wehrmacht mit großer Begeisterung vermerkt. Die deutsche Kolonie Rio hatte während dieser zwei Wochen mit den 800 Männern des Schulschiffes „Schlesien" eine große Familie. Der Empfang, der der Besatzung durch die brasilianische Regierung und durch die Bevölkerung bereitet wurde, war ungewöhnlich herzlich. Die Presse der Hauptstadt berichtete täglich über alle Veranstaltungen, die anläßlich der Anwesenheit des deutschen Schulschiffes stattfanden.

Getarnte Bolschewisten

Warschau, 29. Dezember.

In Lodz wurde der Kommunistenführer Zdziechowski zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrecht wegen kommunistischer Agitation unter den Lodzer Textilarbeitern verurteilt. Zwei seiner Mitarbeiter erhielten je vier Jahre Zuchthaus. Das Urteil findet in der polnischen Oeffentlichkeit besondere Beachtung, weil Zdziechowski vor wenigen Wochen auf der Liste der polnischen sozialistischen Partei zum Stadtverordneten in Lodz gewählt wurde. Im Verlaufe des Prozesses ergab sich, daß sich unter den 34 Stadtverordneten, die als Kandidaten der polnischen sozialistischen Partei gewählt wurden, insgesamt 13 Mitglieder der verbotenen kommunistischen Partei befanden. Zdziechowski wurde sofort nach der Verkündung des Urteils verhaftet.

Juden scheuen ihr Rassebild

Warschau, 29. Dezember.

Nach einer aus Moskau vorliegenden Meldung haben die Sowjetbehörden im Institut für die Erforschung von Erbkrankheiten in Moskau eine Reihe von Personlichkeiten verhaftet. Darunter sollen sich der Direktor des Instituts und mehrere wissenschaftliche Mitarbeiter namens Serebrowski, Presnikow, Ignatjew und Martynow befinden. Sie werden als „Trotzisten" gebrandmarkt. Der eigentliche Sinn des Anstoßes für die Verfolgungsbehörden ist jedoch ein von dem Institut herausgegebenes Werk, in dem die Merkmale der jüdischen Rasse behandelt sind.

Die Pariser Kammer nahm Dienstag einstimmig die Vorlage an, die den Finanzminister bevollmächtigt, den Ankauf der polnischen Regierung und der französisch-polnischen Eisenbahngesellschaft die Sicherheit des französischen Staates zu gewährleisten.

Der Generalstreik in den Großbetrieben der Pariser Lebensmittelindustrie konnte nach einer Besprechung zwischen den Vertretern der Betriebe und den am Streik beteiligten Organisationen am Dienstag beigelegt werden.

Bergarbeiterstreik in Doncaster. Im englischen Kohlengebiet von Doncaster streiken zur Zeit wegen Lohnforderungen rund 12 000 Bergarbeiter.

Brasilien schützt sich vor dem Kommunismus. Dem spanischen Dampfer „Arna Wendt", dessen Besatzung aus Kommunisten besteht, wurde von den Hafenbehörden Rio de Janeiros das Anlegen am Kai verboten.

Über zehn Monate in Sowjetkerkern

Ein deutscher „Spion" berichtet über die Foltermethoden der Bolschewisten

Berlin, 29. Dezember.

Eine Berliner Zeitung veröffentlicht den erschütternden Bericht eines Deutschen, der vier Jahre lang in Sowjetrußland als Ingenieurspezialist tätig war. Wie so viele Deutsche wurde auch er eines Nachts verhaftet, ins Gefängnis geworfen und unter der Anschuldigung der „Spionage" und wegen angeblich „staatsfeindlicher Umtriebe" den entsetzlichsten Quälen einer teuflischen Untersuchungsmethode ausgesetzt. 10½ Monate hat der Unglückliche in den Kerkern der Sowjets schmachten müssen, bis er schließlich wieder freigelassen werden mußte, weil die gegen ihn erfundenen Anschuldigungen wie ein Kartenhaus zusammenbrachen.

In dem Bericht heißt es u. a.: Unser Gewährsmann hatte etwa vier Jahre als Ingenieurspezialist in Sowjetrußland gearbeitet, u. a. in Leningrad. Im Februar d. J. wird er auf die übliche Art und Weise nachts aus dem Bett geholt und im Auto, eskortiert von zwei Bewaffneten, in das berüchtigte „P. P. U.", das „Haus für politische Untersuchung" gebracht. Man nimmt eine gründliche Leibesvisitation an ihm vor und weist ihm eine Einzelzelle an. Vom nächsten Morgen an beginnen die Verhöre. 14 bis 16 Stunden, das ist das tägliche Pensum. Was man ihm vorwirft, das erfährt er zunächst nicht. Erst nach einigen Tagen teilt man ihm mit, daß er beschuldigt ist, „Spionage zugunsten einer fremden Macht" und „staatsfeindliche Propaganda" getrieben zu haben.

Der Häftling erfährt immer noch nicht, was man ihm im einzelnen zum Vorwurf macht. Man hält ihn wieder einmal zum Verhör ab, und er sieht sich einem Belastungszeugen gegenüber, der sich einmal an ihn herangemacht hat und den er gleich im Verdacht hatte, ein Spitzel der GPU. zu sein. Die Gegenüberstellung mit dem angeblichen Belastungszeugen bleibt ergebnislos. Danach erfolgen in Abständen von einem und zwei Tagen weitere Verhöre. Ganze neun Minuten täglich darf der Gefangene im Hof zwischen zwei Bajonetten spazierengehen.

Nach anderthalb Monaten erfolgt eine Gegenüberstellung mit einem jungen Mädchen sowjetrussischer Staatsangehörigkeit, mit dem der Angeklagte befreundet war. Das Kollegium der Kommissare, das jetzt die Untersuchung führt, sämtlich Juden, nützt die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden aus, um auf den Gefangenen einen teuflischen Druck auszuüben. So z. B. nimmt der Gefangene einmal einen starken Aethergeruch wahr. Auf seine Frage erklärt einer der Kommissare, daß man kurz vor ihm das junge Mädchen vernommen habe. Es habe alles eingestanden und sei daraufhin in eine so schwere Ohnmacht gefallen, daß man ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Als auch dieser niederträchtige Trick nichts half, versuchten die Kommissare, auf eine höchst eigenartige, teuflisch bezeichnende Weise aus ihrem Opfer ein Geständnis herauszulocken. Sie redeten ihn plötzlich, während die Untersuchung bisher auf russisch geführt worden war, auf — jiddisch an. Er sei doch Jude, und sie seien doch auch Juden. Er solle ihnen alles gestehen, es würde ihm schon nichts passieren. Dieses Mittel verfing am allerwenigsten und nunmehr wandelte sich auf einmal die Behandlung des Häftlings.

Er wurde in die sogenannte Kategorie I der Untersuchungsgefangenen übergeführt, d. h. Kategorie der Schwerverbrecher und Todeswürdigen", und vor allem bekam er einen Wachhabenden vor seine Zellentür. Mitte Mai teilte man dem Häftling mit, daß die Untersuchung abgeschlossen und die Angelegenheit an das Kriegstribunal zur gerichtlichen Erledigung weitergeleitet worden sei. Während des ganzen Monats lief man den Gefangenen in Ungewißheit, was mit ihm geschehen werde, bis er eines Tages ein „günstiges Angebot" erhielt. Man machte ihm nämlich den Vorschlag, er sollte für irgend einen Staatsbetrieb in seiner Zelle eine technische Arbeit übernehmen, für die er natürlich Bezahlung erhalten würde. Als der Gefangene dies ablehnte, als er ferner zu verstehen gab, daß er überhaupt für die sowjetrussischen Interessen nicht mehr tätig zu sein gedenke und schließlich seine Behandlung kurz und bündig als Schweinerei bezeichnete, war es gänzlich vorbei.

Nun sollte der Gefangene mit einer Methode der geistigen und seelischen Folter vertraut gemacht werden, wie sie nur von wahrhaft teuflischen Gehirnen ersonnen werden kann. Denn nun trat der sogenannte Wachhabende in Funktion. Der Gefangene schreckte aus dem Schlaf und — hörte an seiner Zellentür eine flüsternde Stimme „Emil Schweinerei" und wieder „Emil Schweinerei". So ging das Nacht für Nacht und Tag für Tag. Auf die gleiche Weise wie dieser Begriff „Schweinerei", von dem die teuflischen Psychologen der GPU. mit Recht annahmen, daß er das Gehirn des Gefangenen in den einsamen, von seiner Ablenkung ausgefüllten Stunden stark beschäftigen mußte, wurden ihm andere Dinge flüsternd suggeriert.

So z. B. gewisse Zahlen und Aktenzeichen, die mit der Anklage irgendetwas zu tun hatten. Es ist zwecklos, daß man damit einen einsamen Gefangenen zum Wahnsinn treiben kann, und es wird nun vielleicht klar, wie die kläglichen Zusammenbrüche und Selbstanklagen, die man im letzten Trotzkisten-Prozeß erlebt hat, zustandekommen. Unser Gewährsmann hat das alles Monate hindurch ertragen müssen.

Als auch das nichts half, wählte man etwas anderes. Man führte mitten in der Nacht, während alle Zellenfenster offen waren, angebliche Zeugenverhöre durch, laut genug, daß der Gefangene es hören konnte. Bei diesen Zeugenverhören, die teilweise in deutsch geführt wurden, versicherten angebliche Zeugen immer wieder dem Untersuchungsrichter, daß der Häftling ganz bestimmt ein „Spion" sei und daß sie die Beweise dafür in Händen hätten". Dann trat die flüsternde Stimme wieder in Tätigkeit und sagte: „Emil — fünf Tage", und wenn die fünf Tage vergangen waren: „Emil — zehn Tage". Auch daraus, daß man ihn plötzlich zum Baden und Rasieren abholte, sollte der Gefangene entnehmen, daß seine Befreiung oder doch sein Prozeß bevorstünde. Alles war aber nichts weiter als bewußte Taktik, um seine Nerven zu zermürben.

Schließlich brachte man ihn in das sogenannte Ueberführungsgefängnis, in dem die zur Zwangsarbeit Verurteilten vor ihrem Abtransport nach Sibirien untergebracht werden. Dieser riesige Gefängniskomplex faßt 10 000 bis 15 000 Gefangene und war so überfüllt, daß in 3 Zellen von 8 Quadratmeter Rauminhalt sechs bis acht Personen untergebracht waren, die auf dem nackten Fußboden schlafen mußten. Endlich, nach 10½ Monaten, gaben die raffinierten Henker der GPU. den Kampf auf. Die Nerven des Gefangenen hatten standgehalten. Er erhielt den Ausweisungsbefehl, und die Weihnachtsfeierlage sahen ihn schon im Gefangenentransportzug unterwegs nach der polnischen Grenze.

Hungerrevolten im roten Spanien

Angehörige der „internationalen Brigade" plündern die Geschäfte

Salamanca, 29. Dezember.

Aus den Rundfunkberichten der nationalen und sogar auch der roten spanischen Sender ist immer deutlicher zu ersehen, daß die Versorgungsschwierigkeiten in den unter bolschewistischer Herrschaft stehenden Teilen Spaniens ständig zunehmen. In Malaga kam es in den Straßen zu stürmischen Protestkundgebungen, an denen hauptsächlich kommunistische Frauen teilnahmen. Die roten Weiber verlangten, daß Lebensmittelkarten nur noch an die Mitglieder der marxistischen Parteien ausgegeben würden, denn wenn die Bevölkerung schon Hungers sterben solle, so müßten wenigstens zuerst die „noch immer nicht vollständig ausgerotteten bürgerlichen Elemente" daran glauben (!).

Der rote Marineausschuß richtete an die bolschewistischen Gewalthaber in Valencia ein Schreiben, in dem festgestellt wird, daß die roten Matrosen seit einem Monat völlig unzulängliche Lebensmittelrationen erhielten. Da eine mangelhafte Verpflegung nicht nur die Widerstandskraft der Matrosen schwäche, sondern auch gegen das „Reglement" des roten Marineausschusses verstoße, müsse mit allem Nachdruck sofortige Abhilfe gefordert werden. Andernfalls werde der Dienst auf sämtlichen Schiffen eingestellt werden (!).

In Albacete protestierte die Bevölkerung gegen die Plünderungen, die die an die Cordoba-Front abberufenen Angehörigen der „internationalen Brigade" kurz vor ihrer Abfahrt begangen haben. Die meisten Geschäfte in der Provinz Albacete sind ein Opfer der Raubgier des roten ausländischen Verbrechergesindels geworden. Vielen Ladenbesitzern wurden die gesamten Vorräte geraubt, sodaß sich die bereits vorher bestehende Lebensmittelknappheit zu einer regelrechten Hungersnot auszuwachsen droht.

Die katalanische Marxistenzeitung „Solidaridad Obrera" führt in einem Artikel bittere Klage darüber, daß die sogenannten marxistischen „Führer" in den besten Hotels und Gaststätten Kataloniens Kaviar und Schweinebraten essen, während die Milizen mit trockenem Brot an die Front gehen müßten.

Schwere Verluste der Roten

Salamanca, 29. Dezember

Ein Flüchtling, der der Gewalt der Bolschewisten im Biscaya-Gebiet entronnen ist, berichtet, daß die roten Horden an den bortigen Frontabschnitten außerordentlich starke Verluste zu verzeichnen hätten. Die roten Gewalthaber versuchten daher, das Eintreffen der Leichen- und Verwundetentransporte vor der Bevölkerung zu verbergen, indem sie durch das Firmen Ortes gerafarm ankündigten und die Einwohner unter Androhung schwerer Strafen zwängen, in den Kellern Unterschlupf zu suchen. Die Zeitpanne werde dazu benutzt, die Opfer in die Leichenhallen und Lazarette zu bringen.

Die roten Rundfunksender teilen mit, daß auf der Höhe von Malaga ein bolschewistischer Handelsdampfer in ein von den Nationalisten ausgelegtes Minenfeld geraten ist und schwer beschädigt wurde. Ferner sprechen die roten Sender von heftigen nationalen Fliegerangriffen auf die bolschewistischen Stellungen bei Trubia (Oviedo), Gijon sowie im Norden von der Provinz Leon.

Ueber den Sender Sevilla gab General de Llano davon Kenntnis, daß die roten Horden bei einem Versuch, Teruel anzugreifen, von den Garnisontruppen zurückgeschlagen und verfolgt wurden. Die Verluste der Roten beliefen sich auf 600 Tote. Die nationalen Truppen machten Gefangene, von denen ein großer Teil der berüchtigten internationalen Brigade angehörte. An der Südfront bei Ronda erlitten die Roten ebenfalls eine schwere Niederlage.

In Andalusien wurden die erfolgreichen Operationen der Südarmee im Frontabschnitt Cordoba fortgesetzt. Die Geländegewinne der letzten Tage, die bei vorzüglicher Stimmung der nationalen Truppen unter schweren gegnerischen Verlusten durchgeführt wurden, betragen über 60 Kilometer.

Flugzeuge aus USA. für Bilbao

Washington, 29. Dezember.

Das amerikanische Staatsdepartement hat bekanntgegeben, daß es einem amerikanischen Flugzeugmakler „widerwillig" die Erlaubnis erteilt habe, Flugzeuge und Flugzeugmotore im Gesamtwerte von 2 777 000 Dollar an die spanischen Bolschewisten auszuführen. Auf Grund dieser Erlaubnis werden u. a. 18 Flugzeuge nach Bilbao verschickt werden, obwohl das Neutralitätsgesetz den Präsidenten der Vereinigten Staaten ermächtigt, die Ausfuhr von Kriegsmaterial bei Ausbruch eines Krieges zwischen zwei Ländern zu verbieten. Trotz der hinlänglich bewiesenen aktiven Einmischung der Sowjetunion in den spanischen Krieg glaubt sich die amerikanische Regierung auf den Standpunkt stellen zu können, daß es sich bei den Ereignissen in Spanien um einen reinen „Bürgerkrieg" handele, auf den das Neutralitätsgesetz keine Anwendung zu finden brauche.

Die Genehmigung zur Ausfuhr von Flugzeugen an die spanischen Bolschewisten hat infolge des Bestrebens in den Vereinigten Staaten, sich aus dem spanischen Streit ganz herauszuhalten, in Presse und Parlament große Erregung hervorgerufen. Senator Pittman, der Vorsitzende des einflußreichen Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, kündigte an, er werde sofort nach Beginn der Kongreßtagung am 6. Januar einen Gesetzentwurf einbringen, der das bestehende Neutralitätsgesetz dahin erweitert, daß die Ausfuhr von Kriegsmaterial auch dann verboten ist, wenn es sich um einen militärisch geführten Bürgerkrieg handelt.

Beunruhigung in England

London, 29. Dezember.

Der Bericht aus Amerika, daß demnächst für sechs Millionen Mark Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten an die Roten in Spanien geliefert werden soll, hat in London beträchtliches Aufsehen und eine gewisse Besorgnis hervorgerufen. In amtlichen englischen Kreisen lehnt man zwar jede Stellungnahme zu dieser Waffenlieferung mit der Begründung ab, daß hierüber kein Bericht des britischen Botschafters in Washington vorliege. Trotzdem erwartet man in London, daß die amerikanische Regierung von sich aus alles tun werde, was in ihren Kräften steht, um die Durchführung dieses Waffenlieferungsvertrages zu verhindern.

Dampfer „Palos" wieder frei

Berlin, 29. Dezember.

Der von den Bolschewisten in Bilbao festgehaltene deutsche Dampfer „Palos" ist auf Forderung des Kreuzers „Königsberg" freigegeben worden und hat seine Reise fortgesetzt. Dagegen sind ein spanischer Staatsangehöriger, der sich an Bord des deutschen Schiffes und damit auf deutschem Hoheitsgebiet befunden hat, sowie ein Teil der Ladung noch zurückbehalten worden. Eine restlose Erledigung der Angelegenheit steht also noch aus.

Jeden Abend Pariser „Roter Zug"

Der Strom ausländischer Freiwilliger für die spanischen Bolschewisten

Paris, 29. Dezember.

In Paris wird in diesen Tagen viel besprochen, daß die Anwerbung von Freiwilligen für die spanischen Bolschewisten in allen Teilen Frankreichs, vor allem in der französischen Hauptstadt, jetzt verstärkt betrieben wird. Die drei Hauptrekrutierungsstellen in Paris sind die spanische Botschaft, das offizielle spanische Reisebüro und das spanische Handelsbüro. In Kreisen, die diesem Treiben kritisch gegenüberstehen, ist man fest überzeugt, daß diese Dinge, die der französischen Oeffentlichkeit kein Geheimnis sind, auch der Regierung nicht verborgen bleiben konnten, ebenso wie die Namen der Leiter dieser Anwerbestellen bekannt sind, ohne daß etwas gegen sie geschieht.

In diesem Zusammenhang verdient eine Artikelreihe besonderes Interesse, mit deren Veröffentlichung der „Intransigeant" am Dienstag begonnen hat. Der Mitarbeiter des Blattes Jean d'Esme hat nämlich festgestellt, daß täglich vom Pariser Orsay-Bahnhof aus mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 22.05 Uhr Sammeltransporte von marxistischen Freiwilligen nach Perpignan abrollen. Dieser Zug hat bereits im Volksmund, besonders in allen Städten, die an der Strecke Paris—Perpignan liegen, den Namen „Der rote Zug" bekommen. Der Berichterstatter des Intransigeant ist selbst in diesem Zuge mitgefahren. Aus seinem Bericht geht hervor, daß an der Spitze des Zuges ein oder mehrere Eisenbahnwagen eingesetzt sind, die zunächst verschlossen gehalten und nur den roten Freiwilligen geöffnet werden, die im Besitz eines rosafarbenen Sammeltransportscheines sind. Unter diesen befinden sich in der Regel mindestens 20 v. H. Franzosen. In der Masse der Angehörigen der Angeworbenen hört man fast alle Sprachen Europas. Jeden Tag wird, so stellt der Berichterstatter fest, quer durch ganz Frankreich die Saat der bolschewistischen Idee getragen.

In Perpignan, dem Sammelzentrum aller Organisationen für den Schmuggel von Menschen und Kriegsmaterial, zugunsten der spanischen Bolschewisten wird den Eintreffenden von dem örtlichen marxistischen Komitee jedesmal ein großer Empfang bereitet. Außerdem erhält hier jeder Angeworbene eine neue, „echt spanische" Personalkarte. Pierre Dervaux aus Lille erfährt plötzlich, daß er nun Pedro del Valle zu heißen hat. Im Triumph werden die Freiwilligen quer durch die Stadt gejahren. Dabei singen sie die Internationale und grüßen nach allen Seiten mit dem Bolschewistengruß. Schließlich wird ein Appell abgehalten und dann geht es weiter nach Katalonien. Hier gibt es freilich keine Jubelempfänge mehr. Hier ist man ja unter sich und braucht keine Propaganda mehr zu machen.

Von anderer Seite wird auf Grund von Augenzeugenberichten gemeldet, daß bei der Abfahrt dieser Transporte aus Paris sogar Abteilungen der Mobilen Garde aufgeboten werden, um die Bahnsteige abzusperren.

Neue Verhaftungen in Paris

Paris, 29. Dezember.

Im Spanien-Skandal vom Quai d'Orsay wurde Dienstag eine vierte Verhaftung vorgenommen, nachdem Montag schon ein Helfershelfer des Juden Rosenfeld, ein gewisser Samuel Fradkin, ebenfalls hinter Schloß und Riegel gesetzt worden war. Der vierte Verhaftete ist ein angeblicher ehemaliger russischer Rechtsanwalt Schapiro, der Fradkin einen gefälschten litauischen Paß besorgt haben soll, um ihm seine verschiedenen Reisen in das Ausland zu erleichtern. Im Laufe der Woche rechnet man noch mit weiteren Verhaftungen.

Randbemerkung

Dank an die Alten Kämpfer

Die Reichsregierung hat ein Gesetz beschlossen, durch das zur Rückgabe solcher Fürsorgeleistungen erfolgt, die vor dem 1. Januar 1935 bezw. 1. Juli 1933 gewährt worden sind. Es wird dabei hervorgehoben, daß es sich um eine einmalige Ausnahme handelt, die nicht wiederholt werden wird. Das Prinzip der Rückgabepflicht bleibt also künftig in vollem Umfang gewahrt. Damit hat die nationalsozialistische Regierung eine Maßnahme getroffen, für die ihr über den Kreis der unmittelbar betroffenen Kämpfer der Bewegung hinaus alle jene Dank wissen werden, die den Sinn des Einsatzes in dem schweren Ringen der kämpfenden nationalsozialistischen Bewegung begriffen haben. Tausende nationalsozialistischer Kämpfer sind in früheren Jahren durch ihre politische Betätigung aus ihren Stellungen herausgedrängt worden, waren jahrelang arbeitslos und sind erst jetzt durch den allgemeinen Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft wieder in Lohn und Lage versetzt, ihre Familien voll zu ernähren. Sie aber sind es letzten Endes, denen das ganze deutsche Volk die Wiedergeburt der Nation und damit auch jeder einzelne deutsche Volksgenosse seine eigene wirtschaftliche Besserstellung verdankt. Der Nationalsozialismus, der nicht haltmachte vor wirtschaftlichen Opfern und nicht haltmachte selbst vor der Preisgabe des eigenen Ich. Diesen Idealismus aber haben jene Männer aufgebracht, die sich im Dienste der nationalsozialistischen Revolution aus ihren Stellungen werfen ließen und lieber jahrelang darben und entbehren, um um die Sache des Führers und seiner Bewegung zum Siege zu führen. Die Streichung der Schulden der Alten Kämpfer an die öffentliche Fürsorge bringt daher die Erfüllung einer selbstverständlichen Dankespflicht.

Freimaurer ohne Maske

(Eigene Meldung)

Brüssel, 29. Dezember.

Der „Standaard" veröffentlicht ein aufschlußreiches Schreiben der „Nationalen mexikanischen Freimaurerloge" an die „Brüder der spanischen Linksparteien", dessen Inhalt ein kennzeichnendes Licht auf die politisch zersetzende Tätigkeit der internationalen Freimaurerei wirft. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Den Brüdern der spanischen Linksparteien unseren Gruß! Die Nationale mexikanische Freimaurerloge verfolgt Tag für Tag mit größter Aufmerksamkeit euren heldenmütigen Kampf gegen die unselige Priesterwirtschaft, gegen die Reaktion und gegen den Kapitalismus. Eure mexikanischen Brüder werden alles daransetzen, um euer edles Ziel zu fördern. Sie werden alle ihre Hilfsmittel und ihre menschlichen Kräfte einsetzen, um die Schurkenbande abzuwürgen, die sich gegen euch verschworen hat. Wir grüßen euch brüderlich!"

Hier wirft die internationale Freimaurerei endlich einmal die Maske ab und bekennt sich offen zu den Verbrechen und den Verbrechern in Spanien. Sie scheut sich nicht, die grauenhaften Morde der „Brüder" als Heldentaten zu feiern. Dieses Bekenntnis ist ein recht wertvolles Dokument für das freimaurerische Treiben.

Die italienische Presse klagt an

Rom, 29. Dezember

Im Hinblick auf den von England und Frankreich bei den beteiligten Mächten vorgebrachten Hinweis in der spanischen Frage betont der Londoner Korrespondent der „Tribuna", daß die Nichteinmischungsverpflichtung ja gerade von Frankreich als einen der Urheber des neuen Schrittes nicht eingehalten worden sei. Der Pariser Korrespondent des Blattes stellt fest, daß die erste Wirkung der französischen russischen Vorgehens eine verstärkte Kampagne der äußersten Linken zugunsten der spanischen Kommunisten sei. Der Direktor der „Tribuna" richtet an das gesamte verantwortungsbewußte Europa die Mahnung, ob es gegen den Vormarsch des Bolschewismus einen festen Wall aufrichten wolle oder nicht. Will man aber will man nicht, so fragt das angesehene römische Blatt, die Tatsache übersehen, daß Sowjetrußland mit seinen unverhüllten, wirksamen und tatsächlichen Einmischungen sich im Mittelmeer festsitzen, beabsichtigt und daß es seine Wühlereien gegen die nationale Ordnung und gegen die Kultur Europas in größtem Stile auszudehnen versuchen wird." Das Blatt verlangt, man solle doch jene „kranke, eingefressene und nachgerade unerträgliche Lage" ändern, die das allgemeine Gleichgewicht von Grund auf erstört, jene Tatsache nämlich, daß ein sowjetrussisches Heer in Madrid steht, daß die Politik Madrids sowjetrussischen Direktiven folgt und daß der Bolschewismus die Eroberung der spanischen Halbinsel nur im Sinne der Sprengwirkung für die Zwecke der Bolschewisierung Europas betrachtet.

Die „Stampa" weist darauf hin, daß es in Madrid und Barcelona von Zehntausenden von Kommunisten aller Länder wimmele. Unmöglichkeit habe die Fortsetzung des spanischen Brandes nur einem unmittelbaren Schuldigen, nämlich Sowjetrußland, und einen unmittelbaren Mitschuldigen, die französische Regierung.

Nach einer englischen Pressestimme sind bisher 25 sowjetrussische U-Boote nach Spanien geschickt, die unter dem Befehl des sowjetrussischen Kapitäns Kamilin stehen.

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes, SS-Brigade-Führer Oberst a. D. Reinhardt, hat an die Männer des Deutschen Reichskriegerbundes aus Anlaß des Jahreswechsels einen Kundgebung erlassen.

Der deutsch-niederländische Kabarettvertrag ist in Berlin ratifiziert worden.

Deutsche Frauenorganisation in Ostoberschlesien verboten. Der Landrat in Tarnowitz hat der Ortsgruppe Radzionkau des katholischen Deutschen Frauenbundes jede weitere Tätigkeit untersagt. Das Verbot, gegen das Einspruch erhoben worden ist, wird damit begründet, daß die Ortsgruppe sich bei ihrer Arbeit nicht an die Satzungen gehalten habe.

Warnung an alle Staaten

Neujahrsbotschaft sämtlicher japanischer Staatsminister

Tokio, 29. Dezember.

Sämtliche japanische Staatsminister haben in einer Neujahrssendung des japanischen Rundfunks zur internationalen politischen Lage Stellung genommen und haben eindringlich darauf hingewiesen, daß nur ein in sich geschlossenes, auf allen Gebieten gerüstetes und abwehrbereites japanisches Volk die kommenden Schwierigkeiten überwinden könne.

Außenminister Arita sagte wörtlich: „Obwohl die außenpolitische Lage nicht beruhigend ist, ist es eine klare Tatsache, daß sich die Stellung Japans als Friedensfaktor im Fernen Osten durch den Abschluß des deutsch-japanischen Abkommens wesentlich verstärkt hat." Der Kriegs- und der Marineminister warnen vor übertriebenem Optimismus angesichts der Weltlage und verlangen nicht nur eine starke militärische Rüstung, sondern auch die vollständige geistige Einheit des japanischen Volkes. Die Vorgänge in China, hinter denen der Einfluß der Komintern stehe, bedrohten nicht nur das chinesische Volk, sondern den gesamten Fernen Osten. Der Marineminister betonte mit Bezugnahme auf die Lage am Stillen Ozean, daß die Verstärkung der japanischen Flotte auch nicht einen Tag vernachlässigt werden dürfe. Japan müsse stark genug sein, um den Gedanken des Nichtangriffes und der Nichtbedrohung zu verwirklichen und so den Frieden im Fernen Osten zu gewährleisten.

Ministerpräsident Hirota warnte vor der Tätigkeit der Komintern, die gegen die japanische Staatsform und darüber hinaus gegen die Kultur der Menschheit gerichtet sei. Das besondere Angriffsziel des Bolschewismus seien Deutschland und Japan, die sich zur Abwehr zusammengeschlossen hätten. Ausländische Versuche, das von hohen geistigen Idealen getragene Abkommen zu verdächtigen, müßten an den klaren, aufrichtigen Absichten beider Länder scheitern. Es sei zu hoffen, daß die großen Kulturstaaten der Welt Japan und Deutschland richtig verstehen lernen und sich mit ihnen im Abwehrkampf gegen die bolschewistische Weltgefahr vereinigen. Das Abkommen sei eine Warnung für alle Staaten, nicht zu warten, bis es zu spät sei.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hero Köhler. Hauptschriftleiter: Johann Bohrmann (verantwortlich für Politik). Stellvertretender Schriftleiter und Leiter des Ressorts Wirtschaft: Dietrich Wilhelm Lutz. Anzeigenleiter: Adolf Müller. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport: Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer. 10. Bildbeilage: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 6.

D.-A. XI. 36: 22 153

Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H.:

Oldenburgische Staatszeitung, Oldbg. über 28 000
Ostfriesische Tageszeitung, Emden über 23 600
Wilhelmshavener Kurier, Whaven über 13 000

Gesamtauflage: über 95 753

Schiffahrt und Schiffbau

Höhere Beförderungsziffern
im Nordatlantik-Personenverkehr

Die bedeutende Steigerung der Beförderungszahlen im nordamerikanischen Personenverkehr in beiden Richtungen i. J. 1936 gegenüber dem Vorjahr lassen die Zahlen der von den Schiffen des Norddeutschen Lloyd beförderten Reisenden zu erkennen. Bis Ende 1936 wurden unter der Flagge des Lloyd 90 725 Reisende nach und von Nordamerika befördert. Im Jahre 1935 waren es 73 171, so daß die Verkehrszunahme i. J. 1936 für den Norddeutschen Lloyd 17 554 Fahrgäste beträgt. Die erhöhten Zahlen entfallen im wesentlichen auf die Kajüts- und III. Klasse der Schnelldampfer „Bremen", „Europa" und „Columbus", sowie auf den Kajütsklassendampfer „Berlin".

Schwierige Bergungsarbeiten. Die Bergungsarbeiten an dem Motorleichter „Tac" des Norddeutschen Lloyd, der, wie berichtet, in dem Elbfahrwasser querab von Cuxhaven gesunken ist, gestalten sich äußerst schwierig. Wegen des starken Ebbstroms, der aus der Grodener Bucht ausströmt, mußten die Bergungsfahrzeuge „Kraft" und „Wille" an sieben schweren Ankern verankert werden. Da das Wrack mitten im Fahrwasser vor dem Amerikahafen liegt und ein gefährliches Schiffahrtshindernis ist, werden die Hebearbeiten mit aller Macht fortgesetzt.

Im Nebel auf ein Stack geraten. Der 3300 BRT große Dampfer „Boltenhagen" der Hamburger Reederei August Bolten, der sich auf der Reise von Emden nach Stettin befand und den Nordostseekanal durchfahren wollte, geriet am Dienstag im dichten Nebel auf der Unterelbe unterhalb von Brunsbüttelkoog auf ein Stack. Das Schiff sitzt mit dem Heck fest. Bergungsschlepper sind zur Stelle. — Seit Montag abend herrscht in der Elbmündung dichter Nebel, der sich von Hamburg bis weit in die Nordsee hinaus erstreckt. Der Schiffsverkehr ist völlig lahmgelegt.

Starke Zunahme des Panama-Kanalverkehrs. Nach offiziellen Angaben passierten in den Monaten Januar/September insgesamt 4236 Seeschiffe den Kanal gegen 3734 in der selben Zeit des Vorjahres, was einer Steigerung von rund 15% entspricht. Die Panamakanal-Netto-Tonnage betrug in den ersten 9 Monaten im ganzen 22 075 919 t gegen 19 809 898 t im Vorjahr; transportiert wurden insgesamt 21 620 675 t gegen 18 235 215 t 1935. Den größten Anteil am Durchgangsverkehr haben die Verein. Staaten, auf deren Flagge 56,4% des gesamten Verkehrs entfallen. Es folgen Großbritannien mit 25,2%, Norwegen mit 10,8%, Deutschland mit 5,6% (242 Schiffe) und Japan mit 5%. Im Verkehr vom Atlantik zum Pazifik stammte der größte Teil der den Kanal passierenden Waren aus den Verein. Staaten; es folgen Europa und andere nordamerikanische Staaten in zweiter Linie ebenfalls die Verein. Staaten, dann Asien, Australien und andere nordamerikanische Staaten. Im Verkehr vom Pazifik zum Atlantik stehen gleichfalls die Verein. Staaten an erster Stelle, sowohl als Herkunftsland von Nordamerika befördert. Im Jahre 1935 waren es 73 171, so daß die Verkehrszunahme i. J. 1936 für den Norddeutschen Lloyd 17 554 Fahrgäste beträgt. Die erhöhten Zahlen entfallen im wesentlichen auf die Kajüts- und III. Klasse der Schnelldampfer „Bremen", „Europa" und „Columbus", sowie auf den Kajütsklassendampfer „Berlin".

Seeamt Bremerhaven

Das Seeamt Bremerhaven verhandelte über zwei Unfälle von Bremer Dampfern und verkündete folgende Sprüche:

Zusammenstoß mit der Mole

Am 19. August 1936 ist um 14.36 Uhr die Südmole des Hafens II in Bremen durch den einlaufenden Dampfer „Heddernheim" beschädigt worden. Der Zusammenstoß ist dadurch verursacht worden, daß das unter Lotsenberatung fahrende Schiff durch das gleichzeitige Ausbringen des ebenfalls unter Lotsenberatung fahrenden Dampfers „Krefeld" in seiner Manövrierfähigkeit behindert gewesen ist, als es den Vorderschiffen nicht rechtzeitig genug nach Backbord austauen lassen konnte. Die Schiffsleitung des Dampfers „Heddernheim" trifft kein Verschulden. Dampfer „Krefeld" hätte im Wendebecken des Einlaufen des Dampfers „Heddernheim" der mit Flutstrom herankam, nicht abwarten sollen. Ein schuldhaftes Verhalten des Lotsen oder der Schiffsleitung des Dampfers „Krefeld" liegt infolgedessen nicht vor.

Ueber Bord gesprungen

Auf der Reise des Dampfers „Krefeld" von Rotterdam nach Port Said ist am 5. Oktober um 9.38 Uhr der chinesische Deckfahrgast Low Ah Kam aus Tonkin auf 36 Grad 38 Minuten Nord und 3 Grad 39 Minuten West über Bord gesprungen und hat trotz sofortiger Rettungsmaßnahmen nur als Leiche geborgen werden können. Die Ursache des Fehlverhaltens hat nicht festgestellt werden können. Mängel der Schiffsleitung oder des Wachdienstes kommen nicht in Frage.

Seeamt Hamburg

Der Untergang des Dampfers „Elsa"

Das Seeamt Hamburg verhandelte am 29. Dezember über den Untergang des Rostocker Dampfers „Elsa" bei Norderney und verkündete folgenden Spruch:

„Am 1. Dezember 1936, mittags, ist der Dampfer „Elsa" in der Nordsee bei Norderney im Sturm gesunken, nachdem vorher die Brücke durch die See weggerissen und Luke 1 und 2 eingeschlagen worden waren. Zehn Mann der Besatzung sind ertrunken, zwei Mann vom Dampfer „Levensau" gerettet worden.

Der Unfall muß auf höhere Gewalt zurückgeführt werden. Das Schiff war in seinem Verlassen der Elbe in seetüchtigem Zustand, nicht überladen und gehörig bemannt. Irgendwelche Mängel hat die Untersuchung nicht ergeben. Die Hilfeleistung durch D „Levensau" verdient Anerkennung."

Nachrichten für Seefahrer. Wasserhanamt Tönning teilt mit: Sylt. Leuchtfeuer List-Land Lister Ley. Georg. Lage: ungef. 39 Grad 1 Min. Nord, 8 Grad 26 Min. Ost. Infolge Ausführung von Reparaturen am Kennungsgeber brennt das Leuchtfeuer List-Land bis auf weiteres als festes Feuer.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Das Interesse in den Heimfrachtenmärkten richtete sich wieder auf die Getreideladungen. Die Stimmung war wie vor recht gut ist, und ein gutes Geschäft zustande kam. Bezahlt wurden 29 sh 6 d für 28. März Cancelling von oberen Häfen nach England, während für zweite Hälfte Februar 29 sh 10½ d erzielt wurden. Ein mittelgroßer Dampfer erhielt für 12 März Cancelling 29 sh. Nach Marseille/Genua wurde zu 30 sh 9 d geschlossen und von Buenos Aires nach Westitalien zu 29 sh 6 d. Nordamerika war ruhiger, doch ist die Haltung dieses Marktes weiter fest, da wenig Tonnage angeboten wird. Besonders werden nach Zeitcharterschiffe für die Zuckerfahrt von Westindien benötigt.

Das australische Befrachtungsgeschäft entwickelt sich sehr langsam, da die Reeder nicht geneigt scheinen, zu den gebotenen Raten zu schließen. Auf der anderen Seite benötigen die Sojabohnen- und Reiserverschiffer Schiffsraum. Von Indien bei Reiserverschiffer Schiffsraum. Von Indien besteht bessere Nachfrage infolge der Festigkeit der Warenpreise der Getreidebörse. 8500 Tonnen Kerne von der Madrasküste wurden für 5/20. Juni zu 40 sh nach Europa geschlossen. Für Karachi-Weizen liegt gleich Europa geschlossen. Für Karachi-Weizen liegt gleich falls Nachfrage vor. In den lokalen Kohlen- und Salzfahrten sind die Raten ebenfalls fest. Im Mittelmeer liegen noch verschiedene Nachfragen vor, doch wurden neue Abschlüsse nicht bekannt. Die Baumwollsaatverschiffer von Alexandrien haben für März ein kleines Schiff nach Hull zu 17 sh aufgenommen.

Abschlüsse: San Lorenzo/best. engl. Häfen, griech. Dampfer, 3800 t, 10 Pat., 29 sh 10½ d, Schwergetreide, mit Optionen, 15./28. Febr. — Buenos Aires/Westitalien, D „Kalliopi S.", 7700 t, 29 sh 6 d, Schwergetreide, falls bestimmte Häfen 29 sh, 5./25. März. — Madrasküste/Mittelmeer/Engl./Kont., D „Clan . .", 5309 t, 5 Pat., 40 sh, Leinsaat/Kerne, Option Bombay 5309 t, 5 Pat., 40 sh, Leinsaat/Kerne, Option Bombay 5309 t, 5 Pat., 40 sh, Leinsaat/Kerne, Option Bombay

Seite 37 sh 6 d, 5./26. Juni.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 29. Dezember:
Ostara dtsch. von Wiborg, Rab. & Städtl., Hafen II, Sch. 18, Stückgut; Hoogland, Hull, von Newcastle, Schiffahrt u. Kohlen, Klembt, Kohlen. Munkfors Bergungsr. von Stockholm, Bremer Seeverkehr, Klembt, Kohlen, von Rotterdam, Gebr. Specht, Röchling.

Abgegangene Seeschiffe am 28. Dezember:
Weimar Castle engl. nach Southampton, Carl Schulte, Stückgut, Arta dtsch. nach Hamburg, Bönig & Co., Rectladung.

Abgegangene Seeschiffe am 29. Dezember:
Preceris engl. nach Cardiff, Carl Schulte, Stückgut, Orlanda dtsch. nach Antwerpen, Rab. & Städtl., Stückgut, Hollandia schwed. nach Gotenburg, Gebr. Specht, Kohlen.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 29. Dezember:
Lloydleichter 167 (Hatsch) von Hamburg, Hafen I, Sch. 3, Stückgut.

Abgegangen am 29. Dezember:
Lloydleichter 165 (Glahr) nach Hamburg, Stückgut, Lloydleichter 166 (Kriete) nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Hecht, Schwan, Möwe 2, Straß 4, Nixe, Priamus, Cranz 18, Wiking, Lilienburg, Sirkunna, Switzerland 7, Minos.

Hafen II: Osnabrück 17 (817 34), Danzig 17 (817 35), Ostara 18, Westfalen (Erzplatz).

Industriehafen: Käte, Falk, Röchling, Elch (Kohlenhafen), Planet (Krages), Bronville (Kali-Anlage), Theseus, Hoogland, Munkfors (Kohlen).

Werft: Orotava (Werfthafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Bremen, General von Steuben, Gneisenau, Minden.

Hamburg: Attika, Crefeld, Der Deutsche, Erfurt, Este, Sierra Cordoba, München.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 2 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.
30. Dez.	4.59	17.37	4.39	17.15	3.39 15.15
31. Dez.	5.45	18.19	5.25	17.59	3.25 15.59
1. Januar	6.26	19.01	6.05	18.41	4.05 16.41

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hamain	Minden
27. Dez.	2.42	3.00	2.75	3.32
28. Dez.	2.26	3.15	2.68	3.36
29. Dez.	2.18	3.90	2.84	3.11

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Antonia 27. an Rio. Havel 29. ab Penang nach Port Swettenham. Helgoland 26. an Savannah. Köln 28. Gibraltar passiert nach Alexandrien. Lahn 27. ab Chinwangtao nach Singapore. Memel 28. Bermudas passiert nach Vera Cruz. München 29. an Hamburg. Norderney 27. an Teneriffa. Reinhart L. M. Ruß 28. ab Las Palmas nach Vigo. Schleswig 29. ab Antwerpen nach Malaga. Stuttgart 29. ab Penang nach Canocim. Stuttgart 28. an Rotterdam. Trave 28. ab Chinwangtao nach Tsingtau.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Atlas 29. von Hamburg. Drachenfels 28. in Jannagar. Freienfels 28. in Newyork. Lahneck 26. in Oporto. Schönfels 26. in Port Said. Trifels 26. in Antwerpen. Uhenfels 28. Perim passiert.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen, Andromeda 28. in Kopenhagen. Astarte 29. von Rotterdam nach Amsterdam. Caster 29. in Bremen. Electra 29. von Bremen nach Halmstad. MS Euler 29. von Bremen nach Antwerpen. Flora 28. von Rendsburg nach Altona. MS Gaul 28. von Ferrol nach Pasajes. Hermes 28. in Sevilla. Juno 29. von Rotterdam nach Köln. Kilo 29. in Ferrol. Luna 29. in Stettin. Neptun 29. von Kopenhagen nach Danzig. Niobe 28. Emmerich pass. nach Köln. Nixe 29. von Bremen nach Norrköping. Pax 29. von Kopenhagen nach Danzig. Phaedra 29. in Köln. Phoebus 29. in Königsberg. Stella 29. von Köln nach Rotterdam. Venus 29. von Elbing nach Königsberg. Victoria 29. von Köln nach Rotterdam. Oskar Friedrich 28. von Rotterdam nach Bremen.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Amisia 29. in Antwerpen. Bussard 28. in Danzig. Emil 29. in Rotterdam. Erpel 29. in Rotterdam. Falke 28. von Rouen nach Bordeaux. Lumme 29. in Wiborg. Optima 27. in Mantyluoto. Orla 29. von Rotterdam nach Bremen. Orlanda 29. von Bremen nach Antwerpen. Ostara 24. in Bremen. Schwalbe 29. in Riga. Seeadler 29. in Antwerpen. Taube 29. in Rotterdam. Visurgis 29. von Bremen nach Königsberg. Wachtel 29. in London.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.) Achaia 28. in Constantza. Andros 28. in Piräus. Arkadia 27. von Iran nach Piräus, Arta 29. in Hamburg. Attika 28. von Malta nach Alexandrien. Heraklea 28. von Piräus nach Istanbul. Larissa 28. von Candia nach Oran. Macedonia 28. von Hamburg nach Rotterdam. Samos 29. Ushant pass. MS Sofia 28. Malta pass.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hagen 28. an Philadelphia. Lübeck 28. an Savannah. Deutschland 28. von Brisbane nach Cherbourg. Hansa 28. auf der Elbe. — Westküste Nordamerika: Tacoma 28. an Vancouver. — Westindien/Mittelamerika: MS Ilm 28. von Hamburg nach Antwerpen. Kreta 28. von Hamburg nach Antwerpen. Kyphissia 28. an Kingston. — Westküste Südamerika: Karnak 28. an Dünkirchen. Ituari 28. an und von Guayaquil nach Paita. Südafrika/Australien/Niederländisch Indien: MS Heidelberg 28. von Batavia nach Padang. Halle 26. von Soerabaya. Freiburg 27. an Soerabaya. Odenwald 28. von Brisbane nach Hanau 27. an Durban. Essen 28. von Dubrovnik nach Triest. Menes 27. an Antwerpen. Ostasien: Oldenburg 27. von Port Sudan nach Suez. Oliva 26. an Dairen. MS Leverkusen 26. von Penang nach Colombo. MS Dalsbergen 28. Vlissingen pass. nach Rotterdam. MS Sauerland 27. von Yokohama nach Kobe. MS Havelland 26. von Manila nach Hongkong. MS Rhein 23. von Weihaiwei nach Tsingtau. MS Friesland 27. an Singapore. — Vergnügungsreisen: MS Milwaukee 29. von Las Palmas nach Santa Cruz de Tenerife. Reliance 28. von Kinston nach Port au Prince.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Norte 26. von Santos nach Montevideo. MS Monte Pascoal 28. Fernando Noronha pass. nach Las Palmas. Vizo 24. von Rio de Janeiro nach Madeira. Eifel 28. Dover pass. Havenstein 27. in Rotterdam. Hohenstein 28. in Antwerpen. Holstein 29. von Hamburg nach Mittel-Brasilien, Münster 28. Dover pass. Natal 26. in Pernambuco. MS Osiris 28. in Antwerpen. Odenwald 28. in Antwerpen. Witell 28. in Antwerpen.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wadai 28. ab Lagos. Tübingen 28. an Hamburg. — Süd- und Ostafrika: Ilmar 27. an Lagos. Usambara 28. ab Hamburg. Cuxhaven pass.

H. C. Horn, Hamburg. MS Claus Horn 28. Azoren pass. nach Norden.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Segler Priwall 28. 1 Grad Nord 29 Grad West gemeldet.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Asia 27. in Antwerpen. Oldenburg 28. in Casablanca. Tenerife 28. in Leixoes. Porto 28. in Rotterdam. Sevilla 28. Dover pass. Lissabon 28. Holstenau pass. Rabat 28. von Casablanca nach Las Palmas. Tangier 28. von Tanger nach Port Lyautey.

Wariod Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Svithiod 28. von Fawley nach Nyborg. MS Josiah Macy 28. an Constantza. MS D. Lubrecht 26. von Aruba nach Las Palmas. MS P. J. Wolfe 27. von Aruba nach Rotterdam a./o. Hamburg. MS J. A. Mowinckel 26. an Curaçao. MS Calliope 28. von Guiria nach Caripito. SS Niobe 28. an Para. MS Senator 29. an Bremen.

Fisser & v. Doornum, Emden. Lina Fisser 23. von Danzig nach Caen.

Fischdampferbewegungen in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Eifel, Joh. Stadtlander (Weißes Meer), Heinrich Fröhlke (Island), Gera (Nordsee).

Am Markt gewesene Dampfer: Berlin (Nordsee), Seefahrt, Lauenburg, Oldenburg (Nordsee, Küste), Salzburg, Helgoland, Bredebeck, Ferd. Niedermeyer (Weißes Meer), Dr. H. Wahrendorff, Franz Dankworth, Main, Else Bösch, Franz, Germania (Island).

In See gegangene Dampfer: Ostpreußen, Präs. Matzenbacher (Newyork), Kiebitz, Clemenine, Bunte Kuh, Arthur Duncker (Weißes Meer), Else Wilhelms, Bahnenfeld, Linz, Bonn, Georg Robert (Island), Erfurt, Nürnberg, Elberfeld, Bielefeld (Nordsee, Fischfisch), Barmen (Nordsee, Heringe).

Amtliche Bekanntmachungen

Zugelaufen: ein Wellensittich. Meldung innerhalb drei Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Zum Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: ein Dackelhund, eine Schäferhündin, ein Schäferhund und ein Bastardhund ohne Hundegeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verl. Semmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Mi.-Gr. B (Silscher) **Der Waffenschmied** Komische Oper von A. Lorking

Do., 19 Uhr, Do.-Gr. B (Silscher) **Adrienne** Operette von W. Goetze

Mittwoch, 30. Dezember, 15.30 Uhr: Freitag, 1. Januar 1937, 15 Uhr: **Vom unfolgsamen Weihnachtskind**

Schauspielhaus

Heute, Mittwoch, abds. 8, 10. Ko.-Mi. Bisher allabendlich ausverkauft Das Publikum, bezaubert von so viel Anmut, rast Beifall! **Das kleine Hofkonzert** Musikalisches Lustspiel aus der Welt Carl Spitzweg

Donnerstag: (Silvester) 10. So.-Do. Freitag: (Neujahr) Serie G/19 Sonnabend: 10. Ko.-So. **Das kleine Hofkonzert**

Die letzten Aufführungen von: **Sneewittchen** Mittwoch, Freitag, Sonntag, nachmittags 4 Uhr

Centralhallen Parkhaus



Tischbestellungen: Centralhallen 84591/92 Parkhaus 43449

Bremens schönste und größte **Silvester-Feiern**

Musikkorps der II. Marine-Artillerie-Abtlg. Stabsmusikmeister Karl Flick

Fredo-Niemann-Orchester Musikdirektor Fredo Niemann

Musikkorps des Infanterie-Regiments 65 Stabsmusikmeister Georg Voigt

Tanzsportkapelle Kurt Barfuß Kapellmeister Kurt Barfuß

Festball / Anfang 1936 — Ende 1937 *Bühnenschau • Varieté-Einlagen*

Ueberraschungen aller Art

Vorverkauf: Centralhallen-Restaurant, Düsternstraße; Parkhaus, Bürgerpark; Zigarrengeschäft Thatje, Ecke Kaiser-Hutfilterstraße; Wollenweber, Obernstraße 49; M. Niemeyer, U. Liebfrauen-Kirchhof; C. Fresa, Sögestraße; Fremden-Verkehrs-Verein, am Bahnhofsplatz, und Heim-Radio, Sögestraße

Jacobihalle Silvester-Feier in sämtlichen Räumen **Künstler-Vorträge** Arnold Iden Ruf 24312

CASINO Morgen Silvester in allen Räumen d. traditionelle **Silvester-Ball** des Vereins der **Rheinländer** Der gewaltige Stimmungsbetrieb Tanzflächen überall Bühnenprogramm Winzer-Stube Schoppen vom Faß Vorverkauf RM 1.— Tischbestellungen 27185

MUNTE 2 Tappe Kommen Sie zu der alljährlich fröhlichen **Silvesterfeier** Konzert • Tanz • 2 Kapellen Tischbestellungen unter 45872 erbeten Ständige Autobusverbindung ab Hortwigstraße auch des Nachts zur Stadt Am Neujahrstag: Konzert, Tanztee, Tanzabend

Im Dreikaiserhaus die lustige Silvester-Feier Konzert • Stimmung • Humor

Gleichzeitig allen meinen Gästen ein frohes neues Jahr! **W. Rost**

Ellmuch Dorf Gemütliche **Silvester-Feier** Es spielt die beliebte Hauskapelle **Hans Heitmann** Nachts Autobusse zur Stadt Tischbestellungen Oberneuland 39239

VAUPEL-BRIEFORDNER Briefordner Schnellhefter Geschäftsbücher Kartei Einrichtungen

Bürohaus Waage Martin Vaupel & Co. Langenstr. 135

Arkadia • Groß-Bremen Bahnhofstraße Faulenstraße **Große Silvesterfeier** Strahlender Hochbetrieb in allen Räumen Erstkl. Kapellen-Attraktion / Tanz / Barbetrieb

Wir suchen Stellung

Weiblich

Tüchtiger Akkordion-Spieler für Silvesterabend gesucht. „Clubrie", B. d. Steintor 35

Frl. sucht Stellung zu sofort od. später in Konditorei oder Konditorei. Ang. m. Angabe d. Verdienstmöglichkeit unter G 9907

Preis-Skat

Gänse-Preisskat 20½ Uhr: Gottlieb Stein, Neukirchstraße 78.

Geldpreisskat 8½ Uhr (kein Spielraum) Georg Rosebrad, Dobenthrabeich

Heute Mittwoch: Großer Geflügel-Preisskat Karl Alb. Wolters, Stephanikwtr. 1

Häuser und Grundstücke

Kaufgesuch

Mehrere 100 Käufer f. Häuser u. Grundst. d. L. Berl. Woll. **Midding,** Häfen 89

Frl. sofort od. später. Offerten u. Z 477 Hausbeschließerin für ½ od. ¾ Zeit. Harzburgerstr. 11

Junge Kontoristin f. Schreibmaschine und Stenographie zum 1. Februar. „De-Dro" Bremen Am Deich 42

Sofort perfekte **Aushilfs-Stenotypistin** für die Monate Januar und Februar von Bettriebsstoffkonzern gesucht. — Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter Z 8709 beim Verleger.

Bardame vorerst für Silvester und Neujahr. Telefon 537 04.

Automarkt

Verkauf

1½/To.-Lieferwag. in gut. Zustande. Oberneulander Landstraße 165

Motorradmarkt

Verkauf

Gebrauchte Motorräder DKW S B 200 Mod. 36 neuwertig, billig DKW S B 350 Mod. 35 steuerfrei, preiw. **Gebr. Lindenbauer** Gaststätte, 28-32 und Bahnhofstr. Ecke Breitenweg

Offene Stellen

Männliche

1 Kommis für Baumwoll-Expedition per sofort. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter R 2710 an die B. 3.

Für Silvester Aushilfskellner Musiker aller Instrumente und Handharmonikaspieler gesucht. Meldungen im **Arbeitsamt Bremen,** Bürenstraße 19, Eingang 12.

Horex mit dem bekannten im Horex-Werk hergestellten Columbus-Motor 500 ccm RM 965.- 600 ccm RM 995.- **Bundgaard & Sohn** Faulenstr. 99

Sucht du etwas zu kaufen? — Die BZ.-Kleinanzeige hilft dir!

Auto-Ruf

Auto-Köster 310 27 mit u. ohne Fahr. jetzt: Holstr. 14

Roland-Selbstfahr. Hafertamp 67 neue Opel-Wagen. Ruf 8 35 02

Unterricht

Am 4. Januar beginnen Kurse in allen Fächern in **Wernickes Privat-Handelsschule** Ansgarikirchhof 8

Mandolinen-Unterricht Holundersstr. 33

Zu vermieten

Innere Stadt

4 helle Büro-Räume 160 qm, m. Heizg. Langenstr. 135 II. Näheres: Martin Vaupel

3 helle Büro-Räume 100 qm m. Heizg. Langenstr. 135 III Näheres: Martin Vaupel

Herdentor

Bahnhofstraße 37 II. Etage, 4—5 Zim., Küche und Zubehör per 1. April 1937. **Martin Vaupel,** Fernspr. 2 77 55

Parkviertel

Abgeschlossene 3-Zim.-Wohnung 75 M, Zentralhzg. Wachmannstr. 173

Ein Sekt von Tradition Seit 100 Jahren **BURGEFF GRÜN** Generalvertreter Carl Schröter Bremen-Börsenhof, III. Geschoß, Tel. 288 86/87

Miet-gesuche

Möbl. Zi. gesucht, Bahnh.-Schnellzüge, mit o. ohne Pens. Angeb. u. H 1326

Möbl. Zi. Neuft. Angeb. u. S 2711

Möbliert. Zimmer mögl. Zentrum. Angeb. u. N 2712

Best. solv. ruhiger Dauermieter f. 3. 1. 4. **abgeschlossene Wohnung,** b. 60.— Nähe Steintor. Angeb. u. R 2713

Kauf

Hausgeräl

Gut erhalt. Herd. Behrens, Alt. Postweg 16 A.

Schmuck

Alt-Gold kauft G. Rüter, Ihmen, Kett., Ringe, Barchgold usw. 74 **Fehdehörn** 74 Gen. Nr. 11/3170.

DRUCKSACHEN Bremer Zeitung

Sonstiges

Gute Bücher Hans Behr Vorwärts — Attacke! Hurra! Ein Schiff-Roman Leinen RM. 2.85

Kunt Tremel-Eggert Barb Roman einer deutschen Frau Leinen RM. 3.75

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" BWA

Urlaub 537 Valet

Urlaub. Nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat jeder schaffende Deutsche ein Recht auf Urlaub. Die Entlohnung läuft weiter. Der Anspruch ist im allgem. gestaffelt nach der Dienstzeit. Für Hausangestellte z. B. werden gewährt nach den Richtlinien des Treuhänders der Arbeit im Wirtschaftsgebiet Bayern 4 Tage bei ½jähriger Dienstzeit, 8 Tage bei 1jähriger Dienstzeit, 10 Tage bei 2jähriger Dienstzeit, 14 Tage bei 3jähriger Dienstzeit. In jedem Falle empfiehlt es sich, bei Eingang des Vertragsverhältnisses Einzelheiten in U.-Fragen nochmals festzulegen. Arbeitsamt und die Deutsche Arbeitsfront sind durch Auskünfte gerne behilflich.

Urne, Ton-, Stein- oder Metallgefäß zur Beisetzung eines Verstorbenen n. d. Feuerbestattung.

Urlol, Teerfarbstoff, mit dem Pelzwerk braun oder schwarz gefärbt wird.

Ursula, weibl. Vorname lat. Herkunft mit der Bedeutung „die Bärin". Abk.: Ulla.

Urteil. Auf Grund eines rechtskräftigen od. für vorläufig vollstreckbar erklärten Urteils kann man gegen die verlierende Partei die Zwangsvollstreckung betreiben (pfänden lassen usw.). Das U. wird rechtskräftig regelmäßig einen Monat nach der Zustellung. Bis dahin kann der verlierende Teil Berufung an das übergeordnete Gericht einlegen. (Muß durch Rechtsanwalt erfolgen.) Gegen U. des Arbeitsgerichts ist Berufung an Landesgericht zweier Wochen zulässig, gegen Strafurteile innerhalb einer Woche. S. Prozeß, Berufung, Revision, Verfäumnisurteil.

Uterusbarawelichen, schöne Topfpflanze, die äußerst dankbar blüht und in unterkühlbaren Wohnräumen ungehindert gedeihen kann, da sie trockene Luft verträgt. Wird durch Teilung gewonnen.

Uterus, f. Gebärmutter.

V

Vademecum, lat., Bedeutung = Geh mit Taschenbuch, Leitfaden, Ratgeber beispielsweise „Was — Ich weiß alles" das Lexikon der Hausfrau.

Vag, lat., entbehrl. Fremdwort für unbestimmt, unsicher, unklar, ungenau, verschwommen, nichtssagend.

Vagabund, neulat., Bedeutung: Landstreicher, Herumtreiber, Stromer.

Vakanz, lat., Bedeutung: offene Stelle, auch Ferien, Urlaub.

Valenciennespitzen, Spitzen aus der nordfranzösischen Stadt Valencienne, die besonders fein sind.

Valentin, männl. Vorname lat. Herkunft mit der Bedeutung „der Gesunde", weibl. Form Valentine.

Valerie, weibl. Vorname latein. Herkunft mit der Bedeutung „die etwas vermag".

Valet sagen, lat., Bedeutung: Lebewohl sagen, Abschied.

Versteigerungen

Erinnerung an die heute vorm. 10 Uhr im Pfandlokale Königstraße 11 stattfindende Zwangsversteigerung. **Boeder, Rosenbusch,** Gerichtsvollzieher.

TEPPICH-Johnssen Osterstr. 34 / R. 51615 **Tapeten** stets preiswert

BWA-Ordner werden nicht angeboten, aber mit einem Deckel ausgestattet, der auf Wunsch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erschienenen Seiten. Eine Garantie für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Mit einem Locher auszustanzen, aber mit einem Heftstift durchstoßen und in den Ordner einheften

Zur Beachtung! Auf der starken Linie ausschneiden!

Hurra!
ist da!
Hanni Wolff
geb. Schmidt
Walther Wolff
Einwarden, Friesenstraße 20
z. Z. Diakonissenhaus

Die glückliche Geburt einer gesunden
Tochter
zeigen hocherfreut an:*
Dr. Willi Wischhusen u. Frau
Grete, geb. Pape
Bremen, den 26. Dezember 1936.
z. Zt. Wöchnerinnenheim

Ingrid
Die glückliche Geburt ihrer
zweiten Tochter
zeigen in dankbarer Freude an
Aug. Bison und Frau,
Grete, geb. Schoof.
Bremen, den 29. Dezember 1936
Frankfurter Straße 6
z. Z. Städt. Frauenklinik.

Ihre Verlobung geben bekannt
Mariechen Miemers
Georg Meyerdierks
Silvester 1936

Statt Karten
Katrin Unglaube
Walther Bender
Dipl.-Ing.
Verlobte
Fürstenfelde N. M. – Frankfurt/Oder – Im Dezember 1936
Am Neujahrstag in Bremen, Hohenzollernstraße 35c

Christa Oesselmann
Oskar Schmid Dipl.-Ing.
Verlobte
Bremen-Oslebshausen, Dez. 1936
Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt
Marlu Kornitschky
Willy Meynle
Uffz. 1./N.A. 22
Bremen — Saarbrücken
1. Januar 1937

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 49 71

Hochfeiner **Punsch** aus Naturwein, Orig. Rum und Arrak
30% **2.95** (verdünnt 1:2)
Jamaika-Rum-Verschn.
„Kapitän Schröck" / Anerkannt vorzügl.
60% **3.90** 50% **3.10** 38% **2.20**
Batavia-Arrak-Verschnitt, 42% 3.–
Gepflegte **Natur**-Weine ab **70 ₰**
Vom Faß! per Flasche
Wermut 0.74, Lissabon-Rotwein 0.88, Samos 1.05, Apfelwein 0.44, Malaga 1.20, Ockenheimer Berg, Rheinhessen u. Wolfener Mosel 0.88 das Liter, usw. **ca. 200 Sorten**
Schröck
Wein- und Spirituosen-Großhandlung / Einzelverkauf
Jakobistr. 8, ab Kaiserstr. b. Wall / F. 51617

Ärzte-Tafel
Verreist:
Dr. med. Schlütz
bis einschl. 9. Januar.
Sprechstunden-Änderung
Dr. med. Wegerdt
Leher Heerstraße 86
8-10, 4½-6 Uhr, außer Mittw. und Sonnabends nachmittags.

Gummistempel Gravierungen Schabionen
liefert billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Fernspr. 81160

Altmetall
Zink, Blei, Kupfer, Messing usw. ist volkswirtschaftlich wertvoll. Wir sorgen für die richtige Verwertung.
Priep & Dessel Nachf.
Seehenstraße 77
Telefon 8 12 91

Herren-Schneider-Innung
Im 69. Lebensjahre wurde unser lieber Berufskamerad
Ernst Gratius
Südstraße 23/25,
durch den bitteren Tod aus unserer Mitte gerissen.
Sein ganzes Streben galt neben der Familie seinem geliebten Handwerk und der Innung.
Wir werden sein stets gedenken wir stets seiner.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch 1.30 Uhr, im Krematorium statt.

Danksagung
Allen, die unserer lieben Entschlafenen ihre Liebe und Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf diesem Wege, insbesondere Herrn Pastor Klein für die tröstenden Worte, unseren innigsten Dank.
Friedrich Prigge und Kinder.
Bremen, Dezember 1936.

Am 28. Dezember um 15.30 Uhr entschlief nach qualvoller, schwerer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Johann Rapka
im nicht vollendeten 63. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Anna Rapka, geb. Gutermann
Johann Rapka jr. und Frau
Erna, geb. Marx
Paul Rapka und Frau
Ilse, geb. Meßner
nebst allen Angehörigen
Wir bitten, von Besuchen abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus; jedl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten. –
Die Trauerfeier findet am Donnerstag um 14.30 Uhr in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Unser Gefolgschaftsmitglied
Johann Rapka
ist nach schwerer Krankheit verstorben. Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen lieben Arbeitskameraden, der in gewissenhafter und zuverlässiger Weise seine ganze Arbeitskraft in den Dienst unseres Betriebes gestellt hat.
Ein freundliches Gedenken ist dem Verstorbenen gewiß.
Führer und Gefolgschaft
der Firma
Haagen & Rinau
Brema Werk

Am 28. Dezember entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit meine inniggeliebte, herzensgute Frau, unsere Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Johanne Reinhardine Appeldorn
geb. Spieter
im blühenden Alter von 29 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Hermann Appeldorn.
Bremen, den 29. Dezember 1936
Neustadts-Bahnhof 21.
Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 2. Januar 1937, 12 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Nach langem, schwerem Leiden wurde uns unsere liebe Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte, Schwägerin, Tante und meine liebe Braut
Anna Sauk
im 21. Lebensjahre durch einen sanften Tod genommen.
In tiefer Trauer:
Heinrich Sauk und Frau
Henny, geb. Bödecker
Helmuth Badenhop
und Angehörige
Bremen, den 28. Dezember 1936.
Weizenkamptstr. 17
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 190. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Beerdigung findet am Sonnabendvormittag, 11 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden, aber ganz unerwartet, entschlief heute morgen unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante
Rena Alting
in ihrem 60. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Frau Anna Stehmeyer
geb. Alting
Franz Hoffmann und Frau
Gretchen, geb. Alting
Bremen, 29. Dezember 1936.
Leer i. Ostfr., Röbel i. Mecklbg.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 30. Dezember, abends 7.30 Uhr, in der Kapelle des Diakonissenhauses statt.
Die Beisetzung erfolgt am Sonnabend in Leer.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute nacht unsere NSBO.- und DAF.-Kameradin, Fräulein
Rena Alting
Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren!
Bremen, den 29. Dezember 1936.
Die Betriebszelle
der
evg. Diakonissenanstalt

Nach einem rastlos tätigen Leben verschied unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Herm. Jul. Reinhardt
im 65. Lebensjahre. In stiller Trauer:
A. Reinhardt, geb. Schumacher
nebst Kindern und Angehörigen
Bremen, 29. Dezember 1936. Roßbachstr. 3, pt.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus; zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Sonnabendvormittag um 9.30 Uhr im Krematorium statt.

Es hat dem lieben Gott gefallen, unseren lieben Onkel
August Elend
in sein Himmelreich zu sich zu nehmen.
In tiefer Trauer:
Familie J. Töpelmann
Bremen, den 29. Dezember 1936.
Bohnenstr. 27.
Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend um 10 Uhr in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Oberst der Schutzpolizei Dr. Lankenau, Herrn Hauptmann der Schutzpolizei Kösterbeck, den Beamten der Wache VI, Herrn Kriminalkommissar Raich und den Beamten der Kriminalpolizei, dem Musikzug der Schutzpolizei unseren tiefempfundenen Dank.
Herrn Pastor Hadländer danken wir besonders für seine trostreichen Worte.
Frau Anna Grube
und Angehörige
Bremen, im Dezember 1936.
Doventorsteinweg 96.

Statt Karten
Anläßlich des Ablebens unseres lieben Entschlafenen ist uns eine solche Fülle von Beileidskundgebungen zugegangen, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen, der aus nah und fern des Entschlafenen gedacht hat, zu danken. Wir sprechen daher allen für das Gedenken auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus, insbesondere der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchtiger für den ehrenvollen Nachruf und Herrn Pastor Schäfer für die verständnisvollen und wohltuenden Worte am Sarge des Entschlafenen.
Im Namen aller Angehörigen:
Frau Wilhelmine Weger.

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert die Druckerei der
Bremer Zeitung

Heute entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager
Gerhard Lange
im 40. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz:
Dorette Lange, geb. Rickens
nebst Angehörigen.
Bremen, 28. Dezember 1936
Besuche dankend abgelehnt.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag um 16.30 Uhr im Krematorium statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied unser lieber Arbeitskamerad, der Maschinenmeister
Gerhard Lange
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen überaus treuen und pflichtbewußten Mitarbeiter. Wir werden ihn stets in ehrendem Andenken behalten.
Betriebsführung und Gefolgschaft des Bremer Staatstheaters
Bremen, den 29. Dezember 1936.

Statt Karten!
Heute entschlief infolge Altersschwäche nach einem arbeitsreichen Leben und friedlichen Lebensabend mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel,
der beeidigte Plombierer a. D.
Heinrich Heitmann
Veteran von 1870/71
im 88. Lebensjahre.
In stiller Trauer:
Philippine Heitmann, geb. Bracht
Friedrich Liliencamp und Frau, Sophie, geb. Heitmann
Heinrich Heitmann und Frau, Henny, geb. Heitmann
Henny Wagschal Wwe., geb. Wagschal
Wilh. Köpe und Frau, Auguste, geb. Heitmann
Friedr. Heitmann und Frau, Martha, geb. Scribbe
Freeport N. Y.
Ernst Kreibohm und Frau, Johanne, geb. Heitmann
Justus Heitmann
Ernst Heitmann und Frau, Dora, geb. Aurin
Enkel und Urenkel
Bremen, den 28. Dezember 1936, Kaffamienstraße 59.
Etwaige Kranzspenden erbitten zum Ge-Be-Jn., Germaniastraße 56. Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, nachmittags 15.30 Uhr, im Krematorium.

Am 27. Dezember verstarb unser lieber Kamerad
Ludwig Bulling
Die Kameraden treffen sich am Donnerstag zur letzten Ehrenweisung um 10.15 Uhr vor dem Krematorium.
Kameradschaft ehem. 91er Bremen E. V.

Verein Oldenburger Bremen
gegr. 1893
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser lieber Landsmann
Ludwig Bulling
verstorben ist. Wir werden seiner in Ehren gedenken.
Trauerfeier am Donnerstag, 10.30 Uhr, im Krematorium.
Um rege Beteiligung bittet
der Vorstand.

Eisenbahnverein Bremen-Hauptbahnhof
Am 27. Dezember verstarb unser werktes Mitglied, der
Oberbahnhofssitzent i. R.
Ludwig Bulling
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am 31. Dez., 10½ Uhr, im Krematorium, Riensberger Friedhof, statt. Bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Reichstreubund ehem. Berufssoldaten
Am 27. Dezember verstarb unser lieber Kamerad, der
Oberbahnhofssitzent i. R.
Ludwig Bulling
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Donnerstag um 10.30 Uhr im Krematorium statt.

Nach langem, schwerem Leiden wurde heute unsere liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Adelheid Deicken
geb. Wöhlers
im 75. Lebensjahre durch einen sanften Tod genommen.
In tiefer Trauer:
Oskar Deicken nebst Kindern und Angehörigen.
Bremen, d. 29. Dezember 1936.
Timmerstraße 7.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerd.-Institut „Nordsee", G. Schomaker, Bartburgstr. 39.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 1.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Heute entschlief sanft und ruhig meine liebe Mutter, meine gute Schwester, unsere liebe Großmutter
Roberta Dörge
geb. Harder
im 82. Lebensjahre.
Im Namen der Familie:
Hanna Schneider,
geb. Dörge.
Bremen, d. 29. Dezember 1936
Lerchenstraße 34.
Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, den 31. Dezember, 8.30 Uhr, im Krematorium.

Barre,
die kl. Wäscherei, der Sie Vertrauen schenken sollen.
Sophienstraße 3
Ruf 4 22 21

Dacharbeiten
W. Geithner
Haferkamp 28
W. 82912

Graues Haar?
Einmal-Behandlung, alles verschwunden
Kta-ensalon Schanzenbach
Neben Schaufenster
Leder jacken
Ruf 267 63 i. Gtg.
expariert u. färbt auf neu. / Spezial.
Otto Söhnlein
Friesenfeld 9, 643083


Zwölf schlägt's... das neue Jahr beginnt! Da brau' den „Teefix"-Punsch geschwind: Und Alt und Jung und Groß und Klein die werden sehr begeistert sein.
Pimps von Teefix
Rezept
Vier gehäufte Teelöffel „Teefix" übergießt mit einem Liter kochendem Wasser aufgießen, drei Minuten ziehen lassen, eine Zitrone, Rotwein dazu, die Schale einer Zitrone mit drei Stück Zucker abreiben, mit Zimt, Nelken und dem Saft der Zitrone würzen. Kann bis zum Siedepunkt, mit einem Schuß Arrak oder Rum abgeschmeckt und mit aufgelösten Zucker süßen.
Überall erhältlich, evtl. Bezugsquellen durch: Teekanne GmbH, Dresden

Wie schon so oft, müssen wir auch jetzt wieder den Tod eines Mitkämpfers unserer Bewegung beklagen. Durch plötzlichen Tod verloren wir den Parteigenossen
Hermann Reinhardt
Roßbachstraße 10.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
NSDAP.,
Ortsgruppe Buntenfor.
Die Einäscherung findet am Sonnabend, 2. Januar 1937, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium Riensberg statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 1. Weihnachtstage unser Kamerad,
der Staffel-Anwärter
Hans Neumann
von uns gegangen.
„Seine Ehre hieß Treue."
Der Führer des 3. Sturmes Nachrichtensturmbann 6.
Jahn,
SS.-Untersturmbannführer.

NSV.-Ortsgruppe Gröpelingen
Am 27. Dezember 1936 verschied nach kurzer, heftiger Krankheit für uns alle unerwartet unser Amtswalter
Wilhelm Brockmann
Sein hilfsbereites, vorbildliches Streben wird von uns nicht vergessen werden.
Die Beerdigung findet Mittwoch, 30. Dez. 1936, um 11½ Uhr auf dem Waller Friedhof statt.
Beteiligung ist Dienst.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit im 80. Lebensjahre mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater
Bernhard Herrmann
Die trauernden Hinterbliebenen
Osterholz-Tenever, Bremen, Leipzig, 29. Dezember 1936.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Piekat, Humboldtstr. 190. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend um 11 Uhr in der Kapelle des Hastedter Friedhofes statt.

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" 3WA

Vampir 538 **Veilchen**

Vampir, Fledermausart, nach abergläubischen Vorstellungen der Geist eines Verstorbenen, der Lebenden Blut absaugt. Daher die dem Amerikanischen entnommene Bezeichnung Vamp für Darstellerinnen, die Frauen verkörpern, die Männern gefährlich werden.

Vanille ist die Schotenfrucht einer Orchideenpflanze, die bei uns nur in Warmhäusern gezogen werden kann. Früchte in Glashüllen käuflich. Am aromatischsten sind solche, die auf den Früchten weißen Belag tragen und schwarze Samenkörner im Innern der Schotenfrucht. Bei Gebrauch vorsichtig die weißen Kristalle abschaben und der Speise zugeben. Ebenfalls die Schoten öffnen, um das Aroma der Samenkörner vollständig auszunützen. V.-Stangen verschlossen aufbewahren. Durch Einlegen in feinen Zucker wird V.-Zucker gewonnen.

Vanillezucker, mit Vanillin gemischter Puderzucker der billiger ist als Vanille oder Vanillin.

Vanillin, aus Vanilleplanzen gewonnene farblose Kristalle, die als Vanilleersatz benutzt werden. Vanillin wird auch künstlich hergestellt.

Varieté, franz., Schaubühne mit wechselnden artistischen, gesanglichen und sonstigen Darbietungen.

Vaselin, Kohlenwasserstoff, aus Petroleum gewonnenes, salbenartiges Mineralfett, das zur Hauptpflege, als Lederfett bei Lackschuhen und Rollschuh für Eisenteile verwendet wird. Man darf zur Hauptpflege nur bestes Vaselin verwenden.

Vaterschaft. Als Vater eines während des Bestehens der Ehe geborenen Kindes gilt ohne weiteres der Ehemann der Mutter (s. Ehelichkeit). Als Vater eines unehelichen Kindes gilt der Mann, der mit der Mutter während der Empfängniszeit (s.dort) Geschlechtsverkehr gehabt hat. Hat die Mutter nachweislich mit mehreren Männern innerhalb der Empfängniszeit Geschlechtsverkehr gepflogen, so hat das Kind gegen keinen der Männer einen Unterhaltsanspruch, außer wenn es den Umständen nach unmöglich ist, daß das Kind von den übrigen Beischläfern stammen kann (s. Unterhalt).

Vegetarismus, Lebensanschauung, die zur Ernährung nur Pflanzenkost gelten läßt und in strenger Form alle tierischen Erzeugnisse wie Milch, Eier, Käse usw. ablehnt.

Veilchen (Viola adorata = wohlriechendes V.), wächst wild in feuchten Wiesen. Im Garten an Frühlingssonnenplätzen anpflanzen, wo sie ungestört stehen können. Großblumige Sorten sind meist nicht duftend. Besondere V.-Art: Horn-V. und Hamburger V. Sie blühen den ganzen Sommer hindurch und eignen sich gut für Steingärten. V. wird durch Teilung vermehrt. Gepflückte — kandierte Veilchenblüten werden zur Tortengarnierung und als Veilchenbonbons gebraucht.

Zur Beachtung! Auf der starken Linie ausschneiden!
3WA.-Ordner werden neuen Beziehern auf Wunsch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erschienenen Seiten. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Nachts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Gasherde in bequem. Monatsraten ohne Aufschlag auf die Listenpreise im Fachgeschäft **Struckmann** Nordstr. 7-9

Verkauf

Möbel
Drahtrahmen Anlieger j. Gr.
Matratzen-Reiners 21 Landwehrstr. 21
Schlafzi., Küchen, Eßzim., zu äußerst bill. Preisen. Eig. Werkstätten.
E. Den Dooven, Tischlerei, Wartsburgstr. 84, kein Lad
Ölen u. Herde
Kohlenherde
billig im Fachgeschäft
Schmidt,
Ansgaritorstr. 17

Kleidung
Neue mod. Anzüge Mäntel auch wenig getragene
Herren-Garderobe
Gesellschafts-Anzüge leihweise
H. Kerl & Sohn
Knooptreihe 20
Ecke Faulenstraße
Ruf 500 86

Maschinen
Isenberg
Nähmaschinen
Mercedes-Schnellnähmaschinen, auch elektrisch und Zierbandgeräte
Adamp-Kleinnähmaschinen
Goerz-, Mauser-, Pfaff- und Telefunkenmaschinen
Mercedes- und Thelen-Stickmaschinen
Reichsmarken-Rechenmaschinen
Kalle-, Rockenphon- und Rotary-Vervielfältiger
Reichsdruck-maschinen
Gebr. Hausklingen, passen in mehrere
Werkzeuge und Büromaschinen
Ruf 25718 u. 26718

Erika
Anzahlung RM 7.20 u. 24 Raten to 8.85 / **Daniel Schad,** Langenstr. 30
Schreibmaschine
Lindhornstraße 9.

Allgemeines
Stolzenbach Kohlen
Scherz-Artikel Feuerwerk
Wilh. Heike, Inh. Alfred Schröder, geb. d. Technikum
Schöne weiße Oberhemden
tadellose Sitz bei **F. C. Wührmann,** Knochenhauerstr. 47

Musik
Radiogramola ist schön
Radio, Ziehharm., Geig., Mand., Neu Alte Radios 25 A
Fa. H. Fangmeier, Friesstr. gr. St. Magnusstr. 21
Volksempfänger Monat 4.40
Anzahlung 7.40
Radio-Schröder
Doventorstraße 35

Mehrere gebr. Nähmaschin. billigst auch auf Ratenzahlung. Nähmaschinenhaus **Erich Sievert** Obernstr. 34

Patentex
dient der GESUNDHEITSPFLEGE.
Die Patentex Damenbinde „Angelia" ist leicht mit dem echten Patentex-Antiseptikum imprägniert. Sie desinfiziert und verhütet Geruch. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.
PATENTEX G. M. B. H. FRANKFURT A. M.

Hoch klingt das Lied . . .

Der Untergang des Dampfers „Afrika" — Das Rettungswerk der „Frielinghaus"

Emden, 29. Dezember

Wie bereits kurz berichtet, traf der Dampfer „Frielinghaus" am 2. Weihnachtsfeiertag mit den Geretteten des an der norwegischen Küste gestrandeten Emder Dampfers „Afrika" im Emder Hafen ein. Am Molenkopf hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die es sich nicht nehmen lassen wollte, die aus größter Seenot geretteten Seeleute zu begrüßen und ihren tapferen Rettern zu danken. Nachdem der Dampfer am Kai der Bunkerzentrale festgemacht und die Mannschaften der „Frielinghaus" und der „Afrika" an Deck angetreten waren, sprach der 1. Offizier der „Afrika" der tapferen Besatzung des Dampfers „Frielinghaus" in bewegten Worten den Dank für ihre Errettung aus. Der 1. Offizier der „Frielinghaus" dankte für die Worte des 1. Offiziers der „Afrika" und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es der „Frielinghaus"-Besatzung vergönnt gewesen sei, das Rettungswerk so erfolgreich durchführen zu können. Am Anfang seiner Worte gedachte er des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Kapitäns Müllmann.

Ueber den Untergang der „Afrika" und das Rettungswerk der „Frielinghaus"-Besatzung berichtet der 1. Offizier des gestrandeten Emder Dampfers „Afrika":

Vor dem Verlassen von Narvik wurden die Luken mit dreifacher Persenning überzogen und gut verlascht. Das Schiff, das sich in gutem Zustande befand, verließ am 18. 12. 15 Uhr den Hafen von Narvik mit 11 490 Tonnen Erz. Der Tiefgang des Schiffes betrug vorn 27,1 Fuß, achtern 28,2 Fuß und mittschiffs 27,7 Fuß. Um 20 Uhr verließ der Seelotse das Schiff. Zu dieser Zeit herrschte Süd-Südost 5. Am Sonnabend, dem 19. 12. drehte dann der Wind auf Südwest und frischte weiter auf.

Am 20. Dezember hatte man Südwest-Sturm 9 bis 10. Infolge der hohen See hatte das Schiff schwer zu kämpfen und mußte viel Wasser über Back, Deck und Luken nehmen, so daß weitere Raumpeilungen unmöglich wurden. Um 14 Uhr beschloß man, die Fahrt zu vermindern, da der Sturm inzwischen auf Orkanstärke angewachsen war und das Schiff zeitweise schwere Brecher übernehmen mußte. Diese verminderte Fahrt wurde in der Nacht vom 20. zum 21. 12. beibehalten. Irgendwelche Aenderungen an der Schiffsladung wurden nicht festgestellt. Gegen 8 Uhr des nächsten Tages neigte sich das Schiff und man nahm an, daß im Vorschiff nicht alles in Ordnung sei. Wegen der schweren überkommenden Brecher war jedoch eine Ueberholung der Räume, Bilgen und Tanks nicht durchführbar. Man versuchte das Vorschiff vor Wind und See zu bekommen, was jedoch trotz mehrerer Maschinenmanöver nicht ermöglicht werden konnte. Von nun ab verschlimmerte sich die Lage des Schiffes, so daß das Vorschiff bis zur Reling unter Wasser stand. SOS-Rufe wurden ausgesandt, die gesamte Mannschaft an Deck beordert und die Boote an Steuerbordseite klar gemacht. Da das Schiff mit gestoppter Maschine quer zur See lag, war ein Aussetzen der Boote in Lee möglich. Als das Schiff sich immer mehr neigte und das Wasser aus einem Ventilator aus Raum I, der vorher durch einen Holzdeckel und zwei Bezüge geschlossen war, herausspritzte, wurde uns gewiß, daß Raum I voll Wasser war und mit dem Untergang des Schiffes gerechnet werden mußte. Der Kapitän gab daraufhin das Kommando in die Boote zu gehen. Das mit Lebensgefahr verbundene Aussetzen der Boote ging glatt vonstatten. Um 9.45 Uhr hatten beide Boote abgelegt.

Nach 15 Minuten später konnten wir aus einer Entfernung von etwa 300 Metern beobachten, wie sich das Vorschiff tief neigte und der Dampfer plötzlich senkrecht in die Tiefe verschwand.

Ueber das Rettungswerk des Dampfers „Frielinghaus" berichtet der 1. Offizier u. a.: Auf die ausgesandten SOS-Rufe hatten sich die Landstation Kärvik, der Dampfer „Nyland" und der Dampfer „Vollrath Tham" gemeldet. Die Landstation gab Nachricht, daß ein Bergungsdampfer und ein Rettungsboot zur Rettung ausgelaufen seien. Nach etwa einer halben Stunde kamen die beiden Rettungsboote der „Afrika" auseinander. Mein mit 20 Mann besetztes Boot — ein Spielball der Wellen — nahm viel Wasser über, so daß dauernd geschöpft werden mußte. Völlig durchnäßt und abgekämpft verhielten sich die Schiffbrüchigen ruhig und tapfer. Gegen 11.30 Uhr wurden die Masten eines Dampfers gesichtet. Wir bemerkten, daß er mehrfach drehte und schließlich daraus, daß das andere Boot in seiner Nähe war. Dann hielt der Dampfer auf uns zu, mit kamen in kurzer Zeit an Steuerbord-Lee-Seite und der Besatzung der „Frielinghaus" gelang es nach einiger Mühe, mit einem Rettungsring an einer Wurfleine eine Verbindung zwischen Dampfer und unserem Boot herzustellen. Unser Boot wurde an das Schiff herangeholt und nach achtern geholt, um dort, wo der Dampfer tiefer lag, die Rettungsarbeiten leichter durchführen zu können. Die einzelnen Leute des Bootes sprangen nun, wenn sich das Boot auf einem Wellenkamm befand, zum Dampfer rüber. Hierbei sprangen zwei Mann der Bootsbesatzung zu kurz und stürzten ins Wasser; es gelang jedoch sie kurz darauf an Bord zu holen. Die Uebernahme der Schiffbrüchigen konnte trotz der schweren See innerhalb von 15 Minuten bewerkstelligt werden.

Auch die Besatzung des zweiten Rettungsbootes, das unter dem Kommando des Kapitäns Müllmann stand, wurde auf ähnliche Weise wie der 2. Offizier der „Afrika" berichtet, sicher an Bord genommen. Ueber das tragische Geschick des Kapitäns Müllmann sagt der 2. Offizier in seinem Bericht u. a., anscheinend sei der Kapitän zu kurz gesprungen, zwei Mann der Besatzung des Dampfers „Frielinghaus" konnten den Kapitän zunächst halten, doch entglitt ihnen der Körper und stürzte ins Wasser zurück. Durch den 2. Offizier wurde dem Kapitän sofort ein Rettungsring mit Wurfleine zugeworfen, der auch vom Kapitän erfaßt wurde. Kapitän Müllmann wurde nun von der See nach hinten abgetrieben und gegen das Heck geworfen, wobei er eine Verletzung am Kopf davontrug. Den Rettungsring seit umklammernd konnte er bis auf zwei oder drei Meter an das Schiff herangeholt werden. Plötzlich ließ er jedoch los, trieb ab und versank in den Fluten.

Die „Frielinghaus"-Besatzung nahm sich ihrer schiffbrüchigen Kameraden in vorbildlicher Weise an. Jeder einzelne Mann tat sein Aeußerstes, die schiffbrüchigen mit trockener Kleidung, Nahrungsmitteln usw. zu versehen und für jeden eine warme Koje frei zu machen.

Dampfer „Frielinghaus" nahm dann mit der geretteten „Afrika"-Besatzung an Bord Kurs auf Emden.

Ein wahrhaft fideles Gefängnis

Isaak als Gefängnis-Direktor

SR. **Genf**, 29. Dezember.

Die neue Genfer Regierung stößt auf die sonderbarsten Methoden, welche der berüchtigte Nicole in Genf während seiner dreijährigen Regierungszeit eingeführt hatte. Eine eingehende Untersuchung gegen den Direktor des Gefängnisses Isaak, welchen Nicole dort als politischen Freund untergebracht hatte, haben die wildesten Zustände in diesem Gefängnis ans Tageslicht gefördert.

Isaak hatte den Befehl seines Freundes Nicole, die Genfer Strafanstalt in ein „humanes Haus" umzuwandeln, sehr wörtlich genommen. Die Untersucher fanden noch jetzt in den Zellen Wein und Sektflaschen vor, welche die Sträflinge bei gemütlichen Zusammenkünften untereinander ausspielten. Nach Aussagen der Gefängniswärter waren gegenseitige Besuche unter den Sträflingen an der Tagesordnung. Natürlich war auch überall Radio eingerichtet worden. Wie es heißt, soll Isaak seine „Humanität" so weit getrieben haben, daß er die übelsten Nummern seines besseren Pensionates in seiner Wohnung empfing.

In Genf wird es jetzt allmählich verständlich, warum in einigen Genfer „Kreisen" ein Aufenthalt bei Herrn Isaak nicht mehr tragisch genommen wurde, und die Zahl der Rückfälligen fortgesetzt zunahm. Der Marxist Isaak wird natürlich in hohem Bogen fliegen. Gleichzeitig wird auch die Kassenführung dieses sonderbaren Hauses eingehend geprüft.

Ein mysteriöser Wohltäter

London, 29. Dezember.

In der Woche vor Weihnachten wurden auf den Postämtern in Cardiff und Newport 200 verspätete Postsäcke abgegeben, die mit lauter kleinen Paketen vollgepfropft waren. Sie waren in zwei besonderen Waggons aus London verfrachtet und sollten nun mit der Order „Bis Weihnachten verwahren" an die verschiedenen Postämter in Süd-Wales weiterbefördert werden. Am Weihnachtsabend wurden die verspäteten Postsäcke geöffnet. Zum großen Erstaunen aller befanden sich in den Säcken 60 000 Weihnachtspakete, die für die in den Notstandsgebieten wohnenden Kinder bestimmt waren.

Bekannt ist nur, daß vor einigen Wochen ein unbekannter Herr durch das Gebiet reiste, und bei sämtlichen Schuldirektionen um die Namen und Adressen der ärmsten Kinder angefragt hat. Bewaffnet mit einer Liste von 60 000 Namen verschwand der großherzige Unbekannte dann wieder. Die weihnachtliche Ueberraschung hat bei den Kindern wie auch den Eltern der Notstandsviertel große Freude bereitet. s. r.

Nach 38 Jahren Scheidung wieder geheiratet

Newport, 29. Dezember.

In der kleinen Stadt Dyersburg im Staate Tennessee hat sich ein Paar, das 38 Jahre lang geschieden war, wiedergeheiratet. 1898 gingen die beiden im Zorn auseinander und schworen, zeit ihres Lebens nie wieder ein Wort zueinander zu sprechen. 38 Jahre lang hielten sie den Schwur, obwohl beide sich in der kleinen Stadt beinahe täglich begegneten. Beide suchten ihr Trost in einer zweiten Ehe, aber seit einigen Jahren sind sie Witwer und Witwe.

Vor kurzem überraschte nun die 1898 geschiedene Frau ihren früheren Mann damit, daß sie das 38 Jahre lang befolgte Schweigegebot brach. Sie erzählte ihm, daß sie zu einem anderen Religionsbekenntnis übergetreten sei und sich nicht mehr an ihren Schwur gebunden fühle.

Ihm muß die altvertraute Stimme, die er 38 Jahre lang entbehrte, jedenfalls sehr lieblich vorgekommen sein, denn er hatte nichts Eiligeres zu tun, als der früheren Gattin einen neuen Heiratsantrag zu machen.

Der siebenjährige Ehekrieg

Eine wirklich „wilde" Ehe — Mit dem Lasso gegen eine Xantippe

SR. **Düsseldorf**, 29. Dezember.

Dem wahren Richter ist nichts Menschliches fremd. Erschien da vor dem Schöffengericht in Düsseldorf der 46jährige Gustav B. unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung. Im Jahre 1929 hatte der geschiedene B. eine Witwe kennengelernt, mit der er dann in wilder Ehe zusammen lebte, hauptsächlich seines kleinen Jungen wegen, der der Pflege bedurfte. Wenn je eine Ehe „wild" war, dann war es diese. Die Witwe war von einer geradezu maßlosen Eifersucht, und machte dem Manne das Leben zur Hölle.

Täglich gab es wilde Szenen. Nur des Kindes wegen hielt der Mann sieben Jahre bei der Xantippe aus, die ihn öfters-windelweich prügelte. Im Februar sperrte die Frau den Mann im Verlauf eines wild-ehelichen Streites im Badezimmer ein. Am nächsten Tag gab es ein Ohrfeigenduell. An jenem Tage war der Mann nun ein wenig weniger duldsam, da er gerade zum Begräbnis seiner Mutter fahren wollte. Diesmal übermannte ihn die Wut; er fabrizierte aus einem handfesten Strick eine Wurfschlinge, warf sie der Frau über den Hals und zog zu. Schreiend fiel die Frau zu Boden. Da sie aber Zeit gefunden hatte, die Hände zwischen Hals und Schlinge zu stecken, konnte sie mörderlich um Hilfe schreien.

Nun sah der Mann was er angerichtet hatte, ließ den Strick sofort los, warf sich auf die Knie und bat die Frau um Verzeihung. Mitleid stand sie auf, ging zum Arzt und ließ sich ein Attest über die Würgemerkmale geben. Sie unternahm aber nichts gegen den Mann, glaubte wohl, unter dem moralischen Druck der drohenden Anzeige ihn noch weiter peinigen zu können. Alles ging gut bis zum Buß- und Bettag dieses Jahres, als ihr B. bei einer Besorgung zu lange ausblieb. Vom Fenster aus begrüßte sie ihn mit den gemeinsten Schimpfworten, nahm dann ihr Attest und erstattete Anzeige gegen ihn bei der Staatsanwaltschaft.

Vor dem Schöffengericht beschränkte sich der Angeklagte auf eine Schilderung seiner Leiden im Zusammenleben mit der Frau. Staatsanwalt und Gericht konnten menschliches Verständnis auf: wohl liege eine gefährliche Körperverletzung vor, betonte das Urteil; da aber kein Schaden entstanden sei und zweifellos der Angeklagte sehr schwer gereizt worden ist, werde das Verfahren auf Grund der Führeramnestie eingestellt, da eine schwerere Strafe als ein Monat Gefängnis nicht verwirkt sei. Das Gericht nahm wohl an, daß B. durch den furchtbaren siebenjährigen Krieg mehr als hinreichend bestraft sei.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Dem Handwerk zur Jahreswende!

Pg. Paul Walter: kulturelle Aufgaben stehen 1937 im Vordergrund

Zur Jahreswende hat der Leiter des Deutschen Handwerks, Pg. Paul Walter, nachstehenden Aufruf an das Deutsche Handwerk erlassen:

Meister, Gesellen und Lehrlinge! Wiederum geht ein Jahr voll Mühe und Arbeit zu Ende. Es ist das vierte Jahr seit der Machtergreifung durch Adolf Hitler, ein Jahr sähesten Ausbaues! Wenn wir kurz auf die vergangenen 12 Monate zurückblicken, dann dürfen wir mit Stolz feststellen, daß das Handwerk, ohne Rücksicht auf persönliche Sorgen und Nöte, nur beseelt von dem Willen, den Teil zum Werk des Führers beizutragen, der ihm nach Art und Geschichte zukam, stets mit an der Spitze marschiert ist. Das Deutsche Handwerk war sich dabei der Tatsache bewußt, daß der Weg des Opferns beschritten werden mußte, um dem großen Ziel, Deutschland nach innen und außen frei zu machen, näher zu kommen. Im Glauben an die Kraft der nationalsozialistischen Idee hat es sich vorbehaltlos dem Führer und seinem Werk verschrieben.

Ich danke den Meistern und Meisterfrauen, die sich freudig in den Dienst der Bewegung gestellt haben und den Gesellen, Verkäuferinnen und Lehrlingen des deutschen Handwerks, die frohen Herzens Mitarbeiter im Meisterhaus gewesen sind. Die Begriffe „Betriebsgemeinschaft" und „Dreiklang" haben sich im Handwerk immer mehr durchgesetzt und die Idee, die diesen Begriffen einen höheren Sinn gibt, hat die gemeinsame Arbeit des deutschen Handwerks zum Wohl des Volksganzen geleitet und befruchtet. Und wenn auf der einen Seite gesordert worden war, daß jeder deutsche Volksgenosse sich bescheiden müsse, so dürfen wir auf der anderen Seite heute doch feststellen, daß weiteste Kreise des deutschen Handwerks durch die Maßnahmen von Partei und Staat in den letzten Monaten auch wirtschaftliche Erfolge verbuchen konnten.

Darum wollen wir das ablaufende Jahr in dankbarer Erinnerung behalten und uns im neuen Jahr weiter zusammenschließen, damit der so erfolgreich begonnene Weg ein gutes Ende findet. Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß auch die Zukunft von uns Pflichten und Opfer verlangt und daß wir über die rein materiellen Fragen hinaus uns mehr als bisher jener Probleme annehmen müssen, die zum ursächlichen Aufgabenkreis gerade des Handwerks seit jeher gehört haben. In Süd-Wales weiterbefördert werden. Am Weihnachtsabend wurden die versteckten Postsäcke geöffnet. Zum großen Erstaunen aller befanden sich in den Säcken 60 000 Weihnachtspakete, die für die in den Notstandsgebieten wohnenden Kinder bestimmt waren.

Darum wollen wir das ablaufende Jahr in dankbarer Erinnerung behalten und uns im neuen Jahr weiter zusammenschließen, damit der so erfolgreich begonnene Weg ein gutes Ende findet. Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß auch die Zukunft von uns Pflichten und Opfer verlangt und daß wir über die rein materiellen Fragen hinaus uns mehr als bisher jener Probleme annehmen müssen, die zum ursächlichen Aufgabenkreis gerade des Handwerks seit jeher gehört haben. In Süd-Wales weiterbefördert werden. Am Weihnachtsabend wurden die versteckten Postsäcke geöffnet. Zum großen Erstaunen aller befanden sich in den Säcken 60 000 Weihnachtspakete, die für die in den Notstandsgebieten wohnenden Kinder bestimmt waren.

Wenn das deutsche Handwerk im nationalsozialistischen Staat seine frühere Bedeutung wiedererringen will, dann muß es vor allem seine kulturelle Mission erkennen! Darum ist der Meisterwettbewerb als eine ständig wiederkehrende Einrichtung ausgeschrieben worden, und es liegt nur an den deutschen Meistern, dem Volk ihre schöpferische Gestaltungskraft kunstfällig vor Augen zu führen! Die Kulturstendung des Handwerks besteht sich aber nicht nur auf die Herausstellung einer besonderen Leistungen, sondern fordert mehr. Sie ist die Herausführung eines von der großen Aufgabe durchdrungenen Nachwuchses. Nicht mit Unrecht ist gesagt worden, daß das Handwerk die Berufsaus-bildungsstätte der Nation sei. Dieses Wort schließt eine hohe Ehre, aber auch eine noch größere Verpflichtung in sich. Das Handwerk trägt in der Tat die Verantwortung für die Sicherstellung des beruflichen Nachwuchses unseres Volkes. Dabei müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die die Garantie dafür geben, daß die Erwertungen der Bewegung und des Staates in Erfüllung gehen. Unzählige Fragen sind es, die in diesem Zusammenhang im nächsten Jahr zu lösen sind. Möge das gesamte deutsche Handwerk, ob Meister, Meisterfrau, Geselle, Verkäuferin oder Lehrling, sich bei allem Tun und Handeln der schicksalhaften Verbundenheit mit dem deutschen Volk bewußt sein, möge es sich aber auch stets vor Augen führen, daß der Augenblick, in dem das Handwerk auf diesen Gebieten versagt, der Augenblick seines unwiderruflichen und nichtaufzuhaltenden Abstiegs sein würde.

Die Handwerksführung wird alles tun, um den Schaffenden in den Betrieben draußen die nötigen Richtlinien zu geben, sie wird ihre Ehre darein setzen, für das Handwerk zu arbeiten, und sie wird eine Reihe von Maßnahmen durchführen,



die den Wiederaufstieg eines gesunden und lebensnahen Handwerks herbeiführen in der Lage sind. Möge das Jahr 1937 aber auch das Handwerk unter sich enger ketten und uns ihm die für den Aufbau notwendigen Kräfte zu vollem Einsatz entwickeln. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die Organisationen des Handwerks in friedlichen und kameradschaftlichen Wettbewerb treten, wenn sie an einem Strang ziehen und Reibungen irgendwelcher Art im Keime ersticken.

Unser Leitmotiv für das nächste Jahr soll sein: Friede im Handwerk, zum Segen seiner Arbeit und damit zum Segen unseres geliebten deutschen Volkes!

Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

Amt „Feierabend"

Mit „Kraft durch Freude" ins neue Jahr! 3 große Silvesterfeiern. In sämtlichen Räumen der „Union" Konzert und Tanz! Es spielt der Musikzug der SA.-Abschnitte XIV. Leitung: Musikzugführer von Horn. Karten im Vorverkauf bei Heimradio, Töpfer, Wollenweber, Obernitz, Tatje, am Brill und in der Kreisdienststelle, Nordstr. 43, RM. 0.75, an der Abendkasse RM. 1.—. Im Bürgerfestsaal im Bürgerhaus: Buntes Programm. Karten zu RM. 0.50 bei den DAF.-Walter der Ortsgruppe Borgfeld und an der Abendkasse. — In Sielers Festsälen: Buntes Programm: Karten im Vorverkauf in der Dienststelle, Mainstr. 64, Zigarrengeschäft Meyer, Lahnstr. 94, Zigarrengeschäft Kehr, Meierstr. 135 und Heimradio, Süggerstraße, RM. 0.50, an der Abendkasse RM. 0.75.

Für die Ausführung des Weihnachtsmärchens im Bremer Schauspielhaus **Zuschauerkarten** von Treue Weber sind noch für den Neujahrstag Karten vorrätig. Einheitspreis RM. 0.60. Die Vorstellung beginnt mit um 14 Uhr, sondern erst um 16 Uhr. Die bereits gelösten Karten für 14 Uhr behalten ihre Gültigkeit.

Amt „Reisen, Wandern und Urlaub"

Ski-Urlaub in den Harz 1. bis 3. Januar. Kosten einschließlich Fahrt, Unterkunft mit Frühstück und Skikurtaxe RM. 15.25. Für diese Fahrt sind nur noch wenige Plätze frei, daher ist schnellste Anmeldung erforderlich.

Kamerad Fernfahrer

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

3. Fortsetzung

Ja, da saßen sie und streckten behaglich die Beine unter den Tisch. Und Heini Buschkereit setzte sich in Bewegung und füllte die Tassen mit Kaffee nach. Scherzworte flogen auf, freundliche und derbe. Alle Mundarten konnte man hören.

Nur einer saß allein wie immer: der wilde Pipping. Wie alle, hatte er eine Tasse mit starkem Kaffee vor sich; manchmal hob er den Kopf, aber keiner beachtete ihn. Er war immer eine unsichtbare Mauer um Peter Pipping, denn sein wildes Draufgängertum mochten die anderen nicht. Sie wollten ihre Ziele erreichen — sauber und ohne Bruch. Pipping jedoch liebte es, schneller und tollkühner zu sein als die anderen, deshalb nahm er alles an, jede noch so gefährliche Fracht. Wie ein Phantom jagte sein Lastzug über die Landstraße, immer eine Gefahr für die Besonnenen, die Gewissenhaften.

Jetzt ging Buschkereit auf ihn zu. „Auch noch 'ne Tasse, Pipping?"

„Her damit! Dann will ich los. Heute nacht bin ich in Köln."

Wenn ein anderer das gesagt hätte, dann hätten die Kameraden nicht geschwiegen. „Bei dem Wetter —?" hätten sie heruntergerufen. Aber es war der Pipping; da schwiegen sie.

Pipping hatte gelauert, daß sie etwas sagen sollten — etwas, das wie Widerspruch wäre; denn er suchte den Streit. „Kommt der Tiger nicht mal vorbei?" fragte er plötzlich. „Ich dachte, ich würd' ihn treffen. Hab' so was gehört, er wär' unterwegs."

„Kann sein, Pipping. Der Bruno ist nach Süddeutschland; kann heute oder morgen zurückkommen."

Pippings Finger trommelten einen Marsch auf dem Holztisch. Schade! Hätt' ihn gern begrüßt."

Stühlerücken. Ein paar Fahrer brachen auf.

Rasche Worte hin und her.

Draußen heulte eine Sirene auf. Ein mächtiger Lastzug schoß sich vor die Fenster, hielt.

„Das ist der Tiger!" sagte einer der Fahrer, den sie nach seiner Heimat den Bayern nannten. Er fuhr seit Jahren die Strecke Hamburg—München in festem Vertrag.

Ein paar setzten sich auf. Tassüchtig, das war Schlenks Wagen. Hoffentlich gab es nichts? Man wußte, daß der Tiger und der Pipping sich nicht grün waren. Aber man wußte nicht, weshalb.

Da ging die Tür schon auf, und ein kalter, frischer Luftzug wehte herein. „Morgen, Kinners! Morgen, Buschkereit!" Bruno Schlenk stand in der Tür. Die Lederjacke hatte er seit zugeknöpft. Jetzt riß er die Mütze vom Kopf und fuhr sich mit der Hand über das Haar. Seine Augen leuchteten, obwohl sein Gesicht einen Zug von Müdigkeit hatte. Als er Pipping sah, schloß er die Augen zu einem schmalen Spalt; viele Krähenfüßchen saßen in diesem Augenblick um seine Augen.

„Tag, Tiger! Komm, setz dich!" Buschkereit hatte schon eine Tasse geholt und goß ein, ohne zu fragen. Und der Bayer hielt eine Zigarettenschachtel in der Hand und bot an.

Bruno griff hinein. „Man dankt!" Schwer ließ er sich auf einen Stuhl fallen. „War 'ne ordentliche Tour."

„Woher kommst du denn, Tiger?"

„Aus dem Schwäbischen. Ich habe den ganzen Wagen voller Uhren; sie müssen heute abend im Freihafen sein, sie gehen mit der „Mannheim" nach Amerika."

Sofort hatte sich ein Ring um Bruno gebildet; es war, als ob man dem Pipping absichtlichen wollte. „Hat's Schnee gegeben?"

„Ich kann euch sagen —! Den Feldberg 'rauf und 'runter hab' ich mit Schneeketten fahren müssen. Das war ein Vergnügen!" Haltig nahm er einen großen Schluck Kaffee. „Buntspecht hat in Bremen karambuliert: Anhänger umgeschmissen. Pech!"

Man sprach nicht mehr von Karl Schlenk. Die Sache war sechs Wochen her. Vorbei. Neue Geschehnisse verdrängten rasch die alten. Sie waren alle Kapitäne der Landstraße; manch einer verlor sein Schiff, manch einer kam auch nicht wieder. Fernfahrerlos.

„Kannst mir 'ne Suppe geben, Buschkereit! Dann will ich weiter . . ." Flüchtig nur sah Bruno zu Pipping hinüber. Was wollte der hier? Er war doch schon lange nicht mehr hier gewesen.

„Na, wie läuft's Geschäft?" fragte der Bayer. „Danke — es macht sich! Ist eben schwer — ohne Karl. Aber ich hab' ja die Käthe."

„Der Bartels läßt dich grüßen!" rief Pipping plötzlich herüber. „Soll dir das bestellen, wenn ich dich mal träfe."

Ein paar Köpfe wandten sich. Was wollte der Pipping? Man wußte doch, daß der Bartels bei Schlenk 'rausgeflogen war, wenn auch Bruno nicht über die Gründe sprach. Der Bartels lief doch seit überall herum und suchte Geschäfte für den Pipping zusammen.

Die Pause, die Bruno sich für die Antwort abgezwungen hatte, war vorbei. „Danke schön!" sagte er kurz. Er biß die Zähne zusammen. Hatte der Pipping nicht einmal der Käthe nachgestellt, vor Jahren ehe der Karl kam? Es hatte Streit zwischen ihm und Karl gegeben — Bruno hatte es nicht vergessen. Und jetzt? Salz's nicht so aus, als wolle der Pipping ihm die Geschäfte abluchsen? Kam nicht der Bartels zu seinen alten Kunden und versuchte zu unterbieten? Der Pipping mache es billiger? Schurkerei so was! Lange würde er sich das nicht mehr mit ansehen. Was tief den Pipping ein, ihn anzuquatschen? Bruno fuhr auf, als der Pipping wieder sprach.

Der hatte sich erhoben; er war ein gewaltiger Kerl, der Pipping, groß und breit. „Natürlich — du hast ja die Käthe! Ist wohl so'ne Art Sekretärin bei dir, was?"

Die Hand des Bayern fiel schwer auf Brunos Arm. „Laß ihn doch!"

Aber Brunos Arm bebte schon. „Das geht dich einen Dreck an!" schrie er. „Laß mich in Ruhe! Die Käthe war die Braut von meinem Bruder! Vergiß das nicht — rat' ich dir!"

Ein wilder Triumph stand in Pippings Gesicht. „Fein ist das von dir, Tiger! Sehr fein! Aber von wem ist denn nun das Kind, das die Käthe kriegt — von dir oder von dem Karl?"

Seine Worte fielen in einen Abgrund tödlichster Stille. Die Musik aus dem Lautsprecher fing wieder an. Wiener Musik. Sie hüllte die Männer ein, die wie erstarrt dasahen.

Mit beiden Händen packte Bruno Schlenk den Tisch, der vor ihm stand, hob ihn hoch und stieß ihn von sich fort. Sein Arm wehrte den Bayern ab, der ihn zu halten suchte.

Pipping duckte sich. Schon hatte er die Fäuste geballt. Endlich mal Streit mit einem Schlenk — welch eine Freude!

Da klatschte ihm Brunos flache Hand ins Gesicht. Es knallte. Die Stelle lief rot an. Es war eine Ohrfeige gewesen, die man einem Lausbuben gab.

Pipping schrie auf und stürzte sich auf Bruno, aber harte Fäuste rissen ihn zurück. Andere umklammerten den Bruno. Wildes Leben.

„Ihr seid wohl toll geworden, wos?" Vor dem Riesen Pipping stand der kleine, runde Heini Buschkereit. „Raus aus meinem Lokal! Ich verbiete Ihnen, es wieder zu betreten! Raus! Oder ich rufe die Polizei!"

Pipping lachte auf; dann machte er sich frei und griff nach seiner Mütze. Die Männer drängten ihn zur Tür, wo er sich noch einmal lachend umdrehte. „Und deshalb kriegt die Käthe doch ein Kind!"

Bruno ließ den Blick nicht von ihm, die Zähne auf die Unterlippe beißend, daß sie blutete. Dann war Pipping draußen.

Die Fahrer ließen Bruno nicht los, bis sie hörten, wie Pippings Wagen anfuhr. Dann erst fielen die Hände wie auf ein Kommando ab.

Ein paar Sekunden stand Bruno still, als hielten den Fahrern den nach immer; dann ließ er den Kopf sinken. „Jahien!" Hölzern wandte er sich um.

Niemand sprach ein Wort. Niemand setzte sich. „Gute Fahrt!" sagte Bruno Schlenk; seine Stimme klang hohl.

„Gute Fahrt, Bruno!" kam es herzlich zurück.

*

Der Boden der Küche war aus rotem Ziegelstein. Ueber dem umgebauten Herd wölbte sich noch die Schwärze des gewaltigen Rauchfangs. Der weite Raum war zugleich Diele und Vorratskammer; an der Decke hingen die Schinken und Speckseiten. An einer Wand, den tiefliegenden Fenstern gegenüber, standen die eichengeschnitzten Möbel: ein Tisch und sechs Stühle. Hohe Lehnen trugen die Namen der Besitzer: Christian Eickhoff, Jürgen Eickhoff, nochmals Christian Eickhoff und Käthe Eickhoff. Die ungezeichneten Stühle waren für die Gäste.

Frau Erna Eickhoff saß auf dem zweiten Stuhl, der den Namen Christian Eickhoff trug. Es war Abend, und das Herdfeuer prasselte. Vater Eickhoff sparte gern, auch mit Licht; die Lampe auf dem Tisch vermochte nur einen kleinen Teil des Raums zu erhellen. Frau Eickhoff schien die Herdglut zu genügen, um in ihrem Flackerschein den Speck auszubraten und die Eier darüberzuschlagen.

Der alte Eickhoff saß, die Knie hochgezogen, auf einem niedrigen Hocker und drehte an seinem Radio. Auf dem handgewebten Tischtuch standen drei Gedecke.

Frau Eickhoff, eine hohe Vierzigerin, breit und schwer geworden, wandte ihr Gesicht ihrem Manne zu. „Die Käthe kommt heute wieder spät."

Eickhoff brummte etwas vor sich hin; er war ein Mensch, der gern alles in sich hineinschwieg.

Das hatte damals angefangen, als die Nachricht gekommen war, daß Jürgen und Christian nebeneinander beim Sturm auf den Chemin des Dames gefallen waren. Damals hatte Käthes Mutter noch gelebt. Vier Jahre später war sie bei Käthes Geburt gestorben, und fünf Jahre darauf hatte Christian Eickhoff die Erna Hattbach geheiratet. Der Hof brauchte eine Frau und Käthe eine Mutter. Aber Erna hatte ihm keine Kinder geschenkt. Die Stühle Jürgens und Christians waren unbesetzt geblieben und waren immer neu schmerzende Erinnerungen an den Verlust.

„Heute ist guter Empfang", sagte er leise. „Ist ja auch mächtig kalt."

Die Frau hatte die Pfanne beiseitegeschoben; leise brutzelte der Speck. Sie räusperte sich. „Die Käthe kann nicht mehr zu dem Bruno gehen, Christian . . ."

Der alte Eickhoff hob den Kopf. Sein von Sonne und Wind lederfarben gewordenes Gesicht mit den kleinen zusammengekniffenen Augen schien ausdruckslos. „Wovon denn nicht?" fragte er. „Du magst die Käthe doch nicht gern hierhaben."

„Auf mich kommt es am wenigsten an. Ich kenne meine Pflicht. Wie aber kann die Käthe bei Schlenk bleiben? Habt ihr Männer denn keine Augen im Kopf?" Sie ging zum Tisch. „Die Käthe kriegt doch ein Kind, Christian! Ich weiß es schon seit Wochen."

(Fortsetzung folgt)

SPORT DER BZ

Leistung im Bremer Bahnrennsport

Erfolgreiches Jahr 1936 / Die Radsportler kommen 1937 ganz groß

Das blinkende Spiel der Speichen, das klirrende Lied der Pedale der Radfahrer in der Bremer Kampfbahn hat für die Wintermonate ausgedient. Mit großer Befriedigung können wir sagen: ausgelungen ist ein für den Bezirk Bremen des Deutschen Radfahrer-Verbandes erfolgreich verlaufenes Bahnsportjahr. Aber wir wollen nicht den Schlußstrich gezogen haben, ohne kurz auf die Ereignisse zurückzuschauen. Alles was Anspruch hat auf Bedeutung, wie das „Blaue Band" und der „Goldpokal von Bremen", ist entschieden worden, nur nicht der größte Trumpf des Jahres, der Kampf „Holland gegen Deutschland", der allen zeigen sollte, daß es mit dem Bahnrennsport in Bremen vorangeht. Dieses Ländertreffen wurde ein Opfer des Unwetters. Von den sieben vorgesehenen Rennlagen konnten nur drei durchgeführt werden. Während, wie bereits erwähnt, eine Veranstaltung „ins Wasser fiel", gingen durch den verspäteten Umbau der Bremer Kampfbahn, der übrigens den Rennfahrern eine bedeutende Verbesserung der Fahrbahn brachte, drei wertvolle Rennlage verloren. Auf der neu erstandenen Kampfbahn in Brake (Oldenburg) wurden ebenfalls zwei Bahnrennlage abgehalten, so daß im Bezirk insgesamt fünf Rennlage zur Abwicklung gelangten, an denen 25 verschiedene Rennen gefahren wurden wie: Flieger-, Jagd-, Vorgabe-, Ausscheidungsfahren, Zeitfahren, Verfolgungsrennen, Omnium und Steherrennen. Viele auswärtige Fahrer wurden zu den einzelnen Rennlagen verpflichtet. Vornehmlich starteten Fahrer aus Münster, Bielefeld, Hannover, Hamburg, Dortmund und Bocholt. Trotz dieser starken Konkurrenz haben sich unsere Bremer Fahrer wacker geschlagen und manchen Sieg errungen, wenn sie es auch nicht verhindern konnten, daß der Goldpokal für dieses Jahr nach Hannover entführt wurde.

Die Kämpfe stattfinden, da gibt es Sieger, Je schwerer der Kampf, um so schöner der Sieg! „Wieder die Alten" konnte man sagen; denn Cronsjager, Fischer, Töbe und Korte, die Bremens alte Garde darstellen, konnten mit Fehrde und Wolterstorff, die beide zu den jüngeren zählen, die meisten Erfolge erringen. Kaltus dagegen, der ebenfalls oft erfolgreich war, dürfte mit Fehrde der Nachwuchsfahrer sein, der es bei ernstem Training und Annahme von Belehrungen noch zu guten Erfolgen bringen kann. Mehrlich dürfte auch von Widenka und anderen jungen Fahrern zu hoffen sein. Noch nie war in allen Sparten des vielseitigen Radsports der Ruf nach dem Nachwuchs so groß wie heute. Deshalb muß im kommenden Jahre der Versuch unternommen werden, im Bahnrennsport die Lücken in den Reihen der „Alten" allmählich durch junges Blut aufzufüllen. Unsere Bremer Jugendfahrer Ramsauer, Kuhlmann, Setzer, Wiertel usw. ließen bei verschiedenen Anlässen durchblicken, daß sie, wenn sie erst in der Herrenklasse starten, bald den Anschluß an die Besten im Bezirk holtzichen werden.

Auf ausmärtigen Bahnen wie Hannover, Hamburg und Münster versuchten sich nur wenige Fahrer. Kalkus, Fehrde, Wolterstorff und Fischer brachten teilweise gute Erfolge mit, während es Cronsjäger war, der Siege für Bremen zu erringen vermochte.

Wie dieser kurze Rückblick ergibt, kann der Bezirk Bremen mit den Erfolgen vollauf zufrieden sein. Desbalb braucht sich jedoch noch niemand zu sagen: „Es ist geschafft". Nein, noch lange nicht! 1937 will die Rennleitung ganz groß herauskommen!! Deshalb muß jeder Fahrer an sich selbst arbeiten, zu noch größeren Leistungen und höheren Zielen streben und auch die Jugendfahrer müssen rastlos vorwärtsstreben und unter sich alle guten Kameraden bleiben, wenn es sich um Ehre und Sieg im Sport handelt.

Für die kommende Bahnrennsaison sind wieder herrliche Kämpfe um das „Blaue Band" und den „Goldpokal" vorgesehen und weiter sollen die geplanten Ländertämpfe „Holland gegen Deutschland", „Dänemark gegen Deutschland" oder „Belgien gegen Deutschland" die Radsportgemeinde wieder in helle Begeisterung versetzen, wenn die Glocke zum Start läutet. Insgesamt sind für kommenden Sommer in der Bremer Kampfbahn folgende sieben Termine als Bahnrennveranstaltungen vorgesehen: 2. Mai, 30. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 8. August, 29. August, 19. September. Auf der Brater Kampfbahn werden drei Bahnrennveranstaltungen wie folgt geplant: 23. Mai, 25. Juli, 5. September. ! !

Delmenhorster Kegler-Woche

Für die Sportwoche vom 3. bis 11. Januar 1937, die der Kegelverein Delmenhorst im neuen Kegelerheim „Weberturm" startet, tritt der Delmenhorster Kegelverein mit 4 Sechser-Vereinsmannschaften, 6 Sechser-Figurenmannschaften, 2 Zehner-Pokalmannschaften, mehrere Dreier-Klubmannschaften und 30 Kämpfern um das Sportabzeichen an. An der Kegler-Sportwoche beteiligen sich fast alle Vereine das Gaugebiets. Schon jetzt sind die Meldungen sehr zahlreich eingegangen, so daß sehr sehenswerte Kämpfe zu erwarten sind. 52

Zwei harte Gegner

Die Mannschaftsaufstellungen für das Endspiel um den Tschammer-Pokal

Das am 3. Januar im Olympia-Stadion stattfindende Endspiel um den Tschammer-Pokal zwischen Schalke 04 und dem VfB. Leipzig leitet das neue Jahr gleich mit Hochereignis des Fußballsports ein. Um den nach der deutschen Meisterschaft zumeist begehrten Pokaltitel werden sich die nunmehr von beiden Vereinen aufgestellten Mannschaften einen harten und erbitterten Kampf liefern:

Schalke 04:
Mellage
Bornemann — Schweißfurth
Gellesch — Tibulski — Valentin
Szepan — Pörtgen — Kuzorra
Siffling — Thiele — Richter
Große — Dobermann
Wollner

VfB. Leipzig:
Ersatz: Hausmann (Verteidiger), Müller (Läufer), Gabriel (Stürmer).

Schalke muß bei dem wichtigen Treffen auf den talentierten Urban verzichten. Die beiden Soldaten in der Elf der Ruhrmannen haben Urlaub erhalten, jedoch leidet Urban an einer Verletzung, die eine Aufstellung nicht ermöglicht.

Spielausschluß auf Zeit

Der Schweizer Fußball-Verband beschreitet in der Frage des Spielausschlusses einen neuen Weg von dem man noch nicht weiß, ob er vielleicht im Weltfußball zu einer grundlegenden Aenderung führen wird. Nach dem Vorbild im Eishockey sollen probeweise die Schiedsrichter im nächsten Monat berechtigt sein, einen auf mindestens 5 Minuten zeitlichen Ausschluß von Spielern zu verfügen. Der Wiedereintritt des so Bestraften kann nur während einer Spielruhe, als beim Einwurf, Torabstoß usw., erfolgen. Falls mit dieser Maßnahme gute Erfahrungen gemacht werden, ist ein entsprechender Vorstoß der Schweiz bei der Internationalen Regel-Kommission zu erwarten.

Weltrekord Nie Mastenbroeks

Im Verlauf eines Wohltätigkeits-Schwimmfestes im östlichen Schwimmbad in Rotterdam schwamm Nie Mastenbroek die 400 Meter Rücken in 5:48,8 Minuten. Der bisherige Weltrekord, den die gleiche Schwimmerin am 12. Januar 1936 mit 5:59,8 Minuten aufstellte, wurde somit um 11 Sekunden verbessert.

Stadtrat Otto Holzhüter hat allen Amateuren und Berufsfahrern, die wegen Verstoßes gegen die Sportlichen Regeln und die Wettkahrdestimmungen bestraft wurden, mit Wirkung vom 1. 2. 1937 die Strafe auf dem Gnadenwege erlassen.

Der Berliner Schlittschuhclub bestritt sein zweites Spiel um den Spengler-Pokal. Die Berliner traten gegen die Universität Cambridge an und kamen zu einem verdienten 2:1 (0:0, 0:1, 2:1)-Sieg.

Hannover 96 hat für den 3. Januar die Verpflichtung einer bulgarischen Mannschaft, des ZK. Sredsky, angekündigt, die man als die „zweitbeste" Landesmannschaft bezeichnet, da nicht weniger als acht Mann aus der Elf in ihr stehen, die feinerzeit gegen eine zweitrangige deutsche Nationalelf 2:0 gewann.



Berlins Rugby-Studenten geschlagen. Der in Paris zum Austrag gekommene Rugby-Kampf zwischen den Studentenmannschaften von Paris und Berlin endete mit einem klaren Siege der Franzosen, die das Spiel mit 24:5 Punkten gewannen. Unser Bild zeigt einen Kampfmoment aus dem Spiel. Weltbild

Bernd muß 1 Stunde Vorgabe aufholen

Am 1. Januar der Kampf um den Großen Preis von Südafrika

Eines der eigenartigsten Autorennen ist der Kampf um den Großen Preis von Südafrika, der am Neujahrstag bei der Küstenstadt East London ausgetragen wird. Wegen der weiten Anfahrt zu dieser Austragungsstelle haben sich nur wenige Fahrer zur Teilnahme gemeldet. Zugelassen sind Rennwagen aller Klassen, die jedoch zusammen gewertet werden. Als Ausgleich für die verschiedenen Motorenstärken werden Vorgaben gegeben, die sich auch nach dem Können des Fahrers richten. Nun ist zwar der Herrscher über die Vorgaben wohl ein alter Rennfuchs, aber es glückt ihm doch nicht immer, die richtige Formel zu finden. Das hat das letzte Rennen bewiesen. Jean-Pierre Wimille holte aus seinem Grand-Prix-Bugatti den für die Strecke ausgezeichneten Durchschnitt von 151 Klm./Std. heraus, mußte den Sieg aber doch dem mit einem gleichstarken Maserati startenden Massacurati überlassen, der nur 140 Klm./Std. schaffte. Der Zeitverlust, den der später Startende beim Ueberholen der zahlreichen vor ihm liegenden Wagen auf der ziemlich kurzen Strecke in Kauf nehmen muß, wird offensichtlich zu wenig berücksichtigt.

Das Rennen führt auf einer 17,8 Kilometer langen Rundstrecke über 18 Runden — 320 Kilometer. Die längste der spärlich eingeflochtenen Geraden erstreckt sich nur etwa über 1,2 Kilometer. Zuerst wird der am wenigsten schnell eingeschätzte Wagen auf die Reise geschickt, dann der nächstschnellere und so fort, bis als letzter der Favorit abgeht. Sieger ist, wer zuerst durchs Ziel kommt. Mit der Meldung der Auto-Union-Rennwagen waren die Favoriten von vornherein gegeben. Tatsächlich dittierte man dem Europastern Bernd Rosemeyer die höchste Geschwindigkeit zu. 173,8 Stdklm. werden von ihm verlangt, das bedeutet, daß Bernd das Rennen in 1:50:06 beenden müßte. Er wird also als Letzter starten, fast eine Stunde — genau 53:24 Minuten — vor ihm macht der Südafrikaner Wilde mit einem 1,5 Liter Aston Martin sich auf den Weg. Dann mit 117,5 Stdklm. den geringsten Durchschnitt zutrante. Ernst von Delius als Zweitschnellster soll 170,5 Stdklm. schaffen und erhält 2:06 Min. Vorgabe vor Rosemeyer. Es folgen der unter dem Pseudonym „Mario" startende letzte Sieger Massacuratti (3,7 Liter Maserati) und der Schweizer Hans Ruesch (3,3 Liter Romeo) mit je 6:34 Min. Vorgaben auf Rosemeyer oder 4:28 Min. auf v. Delius.

Earl Howe (Bugatti) wurde als Fünfter gesetzt mit 16:30 Min. Vorgabe vor Dick Seaman, dem erfolgreichsten Kleinwagenfahrer der vergangenen Rennzeit, auf seinem 1,5 Liter Delage mit 17:54 Min. Vorgabe. Die beiden Deutschen sind dabei etwas schlecht weggekommen. Zweimal, in Bern und Pescara, trafen Rosemeyer und Seaman allerdings in verschiedenen Klassen aufeinander. Wenn man die in diesen Rennen erzielten Geschwindigkeiten als Grundlage annimmt, müßte Seaman nicht auf 149,6 sondern auf 156 Klm./Std. eingeschätzt und dadurch mit einer entsprechenden kleineren Vorgabe versehen werden. Hinzu kommt, daß die Auto-Union auf den wenigen und kurzen Geraden ihre Höchstgeschwindigkeit nicht voll einsetzen können und Seaman außerdem noch den Vorteil des wendigeren und leichteren Wagens für sich hat. Die Teilnehmerliste ist mit 25 Gemeldeten in der noch jungen Geschichte dieses Großen Preises umfangreich und gut wie noch nie ausgefallen. Allein neun Fahrer kommen aus Europa.

Jugendmeister im Amateurboxen

Bei den diesjährigen Meisterschaften des Bezirkes 1 im Gau VIII Niedersachsen wurden folgende Jugendmeister im Amateurboxen ermittelt: Papiergewicht B: Gast (BC. Vorwärts Bremen), Papiergewicht C: Zillner (BC. Vorwärts), Papiergewicht D: Beilke II (BC. Heros-Bremen), Papiergewicht E: Engelhardt (BC. Heros), Fliegengewicht: Matijas (BC. Heros), Federgewicht: Freers (BC. Vorwärts), Leichtgewicht: Geschmann (Kirchwehe), Mittelgewicht: Trillhase (BC. Heros). Im Bantam- und Weltergewicht stehen die Meister noch nicht fest. In den beiden schwersten Klassen werden keine Titelkämpfe ausgetragen.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Ritta (Beginn 14.45 Uhr). 1. R.: Feuille d'Automne II — Stall Simon. 2. R.: Stall Weis-Picard — Sans Erreur — Amethyste. 3. R.: Morchenoir — Pommard II — Vol d'Or. 4. R.: Stall Weis-Picard — Pommard II — Sterling. 3

Zahlreiche Meldungen liegen bereits vor

Die Internationalen Hallentennis-Meisterschaften in Bremen versprechen ein großes Ereignis zu werden

Bereits drei Wochen vor dem offiziellen Meldungsschluß der Internationalen Tennishallen-Meisterschaften von Deutschland, die bekanntlich in Bremen veranstaltet werden, liegen dem veranstaltenden Bremer Tennis-Verein von 1896 Zusagen vieler Weltklassespieler vor. Es haben bisher ihre feste Teilnahme zugesagt: aus Polen das seit Jahren im europäischen Tennis mit an führender Stelle stehende Fräulein Jedrzejewska sowie die beiden führenden polnischen Tennisspieler Tartowski und der bereits bei den letzten Spielen zum erstenmal mit recht guten Erfolgen erschienene Tloczynski. Ferner hat seit langem der Oesterreichische Tennis-Verband seine Spitzen-Spielerin Fräulein Krahs sowie das österreichische Davis-Pokal-Paar Graf Salm Bamorowski Georg v. Metara sowie der Ungarische Tennis-Verband, die beiden ungarischen Ranglisten-Anführenden Szigeti und Gabori, sowie zwei noch nicht namhaft gemachte Damen der ersten Damenklasse als Vertreter gemeldet.

Es ist selbstverständlich, daß auch der Verteidiger des Meistertitels Max E. F. Ellmer, Schweiz, dem sich vielleicht noch der sehr starke Schweizer Doppelspieler Fisher anschließen wird, zur Verteidigung seiner Meisterschaft seine Teilnahme zugesagt und der Meldeschluß auch wissen ließ, daß er sich in einem ernsthaften Training befände, um den einmal erkämpften Meistertitel nach Möglichkeit wiederzuerlangen.

Die Bereinsleitung steht in engster Verbindung mit weiteren Landesmeldungen und es bestehen berechtigte Hoffnungen, daß die bisher gepflogenen Verhandlungen zur Entsendung einer sehr spielstarken englischen wie auch französischen und dänischen Landesvertretung zum Abschluß kommen, wie weiterhin Belgien, Schweiz, Norwegen und auch Holland durch spielstarke Spielerinnen und Spieler ihre Länder auf den Internationalen Tennishallen-Meisterschaften vertreten sehen möchten.

Mit ganz besonderer Freude hat die Vereinsleitung die Zusage unserer deutschen Daviscup-Mannschaft empfangen. So hat sich Gottfr. v. Cramm, jowie sein in allen Daviscup-Schlachten treuer Begleiter H. Henkel durch Aufnahme eines Spezial-Trainings bereits für die Hallenmeisterschaften vorbereitet, und beide Vertreter Deutschlands werden danach trachten, den Hallenmeistertitel wieder nach Deutschland zurückzugewinnen. — Von deutschen Nachwuchsspielern besteht die Zusage von K. Dohnal, Frankfurt, der schon im letztjährigen Hallen-Turnier, wo er erstmalig in einer Halle spielte, mit recht guten Erfolgen aufzuwarten vermochte.

Die zahlreichen, schon die vorliegenden Meldungen sowie die berechtigte Aussicht, eine weitere große Zahl wirklicher Spitzenkönner bei den in Bremen veranstalteten Internationalen Deutschen Hallen-Tennis-Meisterschaften vereint zu sehen, lassen auf ein hervorragendes Ereignis schließen, das sich den vergangenen Tennisereignissen in Bremen in würdiger Weise anschließt. Bremens begeisterte Tennisgemeinschaft wird vor große Tatsachen gestellt.

Wunschtraum-Auto

Das Auto ist der große Wunschtraum vieler Volksgenossen und an der Schwelle des neuen Jahres wünschen wir jedem, daß das neue Jahr ihm das ersehnte Kraftfahrzeug beschert. Man darf aber nicht glauben, daß nur der Nichtkraftfahrer Wunschträume besitzt. Auch der Kraftfahrer selbst wünscht sich an seinem Fahrzeug so manche Verbesserung, entstanden aus schlechten Erfahrungen, die er gemacht hat.

Als immer wiederkehrender Wunsch taucht da auf: Fort mit dem Chrom, fort mit dem Lack, diesen Pflege dem Geldbeutel des Kraftfahrers meist unerschwinglich ist. Nicht der blitzende, sondern der weiterste Wagen ist das Ideal aller Kraftfahrer. — Bittere Klagen tauchen auch auf über die so leicht verstellbaren Scheinwerferanlagen. Es wird eine Anlage gewünscht, die von außen her nicht verstellbar ist, die man aber von innen je nach der Belastung einstellen kann (vielleicht Prinzip Wasserwaage). — Schmerzenskind aller Kraftfahrer ist auch das Armaturenbrett mit der selten gehenden Brennstoffuhr und dem vorseilenden Tachometer, der fast immer verdammt wirm. Ein Wunschtraum: Das Tacho mit rotem Strich, der die Höchstgrenze anzeigt, die auf der Autobahn längere Zeit gefahren werden darf. — Benämgelt wird, daß gerade bei den Kleinwagen die Geräusche, die unter der Motorhaube entstehen, so leicht ins Wageninnere dringen. — Weitere Wunschträume sind: Das serienmäßige verschließbare Reserverad, zweckmäßige Wagenheber, leichtes Ein- und Aussteigen, zweckmäßige Anordnung so mancher Schalt- und Bremshebel.

Wir wissen, daß diese Wünsche ihre Berechtigung haben, daß aber der Erfüllung Schranken gesetzt sind, die unsre zu Verbesserungen stets bereite Industrie nicht ohne weiteres durchbrechen kann. Wünschen wir also zum Jahreswechsel beiden, den Käufern und den Verkäufern, daß recht bald ein zufriedenstellender Ausgleich zwischen Wunsch und Erfüllung gefunden wird. 34.

Wintersport-Wetterbericht

Ort	Temperatur 7 Uhr	Schnee-Höhe cm	Neu-schnee cm	Beschaffenheit	Ski	Rodeln
Torfhaus	–1	—	—	vereist	stellenw.	stellenw.
Braunlage	–1	—	—	—	—	—
Schierke	0	10	—	wharscht	stellenw	stellenw.
Sonnenberg	–2	20	—	blickeob.	mäßig	—
St. Andreasbg.	—	—	—	—	—	—
Friedrichsbrf.	—	—	—	—	—	—
Clausth. Zell.	—	—	—	—	—	—
Hahnenklee	—	—	—	—	—	—
Bad Tölz	–4	2	—	vereist	mäßig	mäßig
Berchtesgad.	—	—	—	—	—	—
Oberstorf	—	—	—	—	—	—
Oberammerg.	—	—	—	—	—	—
Schneeferner	–5	240	—	Pulver	gut	mäßig
Bühlerhöhe	—	—	—	—	—	—
Freudenstadt	—	—	—	—	—	—
Horninsgrinde	—	—	—	—	—	—
Feldberg	—	—	—	—	—	—
Schauinsland	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—	—
Triberg	—	—	—	—	—	—
Winterberg	—	—	—	—	—	—
Wasserkuppe	—	—	—	—	—	—
Monschau	—	—	—	—	—	—
Oberhof	–3	20	—	wharscht	mäßig	gut
Schönw.-Sch.	—	—	—	—	—	—
Masserberg	—	—	—	—	—	—
Neuh.-Ilmenh.	—	—	—	—	—	—
Ilsenburg	–1	18	—	Rauhraif	mäßig	mäßig
Oberwiesent.	–1	15	—	wharscht	gut	gut
Hohe Eule	—	—	—	—	—	—
Krummhübel	—	—	—	—	—	—
Schreiberhau	–7	2	—	wharscht	mäßig	gut
Hannenbaude	—	—	—	—	—	—
Reifft.-Baude	–3	45	—	Pulver	sehr gut	sehr gut
Gitz. Schneeh.	—	—	—	—	—	—
Hindhg.-Baud.	—	—	—	—	—	—

Deutsche Afrika-Forschung

Zum 100. Geburtstag von Georg Schweinfurth am 29. Dezember / Von Dr. Erich A. Heilpflug

Eines der stolzesten und schönsten Kapitel deutscher Forschung in Afrika, das leider heut schon etwas in Vergessenheit geraten ist, ist überschrieben mit dem Namen Georg Schweinfurth, der vor 100 Jahren am 29. Dezember 1836 in Riga geboren wurde. Ebenbürtiger Schüler eines anderen deutschen Afrikaforschers und eines der größten Afrikaforscher von heinrich Barth, zogt Schweinfurth aus jenen Zeiten, da die weißen Forscher oder Wirtschaftspioniere sich noch ihren Weg unter Lebensgefahr durch barbarische menschenfressierische und heut längst verwehte Negerkönigreiche erkämpfen mußten, weit hinein in unsere Zeit (Schweinfurth starb hochbetagt 1925), da man überall in Afrika in der „sterbenden Wildnis" ungefährdet im Auto herumfährt. — Nun ist es zwar so, daß Riga, Schweinfurths Geburtsort, damals russisch war, aber der Forscher hat, wie die Balten überhaupt, nie sein Deutschtum und insbesondere die Abstammung seiner Familie aus Südwestdeutschland verleugnet, stets sich als zugehörig zur deutschen Kultur gefühlt, obwohl er erst mit 20 Jahren zum erstenmal Deutschland betrat; er wurde dann auch, obwohl er damals noch in Aegypten und Nordostafrika, seiner eigentlichen Forschungsdomäne ansässig war, auf besonderes Betreiben des Fürsten Bismarck 1879 in Deutschland naturalisiert.

Merkwürdig an diesem Leben ist, wie klar sich das Ziel, Forscher zu werden, von Anfang an abzeichnet. Materielle Kämpfe um die Erfüllung seiner Sehnsucht blieben Schweinfurth, dem Sohn eines wohlhabenden Rigaer Weinimporteurs, völlig erspart. Schon während der Schul- und Studentenjahre diente alles einem „Training" auf den künftigen Beruf. Unaufhörlich suchte er sich, auf großen Wanderungen, an Strapazen und Entbehrungen zu gewöhnen; im Jahre 1857 bestieg er sogar den Großglockner in den österreichischen Alpen, damals noch eine unerhörte Leistung, zumal er der Aechte nach dem Erstersteiger war. Nach Abschluß seiner naturwissenschaftlichen, besonders der botanischen Studien an deutschen Universitäten, erhielt er von der Mutter aus der Erbschaft des Vaters eine größere Summe überwiesen und betrat zu Weihnachten 1863 zum erstenmal in Alexandrien den Boden seines künftigen Wirkungskreises: Afrika.

Die erste Reise ging schon tief ins Innere, an der Küste des Roten Meeres entlang bis Suakin und von da in den Sudan südlich von Chartum. Es war aber erst die zweite mit den Mitteln der Humboldstiftung in Berlin ausgeführte und der botanischen Erforschung der Länder am oberen Nil und am Bahr el Ghasal gewidmete Reise von 1868—71, die ihm Weltruhm brachte und ihn in die erste Reihe der Afrikaforscher stellte. Denn hier entdeckte er, vom Gazellenfluß südwärts vordringend, einen gewaltigen Fluß namens Welle, der nicht nach Norden oder Osten floß, sondern nach Westen und Südwesten, also fern jeden Nebenfluß, geschweige denn der Oberlauf des Nils sein konnte. Er mußte einem anderen Stromsystem angehören, welchem, das war noch unbekannt. Kurz gesagt, er war der erste Weiße, der jemals über die Quellflüsse des Nils hinaus nach Süden vordrang und die Wasserscheide zwischen Nil und Kongo überschritt. Es ist wie eine Ironie des Schicksals, daß gerade Stanley, der anfangs Miene machte, Schweinfurths Entdeckung anzuzweifeln, da zu Livingstone damals viel südlicher den Quellfluß des Nils entdeckt habe (es war aber der Lualaba, der Oberlauf des Kongo), später derjenige war, der diese Zusammenhänge aufklärte. Stanley hat denn auch ritterlich auf dem ihm in Kairo gegebenen Bankett nach seiner Rückkehr aus Afrika Schweinfurth den Ehrenplatz neben sich eingeräumt. Das zweite wichtige Ergebnis dieser Reise war die Entdeckung wilder und völlig unbekannter, mächtiger Völkerstämme, wie der Njam Njam und der Monbuttu, die zu seinen Ehren die deutsche Flagge hißten; er war der erste, der Kunde von den Riesenwuchs Afrikas nach Europa brachte. Leider verlor er durch einen Brand auf dieser Reise all seine Aufzeichnungen, 7000 barometrische Ablesungen, die Tagebuchaufzeichnungen von 825 Tagen, alle anthropologischen Messungen und Wörterbücher. Aber Schweinfurth war ein Mann, an dem die erschlaffende Wirkung der Tropen versagte, — die Eingeborenen glaubten, wegen seiner botanischen Studien, er fresse Blätter und gewinne aus ihnen seine ungewöhnliche Kraft, — und es ist bewundernswert, wie er, aller Hilfsmittel beraubt und zum Rückzug gezwungen, nunmehr die Entfernungen durch Zählen der Schritte während des Marsches zu schätzen versuchte, — er kam während der restlichen sechs Monate der Reise auf über 1¼ Millionen!

Die Ausbeute von kleineren Reisen, die Schweinfurth später noch ausgeführt hat, lassen sich schwer im einzelnen fixieren; in der Hauptsache waren sie der geographischen, botanischen und prähistorischen Erforschung Aegyptens gewidmet, wobei unter Aegypten viel weniger das Nilral als die zum ägyptischen Staatsgebiet rechts vom Nil bis zum Roten Meer und weit nach Westen hinüber sich erstreckenden Wüsten zu verstehen sind. Die erste dieser Reisen trat er schon 1874 nach der Oase Chargeh an. 1875 wurde er auf Vorschlag von Brugsch-Pascha, dem großen deutschen Aegyptologen, der erste Vorsitzende der geographischen Gesellschaft in Kairo, 1876 schlug er, dieser Forschungsreisen wegen, den ihm von der Universität Leipzig angebotenen Lehrstuhl aus. Zahlreiche Ehrungen, Ehrenmitgliedschaften wissenschaftlicher Gesellschaften, Ehrendoktoren wurden ihm im Laufe der Jahre zuerkannt. So war er 1876 Mitglied der von König Leopold nach Brüssel berufenen Afrika-Konferenz, an der auch die deutschen Forscher Ferdinand von Richthofen, Gustav Nachtigal und Gerhard Rohlfs teilnahmen. Von seinen Reisen sind weiterhin zu erwähnen eine Forschungsreise nach dem Libanon im Jahre 1880 und die Erforschung der Insel Sokotra, gelegen vor der Ostspitze Afrikas, dem berühmten, der Gestalt eines ruhenden Löwen ähnlichen Kap Guardafui, sowie eine Reise mit Virchow, dem berühmten Arzt, und Heinrich Schliemann, dem Entdecker Trojas und Mykenes, nach dem Fayum, einer westlichen Ausbuchtung des Niltals oberhalb von Kairo. Im Jahre 1882 kam Schweinfurth in Alexandrien gelegentlich des europäerfeindlichen Aufstandes von Arabi Pascha in Lebensgefahr, „der wohl einzigen Lebensgefahr, der ich mich entsinne in Afrika ausgesetzt gewesen zu sein." (!) Schweinfurth war es auch, der 1884 die Engländer durch ein Telegramm an Charles Allen, den englischen Vorsitzenden der Antisklavereigesellschaft, darauf aufmerksam machte, daß Gordon Pascha in Chartum sich in äußerster Lebensgefahr befinde und daß man schleunigst eine Expedition gegen die aufständischen Mahdisten ausrüsten müsse. Da man indes der Meinung war, Schweinfurth übertreibe, ging die Expedition zu spät ab und Gordon kam um. Erst Kitchener hat dann die Mahdisten 1898 besiegt. — Das Jahr 1889 brachte noch eine große Reise nach Yemen, Südarabien, das heute durch die Forschungen von Helfritz wieder im Mittelpunkt des Interesses steht.

Kleiner wurden mit den Jahren die Reisen, größer die Ehrungen, wie er denn beispielsweise bei der Begrüßung des aus Ostafrika zurückgekehrten Karl Peters 1890 die Festrede hielt. Erst im Jahre 1888 hatte er seine ständige Wohnung in Kairo aufgegeben und sich in Berlin ansässig gemacht, reiste aber jedes Jahr zu neuen Forschungen für lange Wintermonate nach Aegypten, manchmal auch nach Tunesien oder Algerien. Seine Pflanzensammlungen aus Aegypten bilden heute noch einen kostbaren Bestand der Berliner Sammlungen. Der Weltkrieg bedeutete auch für den schon gealterten Forscher einen tiefen Einschnitt. Im Mai 1914 verließ er Aegypten, um nie wieder seinen Fuß auf afrikanischen Boden zu setzen.

Er war im Auslande berühmter als in Deutschland, denn er tat sich nie hervor, und die deutsche Oeffentlichkeit war fast erstaunt, gelegentlich in der Presse zu hören, daß er noch unter den Lebenden weilte, ein Zeuge der Tage der großen Afrikaforschung, während sich in Afrika Deutsche und Engländer, sicher nicht zum Vorteil der gemeinsamen weißen Sache, bekriegten. Gleichwohl hat er an dem Plane, dem kämpfenden Lettow-Vorbeck den Zeppelin L. 59 zu Hilfe zu senden, mehr Anteil gehabt, als die Oeffentlichkeit damals (1917) ahnte. — Leise und unbemerkt ging sein Leben zur Küste, in Trauer über die schweren Zeiten für Deutschland, deren Zeuge er noch sein mußte, bis sein Tod im hohen Alter von 89 Jahren noch einmal die Aufmerksamkeit des lauten Tagesgetriebes auf ihn lenkte. —

„Er war von unerschütterlichen Willensstärke und eiserner Kraft, gepaart mit der größten Demut", schrieb Sven Hedin über Schweinfurth. Als eine ausgeprägte, fest geschlossene Persönlichkeit, innerlich einsam, aber doch liebenswert, steht er vor der Erinnerung der Nachwelt. Und diesen liebenswürdigen, leichten Zug haben auch seine stilistisch wundervollen Bücher, von denen er allerdings nur wenige geschrieben hat. Sein Hauptwerk, „Im Herzen von Afrika", dessen erste deutsche Ausgabe in wenigen Jahren vergriffen war, wurde 1917, fast 50 Jahre nach Antritt jener großen Forschungsreise, wieder aufgelegt. Seine Schilderungen, niemals von unbedingter Genauigkeit und Wahrheitsliebe, lesen sich wie der allerphantastischste Roman eines Mannes, der auch die letzte notwendige Tugend hatte, Bilder, Primitive richtig beobachten zu können. Im letzten Kriegsjahr wurden auch die wundervollen Zeichnungen von seinen Reisen, die Schweinfurth selber fast vergessen gehabt hatte, herausgegeben. In dem Afrika, das er erforscht hatte, dem dunklen Erdteil, in dem die Zeit stille stand über einer uranfänglichen Menschheit, läuft heute, seit alle Woche die Flugzeuge es überkreuzen auf der Straße der Zugvögel, die Zeit genau so schnell, hastig und besinnungslos, wie anderwärts, und der Name vom dunklen Erdteil besteht kaum mehr zu Recht, wenn anders man ihn nicht auf seine Bewohner beziehen will. Wohin die Entwicklung geht, weiß niemand, aber eines bleibt: der Name dieses deutschen Forschers ist für immer eingeschrieben in das Geschichtsbuch dieses gewaltigen Kontinents . . .

Brücke des Verständnisses

Auslandsdeutsches Jahrbuch „Volk und Heimat"

Die Landesgruppe Brasilien der Auslandsorganisation der NSDAP. hat wieder, wie in den Vorjahren, auch für den Jahr 1937 ein Jahrbuch herausgegeben, das unter dem Titel „Volk und Heimat" seinen Weg zu den deutschen Volksgenossen in Brasilien finden soll. In diesem Kalender hat der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, ein Vorwort geschrieben, in dem er zum Ausdruck bringt, daß das Deutschtum Brasiliens die hohe Aufgabe hat, eine Brücke des Verständnisses zu den Deutschland Adolf Hitlers und dem befreundeten Brasilien zu sein.

Das Jahrbuch, das im Verlag des „Deutschen Morgen", des Blattes der Landesgruppe Brasilien, erscheint, enthält ein umfangreiches Kalendarium, bringt die Bilder der führenden Männer des neuen Deutschlands, die dem Kalender teilweise auch kurze Geleitworte mit auf seinen Weg gaben, zu Bildern wird ferner über den Neuaufbau der deutschen Wehrmacht berichtet. In einer ganzen Reihe von Aufsätzen der Politischen Leiter der Gruppe der Auslandsorganisation der NSDAP. in Brasilien wird auf die Stellung des Deutschtums in Brasilien und die Entwicklung der NSDAP. hingewiesen, während führende Männer des Dritten Reiches über den Aufbau in Deutschland berichten.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 30. Dezember 1936

Petzold & Aulhorn
Betriebsumstellung auf Zuckerwaren

Die in Bremen abgehaltene GV der Petzold & Aulhorn A-G, Dresden, in der ein Aktionär 250 000 RM Vorzugsaktien und 196 200 RM Stammaktien vertrat, genehmigte den Abschluß für 1935 und die vorgeschlagene Herabsetzung des Grundkapitals in erleichterter Form zum Ausgleich von Verlusten und Wertminderungen mit bilanzmäßiger Rückwirkung zum 31. Dezember 1935 von 495 500 RM auf 249 000 RM durch Einziehung von nom. 4000 RM Vorzugsaktien und nom. 1500 RM Stammaktien, die der Gesellschaft unentgeltlich zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt worden sind, sowie die Ermäßigung des noch verbleibenden Aktienkapitals von 490 000 RM durch Zusammenlegung der nom. 250 000 RM Vorzugsaktien im Verhältnis von 10:9 und der nom. 240 000 RM Stammaktien im Verhältnis von 10:1. Weiter wurde der Wiedererhöhung des auf 249 000 RM herabgesetzten Grundkapitals auf 410 000 RM durch Ausgabe von nom. 161 000 RM neuen Stammaktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1937 und mit bilanzmäßiger Rückwirkung zum 31. Dezember 1935 zugestimmt, wobei 60 000 RM neue Aktien nicht durch Barzahlung, sondern in der Weise übernommen werden, daß Forderungen gegen die Gesellschaft in gleicher Höhe eingebracht werden. Entsprechende Satzungsänderungen fanden ebenfalls Annahme. — Im Bericht des Vorstandes wird hervorgehoben, daß damit die Neuordnung der finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft zum Abschluß gebracht worden seien. Die dem Unternehmen aus dieser Transaktion zufließenden Barmittel können dank der gewährleisteten Betriebsliquidität zur Verminderung der Bankkredite Verwendung finden.

Das Gesamterträgnis stellt sich auf 0,62 (0,77) Mill. RM. Aus der Kapitalherabsetzung ergab sich ein Buchgewinn von 246 500 RM (i. V. eingesetzter Buchgewinn aus der vorgenommenen Herabsetzung des Grundkapitals von 650 000 auf 495 000 RM ein solcher von 154 500). Dem stehen gegenüber an Gehältern und Löhnen 0,32 (0,36) Mill. RM, sozialen Abgaben 0,023 (0,028), Abschreibungen auf Anlagen 0,16 (0,14), Zinsen 0,067 (0,067), Besitzsteuern 0,028 (0,026), sonstige Aufwendungen 0,26 (0,30), Zuweisungen zum Reservefonds 0,025 (—). — Das Anlagevermögen steht mit 0,73 (0,88), das Umlaufsvermögen mit 0,47 (0,60) Mill. RM zu Buch. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf 0,51 (0,70), Hypotheken 0,23 (0,23).

Der aus dem A-R satzungsgemäß ausscheidende J. W. Kulenkampff-Bremen wurde wiedergewählt. Die Aussichten der „Pea" für 1936 beurteilte der Aufsichtsratsvorsitzende, Direktor Ernst Woehlke-Delmenhorst, zuversichtlich. Er betonte, daß die weiter durchgeführte und durch die Rohkakao-Kontingentierung bedingte teilweise Umstellung des Betriebes auf reine Zuckerwaren den Erwartungen entsprochen habe, und daß sogar mit einer Umsatzsteigerung gerechnet werde.

Nordwestdeutsche Metallwaren-Fabriken A-G, Quakenbrück. Gemäß der GV vom 16. Oktober hielt die in Liquidation befindliche Gesellschaft eine GV ab, in der von dem 200 000 RM betragenden AK 101 000 RM vertreten waren. Die vorgelegten Berichte wurden genehmigt und den Verwaltungsorganen Entlastung erteilt. Die Gesellschaft hat in den letzten Jahren mit erheblichen Verlusten gearbeitet, die per 30. Juni 1936 auf 132 583 RM angewachsen waren. Die Verluste sind etwa zur Hälfte auf Wertminderung des Warenlagers zurückzuführen. Wie dem Bericht der Liquidatoren zu entnehmen ist, ist der Lagerbestand jetzt nahezu ausverkauft. Die Betriebe liegen still. Die Liquidationseröffnungsbilanz per 16. Oktober 1936 schloß mit einer Unterbilanz von 199 283 RM ab.

G. Taphorn A-G in Liqu., Essen (Old.). Die Liquidationsabschlußrechnung per 15. Dezember 1936 weist einen Verlustvortrag von 150 000 RM aus, zu dessen Deckung unter Einnahmen das AK in gleicher Höhe erscheint. Die übrigen Ausgaben finden durch einen Forderungsverzicht von 20 797 RM ihren Ausgleich.

Blohm & Voss Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg. Die GV genehmigte einstimmig den Abschluß für das Geschäftsjahr 1935/36 und die Umwandlung der Gesellschaft durch Vermögensübertragung auf die als Hauptgesellschafter beteiligte Kommanditgesellschaft unter Fortführung der Firma Blohm & Voss. Mit Rücksicht darauf wurde von einer Gewinnverteilung, wie vorgeschlagen, abgesehen.

Umwandlung der Hanseatischen Reederei A-G, Hamburg. Die Hanseatische Reederei A-G, Hamburg (Kapital 2 Mill. RM), ist in eine Kommanditgesellschaft unter der Firma „Hanseatische Reederei Emil Offen & Co" umgewandelt worden. Persönlich haftender Gesellschafter ist Emil Offen. Das Kommanditkapital beträgt 2,5 Mill. RM.

Umwandlung der Kraftverkehr Nordmark A-G, Altona. Die GV der Kraftverkehr Nordmark A-G, Altona, hat beschlossen, das Vermögen der Gesellschaft auf den Hauptgesellschafter Direktor Dipl. ing. Paul Herrmann mit Wirkung vom 1. 10. 1936 zu übertragen. Die Firma wird als „Kraftverkehr Nordmark, Dipl. ing. Paul Herrmann" fortgeführt. In der Leitung, dem Betrieb und dem Gefolgschaftsbestand treten keinerlei Veränderungen ein.

A. Hagedorn & Co. A-G, Osnabrück. Diese Zelluloidwarenfabrik hat 1935/36 gegenüber dem Vorjahre einen wesentlich gestiegenen Umsatz auszuweisen. Der Rohertrag belief sich auf 710 760 (545 633) RM. Nach Abschreibungen von 0,08 (0,04) Mill. RM verbleibt einschl. 2987 RM Vortrag ein Reingewinn von 40 014 (5250) RM, aus dem die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 6 % beschlossen wurde.

Germania-Brauerei F. Dieninghoff A-G, Münster i. W. Nach einem Prospekt, den die Gesellschaft zwecks Einführung von 0,7 Mill. RM neuer auf den Inhaber lautenden Stammaktien an der Rheinisch-Westfälischen Börse herausgibt, hat sich der Geschäftsgang im Jahre 1936 günstig entwickelt. Der Bierausstoß hat eine weitere leichte Erhöhung erfahren, so daß ein dem vorjährigen ähnliches Ergebnis (i. V. 5 %) erwartet werden darf. (Von dem 2,225 Mill. RM betragenden AK ist die qualifizierte Mehrheit im Besitz der Brauerei Gebr. Dietrich A-G, Düsseldorf.)

Uelzener Bierbrauerei-Gesellschaft, Uelzen. Der GV wird die Verteilung einer Dividende von wieder 4 % vorgeschlagen.

Metallgesellschaft A-G, Frankfurt a. M. — Aenderungen im Vorstand und Aufsichtsrat. Aus dem Vorstand der Metallgesellschaft sind die beiden stellvertretenden Vorstandsmitglieder Willy Simon, Berlin, und Karl Bär, Frankfurt a. M., ausgeschieden. Für den letzteren hat unter Ernennung zum Abteilungsdirektor Dr. Merk die Bankabteilung des Unternehmens übernommen. Bis zum Zeitpunkt der nächsten GV. dürften auch einige Aufsichtsratsmitglieder ihr Mandat niederlegen.

Umwandlung der Mauser-Gesellschaften in eine Kommanditgesellschaft. Die Mauser Werke Köln GmbH in Köln-Ehrenfeld und die Mauser Werke Waldeck GmbH in Waldeck (Bez. Kassel) haben die Umwandlung in eine gemeinsame Kommanditgesellschaft, die Mauser Kommandit-Gesellschaft mit dem Sitz in Köln beschlossen. Zur weiteren Vereinfachung der Organisation werden die Schwestergesellschaften Mauser Handelsgesellschaft mbH in Köln-Ehrenfeld und die Mauser Maschinenbau GmbH in Köln-Ehrenfeld liquidiert. Die Funktionen dieser beiden Gesellschaften, die Pflege des Exportgeschäfts und die Verwaltung der Schutzrechte übernimmt die neue Mauser Kommandit-Gesellschaft mit Wirkung ab 1. 10. 1936. Die Grundstücke und Gebäude bleiben wie bisher zum größten Teil im Besitz der Mauser Landgesellschaft. Diese Gesellschaft wurde gleichzeitig mit Wirkung vom 1. 10. 36 in eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts umgewandelt. In den Besitzverhältnissen und in der Geschäftsführung sind keinerlei Aenderungen eingetreten.

Handel mit Hanfsaat. Hanfsaat inländischer Erzeugung, die auf Grund des von der zuständigen Gemeindebehörde erteilten Verwertungsscheins als durch die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, in den Verkehr gebracht gilt, darf nur weiter in den Verkehr gebracht, verarbeitet oder sonst verwertet werden, wenn eine Bescheinigung der Saatgutstelle, Berlin W 35, Lützowstr. 109/110, vorliegt, daß die Hanfsaat der Saatgutstelle für Saatzwecke zum Kauf angeboten worden ist, diese die Annahme des Angebots aber abgelehnt hat. Die Saatgutstelle darf die von ihr erworbene Hanfsaat weiter in den Verkehr bringen, oder sonst verwerten, für andere Zwecke als für Saatzwecke jedoch nur mit Zustimmung der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Verkehr mit Edelmetallen. Im Reichsanzeiger Nr. 302 vom 29. Dezember erscheint eine Anordnung 6 der Ueberwachungsstelle für Edelmetalle, die bestimmt, daß die Anordnung Nr. 5 vom 26. Oktober 1936 nicht am 1. Januar 1937, sondern am 1. März 1937 in Kraft tritt. Die Paragraphen 2, 3, 4 und 5 der Anordnung 1 der Ueberwachungsstelle für Edelmetalle vom 28. Dezember 1935 (Reichsanzeiger Nr. 303 vom 30. Dezember 1935) behalten danach bis zum 28. Februar 1937 ihre Gültigkeit. Die Inhaber einer allgemeinen Genehmigung der Devisenstelle nach Ri. 4/31 oder einer besonderen Genehmigung der Devisenstelle nach Runderlaß 236/35 DSt. der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung im Zusammenhang mit einer Weiterveräußerungsbescheinigung des Finanzamts nach Ri. 4/30 können bis zum 28. Februar 1937 in der bisherigen Weise Alt- und Bruchgold erwerben. Ferner wird im gleichen Reichsanzeiger bekanntgemacht, daß die Gültigkeit der Genehmigungsbescheide der Ueberwachungsstelle für Edelmetalle zum Erwerb von Alt- und Bruchgold für das Jahr 1936 bis zum 28. Februar 1937 verlängert wird.

Die Fleischversorgung im November. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts betrug die im November zur Verfügung stehende Fleischmenge insgesamt 3,71 Mill. dz = 5,54 kg je Kopf der Bevölkerung. Gegenüber dem Vormonat (3,89 kg je Kopf) ist die verfügbare Fleischmenge somit um 42 % und gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres (5,17 kg je Kopf) um 7 % gestiegen, obwohl im Berichtsmonat ein Schlachttag weniger war als in den beiden Vergleichsmonaten.

Die Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 23. Dezember auf 105,1 (1913 = 100). Sie ist gegenüber der Vorwoche (105,0) kaum verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 103,5 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 96,4 (plus 0,4 %) und industrielle Fertigwaren 123,1 (plus 0,1 %). An den Märkten der industriellen Rohstoffe und Halbwaren wirkten sich hauptsächlich Erhöhungen der Weltmarktpreise für Einfuhrrohstoffe aus.

Zur Neufassung der Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung. — Die Aenderungen der Vorschriften über den Kapitalverkehr. Durch die Neufassung der Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung vom 19. Dezember sind auch einige Bestimmungen über den Kapitalverkehr teils inhaltlich, teils redaktionell geändert worden. Zu den inhaltlichen Aenderungen wird in dem Runderlaß Nr. 182/36 D. St. — Ue. St. vom 28. Dezember das Nähere ausgeführt.

Günstige Entwicklung der Steinindustrie. Die deutsche Steinindustrie für Wege- und Straßenbau hat 1936 eine im Rahmen des aufgestellten Programms günstige Entwicklung genommen. Die Erwartungen seien erfüllt worden. Die Abrufe in der Pflasterstein- und Schotterindustrie lagen über den Ziffern des Vorjahres. (Die Pflastersteinindustrie hatte zu Ende des mit dem März 1936 abgelaufenen Jahres einen Absatzzuwachs um rund 58 % von 1,9 auf rund 3 Mill. t festgestellt, während die Schotterindustrie zum gleichen Termin über einen Absatz von 19,3 (20,9) Mill. t oder 7,4 % weniger berichtet hatte.) Verhandlungen der Steinindustrie mit den wegebaupflichtigen Behörden, also Reichsbahn, Reichsautobahn usw. führten zu dem Ergebnis, daß die Aufträge für das Jahr 1937 möglichst frühzeitig erteilt werden, um auch über die Wintermonate eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung aufrechterhalten zu können. Einzelbestellungen wurden bereits vergeben. Im Januar sollen die Abrufe verstärkt einsetzen. Insgesamt rechnet die Steinindustrie mit einer weiteren Aufwärtsentwicklung.

Verlängerte Errichtungs- und Erweiterungsverbote. Der Reichswirtschaftsminister hat die Geltungsdauer des am 28. Mai 1934 erlassenen, bis zum 31. Dezember 1936 befristeten Verbots der Errichtung von Anlagen zur Herstellung von Superphosphat bis Mitte 1938 verlängert. Ebenso wurde das Verbot zur Errichtung neuer Bleiwalz- und Bleipreßwerke bis zum 31. Dezember 1937 verlängert. Das Errichtungs- und Erweiterungsverbot für Anlagen zur Herstellung von Röhren aus Stahl oder dessen Legierungen wurde bis zum 31. Dezember 1938 verlängert. Die Anordnung über die Beschränkung der Herstellung von Zinkwalzerzeugnissen wurde bis zum 31. Dezember 1937 verlängert. Die Verlängerung des Errichtungsverbots erstreckt sich nicht auf Zinkstäbe.

Die Marktregelung für Isolierflaschen ist bis Ende 1937 verlängert worden, weil die Gründe für das Errichtungs- und Erweiterungsverbot in dieser Industrie fortbestehen. Aus dem gleichen Grunde ist auch das Errichtungs- und Erweiterungsverbot für Erzeugungsanlagen für Waren aus glasiertem Ton- und Steinzeug bis Ende 1937 verlängert worden. Das gleiche gilt für die Beschränkung in der Veredelung von Flachglas, für die Herstellung von Rundfunkempfangsapparaten, Verstärkern, Lautsprechern und Röhren, für die Herstellung von Kalkerzeugnissen.

Die Marktregelung für Hohlglas ist bis 31. März 1937 verlängert worden.

Das Verbot der Errichtung von Anlagen zur Herstellung von Kalkerzeugnissen ist bis 31. Dezember 1937 verlängert worden.

Bei der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, sind Dr. Fritz Modest zum weiteren Vorstandsmitglied, die Herren Nolting, Spießwinkel, Dr. Dix und Bruno Donner zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt worden.

Die deutsche Rübenernte 1936 ist nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts mit rund 12 Mill. t Zuckerrüben außergewöhnlich günstig. Im Vergleich zum Vorjahr und zum sechsjährigen Mittel 1930/35 beträgt der Mehrertrag 1,5 Mill. t = rund 14 %.

Die deutsche Weinbauwirtschaft hat Maßnahmen in die Wege geleitet, um den in letzter Zeit beobachteten ungerechtfertigten Preissteigerungen im Weinhandel entgegenzuwirken. Weinversteigerungen dürfen bis 1. Mai 1937 nicht stattfinden.

Vom Reichsforstamt wird mitgeteilt, daß die Verordnung zur Erhöhung des Hiebsatzes in allen Waldbesitzformen auf 150 % in keiner Weise das Waldverwüstungsgesetz vom 18. Januar 1934 berührt.

Die Zeichnung auf die kurz vor Weihnachten angekündigte 200 Mill. RM Preußenanleihe beginnt am 2. Januar. Der zur freien Zeichnung verfügbare Betrag dürfte über 50 Mill. RM nicht weit hinausgehen.

Die Rohstahlgewinnung betrug im November 1,51 (Oktober 1,70) Mill. t bei 24 (27) Arbeitstagen, das sind arbeitstäglich im Durchschnitt 62 782 (63 144) t.

Die von der Forschungsstelle für den Handel beim RKW untersuchten Großhandelszweige zeigten im dritten Vierteljahr gegenüber dem Vorjahr ausnahmslos steigende Umsätze. Die Zunahmen lagen bei den meisten Zweigen zwischen 6 und 16 %. Abweichungen zeigen der Baustoffgroßhandel (plus 24 %), der Großhandel mit sanitären Wasserleitungsbedarf (plus 20 %) und der Tuchgroßhandel (plus 35 %). Bei letzterem sind die vorjährigen Umsatzrückgänge als Folge der Hamsterwelle zu berücksichtigen.

Im November hat die Beschäftigung der Industrie trotz der weiter vorgerückten Jahreszeit stärker zugenommen als im Vormonat. Die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden stieg auf 69,8 % (Oktober 68,9 %) der Arbeiterstundenkapazität, die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit auf 7,80 (7,68) Stunden.

Die Thüringische Zellwolle A-G beantragt eine Erhöhung ihres Grundkapitals in zunächst nicht genanntem Ausmaß.

Ausreichende Weizenvorräte

Newyork, 29. Dezember. Auf Grund der jüngsten Schätzungen kommt das amerikanische Landwirtschaftsministerium zu der Feststellung, daß die Weizenbestände der Welt im gegenwärtigen Erntejahr voll ausreichen, um den Weltbedarf zu decken. Die Welterzeugung (ausschließlich Rußland und China) wird mit 3469 Mill. Bushels angegeben.

Im Gebiet von Pittsburgh werden mit Wirkung vom 4. Januar n. Js. die Bierpreise um 1 Dollar je Barrel erhöht. Man nimmt an, daß diese Maßnahme der Vorläufer einer allgemeinen Preiserhöhung ist. Die Preisbewegung an den verschiedenen Warenmärkten wird aufmerksam verfolgt.

Newyork, 29. Dezember. Nach einem dreiwöchigen Ausstand haben 1200 Arbeiter der Sun Shipbuilding und Drydock Co in Chester (Pennsylvania) beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen. Sie erhalten die gleiche Sondervergütung von 5 Dollar, wie die 3400 Arbeiter, die die Arbeit nicht niederlegt hatten.

Anwendung des Zwischentarifs für die Einfuhr deutscher Waren in Australien. Auf Grund der mit der Tschechoslowakei, Belgien und Frankreich abgeschlossenen Handelsverträge ist diesen Ländern bei einer Reihe von Positionen bei der Einfuhr von Waren der Zwischentarif gewährt worden. Durch Proklamation des Generalgouverneurs vom 16. 12. ist dieser Zwischentarif auch 17 anderen Ländern, darunter auch Deutschland, aber unter Ausschluß Japans, der Verein. Staaten und Norwegen, mit Wirkung vom 1. 1. 37 bewilligt.

Unterzeichnung des sowjetrussisch-japanischen Fischereiabkommens. Im sowjetrussischen Außenkommissariat ist ein Protokoll unterzeichnet worden, das eine provisorische Regelung im sowjetrussisch-japanischen Fischereistreit enthält. Die japanischen Fischereirechte in den fernöstlichen Gewässern stellen eine alte Streitfrage zwischen Moskau und Tokio dar. Bekanntlich wurde noch vor dem Abschluß des deutsch-japanischen Antikominternabkommens in Moskau eine neue Vereinbarung in dieser Frage erzielt. Nach der Bekanntgabe des deutsch-japanischen Abkommens lehnte jedoch die Sowjetregierung ohne Angabe eines triftigen Grundes diese Vereinbarung wieder ab. Das zustande gekommene Provisorium hat für ein Jahr Geltung.

Ankauf der Cordoba-Eisenbahn durch die argentinische Regierung. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, beabsichtigt die argentinische Regierung, die zentrale Cordoba-Eisenbahn zum Preise von zehn Mill. Pfund Sterling anzukaufen. Sie hat ein entsprechendes Gesetz im Parlament eingebracht. Die Eisenbahn war bisher in englischem Besitz. Von der Gesamtsumme sollen 700 000 Pfund Sterling in bar und der Rest in mit 5 % verzinslichen Bonds bezahlt werden.

Abschluß eines französisch-norwegischen Handelsabkommens. Zwischen der französischen und der norwegischen Regierung ist ein Handelsabkommen für das Jahr 1937 abgeschlossen worden.

Oslo, 29. Dezember. Der Lohnkonflikt zwischen den Fischreedereien und Mannschaften ist nach langwierigen Verhandlungen beigelegt worden. Die Mindestlöhne der Mannschaft wurden um 10—12 Kronen pro Woche erhöht. Die Fischereiflotte, die während der letzten Wochen im Hafen lag, während draußen der Hering in großen Schwärmen stand, soll sofort nach Weihnachten ausfahren.

Weyers Taschenbuch der Kriegsflotten

Mit Benutzung amtlicher Quellen herausgegeben von Leutnant zur See a. D. Alexander Bredt. Mit 815 Schiffsbildern, Skizzen und 1 Titelbild und 4 farbigen Flaggentafeln, 31. Jahrgang 1937, Lwd. 10 RM. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Die Seekämpfe des spanischen Krieges, sowie alle die Fragen, die durch die ständige Unterstützung der roten Horden seitens der Sowjetunion ausgelöst worden sind, die jetzt mächtig einsetzende englische Seeaufrüstung, die nach wie vor drohende Lage im Fernen Osten und die Flottenverträge, die England mit den Vereinigten Staaten, Frankreich und neuerdings auch der Sowjetunion abgeschlossen hat, lenken die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit in vermehrtem Umfange auf Seemachts- und Seerüstungsfragen. In einer solchen Zeit dürfte der neue Jahrgang des „Weyer" weit über den Kreis der Fachleute hinaus Betrachtung finden, zumal er wieder erhebliche Verbesserungen gegenüber den früheren Jahrgängen aufweist. Vor allem ist die völlige Neubearbeitung der Flottenlisten zu nennen, die jetzt auch listenmäßige Angaben über die Maschinenanlagen, Bauwerften und Bautermine der Kriegsschiffe enthalten. Das neue Listenschema und die den letztjährigen Flottenverträgen angepaßte Gliederung des Listenteils haben die an sich schon ausgezeichnete Uebersichtlichkeit des Buches noch vermehrt. Auch der Bilderteil und die Flottenverteilungspläne zeigen Fortschritte und Erweiterungen gegen früher. Im Abschnitt Marinepolitik geben neue einprägsame, graphische Darstellungen ein Bild von der Kampfkraft der wichtigsten Flotten. Durch eingehende Ueberprüfung aller Angaben ist der Weyer wieder der unbedingt zuverlässige Berater in allen Marinedingen geworden.

Devisenbestimmungen für den Personenverkehr auf Seeschiffen. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat durch Runderlaß Nr. 186/36 DSt. — UeSt. vom 28. Dezember die bisher mit Runderlaß 41/36 DSt. — UeSt. gegebenen Devisenbestimmungen für den Personenverkehr auf Seeschiffen mit Wirkung vom 1. Februar 1937 in einigen Punkten geändert.

Die Rheinschiffahrt i. J. 1936. Dem Bericht der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel für das Jahr 1936 entnehmen wir, daß der Gesamtverkehr in den Duisburg-Ruhrorter Häfen nach der Krise einen Höchststand im Jahre 1936 erreicht hat. Er belief sich auf 15 673 325 t gegen 13 152 850 t in der Zeit von Januar bis November 1935 und 12 216 019 t in der entsprechenden Zeit 1934. Die letztjährige Steigerung beträgt 18 %. Im Vergleich zu den früheren Höchstziffern von 20 313 920 t für 1929 und sogar 25 058 193 t für 1913 bleibt freilich noch viel aufzuholen.

Meldepflicht
für Baumwoll- und Baumwollmischgespinste

Mit Anordnung BG 14 vom 29. Dezember hat die Ueberwachungsstelle für Baumwollgarne und -gewebe eine allgemeine Meldepflicht der am 31. Dezember vorhandenen Bestände an Baumwoll- und Baumwollmischgespinsten sowie der nach diesem Zeitpunkt zu liefernden Baumwoll- und Baumwollmischgespinste angeordnet. Meldepflichtig sind alle Personen oder Unternehmen, die am 31. Dezember 1936 insgesamt mehr als 100 kg dieser Gespinste in ihrem Eigentum oder Besitz haben oder die an diesem Stichtag einen Anspruch auf Lieferung solcher Gespinste in Höhe von mehr als 100 kg haben. Die Meldung ist auf den von der Ueberwachungsstelle versandten Fragebogen zu erstatten. Meldepflichtige, denen bis zum 5. Januar kein Fragebogen zugegangen ist, haben diesen unverzüglich bei der Ueberwachungsstelle für Baumwollgarne und -gewebe Berlin unter Angabe der Art ihres Geschäftsbetriebes anzufordern.

Anschriftänderung der Ueberwachungsstelle für Wolle. Die Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare verlegt Ende des Jahres ihre Büroräume aus dem Hause Hermann-Göring-Straße 28 nach dem Hause Berlin NW 40, Moltkestraße 2. Aus diesem Anlaß und wegen der Festtage bleibt die Ueberwachungsstelle bis zum 2. Januar einschließlich geschlossen.

Anleiheablösungsschuld
Ankauf vor dem Fälligkeitstermin

Berlin, 29. Dezember. Die zur Einlösung am 1. 4. 1937 gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs werden bereits vor dem Fälligkeitstag, und zwar vom 2. 1. 1937 ab, unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz zu berechnenden Diskonts, frei von Provision, angekauft. Der Ankauf der Auslosungsscheine erfolgt durch die Reichsbankanstalten. Die Inhaber der Auslosungsscheine, die vor dem 1. 4. 1937 in den Besitz des Auslosungsbetrages gelangen wollen, können schon jetzt ihre Stücke der nächstgelegenen Reichsbankanstalt zum Ankauf übergeben. Die Auszahlung des Einlösungsbetrags, unter Abzug des Diskonts, erfolgt nach Prüfung der Stücke vom 2. 1. 1937 ab. — Der Ankauf der ausgelosten Schuldbuchforderungen erfolgt zu denselben Bedingungen durch die Reichsschuldenverwaltung.

Abschlagszahlung auf die Dividende der Reichsbahn-Vorzugsaktien. An die Inhaber von Zertifikaten Gruppe 1—5 der Reichsbank über Vorzugsaktien Serie IV, V, II, III und I der Deutschen Reichsbahn wird die Abschlagsdividende für 1936 auf die durch die Zertifikate vertretenen Vorzugsaktien unverkürzt auf Dividendenbezugsscheine Nr. 21 der Zertifikate Gruppe 1, Nr. 17 der Zertifikate Gruppe 2, Nr. 7 der Zertifikate Gruppe 3, Nr. 7 der Zertifikate Gruppe 4, Nr. 13 der Zertifikate Gruppe 5 vom 2. Januar 1937 ab bei den für die Einlösung vorgesehenen Zahlstellen ausgezahlt. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß vom 2. Januar 1937 ab der Zinsscheine Nr. 2 zu den 4½%igen Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn vom Jahre 1936 Reihe I bei den für die Einlösung vorgesehenen Zahlstellen eingelöst wird.

Tagesnachrichten

Verlängerung des Westdeutschen Zement-Verbandes. — Freiwilliger Anschluß sämtlicher Außenseiter. Die Gesellschafter- und Werksbesitzer-Versammlung der „Westzement" Verkaufsgemeinschaft Westdeutscher Zementwerke G. m. b. H. in Bochum bestätigte einstimmig in notarieller Form den bereits am 17. November gefaßten Beschluß, den Syndikatsvertrag um ein Jahr und damit die Verkaufstätigkeit bis zum 31. Dezember 1937 zu verlängern. Dem Verkaufsverband traten acht neue Werke als Gesellschafter bei, so daß fortab in Westdeutschland Außenseiter nicht mehr vorhanden sind. Auch die vier Gesellschafter, die Anfang 1936 durch besondere Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums als Mitglieder angeschlossen worden waren, haben diesmal den Verlängerungsbeschluß freiwillig unterzeichnet. Soweit einige Werke von früher her den Selbstverkauf noch ausüben, ist derselbe zur Abwicklung von Vorverträgen auf das Jahr 1937 als Uebergangszeit beschränkt worden. Damit sind die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die für die Zeit ab 1. Januar 1938 vorgesehene Uebernahme des gesamten Verkaufs durch die Verkaufsgemeinschaft ohne Schwierigkeiten vonstatten gehen kann.

Verarbeitungsgenehmigung für Fette in der Süßwarenwirtschaft. Vom 1. Januar 1937 ab dürfen die zur wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft zusammengeschlossenen Betriebe Butter, Butterschmalz, sowie sonstige tierische Fette aller Art nur auf Grund einer von der wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft erteilten Verarbeitungsgenehmigung verarbeiten (Anordnung Nr. 32 der wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft vom 21. Dezember). Die Vorschrift, nach der Fettstoffe zu Kakaoerzeugnissen, Zuckerwaren und Dauerbackwaren nur nach einer von der wirtschaftlichen Vereinigung ausgestellten Verarbeitungsgenehmigung verarbeitet werden dürfen, bezieht sich also vom 1. Januar 1937 ab nicht bloß wie bisher auf Pflanzenöle, Pflanzenfette und geh. Waltran, sondern auf alle pflanzlichen und tierischen Oele und Fette. Die Verarbeitung von Margarine und Kunstspeisefetten kann den hier in Frage kommenden Betrieben auch in Zukunft nicht gestattet werden. Im Januar 1937 dürfen die Betriebe vorläufig Butter, Butterschmalz und sonstige tierische Fette aller Art (außer Waltran) bis zu 75 % der Verarbeitungsmengen des Monats Januar 1936 verarbeiten. Auf Grund besonderer Regelung sind im vorliegenden Falle alle handwerklichen Süßwarenbetriebe (auch Konditoreien, Bäckereien usw.) ausgeschlossen.

Spinnstoffe

Bremen, 29. Dezember. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 15.10 (14.97).

Bremen	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	–.–/–	–.–/–	13.40/35	13.48/45	13.48/45	13.29/27
Eröffnung	–.–/–	–.–/	13.40/34	13.48/44	13.48/45	13.29/26
12.30 Uhr	–.–/–	–.–/–	13.37/34	13.44/41	13.45/41	13.26/22
16.20 Uhr	–.–/–	–.–/–	13.39/3[illegible]	13.46/40	13.46/41	13.26/23
Heutig. Schluß	–.–/–	–.–/	13.34/27	13.39/34	13.40/34	13.18/17
Abrechnung	13.23	13.25	13.35	13.42	13.43	13.24

Um 12.30 Uhr bezahlt: Mai 13.43, 13.42.
Nachmittags bezahlt: Oktober 13.18.

Bremen, 29. Dezember. Der Markt eröffnete heute mit nur vereinzelt etwas mehr Kaufinteresse ruhig-unverändert bis 1 Punkt niedriger. Da im Laufe des Vormittags einige Verkaufsaufträge herauskamen, wurden die Kurse schließlich langsam heruntergedrückt. Der Markt schloß um 12.30 Uhr leicht abgeschwächt 3 bis 4 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete mit etwas mehr Nachfrage stetig 1 Punkt höher. Im weiteren Verlauf kam jedoch wieder mehr Angebot heraus, so daß die Kurse ohne genügende Unterstützung erneut nachgaben. Der Markt schloß abgeschwächt 6 bis 8 Punkte unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Hamburg, 29. Dezember.

Lokopreise per lb — Tendenz: stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish
Bremer Kl. 1 . . . . . 5.00
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . 6.00

Newyork	Jan. 37	März	Mai	Juli	Oktb.	Nov.
Vorig. Schluß	12.55/–	12.51/52	12.41/43	12.34/–	12.04/–	12.06/–
Heutig. Schluß	12.36/–	12.35/–	12.25/–	12.18/–	11.79/80	11.83/84

Loko: 12.95 (13.11)
New Orleans . . . . heutige Not. 12.84 vorige Not. 12.96
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 16000 | 68000

Schwächer

Newyork, 29. Dezember. Baumwolle eröffnete stetig, dann erfolgten aber unter dem Eindruck der Preisbewegung an den anderen Warenmärkten Glattstellungen. Die Nachfrage der Kommissionäre und ausländischer Firmen war weniger lebhaft. Andererseits erreichte das Angebot zumeist kein größeres Ausmaß. Auf dem ermäßigten Preisstand bekundete der Handel zeitweise rege Kauflust. Sonst mahnte der Preis von 12.50 Cents die Käufer aber zur Zurückhaltung, und der Handel will vielfach die Entwicklung im Auslande abwarten. Verschiedentlich rechnet man auch mit der Möglichkeit, daß im neuen Jahre ein Preisdruck von der beliehenen Baumwolle ausgehen wird. Später kam neues Angebot heraus infolge unbestätigter Gerüchte, denen zufolge die Regierung beabsichtige, 3 Mill. Ballen beliehener Baumwolle zu verkaufen, zu Preisen, die 25 Punkte unter dem Durchschnittslokopreis liegen.

Hanf. Infolge der Feiertage war die Geschäftstätigkeit in Italien verhältnismäßig gering. Im Preise und in den Liefermöglichkeiten sind keine Veränderungen zu verzeichnen. In Jugoslawien ist die Marktlage unverändert.

Wolle

Antwerpen, 29. 12. Kammzug

	p.kg.belg.Fr. 29.	28.	p.lb. pence 29.	28.		p.kg.belg.Fr. 29.	28.	p.lb. pence 29.	28.
Jan.	46.00	44.75	34.50	33.50	Juni	45.00	45.00	34.62	33.87
Febr.	45.50	44.50	34.00	33.37	Juli	46.00	45.00	34.62	33.87
März	46.00	44.75	34.50	33.75	Aug.	46.00	45.00	34.62	34.00
April	46.00	44.75	34.50	33.75	Ums.	145000 lbs		490000 lbs	
Mai	46.00	45.00	34.50	33.75	Tendenz: behaupt.				

Südafrikas Wollverkäufe

Nach amtlichen Mitteilungen wurden in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. November 366 933 Ballen (im Durchschnitt der gleichen Zeit während der Jahre 1932 bis 1935 445 863) Ballen in die Lagerhäuser Südafrikas eingeliefert. Die Vorräte an unverkaufter Wolle betrugen 37 389 (69 797) Ballen. Auf Verschiffung warteten 141 995 (55 841) Ballen in den Lagerhäusern. Die Gesamtverschiffungen von Wolle im Schweiß betrugen 231 607 (339 996) Ballen, die von gewaschener Wolle 14 281 (14 877) Ballen. Zum Angebot kamen auf den Auktionen 325 566 Ballen. Verkauft wurden auf Auktionen 262 326 (332 430) Ballen. Die Gesamtverkäufe betrugen 352 129 Ballen. Der Durchschnittspreis für 1 lb Wolle im Schweiß während der Zeit von Juli bis Ende November betrug 11¼ d.

Exportiert wurden im November nach Großbritannien 3,392, Frankreich 9,248, Deutschland 3,413, Belgien 4,089, Italien 1,044, den Vereinigten Staaten von Amerika 0,401, Japan 13,636 und nach anderen Ländern einschließlich Optionen 0,413, insgesamt 35,636 Mill. lbs. Wolle im Schweiß. Die Ausfuhr von Waschwolle betrug im November insgesamt 0,827 Mill. lbs. Davon gingen 0,056 Mill. lbs. nach Deutschland.

In der Zeit vom 1. Juli bis 30. November wurden 5493 Ballen Mohair in die Lagerhäuser gebracht. Die Verschiffungen beliefen sich auf 6611 Ballen. Der Durchschnittswert betrug 1 sh 5½ d für 1 lb. Exportiert wurden im November insgesamt 598 000 lbs. Mohair.

Die japanischen Wollkäufe über Port Elizabeth betrugen in den ersten elf Wochen der gegenwärtigen Wollsaison 90 000 Ballen bei einem Wert von 1,5 Mill. £. Demgegenüber bezog Japan in den zwölf Monaten bis zum 31. 7. 36 12 000 Ballen und in der vorhergehenden Saison 4000 Ballen.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 29. Dezember. Auch heute konnte sich kein besonderer Geschäftsverkehr entwickeln, weil die vielen Feiertage Dispositionen von größerem Ausmaß nicht zulassen. Die Landwirte bringen in diesen Tagen wenig an den Markt, und die Läger sind unbedeutend. Ganz besonders knapp sind Hafer und Gerste.

Weizen, inländischer: Altmärkischer, Basis 75/77 kg 216, Saale-Magdeburg, Basis 75/77 kg 216. — Roggen, inländischer: Altmärkischer, 69/71 kg 179, Mecklenburger, 69/71 kg 179. — Hafer, inländ. (zu Futterzwecken): Mecklenburg.-Pomm.-Ostholst., 48/49 kg 174—179. — Buchweizen, inländ., 70/71 kg 400—500. — Futterbohnen: harttrocken, Ostholsteiner-Mecklenburger 260—270 RM franko hier.

Berlin, 29. Dezember. Wie kaum anders zu erwarten, bewegte sich das Geschäft im Berliner Getreideverkehr weiter in sehr ruhigen Bahnen. Eine nennenswerte Belebung dürfte erst im neuen Jahr erfolgen, da die Landwirtschaft gegenwärtig keine größere Verkaufsneigung bekundet. Die Mühlen zeigen nach wie vor lebhaftes Interesse, können aber nur vereinzelt Material erwerben. Am Futtergetreidemarkt hat sich die Lage gleichfalls nicht geändert. Die Anlieferungen sind sehr klein, andererseits hält der Bedarf unvermindert an. Industriehafer ist gelegentlich am Markte, Brau- und Industriegersten finden in zusagenden Qualitäten weiter Aufnahme, stehen aber kaum zum Verkauf.

Newyork. 29. 12.		Mais loko	–.–	Sgl. Fracht	2/6–[illegible]
Weiz. Rn. I.	150.00	Mehl h. Pr.	6.65	Kont. Fr.	12½–14
Weiz. Hw. I.	154.00	Mehl n. Pr.	6.75		
Chikago. 29. 12.		Mais	k. stet.	Juli	45.00
Gerste loko	100–140	Mai	104.12	September	–.–
Weizen	k. stet.	Juli	99.37	Roggen	k. stet.
Mai	134⅞–¾	September	99.62	Mai	115.00
Juli	117⅞–¾	Hafer	k. stet.	Juli	108.00
September	115.00	Mai	50.87	September	102.00

Mais, neuer Kontrakt, Mai 106¼, Juli 102¾.

Viehmärkte

Bremen, 28. Dezember. Auftrieb: 5593 Schweine. Vom 20. bis 26. Dezember zum städt. Schlachthof direkt: 82. Lebend ausgeführt: 487. Ueberstand: 27. Marktverlauf: Schweine verteilt. Preise: Schweine: a) 54½ RM (80 Stück), b1) 53½ (322), b2) 52½ (1413), c) 50½ (2649), d), e), f) 48½ (936); Sauen: g1) 51—53½ (127), g2) 47—50½ (24); Altschneider: 47—52½ (15).

Fleischgroßmarkt vom 21. bis 24. Dezember

Geschlachtet eingeführt: 24¼ Rinder, 20 Kälber, 26½ Schafe, 66½ Schweine. Geschäftsverlauf: In allen Gattungen flott. Preise (in RM für 50 kg): Rindfleisch: Güteklasse I 73—76, II 56—65, III 50; Kalbfleisch: I 95—104, II 85—93, III 65—78; Schaffleisch: I 90—105, II 85; Schweinefleisch: I 65—71, II 52—65, III 45—55.

Bremen, 29. Dezember. Auftrieb: 157 Rinder, darunter 22 Ochsen, 14 Bullen, 93 Kühe, 28 Färsen, ferner 274 Kälber, 19 Schafe. Direkt zugeführt: 10 Kühe, 5 Kälber. Lebend ausgeführt: 9 Rinder, 11 Kälber. Ueberstand: 1 Schaf. Marktverlauf: Rinder und Kälber verteilt, Schafe belanglos. Preise: Ochsen: a) 41—43 RM (20 Stück), b) 37—39 (2); Bullen: a) 38—41 (11), b) 36—37 (3); Kühe: a) 38—41 (42), b) 33—37 (25), c) 24—31 (26), d) 12—20 (5); Färsen: a) 40—42 (19), b) 35—38 (3), c) — (1); Kälber: a) 55—63 (200), b) 44—53 (37), c) 34—38 (30), d) 24—28 (7); Lämmer und Hammel: a) 48—52 (18).

Vechta i. Oldbg., 28. Dez. Auftrieb: 374 Schweine. Es kosteten: Ferkel bis 6 Wochen 6—8 RM, 6—8 Woch. 8—10 RM, 8—10 Wochen 10—12 RM das Stück, Läuferschweine 28—32 Rpf. je ½ kg. Preise für mittelgute Tiere, bessere entsprechend teurer. Marktverlauf: Mittelmäßig.

Hannover, 29. Dezember. Auftrieb: 44 Ochsen, 27 Bullen, 180 Kühe, 52 Färsen, 465 Kälber, 45 Schafe, 3250 Schweine. Vom 21. bis 26. Dezember direkt zugeführt: 2 Ochsen, 2 Bullen, 32 Kühe, 2 Kälber, 5 Schafe, 39 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine verteilt, Kälber gut, Schafe mittel. Preise: Ochsen: a) 43 RM; Bullen: a) 40—41; Kühe: a) 38—41, b) 33—37, c) 31, d) 23; Färsen: a) 42, b) 38; Kälber: a) 60—63, b) 48—53, c) 34—38, d) 27—33; Lämmer und Hammel: a1) 44—48, b1) 40—42; Schweine: a) 54½, b1) 53½, b2) 52½, c) 50½, d) 48½; Sauen: g1) 53½, g2) 50½.

Hamburg, 29. Dezember. Auftrieb: 913 Kälber, 24 772 Schweine, dazu 289 Beobachtungstiere. Marktverlauf: Kälber und Schweine zugeteilt. Preise: Kälber: a) 63 RM, b) 53, c) 38, d) 38; Schweine: a) 55, b1) 54, b2) 53, c) 51, d) 49; Sauen: g1) 54.

Berlin, 29. Dezember. Obwohl der Fleischbedarf nach den Feiertagen stets geringer ist, waren die Zufuhren in allen Viehgattungen, besonders aber in Schweinen, wieder reichlicher. Da aber in der Vorwoche nur ein Markt war, zeigte sich doch Bedarf, und der Handel verlief durchweg bei festen Preisen glatt. Auftrieb: 1574 Rinder, darunter 76 Ochsen, 164 Bullen, 1334 Kühe und Färsen, ferner 3045 Kälber, 3056 Schafe, 32 279 Schweine, 60 Ziegen. Marktverlauf: Rinder verteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber und Schweine verteilt, Schafe ruhig. Preise: Ochsen: a) 44 RM, b) 40, c) 35; Bullen: a) 42, b) 38, c) 33; Kühe: a) 42, b) 38, c) 32, d) 20—24; Färsen: a) 43, b) 39, c) 43; Kälber (Sonderklasse): 78; Kälber (andere): a) 63, b) 53, c) 38, d) 35—38; Lämmer und Hammel: a1) 51 bis 53, b1) 46—50, c) 40—45, d) 28—38; Schafe: e) 40—42, f) 35—39, g) 28—33; Schweine: a) 54½, b1) 53½, b2) 52½, c) 50½, d) 48½; Sauen: g1) 53½, g2) 50½.
Nächster Markt am 5. Januar.

Chikago, 29. 12. Schweine.

leich. n. Pr	10.00	schw. n. Pr	10.10	Zufuhren	29000
leich. h. Pr	10.40	schw. h. Pr.	10.40	im Westen	90000

Seefische

Am 29. Dezember landeten in Wesermünde 14 Dampfer 1 150 000 kg frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee ein Dampfer 13 500 kg, meist gemischten Fang. Von Island kamen sechs Dampfer mit 569 000 kg, namentlich Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch. Von der norwegischen Küste brachten drei Dampfer 250 000 kg, hauptsächlich Kabeljau und Seelachs. Von der Barentssee vier Dampfer mit 317 500 kg, namentlich Schellfisch, Kabeljau und Goldbarsch. Sechs Hochseesegler stellten 50 000 kg Langheringe zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten gegen gestern für fast alle Sorten leichte Aufbesserungen. Feinfisch wurde zu den festgesetzten Höchstpreisen verteilt. Island: Kabeljau I 5—8, II 5—7, Seelachs 5¼—7, Goldbarsch 4—7½. Barentssee: Kabeljau I 5—6½, II 5¼—6½, III 5—6, Schellfisch I 5½—10, II 5—10¾, III 4—7½, Goldbarsch 5—7. Norwegische Küste: Kabeljau I 6—7½, II 6¼ bis 7¼, Seelachs 6—6½. Nordsee: Heringe 12, Schellfisch V 8¼—9¾, Wittlinge 7½—9¾.

Kolonialwaren

Hamburg, 29. Dezember.

Reis: Nach der gestrigen Beruhigung kam es am Burma-Markt wieder zu Preiserhöhungen. Der Inlandsmarkt lag ruhig. Preise nominell und unverändert.

Gewürze: Ruhig bei unveränderten Forderungen.

Hülsenfrüchte: Nennenswerte Umsätze kamen nicht zustande, da weder für Erbsen, noch für Linsen größere Bedarfsnachfrage bestand. In Bohnen lag kaum Offertenmaterial vor. Preise unverändert.

Chikago, 29. 12 Schmalz.

Tendenz:	k. stet.	Januar	13.95 B	Mai	14.32½
Dezember	13.92½G	März	14.15	Juli	14.47½

Newyork, 29. 12. Oele und Fette

		Januar	11.31	Terp. Sav.	43.00
		März	11.47	Petr. SWO.	16.25
Schmalz	13.57½	Mai	11.57	Petr. SWT.	12.25
Talg, lose	8.50	Juli	11.61	Mid. Contl.	1.04
Bw'saatöl	—.—	Terpentin	48.00	Pens. Rohö	1.97½-17½

Kaffee

Bremen, 29. Dezember. Auch heute verkehrte der Markt noch in verhältnismäßig ruhiger Haltung trotz strammen Newyorker Marktes. Von den kaffeeproduzierenden Ländern lagen keine Nachrichten vor. Der Abzug nach dem Inland hält sich noch in sehr engen Grenzen.

Hamburg, 29. Dezember. Die Abschlüsse waren unbedeutend, wie dies in den Vorjahren um diese Zeit ebenfalls der Fall war. Preisbewegungen waren nicht zu verzeichnen. Die Offerten der Herkunftsländer lauteten unverändert, teilweise war die Stimmung auf Anfragen fester. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto)
12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 41 B 39 G, Mai 41 B 39 G, Juli 41 B 39 G, September 41 B 39 G, Dezember 41 B 39 G.

Newyork, 29. 12.

Tendenz:	fest	Juli	10.34	März	3.85 nom
Santos	11.12	September	10.25	Mai	—
Dezember	—.—	Dezember	10.23 nom	Juli	—
März	10.38	Tagesums.	62000	September	—
Mai	10.38	Rio 7	6.87		
		Dezember	—.—	Tagesums.	—

Newyork, 29. Dezember. Trotz der enttäuschenden Meldungen aus Brasilien und Le Havre ergaben sich am Kaffeemarkt Preisbesserungen. Es erfolgten Anschaffungen der Kommissionäre, der Platzfirmen und ausländischer Käufer. Die Abgabeneigung blieb im Hinblick auf die feste Stimmung für greifbare Ware gering.

Kakao

Hamburg, 29. Dezember. Rohkakao: Der Markt war fest. Accra g. f. loko 51 sh 6 d, neue Ernte Nov.-Jan. 51 sh 9 d, Jan.-März 52 sh, Lagos fac. neue Ernte Dez.-Jan. 51 sh 6 d cif, Sup. Thomé auf Approbation Dez.-Jan. 54 sh cif, Sup. Bahia monatl. Abladung Denz.-Jan. 54 sh cfr., Plantation Trinidad erste Marken Jan.-März 70 sh cfr., Sup. Epoca Arriba Dez.-Jan.-Abl. ca. 69 sh cfr., Sup. Machala Dez.-Jan. 67 sh 6 d cfr., Sup. Sommer Arriba April-Mai-Abl. ca. 70 sh 6 d cfr. — Kakaohalbfabrikate: Es kam nur vereinzelt zu Abschlüssen, wobei unveränderte Preise zugrunde gelegt wurden.

Newyork, 29. 12. Kakao willig

Januar	11.43	Mai	11.46	September	11.50
März	11.45	Juli	11.47	Oktober	11.49

Zucker

Magdeburg, 29. Dezember. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 31.50, für Dezember 31.50. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 29. 12. Rohzucker stetig

Dezember	3.61 nom	März	2.95/96*	Juli	2.99/3*
Januar	2.95 nom	Mai	2.98/99*	September	3.00/01*

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 29. Dez. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 66¼ RM für 100 kg.
Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt., in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148. Reinnickel 98—99 Pzt. 269. Feinsilber (1 kg fein) 40.50—43.50 RM. (Gültig für den 30. Dezember).
Standard-Blei für Dez. 34½ RM nom. für 100 kg.

Berlin, 29. Dezember. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 141 sh 4 d gleich 86.5666 RM, demnach für ein Gramm Feingold 54.5276 Pence gleich 2.78318 RM.

Hamburg, 29. Dez. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt 43½ B, 40½ G, Hüttenrohzink nom. 24¼ B, 24¼ G.

Hamburg, 29. Dez. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 60¾—62¾, Schwerkupfer 59¾—61¾, Rotguß 59½ bis 61½, Schwermessing 41—43, Leichtmessing 34½ bis 36¼, Messingspäne 41¼—43¼, Altzink 15½—16½, Altblei 30½—31½. Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 29. Dezember.

Kupfer (per Tonne) Tendenz:	unrglm.
Standard p. Kasse	49³/₁₆—¼
do. 3 Monate	49⁷/₁₆—½
do. Settl. Preis	49¼
Electrolyt	53½—54½
best selected	53—54½
strong sheets	61
Elektrowirebars	54½
Zink (per Tonne) Tendenz:	fest
Standard p. Kasse	235½—¾
do. 3 Monate	236—236½
do. Settl. Preis	235¾
Banka *	238½
Straits *	239¾
Blei (per Tonne) Tendenz:	unrglm.
ausl. pr. offiz. Preis	26¾
do. pr. inoffiz. Preis	—
do. entf. S. off. Pr.	26¾
do. entf. S. inoff. Pr.	26⁹/₁₆—⅝
do. Settl. Preis	26¾
Zink (per Tonne) Tendenz:	stramm
gewöhnl. pr. off. Pr.	20
do. pr. inoffiz. Preis	—
do. entf. S. off. Pr.	20
do. entf. S. inoff. Pr.	19¹⁵/₁₆—20
do. gew. Settl. Preis	20

Aluminium (p. t)	
Inland *	100
Ausland *	100
Antimon Regulus (per Tonne)	
Erzeuger-Preis *	67½ ¾
chines. per *	51—52
Quecksilber * (per Flasche)	285/0
Platin *(p. 20. Unz.)	9.75
Wolframerz cif * (sh per Einheit)	32½—33½
Nickel, inländ. * (per Tonne)	200—205
do. ausld. * (per t)	200—205
Weißbl. I.C.Cokes 20x24 fob. Swans. * (sh.p. box of 108 lbs)	19¾—20¼
Kupfersulfat fob. * per t)	18.87
Cleveland Gußeis. Nr 3, fob. Middl.-borough * (sh p t)	78½
Silber	
Barren prompt	22.93
Barren Lieferung	22.81
Fein prompt	21.25
Fein Lieferung	21.12
Gold (sh u. Pence per Unze)	141/4

* Inakt. Notierung

London, 29. Dezember. Heute wurde Gold im Werte von 610 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 141 sh 4 d per Unze fein verkauft.

Newyork, 29. 12.

El. Kupf. l	11.65 B	Blei, loko	6.00	Weißblech	5.25
30/90 Tage	11.65	Zink, loko	5.45	Roheis. N.	23.93
Zinn, loko	52.25	Silb. ausl.	45.12	Roheis. N.	22.00

Newyork, 29. Dezember. Die Welterzeugung von Rohblei betrug im November (ohne Italien und Spanien) insgesamt 147 200 t gegen 128 800 t im Vormonat und 148 100 t im November 1935. Auf die USA. entfielen 40 300 gegen 39 300 bzw. 36 200 t.

Die Börsen

Uneinheitlich

Hamburg, 29. Dezember. Die Kursbewegung war im ganzen uneinheitlich. Auf einzelnen Marktgebieten trat stärkeres Glattstellungsbedürfnis hervor, wie auch die Erfassung der Abwertungsgewinne bei Unternehmungen mit Auslandsverpflichtungen auf die hiervon betroffenen Werte kursmäßig nicht ohne Einfluß blieb. Stärkere Einbuße erlitten Montane. Von Schiffahrtspapieren gaben Hapag und Hamburg-Süd je um ¼ % nach (15⅝ bzw. 39½ %). Norddeutscher Lloyd und die Afrika-Reedereien wiesen keine Veränderungen auf. Unterweser-Reederei wurden ½ % (92) höher umgesetzt. Von Bremer Werten wurden Wendts Cigarren 1 % höher bewertet (69). Die Nachfrage für Bremer Allgemeine Gas hat sich zu 127, für Fischereiwerte und Oelwerte zu gestrigen Kursen erhalten. Atlaswerke bröckelten um ½ % auf 93½ ab. Die unnotierten Hansa-Dampf befestigten sich indessen um ½ % auf 113. Von sonstigen Freiverkehrswerten hörte man Deutsche Werft 1 % niedriger (111). — Der Rentenmarkt war gehalten. Für Bremer Altbesitz bestand Interesse zu 116 (plus ¼ %) und für Bremer Neubesitz zu 21⅝. Von Industrieobligationen Deutsche Linoleum minus ½ % (100½), Norddeutsche Steingut plus ½ % (101½).

Wenig verändert

Hannover, 29. Dezember. Der Aktienmarkt war bei kleinen Umsätzen nur wenig verändert. Im allgemeinen wurden die Abschlüsse zu unveränderten Kursen vorgenommen. Höher gesucht waren Continental Gummi, Vereinigte Harzer Cement und Deutsche Erdöl, während Doornkaat 2 % niedriger mit 101 vergeblich angeboten blieben. Am Rentenmarkt waren die Umsätze in Liquidationspfandbriefen bei uneinheitlicher Kursentwicklung etwas lebhafter, von Goldpfandbriefen waren Celler Kreditverein Reihe C auf 97⅛ befestigt. Sonst waren noch Umsätze in Reichsanleihe-Altbesitz zu schwächeren und in Provinzanleihen zu behaupteten Kursen. Für Industrie-Obligationen bestand Nachfrage, der aber trotz zum Teil höherer Kurse kein Angebot gegenüberstand. Im Freiverkehr war die Umschuldungsanleihe 20 Pfg. leichter, Burbach nannte man mit 77—79 und Wintershall mit 140. Schluß zurückhaltend.

Abgeschwächt

Berlin, 29. Dezember. Entgegen den vorbörslich gehegten Erwartungen vermochten sich Befestigungen an den Aktienmärkten nur noch ganz vereinzelt fortzusetzen, und zwar vorwiegend auf weitere Käufe für Rechnung von Sperrmarkguthaben. Dagegen zeigte sich verstärktes Glattstellungsbedürfnis, namentlich des berufsmäßigen Börsenhandels, da die Bankenkundschaft mit dem herannahenden Jahresultimo doch stärkere Zurückhaltung beobachtet. Zudem zog man bei Aktien solcher Unternehmungen, die größere Auslandsverpflichtungen haben, die Auswirkungsmöglichkeiten aus den Maßnahmen betreffend die Abwertungsgewinne in Erwägung, zumal von den neuen Bestimmungen auch die Zins- und Dividendenzahlungen betroffen werden. Im Verlauf vermochte sich der Abgabedruck verstärkt auszuwirken, da die Sperrmarkkäufe fast völlig aufhörten. Infolgedessen gaben Farben gegen den ersten Kurs um 2¼ % auf 171½ nach, Siemens ermäßigten sich um 2, Daimler und Aschersleben um je 1¾, Reichsbank um 1¼, AEG und Wintershall um je 1 %. Stärker angeboten waren auch Vereinigte Stahlwerke, die um nahezu 2 % auf 122⅛ zurückgingen. Westdeutsche Kaufhof, die größere Valutaschulden haben, erhöhten den Anfangsverlust auf fast 3 %. Die im Verlauf eingetretenen Abschwächungen lösten, namentlich bei der Kulisse Verstimmung aus, so daß das Geschäft gegen Schluß zum Erliegen kam. Die Kurse bröckelten meist nochmals um Prozentbruchteile ab. Farben gingen mit 171½, Vereinigte Stahlwerke mit 122 und AEG mit 38¼ aus dem Verkehr. Vielfach mußte die Notiz mangels Umsatzes ausgesetzt werden. Nachbörslich galten die Schlußkurse meist Brief.

Am Einheitsmarkt betrugen die Gewinne durchschnittlich 2½ %. Andererseits büßten u. a. Norddeutsche Steingut 3 % ein. Banken neigten überwiegend zur Schwäche. Festere Veranlagung zeigten Dresdner Bank (plus 1) und Berliner Handelsgesellschaft (plus ¼ %). Von Hypothekenbanken, die zumeist unverändert waren, gaben Deutsche Hypotheken und Meininger Hypotheken je ½, Hamburger Hypotheken ¾ % her. Auslandsaktien wiesen kaum Veränderungen auf. Kolonialpapiere waren größtenteils abgeschwächt. Neu-Guinea stellten sich auf 281 (290). — Von Steuergutscheinen büßten 34er, 35er und 36er Fälligkeiten je 10 Pfg. ein.

Am Kassarentenmarkt war die Allgemeintendenz als freundlich anzusprechen. Hypothekenpfandbriefe, Liquidationspfandbriefe und Kommunalobligationen waren nur geringen Schwankungen unterworfen. Rheinische Westboden-Liquidationen lagen ⅜ % fester. Auch für Stadtanleihen erwies sich die Stimmung als freundlich. 26er Breslau besserten ihren Stand um ½, Dekosama 1. und 2. den ihren um je ¼ %. Sonst waren die Veränderungen gering. Landschaftliche Goldpfandbriefe zogen bis ¼ % an. Von Provinzanleihen wurden einzelne Hannover-Serien ¼ % höher bewertet. Länderanleihen lagen bei kleinsten Schwankungen uneinheitlich. Alte Hamburger waren um ½ % befestigt. Reichsanleihen bröckelten vereinzelt geringfügig ab. 35er Bahnschätze gewannen 0,20 RM. Von Schutzgebieten lagen effektive Stücke 0,10 RM schwächer. Am Markt der Industrieobligationen waren Aschinger um 1⅜ % befestigt, 4½%ige Harpener verloren ¾. Farbenbonds ⅜ %. Morgen gelangen die 5%igen Mittelstahl zum erstenmal in den amtlichen Handel. Auslandsrenten hatten etwas uneinheitliche Kursgestaltung. — Privatdiskont 3 %.

Dollar = 2,49 (2,49) RM
Englisches Pfund = 12,25 (12,235) RM

Behauptet

Frankfurt, 29. Dezember. Nach den Abschwächungen des Mittagsverkehrs machte sich an der Abendbörse vereinzelt Rückkaufsneigung bemerkbar. Das in kleinem Umfange herauskommende Angebot fand zu den letzten Mittagskursen Unterkunft. Farben stellten sich zunächst auf 171¼ und Westdeutsche Kaufhof auf 57¼. Ferner nannte man Vereinigte Stahl 122 Geld und Mannesmann 118¾ Geld. Am Rentenmarkt kamen kleine Abschnitte in Altbesitzanleihe zu 116,70 zustande. Kommunalumschuldung nannte man mit 90⅛ bis 90¼. Von Auslandsrenten blieben Mexikaner gesucht. Im Verlauf beschränkte sich der Handel nur auf einige Spezialpapiere. Im allgemeinen konnten sich die Kurse gegen den Berliner Schluß ziemlich behaupten. Etwas schwächer lagen Westdeutsche Kaufhof und RWE. Bei den anderen niedriger notierten Werten zeigte sich zu den ermäßigten Kursen Kauflust. Am Rentenmarkt trat auch keine Umsatzbelebung ein, die Kurse waren zumeist unverändert. Nachbörslich hörte man IG. Farben mit 171 bis 171½, Mannesmann 118½ Geld, Vereinigte Stahl 122¼ und RWE 135¾ Geld.

Unregelmäßig

Newyork, 29. Dezember. Die Kursbewegung war unregelmäßig. Die Veränderungen erreichten im allgemeinen kein größeres Ausmaß. Vereinzelt erfolgten etwas mehr Verkäufe aus Steuergründen, außerdem beeinträchtigte die Arbeitsmarktlage teilweise die Unternehmungslust. In den Vormittagsstunden gingen die Veränderungen nach beiden Seiten selten über 1 Dollar hinaus. Später setzte sich eine etwas freundlichere Grundstimmung durch. Die Nachfrage blieb aber sehr vorsichtig, und Käufe erfolgten mit starker Auswahl. Die Börse schloß aber stetiger bei Gewinnen bis zu 1 Dollar für Minenwerte, Oelaktien, Eisenbahn- und Stahlanteile und bis zu 2 Dollar für Industriepapiere.

Ein Sitz an der Newyorker Wertpapierbörse wurde am 29. 12. zum Preise von 129 000 Dollar verkauft gegen 125 000 Dollar am 19. ds. Mts. und 145 000 Dollar am 31. 12. 1935.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 29. 12.		Belgien	30.81	Stockholm	46.32½
Berlin	73.50	Schweiz	42.00	Prag	6.40
London	8.98⁷/₁₆	Madrid	—.—	Privatdisk.	⅝—¾
Newyork	182.62	Oslo	45.17½	Tägl. Geld	½
Paris	8.52¾	Kopenhagen	40.12½	1 Monatsg.	1½
Paris, 29. 12.		Italien	112.50	Stockholm	5.42½
London	105.15	Schweiz	491.50	Helsingfors	46.75
Newyork	21.37½	Kopenhagen	469.00	Prag	75.00
Belgien	360.50	Holland	11.70½	Berlin	8.64
Spanien	—.—	Oslo	5.28½	Warschau	—
Zürich, 29. 12.		Stockholm	110.30	Helsingfors	9.44
Paris	20.35½	Oslo	107.50	Buen. Aires	132.00
London	21.40½	Kopenhagen	95.50	Japan	124.25
Newyork	435.00	Sofia	—.—	Privatdisk.	
Belgien	73.37½	Prag	15.25	Inland	1½
Italien	22.95	Warschau	82.00	Privatdisk.	
Spanien	—.—	Budapest	85.75	Ausland	3—3½
Holland	238.20	Belgrad	10.00	£ p. 1 Mt.	1½
Berlin	175.00	Athen	3.90	£ p. 3 Mte.	3
Wien		Istanbul	3.45	$ p. 1 Mt.	¼
Notenkurs	79.60	Bukarest	3.25	$ p. 3 Mte.	½

London, 29. 12.		Belgrad	213.50	Schanghai	1/254
Newyork	4.9169	Sofia	400.00	Yokohama	1/185
Paris	105.15	Rumänien	670.00	Australien	125.00
Berlin	12.22	Lissabon	110.21	Neuseeland	124.00
Spanien	65.50 n	Istanbul	612.00	Südafrika	100.12
Montreal	4.91¾	Athen	546.00	London auf	
Amsterdam	8.98¾	Wien	26.25	Bombay	1/612
Brüssel	29.15¾	Warschau	26.09	Bombay auf	
Italien	93.40	Moskau	24.74	London	1/612
Schweiz	21.39¾	Lettland	25.25	Buenos auf	
Kopenhag.	22.40	Buen. Aires	15.00	London	16.05
Stockholm	19.39½	Rio de Jan.	4.12	London	
Oslo	19.90	Montevideo	26.75	Prolonga-	
Helsingfors	226.69	Mexiko	18.00	tionssatz f.	
Prag	140.43	Alexandrien	97.50	tägl. Geld	—.—
Budapest	26.75	Hongkong	1/298		
Kopenhagen 29. 12		**Oslo, 29 12**		**Stockholm, 29. 12.**	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	456.25	Berlin	164.10	Berlin	159.50
Berlin	183.25	Paris	19.15	Paris	18.50
Paris	21.45	Newyork	406.50	Brüssel	67.25
Antwerpen	76.95	Amsterdam	223.00	schw. Plätze	91.25
Zürich	104.95	Zürich	93.75	Amsterdam	216.50
Rom	24.35	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	250.00	Antwerpen	69.00	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	395.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.97	Rom	22.00	Rom	21.00
Prag	16.15	Prag	14.50	Prag	14.15
Wien	—.—	Wien	77.25	Wien	75.00
Warschau	86.75	Warschau	77.75	Warschau	75.25
Wien, 29. 12.		Kopenhagen	118.21	Paris	25.18
Amsterdam	295.17	London	26.49	Prag	18.81½
Berlin	216.72	Madrid	—.—	Sofia	—.—
Brüssel	90.78	Mailand	28.12½	Stockholm	136.57
Budapest	—.—	Newyork	538.14	Warschau	100.81 G
Bukarest	—.—	Oslo	133.08	Zürich	123.70
Prag, 29. 12.		London	140.85	Wien	530.00 n
Amsterdam	15.67½	Madrid	—.—	Marknoten	—.—
Berlin	11.51	Mailand	150.00	Poln. Noten	540.00
Zürich	658.25	Newyork	28.65	Belgrad	66.077n
Oslo	708.00	Paris	134.05	Danzig	544.00
Kopenhagen	629.00	Stockholm	726.00	Warschau	543.50
Newyork, 29. 12.		Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	21.92½
Tägl. Geld	1.00	B'wechsel	4.9022	Prag	3.50½
Bankakz.		H'wechsel	4.8984	Wien	18.70
90 Tg. Brief	0.19	Paris	4.67½	Budapest	19.80
90 Tg. Geld	0.25	Brüssel	16.86½	Belgrad	2.33
Pr. Hand.-wechsel		Rom	5.26½	Athen	0.90½
		Madrid	7.75	Japan	28.33
niedr. Satz	0.75	Bern	22.99	Buen. Aires	30.49
höchst. Satz	1.00	Amsterdam	54.76	Rio de Jan.	8.28
Wechsel auf		Stockholm	25.32	Berlin	40.24
London-Obl.	4.9110	Oslo	24.67½		

Ostasiatische Wechselkurse vom 29. Dezember

Newyork gegen Japan 28.55—28.57, London gegen Japan 1.1¹⁵/₁₆ (Tel. der Yokohama Spezie Bank Ltd.). Bombay 1.6⅛, Kalkutta 1.6⁷/₆₄, Hongkong 1.2²⁷/₃₂, Schanghai 1.2⅝, Kobe 1.1⅞. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Berliner Devisenkurse

Bankdisk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	29. 12. Geld	29. 12. Brief	28. 12. Geld	28. 12. Brief
7	Aegypten 1 äg. £	20.99	12.535	12.565	12.52	12.55
6	Argentinien 1 P.-P.	1.78	0.758	0.762	0.758	0.762
2	Belgien 100 Belg.	81.—	41.99	42.07	41.98	42.06
7	Brasilien 1 Milreis	1.33	0.149	0.151	0.151	0.153
6	Bulgarien 100 Ley	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 can. $	4.58	2.489	2.493	2.490	2.494
4	Dänemark 100 Kr.	112.50	54.64	54.74	54.57	54.67
5	Danzig 100 fl.	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
2	England 1 £	20.47	12.235	12.265	12.22	12.25
4½	Estland 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnland 100 f. M.	81.—	5.405	5.415	5.395	5.405
2	Frankreich 100 Fr.	81.—	11.64	11.66	11.625	11.645
7	Griechenld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
2	Holland 100 fl.	168.74	136.20	136.48	136.26	136.54
—	Iran 100 Rials	20.43	15.18	15.22	15.18	15.22
6½	Island 100 isl. Kr.	112.50	54.88	54.98	54.81	54.91
4½	Italien 100 Lire	81.—	13.09	13.11	13.09	13.11
3.29	Japan 1 Yen	2.40	0.707	0.709	0.709	0.711
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
5½	Lettland 100 Latis	—.—	48.47	48.57	48.47	48.57
5½	Litauen 100 Lit.	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
4	Norwegen 100 Kr.	112.75	61.50	61.62	61.42	61.54
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.11	11.13	11.10	11.12
6	Rumänien 100 Lei	—.—	1.813	1.817	1.813	1.817
2	Schweden 100 Kr.	112.50	63.08	63.20	63.00	63.12
1½	Schweiz 100 Fr.	81.—	57.17	57.29	57.18	57.30
5	Spanien 100 Pes.	81.—	18.98	19.02	18.98	19.02
3	Tschech. 100 Kr.	85.—	8.691	8.709	8.701	8.719
7	Türkei 1 türk. £	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
1	Uruguay 1 G.-P.	4.30	1.384	1.386	1.384	1.386
7½	V. Staat. v. A. 1 $	4.19	2.488	2.492	2.488	2.492

An den internationalen Devisenmärkten waren kaum nennenswerte Veränderungen gegen den Vortag festzustellen. Das englische Pfund stellte sich in Amsterdam auf 8.97⅞ (8.97), in Zürich auf 21.38 (21.37), aber in Paris auf unverändert 105.15. Der Dollar notierte an den genannten Plätzen fast unverändert 1.82¹¹/₁₆ bzw. 4.35 bzw. 21.39 (21.41½). Die letzte Guldennotiz aus London läßt eine weitere Abwärtsbewegung erkennen. Im Verlauf zeigte das englische Pfund und der französische Franc ansteigende Tendenz. Der Schweizer Franc gab dagegen leicht nach.

Konkurse

Bonn: Nachl. Johann Peter Schliebusch in Godesberg-Lannesdorf, Lebensmittelgroßhandlung. — **Essen/Ruhr:** Wwe. Theo Droll, Elisabeth geb. Hubert in Gladbeck mit einer gewerblichen Niederlassung in Essen-Karnap. — Nachl. Architekt Emil Schwefer in Essen. — **Frankfurt a. M.:** Nachl. Alexandra Schmitt geb. Schramm. — **Hipoltstein:** Landwirtseheleute Johann und Kreszenz Strobel in Marquardsholz. — **Königsberg, Pr.:** Tischlermeist. Otto Schulz. — **Markranstädt:** Landschaftsgärtner und Gartenbauarchitekt Otto Albert Moßdorf in Göhrenz. — **Neuhaldensleben:** Fa. Wilhelm Bauer, Schuhwaren. — **Schwerin, Mecklenbg.:** Malermeister Hans Vick.

Vergleichsverfahren

Beantragt: Duisburg-Ruhrort: Kaufm. Walter Siefken in Duisburg-Meiderich. — **Eutin:** Gemischtwarenhändler Hans H. Ebeling in Krummensee. — **Mülheim, Ruhr:** Möbelgroßhändler Hans Partenheimer.

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 29. Dezember** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	29.12.	28.12.
5 Dt. Reichsanl. 27	100.75	100.80
[illegible]		

Eisenbahn-Aktien	29.12.	28.12.
A.-G. für Verkehr	123.00	124.25
Brem. Straßenbahn	97.00	97.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	127.50	127.12
Hamburger Hochbahn	89.50	88.50
[illegible]		

	29.12.	28.12.
H. E. W.	148.50	147.75
Daimler	121.00	123.00
Harb. Gummi	—.—	—.—
Harpener Bergbau	154.37	158.00
Hemm. Portl. Cem.	191.00	—.—
Hochofenw. Lübeck	123.00	123.00
[illegible]		

	29.12.	28.12.
Norddeutsche Zem.	130.00	130.00
Salzdetfurth Kali	183.00	183.75
Teutonia Zement	200.00	200.00
Ver. Harzer Zem.	127.00	126.00
Vereinsbr. Herrenh.	155.00	155.00
Vorwohler Zement	119.00	119.00
[illegible]		

	29.12.	28.12.
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	99.00	99.00
Geestemünder Bank	84.00	84.00
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	108.50	108.50
[illegible]		

	29.12.	28.12.
Dt. Asiat. Bank	685.00	690.00
Dt. Uebers.-Bank	135.00	139.00
Dresdner Bank	107.50	106.50
Mein. Hyp.-Bank	99.00	99.50
Oldbg. Landesbank	—.—	87.00
Reichsbank	187.75	187.12
[illegible]		

	29.12.	28.12.
„Nordsee" D. H.	133.00	134.00
Nordw. Kraft	—.—	134.00
Phön. Braunk.	—.—	—.—
Rh.-W. Kalk	138.50	138.00
Rieb. Mont. W.	118.50	119.50
Rosenth. Porz.	77.50	77.50
[illegible]		

Niedersächsische Börse

[illegible]

Berliner Börse

[illegible]

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 29. 12.	Einheitskurs 28. 12.
Deutsche Kabelwerke	—.—	153.00	153.00	154.00
Deutsche Linolwerke	164.00	164.50	164.75	163.50
Deutsche Teleph. u. Kab.	143.75	144.00	144.00	144.00
Deutscher Eisenhandel	144.00	144.50	144.00	144.75
Christian Dierig, AG.	161.50	160.37	161.25	161.50
[illegible]				

Rund um den Roland

Am morgigen Silvestertag gaueigene WHW.-Sammlung

Bremen, 30. Dezember.

Am letzten Jahrestage, dem morgigen Donnerstag, findet wieder, durchgeführt von der gesamte Bremer Beamtenschaft, die diesjährige gaueigene Sammlung für das WHW. statt. Die Beamtenschaft hat sich restlos in den Dienst der Sache gestellt. Durch eine bis ins einzelne gehende Organisation, durch die sämtliche Dienststellen erfaßt werden und die soweit geht, daß jeder Sammler seinen Bezirk für das Sammeln angewiesen erhält, ist zu erhoffen, daß die gaueigene Sammlung für das Winterhilfswerk auch dieses Mal zu einem bedeutenden Ergebnis führen wird. Die Sammler vergeben, zur Freude jedes Bremers und zum Nutzen für das WHW., kleine entzückende Glücksschweinchen.

Am Nachmittag des 31. Dezembers wird die Kapelle der Zollbeamten auf dem Marktplatz spielen.

Ab 2. Januar
Haushaltsnachweise abholen!

Die Haushaltsnachweise für den Fettbezug ab Januar 1937 können vom 2. Januar 1937 ab in den Polizeiwachen in Empfang genommen werden.

Personen, die ihren Haushalt an wechselnden Orten führen, wie z. B. Binnenschiffer, Schausteller, Zirkusunternehmer usw., erhalten auf ihren Haushaltsnachweis den Vermerk „Wanderhaushaltsnachweis". Hiernach dürfen sie ohne Eintragung in eine Kundenliste auf ihrer Reise in Einzelhandelsgeschäften Fett beziehen.

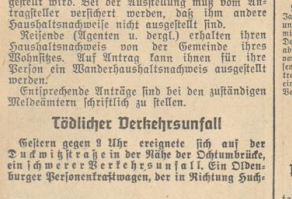
Der Ausweis wird am Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthaltsort ausgestellt. Falls ein solcher nicht vorhanden ist, stellt die Gemeindebehörde den Haushaltsnachweis aus, bei der der Antrag gestellt wird. Bei der Ausstellung muß vom Antragsteller versichert werden, daß ihm andere Haushaltsnachweise nicht ausgestellt sind.

Reisende (Agenten u. dergl.) erhalten ihren Haushaltsnachweis von der Gemeinde ihres Wohnsitzes. Auf Antrag kann ihnen für ihre Person ein Wanderhaushaltsnachweis ausgestellt werden.

Entsprechende Anträge sind bei den zuständigen Meldeämtern schriftlich zu stellen.

Tödlicher Verkehrsunfall

Gestern gegen 2 Uhr ereignete sich auf der Duckwitzstraße in der Nähe der Doktumbrücke, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Oldenburger Personenkraftwagen, der in Richtung Buch-



Die beiden Unglückswagen kurz nach dem Zusammenprall. Aufnahme: Edert.

ting fuhr, geriet beim Ueberholen eines Lastkraftwagens, wahrscheinlich infolge des herrschenden Glatteises, auf die linke Seite der Fahrbahn, wo er mit einem entgegenfahrenden Personenkraftwagen zusammenstieß. Fünf Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt und in eine Krankenanstalt übergeführt. Kurze Zeit nach der Einlieferung erlag ein älterer Mitfahrer den erlittenen Verletzungen. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt.

Vor wenigen Wochen erst konnten wir — ebenfalls in Wort und Bild — von einem ähnlichen Unfall berichten, der sich an der gleichen Stelle ereignet hatte, glücklicherweise aber wesentlich glimpflicher abgelaufen war.

Reiterscheine 1937

Der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung gibt folgende Aenderung der Bestimmungen für die Reiterscheine 1937 bekannt:

Der Beitritt der Bewerber für den Reiterschein zum Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK.) braucht nicht innerhalb des Jahres 1936, muß jedoch vor der Anmeldung zur Reiterprüfung erfolgt sein. Die Zugehörigkeit zum NSRK. ist zu Beginn der Reiterprüfung durch Vorlage des NSRK.-Ausweises zu bestätigen.

„Columbus"-Reisende erleben das nationale Spanien

Der gegenwärtig auf einer Südwesterreise nach Madeira begriffene Schnelldampfer „Columbus" des Norddeutschen Lloyd erreicht nach schöner, ruhiger und sonniger Fahrt kurz vor dem Weihnachtsfest die nordspanische Küste. Die stimmungsvolle Weihnachtsfeier fand an Bord auf See statt. Am ersten Weihnachtstag wurde der nordspanische Hafen Villagarcia angelaufen. Hier bereitete die national-spanische Bevölkerung den Fahrgästen, — unter ihnen über 230 Ausländer — und der Besatzung des deutschen Schiffes einen jubelnden Empfang. Die immer wieder von neuem einsetzenden Ovationen steigerten sich noch, als die Bordkapelle des „Columbus" in Villagarcia ein Platzkonzert gab. Auch die Militär- und Zivilbehörden der Stadt ehrten das Schiff durch eine Falangeparade vor dem Kapitän und seinen Offizieren sowie durch einen Empfang im Rathaus. Von national-spanischer Seite wurde um weiteren deutschen Schiffsbesuch gebeten, ein Wunsch, der auf der ersten Frühlings-Mittelmeerfahrt des Dampfers „General von Steuben" im Februar-März 1937 erfüllt werden kann.

Neues Postpaketabkommen mit Großbritannien. Das im Jahre 1894 zwischen den Postverwaltungen von Deutschland und Großbritannien abgeschlossene Postpaketabkommen wurde mit Ablauf des 3a. seine Gültigkeit. Dafür ist zwischen der Deutschen Reichspost und der an zwischenstaatlichen Postpaketabkommen von Kairo nicht teilnehmenden Postverwaltung von Großbritannien ein neues Postpaketabkommen abgeschlossen worden, dessen Bestimmungen am 1. Januar 1937 in Kraft treten werden. Dieses Abkommen enthält, abgesehen von einigen technischen Verbesserungen gewisse Vorteile für die Versendertreise.

Die Fettversorgung in Bremen

Versammlung der Lebensmittel-Einzelhändler – Pg. Appel als Hauptgeschäftsführer nach Stettin berufen

Die Bezirksfachgruppe Bremen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Nahrungs- und Genußmittel veranstaltete gestern abend in beiden Sälen der Centralhallen eine Pflichtmitgliederversammlung, die der Erörterung der grundsätzlichen Veränderungen in der Zuteilung von Fetten galt. Fachgruppenleiter Pg. Wolken begrüßte denanwesenden Reichsleiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Pg. Dr. Hanler, die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Reichsnährstandes, den Präses der Kleinhandelskammer Pg. Kalsen und Staatsrat von Hagel und umriß dann treffend den Zwed des zweiten Vierjahresplanes, in dessen Rahmen der Lebensmitteleinzelhandel in bezug auf Fette eine klare gerechte Verbrauchslenkung durchzuführen habe.

Der Geschäftsführer der Bezirksfachgruppe Bremen, Pg. Hans Appel, sprach dann über das Thema „Die Neuregelung der Fettwirtschaft in Bremen". Er gab einen ausführlichen Bericht über die jetzt getroffenen Maßnahmen, über die Anwendung der Kundenlisten, über die Verteilung der Fette vom Erzeuger bis zum Einzelhändler und weiter zum Verbraucher, über die Verteilung der Konsummargarine und anderer Fette, unter besonderer Berücksichtigung des haushaltsmäßig weiten Gläuiarete die Verausgabung von Butter, Schmalz, Pflanzenfett, Speiseöl und Speck und machte schließlich erläuternde Ausführungen über Selbstversorger, Teilversorger, Zuteilung an Teilversorger und gewerbliche Betriebe.

Der Vierjahresplan, so betonte Pg. Appel, erstrebe eine Erhöhung des volkswirtschaftlichen Ertrages, sei eine Proklamation zur Konzentrierung aller nationalen Kräfte für die wirtschaftliche Befreiung Deutschlands und schließlich ein Befehl zum gesteigerten Einsatz aller Energien.

Aus dieser Perspektive heraus müsse man auch das neue Fettversorgungsgesetz betrachten, bei dessen Durchführung allein soziale Gesichtspunkte maßgebend sein sollen. Es bedeute eine Reduzierung übermäßiger Bedarfsdeckung und garantiere die gerechte Verteilung der vorhandenen Fettmengen auf alle Bevölkerungsschichten.

Auf die Neuregelung selbst eingehend, erklärte der Geschäftsführer, daß Kundenlisten nur in der amtlichen Form gültig seien. Kundenfang sei daher von vornherein ausgeschlossen. Jede offene Werbung für Fette sei ausser mit dem von der Fachgruppe herausgegebenen Plakat verboten. Die Verteilung der Fette vom Erzeuger bis zum Einzelhändler erfahre keine Veränderung. Die Verteilung von Butter richte sich nach dem Stand vom Oktober 1936, die als hundertprozentig anzusehen sei. Zur Zeit könnte nur 80 Prozent geliefert werden, der Prozentsatz werde sich jedoch wahrscheinlich schon im Januar wieder heben. Die gleiche Regelung finde sinngemäß auch auf Schmalz und Speck Anwendung. Eine wesentliche Aenderung trete ein bei der Verteilung vom Einzelhändler zum Verbraucher. Die Kundenliste wurde eingeführt, um vor allem dem Schwerarbeiter das nötige Fett zu garantieren.

Die Konsummargarine werde ab 1. Januar nur noch auf Bezugsscheine verabreicht. Freie Konsummargarine gebe es nicht mehr, Spitzenmargarine sei nach wie vor zu haben. Die Eintragung in die Kundenlisten könne nur dann vorgenommen werden, wenn der amtlich von der Polizei bestätigte Haushaltsnachweis beigebracht werde der — wie wir anderer Stelle berichten — ab 2. Januar von den Polizeiwachen abgeholt werden muß. (Ueber die Beschaffung und Auffüllung der Nachweise haben wir bereits ausführlich in unserer Ausgabe vom 24. Dezember berichtet.) Größter Wert wird dabei auf die Kennzeichnung des Berufes gelegt, um so dem schwer Arbeitenden voll gerecht zu werden und ihn besonders berücksichtigen zu können.

Die Kundenliste ist so eingerichtet, daß aus ihr genau die Menge der wöchentlich an jeden Kunden zur Verteilung gelangenden Fette ersichtlich ist. Sie wird errechnet, indem der Einzelhändler jeden Kopf seiner Kundenfamilien als Einheit nimmt und die von Erzeuger angelieferte Gesamtmenge durch die Zahl der Einheiten teilt. Hat eine Familie z. B. 5 Köpfe (Vater, Mutter, zwei Kinder um eine Hausangestellte) so sind das 5 Einheiten. Angenommen, eine Einheit habe auf Grund der Teilung der Gesamtmenge Butter 250 Gramm pro Woche zu erhalten, so bedeutet das, daß der oben genannten Familie in einer Woche 5 mal 250 Gramm Butter, das sind 1250 Gramm Butter zustehen, die der Händler nun je nach Bedarf seines Kunden im Lauf der Woche ausgibt. Sobald sich die Regelung eingespielt hat, kann ein durchschnittlicher Verbraucher, laß bei allen Einzelhändlern errechnet werden, der dann später ausgleichend und einheitlich festgesetzt wird. — Im Januar finden in allen Ortsfachgruppen Versammlungen statt.

Selbstversorger ist jeder Kunde, der aus eigener Viehhaltung oder aus anderen Quellen Butter erhält. Sie können keinerlei Forderung auf Lieferung beim Einzelhandel erheben, Teilversorger sind Haushaltungen, die sich von 20 bis zu 80 Prozent von anderer Seite unmittelbar versorgen. Gewerbliche Betriebe haben, soweit sie beim Einzelhandel bisher Fette bezogen, den Betriebsnachweis zu liefern. Wanderhaushaltsnachweise werden ebenso wie durch ärztliche Bescheinigungen ausgewiesene Kranke besonders behandelt. Neu hinzuzogene Kunden müssen in die Kundenlisten aufgenommen werden.

Pg. Appel hat zum Schluß Partei, NS.-Frauenschaft und DAF. um weitgehende Unterstützung bei der Durchführung der dem Einzelhandel übertragenen Aufgabe. Wie Pg. Appel dann mitteilte, verläßt er Bremen, um ab 1. Januar als Hauptgeschäftsführer des Einzelhandels für das gesamte Wirtschaftsgebiet Pommern in Stettin tätig zu sein. Nach einer fast dreijährigen, außerordentlich fruchtbringenden Tätigkeit in Bremen verabschiedete sich Pg. Appel mit einem Dank für das ihm erwiesene Vertrauen und dem Appell zur rastlosen Weiterarbeit. Nachfolger wird Pg. Dierheide als Geschäftsführer der Bezirksfachgruppe Bremen. Nach einigen weiteren Ausführungen und ehrenden Worten der Anerkennung für die Tätigkeit des bisherigen Geschäftsführers durch Pg. Kaseen ergriff der Hauptgeschäftsführer Dr. Wieser das Wort, um ausführlich über die Organisation des Einzelhandels zu sprechen.



Sturmbann-Abend SA. I/R 75

Pg. Hibbeler, Ahlhorn, sprach — Verteilung der Ehrenpreise für die Gepäckmarsch-Sieger

Der SA.-Sturmbann I/R. 75 hielt am Dienstagabend im Kaffee Flora in Gröpelingen im erweiterten Kreise einen ungemein inhaltreichen Sturmbannabend ab, bei dem auch die Ehrenpreise für die Sieger beim Gepäckmarsch im November ausgegeben wurden. Obersturmbannführer Gehrels ging dabei in seiner zündenden Ansprache auf die näheren Aufgaben der SA. ein, insbesondere auf die Ziele der körperlichen Ertüchtigung und weltanschaulichen Festigung, — die dann im folgenden durch Pg. Hibbeler, Ahlhorn, an Hand eines glänzenden Lichtbildervortrages über die Vorgeschichte unserer engeren Heimat eine tiefe Durchdringung erfuhr.

Unser niederdeutscher Raum, zumal das Gebiet um Ahlhorn, Wildeshausen usw., ist ja reich an germanischen Fundstätten. Die gewaltigen Grabdenkmäler der jahrtausendealten Vergangenheit zeugen noch heute von einstiger Größe. Lange hat man nicht recht gewußt, wie man die Einzelheiten der in den letzten Jahrzehnten verstärkt gewonnenen Funde deuten sollte bzw. welches Anschauungsbild der Vergangenheit wir uns vorzustellen hätten. Längst sind wir davon abgekommen, der orientalisch infizierten Mär von der germanischen Unkultur Glauben zu schenken, — längst auch sind wir in der Lage, treffende Gegenbeweise gegen früher gehegte Auslegungen der Funde zu geben. Heute können wir unschwer belegen, daß derartige gewaltige Führergräber wie etwa die Visbeker Braut, der Bräutigam, die Gianer Braut u. a. m., ferner die in der gleichen Gegend vorhandenen Sippen- und Kellergräber, auch die Einzelgräber, die durchweg viele tausend Jahre vor unserer heutigen Zeitrechnung errichtet wurden, der Ausdruck einer höchsten Kulturstufe gewesen sein müssen.

Die Grabbeigaben an Steinwerkzeugen, wie z. B. Feuersteinbeile von Messerschärfe, an deren Unterigung man auch heute noch acht Tage lang angestrengt arbeiten müßte, weil sie hart wie Stahl sind, — die weiteren Beigaben an Gefäßen aller Art, in herrlichster Weise verziert, Schmuckstücke aus Bernstein u. a. m. lassen eindeutig erkennen, daß es sich bei unseren Ahnen um hochkultivierte und seßhafte Menschen gehandelt hat. Ja, wir finden sogar Lampen, kunstvoll gefertigt, aus Ton hergestellt, ferner über eine pralle Tierhase gefertigte Krüge und dergleichen, — lauter Gegenstände, die von hochentwickeltem Volkstum zeugen. Die Gräber selbst aber müssen notwendig dereinst ähnlich ausgesehen haben wie die Hausbauten selbst. Der Vortragende wies das eindeutig nach und ließ an schematischen Zeichnungen erkennen, daß die gewaltigen Riesengräber sinnfremds ihre Grabkammern unter einem dachartigen Erdaufwurf, der von den ungeheuren Findlingen von 500 und mehr Zentnern Schwere seitlich gehalten und gestützt wurde, verborgen haben müssen.

Leider haben unbedachte Hände unendlich viel daran zerstört. Heute ist man emsig dabei, wenigstens die umgebende Natur wieder so herzustellen, wie sie einst ausgesehen haben muß. Die Gräber lagen nicht in Waldungen eingeschlossen, sondern frei, dem Licht zustrebend. Es verträgt sich nicht mit der germanischen Auffassung, Häuser und Gräber in dunkles Dickicht zu stellen, — sondern der Drang nach Licht herrscht vor, im Gegensatz zum Orient, in dem man das Licht haßt, weil es einen verbrennt, und wo man den Schatten sucht, in jeglicher Form; — wo man ferner in alten Zeiten dem „Moloch" Menschenopfer brachte, die verbrannt wurden, damit er „das habe, was er sich sonst selbst holen würde". Hier bestehen tiefe seelische Unterschiede, die man vom Orient her den Germanen aufzuzwingen sich bemühte, — was ja auch gelang.

Heute lösen wir uns wieder davon. Wie lebendig die Vergangenheit zu uns spricht, dürfte allen Kameraden und Gästen auf das klarste deutlich geworden sein aus den Bildern und Ausführungen Pg. Hibbelers, von denen hier leider nur ein grober Umriß gegeben werden kann und für die ihm in größter Herzlichkeit Dank gespendet wurde. ×



Aufnahme: Bors.

Im Vorbeigeh'n ....

Was einst auf Wagen und auf Leitern
Vorweihnachtlich ward hochgebracht,
Das wird, fast ist es zum Erbeitern,
Gar bald schon wieder weggemacht;
Der Gruß, den wir mit Freude lasen,
Der jedem Volksgenossen gilt,
Verschwindet aus den Bremer Straßen,
Sie zeigen nun ihr altes Bild.

*

Die Tannen werden weggetragen,
Die Lichter gehen gleichfalls mit,
Die Männer auf dem hohen Wagen
Entfernen alles Schritt für Schritt;

Wo wie aus tausend Diademen
Die Lichterfülle erst erglänzt,
Da wird es nüchterner in Bremen,
Die Plätze bleiben unbekränzt.

*

Wenn bald nach frohen Festgenüssen
Das alte Jahr zusammenfällt
Und mit viel tausend Böllerschüssen
Ein neues seinen Einzug hält,
Dann mögen schwinden auch aus Bremen
Die grüne Tanne, manches Licht —
Man wird ja nur das Sinnbild nehmen,
Die tiefe Freude nimmt man nicht! .=.

Im Geiste Georg Schweinfurths

Geheimrat Frobenius verkündet das Programm der neuen Georg-Schweinfurth-Gesellschaft

Am 100. Jahrestage des Geburtstages eines der größten deutschen Afrikaforscher, Georg Schweinfurth, gründete sein Schüler und Sachwalter seines Erbes Geheimrat Frobenius die „Georg-Schweinfurth-Gesellschaft". Die neue Gesellschaft ist aus der alten „Gesellschaft der Förderer des Institutes für Kulturmorphologie" entstanden. Gelehrte aus allen Ländern der Welt, Behörden, wissenschaftliche Institute, Städte sowie Freunde und Förderer sind Mitglieder der neuen Georg-Schweinfurth-Gesellschaft, deren Aufgabe und Ziel es ist, die Arbeit des großen Forschers weiterzuführen und zu vollenden. Am Vorabend des 100. Geburtstages Schweinfurths, dem 29. Dezember, verkündete Geheimrat Frobenius das wissenschaftliche Arbeitsprogramm der Georg-Schweinfurth-Gesellschaft, das auf 25 Jahre berechnet ist und zu den größten deutschen Forschungsarbeiten zählen dürfte.

Dabei geht Geheimrat Frobenius von dem Gedanken aus, daß die europäische Wissenschaft wohl über eine Geschichte des Werdens der lebendigen Umwelt, der Natur verfügt, aber nur ein unzulängliches Wissen vom Werden der menschlichen Kultur besitzt. Die Geburt der Kulturmorphologie fällt in die Zeit um 1890. Als wesentlichsten Beitrag zur Kulturmorphologie lieferte Geheimrat Frobenius ein in großem Umfang durchgeführtes Experiment, die D-AFE (Deutsch-Innerafrikanische Forschungs-Expedition), die in 25 Jahren 12 Expeditionen nach Afrika unternahm, und der es in diesem Zeitraum gelang, Wesen und Werden der afrikanischen Kulturen in großen Zügen aufzudecken. Als wesentliches Ergebnis dieser Forschungsarbeit bezeichnete Frobenius die Erkenntnis, daß nicht die Materie und die Technik den menschlichen Geist aufwärtsführten, sondern die Fähigkeiten der Seele. Hier setzte nun die die Fähigkeiten der Seele. Hier setzte nun die Arbeit des Institutes ein. In zehnjähriger Arbeit wurde ein eigenes „Forschungslaboratorium" geschaffen, das als „folkloristische Exzeptur" eine eigene Werkstätte darstellt. In dieser einzigartigen Bibliothek sind in Form von kurzen Exzerpten alle Märchen, Sagen und Mythologien der Völker aufgezeichnet. Diese Bibliothek umfaßt heute bereits 50 000 Exzerpte. Mit dieser eigenen folkloristischen Werkstätte hatte das Institut ein Werk aufgebaut, wie es Georg Schweinfurth vorschwebte und dessen Anfänge er auf das eifrigste unterstützte. Sie bietet auch die Grundlage für die neue Arbeit für das eigentliche Schweinfurth-Programm. Auf Grund vergleichender Untersuchungen ergab es sich, daß in Südostasien sich Kulturformen erhalten haben, die bei uns in der Eiszeit geherrscht haben. Die indonesisch-ozeanische Inselwelt lag außerhalb der Zone der großen Weltgeschichte der letzten tausend Jahre, so daß das Altgut sich bis auf den heutigen Tag erhalten konnte. Hier wird nun die Arbeit im Sinne Georg Schweinfurths beginnen. Wiederum ist sie auf 25 Jahre angesetzt. Die holländische Regierung hat den Forschungsplänen das größte Wohlwollen entgegengebracht, so daß der Leiter der ersten Expeditionsgruppe, Dr. Jensen, bereits im Februar nach Amboina, einer Inselgruppe der Molukken, abreisen wird. Die erste Expeditionsgruppe wird vergleichende Untersuchungen auf verschiedenen Inseln anstellen. Im zweiten Jahre wird die Arbeit in Australien fortgesetzt. In jährlichen Abständen werden die Expeditionsgruppen abgelöst, so daß die Expedition ununterbrochen 25 Jahre in Südostasien und Australien arbeiten wird. Nach der Erforschung Australiens wird sich die Arbeit auch auf die weitere Inselwelt ausdehnen. Während die Expeditionen draußen auf den Inseln, sei es in Indonesien oder Melanesien, ihre vergleichenden Studien treiben, sollen andere daheim damit beschäftigt werden, jedes Ergebnis in Sinnerforschung mit dem der Literatur und nach der Frage der Verbreitung über die Erde zu vergleichen. So werden Theorie und Praxis ununterbrochen Hand in Hand arbeiten. Nach 25 Jahren soll dieses Schweinfurth-Programm seine Erfüllung gefunden haben, und so hofft Geheimrat Frobenius der Kulturgeschichte der Menschheit eine wahrhaft wissenschaftliche Grundlage gegeben zu haben.

„Das deutsche Bühnenbild"

Der Reichsbühnenbildner Benno von Arent veranstaltet in der Zeit vom 13. Februar bis 14. März 1937 in dem Haus der Kunst, Berlin, in seiner Eigenschaft als Betreuer der deutschen Bühnenbildkunst die Ausstellung „Das deutsche Bühnenbild". Die Schirmherrschaft für diese Ausstellung hat der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels übernommen.

Zu dieser Ausstellung werden etwa achtzig der bekanntesten Bühnenbildner und einige Bühnenbildnerinnen ihre Arbeiten — Bühnenbild- und Kostümentwürfe, Modelle, Fotografien von Bühnenbildern, technische Zeichnungen — ausstellen. Es ist dies die erste derartige Ausstellung im Dritten Reich, und der Reichsbühnenbildner strebt an, diese Ausstellung alle drei Jahre zu wiederholen, um der Oeffentlichkeit das Werden der deutschen Bühnenbildkunst in Dreijahresabschnitten zu zeigen. Nach der bisherigen Uebersicht werden sich sämtliche zur Ausstellung aufgeforderten Bühnenbildner beteiligen und in der Ausstellung etwa hundert Bühnenbildmodelle, mehrere hundert Bühnenbild- und Kostümentwürfe zeigen. Die Ausstellung wird so gestaltet sein, daß sie für alle Volksgenossen interessant und allen Besuchern leicht verständlich ist. Sie soll und wird damit für die besonders im Dritten Reich so gepflegte Kunstart bei allen Teilen der Bevölkerung Verständnis erwecken.

Erfolgreiches Lustspiel in Chemnitz

Albert Kehm: „Die eine und der andere"

Diese drei Akte, für die ursprünglich der Titel „Wer die Wahl hat" vorgesehen war, stellen ein mit überlegener Kunst der Spannungsführung gearbeitetes Verwechslungslustspiel im bürgerlichgesellschaftlichen Milieu dar. Lore, das sehr selbständige Töchterchen eines deutschen Automobilfabrikanten, will sich anläßlich einer auch mit Heiratsplänen verknüpften, dicht vor dem Abschluß stehenden Interessengemeinschaft mit dem Mitinhaber der amerikanischen „General-Peoples-Automobilwerke" nicht als Ware mit verschenken lassen und erttotzt von ihren Eltern die Genehmigung zu einer kleinen Komödie. Sie erscheint nur in Begleitung ihrer beiden übermütigen Freundinnen und überläßt es dem Spürsinn des Amerikaners, die „Richtige" herauszufinden. Während nun der angebliche Mister Barley alle Minen springen läßt, um dieses Inkognito zu lüften und sich die Paare scheinbar völlig falsch verlieben, bringt die amüsante Schlußlösung alles in richtige Lot. Der junge Amerikaner hat nämlich die gleichen Bedenken gegen die Verknüpfung von Geschäft und Liebe gehabt und mit seinem Chefingenieur die Rollen getauscht. So gibt es am Schluß nur glückliche Menschen und ein wirkliches Durcheinander in der Minute auf die Folter gespanntes Publikum.

Bei Stücken dieser Art fällt der Qualität der Aufführung besondere Bedeutung zu. Der anwesende Autor hätte sich keinen besseren Mittler denken können als das Ensemble des Chemnitzer Schauspielhauses, das hier unter der launigbeschwingten Spielleitung Arthur Jahns eine Leistung voll prickelnder und spannungsgeladener Lebendigkeit bot. Der Beifall erreichte ein in Chemnitz lange nicht erlebtes Maß.

Dr. Hans-Georg Bonte.

Schessel-Tagung in Karlsruhe. Die Jahrestagung des Deutschen Scheffel-Bundes fand unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Wagner im Karlsruher Scheffelmuseum statt. Von der Versammlung wurde die badische Landeshauptstadt auch zum neuen Sitz des Scheffel-Bundes gewählt. Die großen Verdienste von Prof. Hermann Volz, dessen Künstlerhand das Karlsruher Scheffeldenkmal schuf, und Regierungsrat G. Graef, eines bewährten Förderers des „Museums der Dichtung und Dichter am Oberrhein", um die Bestrebungen des Bundes fanden ihre Anerkennung durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. -l.

Göttinger Händelfestspiele 1937. In Verbindung mit der Reichsmusikkammer führt die Stadt Göttingen auch im nächsten Jahr wieder ihre traditionellen Händelfestspiele durch. Die Spiele finden Ende Juni im Zusammenhang mit der aus Anlaß ihres 200jährigen Bestehens veranstalteten Jubiläumsfeier der Göttinger Universität statt. -l.

Richard-Billinger-Uraufführung in Berlin. Richard Billingers neues Schauspiel „Der Gigant" wurde von den Preußischen Staatstheatern zur Uraufführung noch in dieser Spielzeit erworben.

Neuer Intendant in Stettin. Für den als Nachfolger für Dr. Hartmann nach Dortmund berufenen Intendanten Peter Honselaers wurde Dr. Walter Storz zum Leiter des Stettiner Stadttheaters verpflichtet. Dr. Storz steht zurzeit an der Spitze des Osnabrücker Nationaltheaters, das unter seiner Führung in den letzten Jahren eine Reihe erfolgreicher Holland-Gastspiele veranstaltete. -l.

Hamburg erwirbt die Adelmannsche Madonna. Die Hamburger Kunsthalle hat die sogenannte „Adelmannsche Madonna", eine Holzplastik aus dem 14. Jahrhundert, erworben und zur Ausstellung gebracht. Diese Holzplastik gehört zu den frühesten und besten Werken aus der Gruppe der rheinischen thronenden Madonnen. Die Figur ist etwa um 1310 bis 1320 entstanden und stammt aus der Pfarrkirche zu Obercassel bei Bonn. Sie ging Mitte des vorigen Jahrhunderts in Privatbesitz über und befand sich lange in der ehemaligen Sammlung des Oberpräsidenten Graf Adelmann in Köln. s.

Professor Windaus 60 Jahre. Der Nobelpreisträger Prof. Adolf Windaus vollendete am 25. Dezember sein 60. Lebensjahr. Der berühmte Chemiker, Dr.-Ing. e. h., Dr. med. h. c., ord. Universitäts-Professor und Direktor des allgemeinen Chemischen Institutes der Universität Göttingen, der für seine epochemachende Forschung auf dem Gebiete der Biochemie mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, ist gebürtiger Berliner.

Professor Hermann Degering 70 Jahre. Der langjährige ehemalige Direktor der Handschriftenabteilung in der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin, beging seinen 70. Geburtstag. Der Gelehrte hat sich durch eine Fülle wissenschaftlicher Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten einen bedeutenden Namen gemacht.

„Bund deutscher Schriftsteller Oesterreichs". Unter Leon Vorrtz von Max Mell fand in Wien die Gründungsversammlung des „Bundes deutscher Schriftsteller Oesterreichs" statt, dessen Aufgabe es sein soll, das bodenständige Schrifttum Oesterreichs zusammenzufassen, und mit den entsprechenden Organisationen des Auslandes, vor allem mit denen des Deutschen Reiches, in Verbindung zu treten. Dem Vorstande gehören außer Max Mell noch Vladimir v. Hartlieb, Franz Spunda und Hermann Grädener an.

Unser tägliches Kochbuch

Mittagessen I: Fischfrikadellen mit Porreegemüse.

Man nimmt auf 500 Gramm Fischfilet 50 Gramm Speck, 1 Zwiebel. Alles durch die Fleischmaschine drehen und mit Semmelrumen, Schuß Milch, etwas Senf und Salz zu einem Fleischteig verarbeiten. (Nimmt man eingeweichtes Brot, dann 1 Ei). Man formt flache Klöße, paniert in Eiweiß und bratet in offener Pfanne schön braun.

Porreegemüse. In Stücke gehäckselte und sehr gut gespülter Porree wird mit wenig Wasser gargekocht. Halb Gemüsebrühe halb Milch bindet man mit einer hellen Mehlschwitze und richtet das Gemüse hiermit an, abschmecken.

Heringssalat für Silvester.

Heringe werden gewässert, gereinigt, abgezogen, entgrätet und in Würfel geschnitten. Ebenfalls etwas weißes Fleisch — Schweine- oder Kalbsbraten — Rote Beten — Selerie eingemachte Gurken, einige Aepfel und einige am Tage vorher gedämpfte Kartoffeln. Alle Zutaten werden zusammengegeben und entweder mit einer Mayonnaise (mit Verlängerung) angemacht oder mit einer Salattunke aus Essig, Oel und der durch ein Sieb gestrichenen Heringsmilch. Abschmecken mit Salz, Zucker, Essig, Senf. Verziert wird der Salat mit Scheiben von Gurken und Peterstile.

Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Lichterglanz im Omnibus

In mehreren Transporten hat auch in diesem Jahre wieder die Bremer Verkehrsbetriebsschaft unter der Leitung von Direktor Roßjad verschiedene Fahrten in den Harz unternommen, die sich in den neuen, gebeizten und sehr bequemen Autobussen zu einem reichen Genuß gestalteten. Am Mittag des 24. Dezember ging es über Nienburg nach Hannover, wo eine kleine Rast gemacht wurde und wo letztes vorweihnachtliches Treiben die Fahrgäste erfüllte. Dann setzte die Fahrt über das schöne, alte Hildesheim fortgesetzt. Da und dort glitzerten schon aus den verhängten Fenstern die ersten Weihnachtslichter. Und so wurde es auch weihnachtlich im Omnibus, man feierte in einer eigenartigen, für viele Teilnehmer einzigartigen Weise Weihnacht. Ein Weihnachtslied nach dem andern brannte in den dunkelten Wagen, der mit Tannengrün aufgeschmückt war und die alten, schönen Weihnachtslieder klangen den ersten Sammergruppen des Vorgebirges entgegen.

Station Wildemann war das Ernährel und es war eine besondere Freude, daß für die Unterkunft bei einer Bremerin Sorge getragen war. Das Kurhaus „Zum Bremer Schüssel", herrlich gelegen, prangte im Weihnachtsglanze auf. Noch einem glücklichen Umstand waren die Teilnehmer besonders dankbar, daß sie in einem der Mitfahrenden, in dem Berkehrsfachmann H. Hebeler, einen ebenso wissenskeichen wie humorvollen Berater hatten, der viele Anregungen zu geben wußte.

Der erste Feierlag wurde zu Spaziergängen in die nähere Umgegend und zu einer Besichtigung der Iberger Tropfsteinhöhle verwendet. Dann ging die Harzfahrt durch das romantische Clausthal-Zellerfeld auf der herrlich gelegenen Reichsautostraße nach dem bekannten Höhenluftkurort Braunlage, wo Mittagsrast gemacht wurde. Zum Abendessen auf der Eisbahn wurde beobachtet, Schlittuer gab es in großer Zahl. Auf der Rückfahrt erlebte man am Kronenplatz in Clausthal die Verbreitung der Clausthaler Kurrendelänger. Seit 27 Jahren leitet der ehemalige Bergmann Martin Gödet diesen herrlichen Chor, der an jedem Weihnachtsabend, sowie an den Feiertagen seine Lieder im Freien singt. Abends nahmen die Bremer Horsgenossen an dem großen Festball in Bad Grund teil, wo auch der dortige Männergesangverein ein eindrucksvolles Konzert gab.

Der dritte Reiseiag war aufgefüllt mit Besichtigungen aller Art. Herrlich gelegen ist der Höhenluftkurort Hahnenklee, wo nicht nur auf der Höhe ein prachtvolles Kurhaus von weitem grüßt, sondern auch der originelle und sehr schmackhafte „Hochzeitskuchen" begeistert. Durch das forbenreiche Oker-Tal mit dem Wasserfall bei Romkerhall ging es dann in die alte Kaiserstadt Goslar am Harz, wo es von Dutzendmännchen und der Butterdame bis zum prächtigen Kaiserhaus viel Kostbares zu sehen gab. Dann hieß es an die Rückfahrt denken. In Hildesheim gab es eine längere Kaffeepause mit allerlei angenehmen Ueberraschungen, dann ging es der Dunkheit über Bennover nach Nienburg zur „Herkersmahlzeit" und auf die Minute planmäßig um 23 Uhr waren die Fahrtteilnehmer wieder in der Heimat Bremen angelangt. Ohne ein Fahrtteilnehmer in seiner Schlußrede betonte, war diese Reise nicht nur eine Gesellschaftsfahrt, sondern eine wahre Gemeinschaftsfahrt, die durch das frohe Zusammenklingen in der Grundstimmung jedes einzelnen zu einem unvergeßlichen Erlebnis von schönsten Erinnerungswert geworden ist und nicht zuletzt manchen der Fahrgäste die wunderbare Schönheit des Harzgebirges und die Gastfreundschaft seiner Bewohner offenbar werden ließ. —.

„Kornblume"-Fest im Winter

Die schönen Sommermonate vereinigen die Kleingärtner innerhalb der Parzelle zu einer Familie und selten lassen sich die Freude an der herrlichen Natur. Es ist für die Eltern die schönste Zeit, mit den Kindern, fernab von allem Großstadtgetriebe, sich zwischen Rein und Blumen zu tummeln und zu erholen. Mit den ersten Herbstwinden nimmt die Familie dann Abschied von der so lieb gewordenen Scholle deutlichen Heimat aufgenommen. Schwere Arbeit hat der Kleingärtner aber noch zu verrichten, um abzubauen und für den Winter und die Frühjahrsbestellung die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Bricht der Dezember an, dann ist es still in den Gärten geworden — der Mensch stört den Winterschlaf der Natur nicht. In den Vereinsheimen wird dann für die Weihnachtsfeiern gerüstet.

Besonders tätig war u. a. der Kleingärtnerverein „Kornblume". Die Dezember um Dezember, so hat er auch dieses Jahr seine Familie zur Weihnachtsfeier in seinem Heim aufgerufen. Fast hundert Kinder, diese davon bedürftig, waren zur Bescherung gemeldet. Als zur festgesetzten Stunde groß und klein erschienen war, um Wiedersehen zu feiern und das Weihnachtsfest zu begehen, gab es keine frohlichere Kinderschar als diese. Es ging eine aufgeregte, eifrige Unterhaltung hin und her, und tapfer wurde dem Kaffee und Kuchen an langen Tafeln, beim brennenden Lichterbaum und musikalischen Darbietungen zugesprochen. Nach der Eröffnungsansprache, dem Prolog, vorgetragen von einem kleinen Mädchen in weißer Sommerkleidung, weiteten sich die Augen, denn alle Aufmerksamkeit galt der Aufführung: „Friede und Freude." Es folgte Einakter „Krokumiste und Weihnachtsmann". Reicher Beifall belohnte auch diese Spieler für ihre guten Leistungen. Großen Jubel gab es dann, als der Weihnachtsmann erschien. Er hatte allerhand zu erzählen, hörte Gedichte ab, sprach das eine und andere und verteilte seine Gaben und Schwarten. Außerdem bekam jedes Kind eine große Tüte mit herrlichen Leckereien. Noch dem gemeinsamen Gesang „O du fröhliche" verabschiedete sich der Weihnachtsmann mit einem Lebewohl bis nächstes Jahr. Nach seiner Feststellung, daß alle recht artig gewesen waren, hörte er noch lange die fröhlichen Rufe der Kleinen hinter sich.

Nach einer Ansprache des Hauptfeierers, wobei unseres großen Führers Adolf Hitler gedacht wurde, folgte als unerwartete Zugabe eine dritte Aufführung: „Knecht Ruprecht". Das Stück, das seine Wirkung ebenfalls nicht verfehlte, wurde mit dankbarem Beifall bedacht. Nach dem Schlußgesang trennte sich die Kornblumenfamilie, bereichert um ein Erlebnis, welches lange, lange in der Erinnerung aller Teilnehmer bleiben wird. Hwo.

Ein WHW.-Los gefällig!

Die „grauen Glücksmänner" treten heute ihren Dienst wieder an

Wie im ganzen Reich so werden heute morgen auch in Bremen die „grauen Glücksmänner" der Reichswinterhilfs-Lotterie wieder auf den Straßen und in den Gaststätten unserer Stadt mit dem Verkauf ihrer Glücksbriefe beginnen. Seit dem 7. Oktober hat wieder jeder deutsche Volksgenosse ein großes sozialen Hilfswerk der Welt, dem WHW. des deutschen Volkes, mitgewirkt: Die Straßensammlungen brachten höhere Ergebnisse als im vergangenen Jahr; und auch die Eintopfsonntage wurden zu Festen der Volksgemeinschaft, deren Erträgnisse alle früheren in den Schatten stellt; der Tag der nationalen Solidarität war ein vorher noch niemals dagewesener Opfertag des gesamten Volkes.

Heute kurz vor dem Ablauf des Jahres 1936 setzt nun eine der größten Aktionen des deutschen Winterhilfswerkes, die Reichswinterhilfs-Lotterie, wieder ein. In ganz Deutschland werden 5000 graue Glücksmänner ihren Sturmangriff auf die Herzen aller Volksgenossen eröffnen, 5000 Glücksmänner werden als Helfende und Werber des Winterhilfswerkes vor jeden einzelnen hintreten und ihm ihre Glücksbriefe anbieten. Nicht nur den Aermsten soll durch ihre Tätigkeit geholfen werden, sie werden auch sonst noch Glück bringen. Denn 4 200 000 Reichsmark warten in ihren Händen auf glückliche Gewinner.

Auf der Bremer Geschäftsstelle der Reichswinterhilfs-Lotterie in der Langenstraße haben sich gestern nachmittag dreißig graue Glücksmänner versammelt. Von ihnen werden heute morgen um zehn Uhr die zwanzig Tagverkäufer mit dem Losverkauf beginnen. Jeder Glücksbrief kostet wieder 0,50 Reichsmark. Der Gewinn wird sofort nach dem Oeffnen des Umschlages von den Glücksmännern ausgezahlt. Zwei Männer heißen Kioske vor dem Ratskeller und an der Ansgaritkirche. Sie werden von hier aus die Vorübergehenden um sich sammeln und bewegen, nicht an ihrem Glück vorbeizugehen. Von den dreißig in Bremen eingesetzten grauen Glücksmännern sind zehn für den Nachtverkauf vorgesehen. Sie werden ihr „Geschäft" vor allem in den Gaststätten machen; allerdings müssen sie auch bis spät in die Nacht, ja bis in die Morgenstunden hinein unterwegs sein.

Die grauen Glücksmänner in Bremen beginnen ihren Dienst für das Winterhilfswerk des Führers



Alles ist vorbereitet, auch der „Glücksstand" am Rathaus ist bereit, bezogen zu werden. Aufnahme: Bors.

in der Gewißheit, daß jeder Bremer, wo auch immer ihm der Losverkäufer begegnet, die Glücksbriefe nimmt, die nicht nur ihm einen freudigen Gewinn bringen können, sondern deren Erlöse zu Millionen anwachsen und zur weiteren erfolgreichen Bekämpfung der Not beitragen werden. Und wenn der einzelne kein Fünfzig-Pfennig-Stück erübrigen kann, dann werden eben die beliebten „Klubspiele", bei denen sich fünf Volksgenossen je mit einem Groschen beteiligen, eingerichtet; ergeben sie einen Gewinn, so ist die Freude noch einmal so groß! ()

Führerscheinentziehungen

Folgenden Personen wurde der Führerschein entzogen, weil sie unter Einwirkung genossenen Alkohols standen und trotzdem ein Kraftfahrzeug führten: 1. Heinrich Bumann, Oktorstraße 35, 2. Paul Ertner, Kielstraße 31, 3. Friedrich Böding, Grenzstraße 19.



40 Jahre im Dienst

Oberpostschaffner Fritz Hormann, Werrastraße 30, kann am heutigen 30. Dez. auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Reichspost (Postamt 1) zurückblicken.

Ein 75jähriger. Andreas Großmann, Lloydstraße 151, vollendet heute in voller Rüstigkeit sein 75. Lebensjahr.

Silberhochzeit. Das Ehepaar H. Kreuzgabe, Loystedter Straße 4, kann am heutigen Tage das fest der silbernen Hochzeit feiern.

25jähriges Geschäfts-Jubiläum. Karl Wittkopp, Schuhmachermeister und Schuhwarenhändler, Bremerhavener Straße 8/10 kann am morgigen Donnerstag sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Personalnachrichten der Reichsbahndirektion Hannover. Ernannt zum techn. Reichsbahnbetriebsinspektor: techn. Reichsbahninspektor Franz Hübner, Bm. 5 Bremen; masch. techn. Reichsbahnoberinspektor: masch. techn. Reichsbahninspektor von Hörsten, Bw. Bremen. Lokomotivführer: Reservelokomotivführer Schütte, Bw. Bremen-O. Reservelokomotivführer: Hilfs-Reservelokomotivführer Aneler, Bw. Bremen-D. Rangierassistent: Hilfsrangierassistent Wagrela, Bf. Bremen Hbf. Versetzt: apl. Reichsbahninspektor: Von den Bw. Bremen Hbf. nach Ga. Schönebeck (Elbe); techn. Reichsbahninspektor: Wisch von Bw. 4 Bremen nach Ga. Bremen Hbf.; techn. Reichsbahninspektor: Buck von Ga. Bremen Hbf. nach Bf. Neubeckum; Reichsbahnsekretär: Ahrens von Ga. Delmenhorst nach Ga. Bremen Hbf. In den dauernden Ruhestand versetzt: techn. Reichsbahnoberinspektor: Karl Hannmerling, Bm. 5 Bremen; Reichsbahninspektor: Kerschke, Bf. Bremen Zollverschluß; Reichsbahnobersekretär: Konczak, Bw. Bremen-H., Blum, Bw. Lehrte; Stellwerksmeister: Wilkens, Bf. Bremen, H.; Reichsbahnbetriebssekretär: Weingärtner, Bw. 4 Bremen. Gestorben: Lokführer: A. Lange, Bw. 4 Bremen.

St. Petri-Dom. Silvester finden drei Gottesdienste unter Mitwirkung des Domchores statt, um 17.30 Uhr Pastor prim. Maurer, um 19 Uhr Pastor Rahm, um 23.30 Uhr Domdechant Str. Dr. Meinhold, in der Aufbauschule Hamburger Straße 18 Uhr Pfarrer Schäfer. Am Neujahrstage um 10.15 Uhr Pastor Wisgraf im Dom. Das neue Jahr wird von den Domglocken eingeläutet werden.

Dampferfahrplanänderung. Der Dampfer „Hansa" fährt am 31. Dezember von Hamburg, anstatt von Bremerhaven nach Norwhok. Auf dieser Reise läuft der Dampfer den Hafen Bremen nicht an. — Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 31. Dezember um 4 Uhr.

Vermißt wird seit dem 24. Dezember 1936 Arbeiter Dietrich Buckmann, geb. 5. September 1860 zu Syrum, wohnhaft gewesen Stromer Str. 49. Der Vermißte ist etwa 1,64 Meter groß, schmächtig, und hat graugemischtes Haar. Bekleidet war er mit schwarzer Lodenjoppe, grauer Hose, schwarzen Schnürschuhen und blauer Schirmmütze. Sachdienliche Mitteilungen nehmen alle Polizeidienststellen sowie die Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zimmer 314, entgegen.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie. Die Ziehung 4. Klasse der laufenden 48./74. Lotterie findet am 8. und 9. Januar statt. Schluß der Erneuerung 2. Januar.

Ursprungszeugnisse zu Postpaketen nach Island (Freistaat). Für Warensendungen in Postpaketen nach Island ist Island sind an Stelle der bisher geforderten einfachen Ausfertigung von Ursprungszeugnissen von jetzt an für jedes Postpaket (über jede Sammelsendung) doppelte Ausfertigungen erforderlich. Ueber die zu beachtenden Einzelheiten bei der Ausstellung der Ursprungszeugnisse geben die Außenhandelsstellen und Zahlstelle und Handelskammern Auskunft.

Ursprungszeugnisse zu Postsendungen nach Chile. Neuester Nachricht zufolge verlangt die chilenische Kontrollkommission für Devisen für die Ausfuhr deutscher Waren nach Chile ein Ursprungszeugnis, das durch ein chilenisches Konsulat (sofortes) beglaubigt werden muß, falls Zollerleichterungen beantragt werden. Das Ursprungszeugnis kann getrennt von der Sendung abgesandt werden. Nähere Auskunft erteilen die Zahlstandelsstellen.

Bürgerverein Grambke-Burg. Infolge Verhinderung des Vorsitzers Howe leitete Walter Rahm die Dezember-Versammlung des Bürgervereins Grambke-Burg. Eingangs hielt als Vertreter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Major Kellner von Bergen einen lichtbildervortrag über „Die Westfront einst und jetzt". Der Vortrag gab Aufschluß über die segensreiche Tätigkeit des Volksbundes, der bereits viele deutsche Kriegerfriedhöfe in Feindesland würdig ausgestaltet hat und dessen Vorhaben es ist, die nötigen Mittel zusammenzubringen, um auch die restlichen Ruheplätze unserer deutschen Krieger so herzurichten, wie es erwünscht ist. Der überaus beifällig aufgenommene Vortrag schloß mit der dringenden Bitte an die Vereinsmitglieder, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Einzelmitglied beizutreten. Dankend entgegengenommen wurde ein Schreiben der Polizeidirektion, daß der überall mit großem Beifall aufgenommene Werbefilm „Achtung! Freie Fahrt!" auch dem Bürgerverein Grambke-Burg gegen eine geringe Entschädigung jederzeit zur Verfügung stehe. An die Polizeidirektion soll die Bitte gerichtet werden, daß mitten auf dem Gehsteig der Burger Heerstraße stehende Schild „In Bremen wird nicht gehupt", entfernen zu lassen. Vielleicht könne die immer noch notwendige Mahnung auf einem Leinwandstreifen quer über der Burger Heerstraße angebracht werden. Für die Hauptversammlung ist wiederum ein Lichtbildvortrag vorgesehen.

○ ○

Weihnachtsfreuden im Westen. Den vielen Kindern seiner Mitglieder, vornehmlich den minderbemittelten, eine Weihnachtsfreude zu bereiten, ist altgewohnter Brauch im Bürgerverein für die westliche Vorstadt. 400 Kinderherzen schlugen in Spannung und Vorfreude der Bescherung im Kolpe zur Hast entgegen. Vereinsleiter A. Sarkander sprach einleitend über den schönen Brauch des Gebens zum Fest der Liebe. Wenn auch heute ein riesiger Gabentisch bereitstände, so sei dies letzten Endes der unermüdlichen Sorge mitten auf dem Gabentisch, ein Buch mit den Bildern zu barten. Deshalb gelte ihm erster Gruß und Dank. Nach dem Sieg-Heil auf den Führer wurde begeistert aufgenommen. Weihnachtlicher Gesang bei strahlenden Lichterbäumen leitete die Feier ein. Langeleer Meier trug Sorge für sachgerechte Abwicklung der Vorführungen. Solodänze, Auftreten des Christkindes, plattdeutsche Vorträge und das Weihnachtsmärchen „Die Tannenfee" fanden bei jung und alt frohesten Anteilnahme. Der seit 40 Jahren im Verein tätige Weihnachtsmann erschien zum Jubel der Kinder mit einem Sack voll Nüsse, forderte hier und da ein Sprüchlein, teilte seine Schätze und — auch Streiche mit der Rute aus. Zappelnde Spannung der Kinder wurde dann befriedigt durch das Herantreten an den Gabentisch, an dem jedes Kind sein Päckchen in Empfang nehmen konnte. Mit vor Freude glänzenden Augen zogen die Beschenkten heim, dankbar den Spendern und den opferfreudigen Helfern. 29

Wir suchen Niedersachsen und Ostfriesen in Uebersee!

Wohl ein jeder von euch hat außerhalb der Reichsgrenzen Verwandte oder Bekannte, deren Heimat unser Niedersachsenland ist. Sie haben schwer um ihr Deutschtum zu kämpfen und verlieren oft in den Mühen und Plagen des Alltags im fremden Land ihr Volkstum und ihre Heimat aus den Augen. Wir wollen aber heute keinen unseres Volkes und Stammes in unserer großen völkischen Gemeinschaft entbehren. Wir wollen ihnen immer wieder vom großen deutschen Vaterland und der alten engeren Heimat, die nach in aller Erinnerung lebt, erzählen und sie bestärken, festzuhalten an der alten Heimat und an ihrem Volkstum. Das ist praktische Arbeit für Deutschland.

Dabei kann jeder mithelfen

Die Forschungsstelle Niedersachsen im Ausland hat sich die Aufgabe gestellt, möglichst viele Anschriften dieser Auswanderer oder ihre Kinder und Kindeskinder aus unserer engeren Heimat zu sammeln und den Blutsgenossen die erbaulichen Nachrichten aus der Heimat, Heimatbriefe zu senden. Sie hat bereits eine Kartei von vielen tausend Auswanderer-Anschriften geschaffen und schickt vielen Niedersachsen regelmäßig Nachrichten aus der Heimat. Aber es gibt noch Hunderttausende, von denen mir nichts wissen.

Volksgenossen, Landsleute! Helft ihr uns dazu, möglichst sämtliche Landsleute draußen aufzufinden, indem ihr ihnen und Anschrift aller euch bekannten niedersächsischen und friesischen Auslandsdeutschen auf untenstehendem Vordruck ausfüllt und noch in diesen Tagen an die Forschungsstelle „Niedersachsen im Ausland", Hannover, Leinstr. 29 A, oder Bremen, Sögestraße 49, schickt. Habt ihr selbst die Anschriften eurer Verwandten und Bekannten mitgeteilt, so forscht bei den Nachbarn weiter.

Da die Anschriften nach Heimatorten, Städten und Kreisen geordnet werden, so kann auch später jede Gemeinde im Nachrichtenaustausch von alter und neuer Heimat durch Vermittlung der Forschungsstelle teilnehmen.

Hier abtrennen und ausschneiden!

Niedersachsen und Ostfriesen in Uebersee

Name und Vorname:

Gegenwärtige Tätigkeit:

Stammt aus:
(nach Möglichkeit Heimatgemeinde)

Wohnt jetzt:
(genaue Anschrift)

Name und Anschrift des Einsenders

Bitte senden an eine der genannten Stellen im Briefumschlag mit einer 12 Pfennig-Marke

Weihnachten bei den Schwaben

Eine große Schwabengemeinde hatte sich am zweiten Weihnachtsfeiertag im großen Saal des „Magdeburger Hof" eingefunden, um dort im engeren Kreise der „Landsmannschaft der Schwaben, Bremen" ein mürbiges Weihnachten auf heimatliche Art zu feiern. So schilderte, nach einer kurzen Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzer Schmauck, ein von Landsmann Schneider in Meisterart verfaßter und von frl. Weida schön vorgetragener Prolog die Feierlichkeit und die Freuden der Weihnacht im schwäbischen Elternhaus. Ein von der Theatergruppe der Landsmannschaft mit viel Geschick und fesem Miterleben aufgeführtes Weihnachtsspiel: „Der Dichbauer von Stein", in welchem sich besonders die Landsleute Arnold, Schneider und Frau Dobberan auszeichneten, zeigte, wie in einem schwäbischen Bauernhof am Weihnachtsabend Zwietracht, Unverstand und der schwäbische Dickschädel zu schweigen haben, damit der „Friede auf Erden" einkehren kann. Stimmungsvoll brachte auch Landsmann Schmauck die Weihnachtsbotschaft „Die Glocke von Innikkare" von Holm zum Vortrag.

Zur musikalischen Ausschmückung der Feier hatten sich — obwohl von der Größe kaum gewesen — in erfreulichster Weise künstlerische Kräfte der Landsmannschaft zur Verfügung gestellt. So erfreute Frl. Wang mit ihren klangvollen und schmeichelnden Sopran durch den Vortrag „Weihnachtsarie" von Händel und im zweiten Teil der Festfolge mit der Arie aus „Figaros Hochzeit" von Mozart und der Arie „Memchen" v. d. Freischütz. Frau Gruber brachte auf dem Klavier wirkungsvoll die „Weihnachtsfeenreihe" von Schmalstich zu Gehör. Der Weihnachtsstimmung ganz besonders angepaßt waren einige rein vorgetragene Gesangssolos von Landsmann Gruber. Auch einige Lieder für Barlton, von Landsmann Weida gesungen, fanden empfängliche Ohren und Anerkennung. Der Weihnachtsmann mit seinen Gaben (schwäbisch Gebäck, Springerle, Nüsse usw.) durfte natürlich nicht fehlen und sein „Krabbelsack" brachte zur Erheiterung manche Ueberraschung. Erst spät nach Mitternacht fand die wohlgelungene Veranstaltung ihren Abschluß.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Westen. Alle Amtswalter und Amtswalterinnen der NSV.-Ortsgruppe Westen wollen sich am Mittwoch, den 30. Dezember, 19 Uhr, in der Geschäftsstelle, Lützowstr. 165, melden, zur Entgegennahme der Glückscheinchen und Sammelbüchsen.



Voller Empörung verläßt Herr Zunder aus Leipzig (Justus Ott) die Postkutsche mit dem verliebten Paar Christa Holm (Edith Wien) und Leutnant von Arnegg (Helmer Winzer) — eine kleine lustige Szene aus „Das kleine Hofkonzert" im Schauspielhaus.

Bilte Wally Dose

„Das kleine Hofkonzert"

Sachen zum Lachen



„Und jetzt, Herr Skilehrer... wie hält man denn an?"

— — —

„Was? Sie sind gar nicht der Skilehrer?"

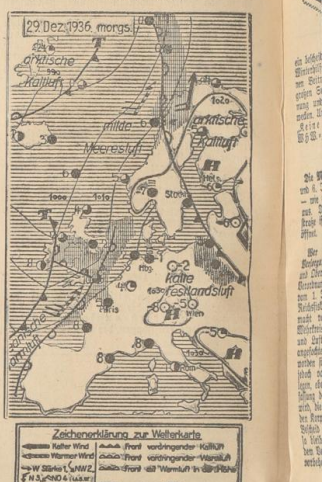
Rundfunk: REICHSSENDER HAMBURG

Mittwoch, 30. Dezember. 6.15 Weckruf, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 6.50 Mitteilungen über Tierzucht. 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst, Allerlei Katschläge. 10.30 Unsere Glückwünsche. — 10.45 Zu spinnen ist und zwölf. 11.40 Eisbericht. 11.45 Meldungen der Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Musik zur Werkpause. 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Blas- und Volksmusik. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Schiffahrtfunk. 15.20 Liederstunde. 15.50 Eisbericht. 16.00 Musik am Nachmittag. In der Pause: 16.45 Das Antlitz der ostfriesischen Landschaft. 17.00 Fortsetzung der Musik am Nachmittag. 17.40 Dat kann je wull nich angahn ... ? 18.00 Unterhaltungsmusik. 18.40 Bauer und Ernährung. 18.50 Wetterdienst, Hafendienst. 19.00 Guten Abend, lieber Hörer. 19.45 Neues Kulturland entsteht an der Trave. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.15 Stunde der jungen Nation: Hitler-Jugend 1936. — 20.45 Bremen: Großes Unterhaltungskonzert. 22.00 Nachrichtendienst. 22.20 Weltpolitischer Monatsbericht. 22.40 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Ferner senden: **Königsberg**, 20.45 Hymnen der Nationen. — **Leipzig**, 21.00 Unterhaltungsballaden. — **München**, 20.45 Klingender Reigen. — **Stuttgart**, 20.45 „Das Glück geht um in der Rauhnacht", eine Hörfolge.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Weitere Milderung

Die im gestrigen Bericht erwähnte, mit Temperaturanstieg über null Grad verbundene Eintrübung hat sich am Dienstagnachmittag bei uns bemerkbar gemacht. Auch schon die am Montagabend beginnende Nebelbildung leitete eine langsame Erwärmung ein. Die Temperatur lieg von Montagabend bis zum Dienstag früh von minus 4,2 auf fast null Grad an. Die über dem Kanal liegende Warmluft — es werden dort 10 bis 12 Grad Wärme beobachtet — gleitet bei uns auf und hat strichweise zu leichtem Sprühregen geführt. Die gestern erwartete Milderung scheint noch anzuhalten, da der hohe Druck, wenn auch nur langsam, zurückweicht.

Witterungstabelle vom 29. Dezember 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	765.3	764.8	765.1
Temper. i. Celsius	—2.0	2.3	0.0
Feuchtigkeit	98%	95%	98%
Winds. u. -stärke	OSO 2	SO 2	SO 2
Wetter	Nebel	heiter	bedeckt

Temperatur maximum 3.4 — Niederschlag 0.0
minimum —4.2 — Wassertemperatur —.—

Voraussage für den 30. Dezember. Schwache bis mäßige um Süd drehende Winde, wolkig bis heiter, früh diesig bis neblig. Temperaturen meist über Null.

Aussichten für den 31. Dezember. Bei Winden meist südlicher Richtungen früh diesig bis neblig, tags aufheiternd und Temperaturen meist über Null, nachts noch leichter Frost.

Auflösungen der Rätsel aus unserer gestrigen Frauenbeilage

Bilderrätsel

am „T" Mann = Ammann

Magisches Mühlebrett

1. Kantate, 2. Tabelle, 3. Telefon, 4. Libelle, 5. Leberer, 6. Helene, 7. Neapel, 8. Adele.

Rösselsprung

Wenn du noch eine Heimat hast, / So nimm den Ranzen und den Stecken, / Und wandre, wandre ohne Rast, / Bis du erreicht den teuren Flecken. — Albert Troeger.

Geographische Fragen

Weser, Innerste, Neckar, Themse, Elbe, Rhein, Saale, Pregel, Oder, Rega, Trave — Wintersport.

Schnellkur bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Grogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen. Darauf schläft man gut, wacht häufig wie neugeboren auf und freut sich: Erkältung und Grippe gehen rasch zurück.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobte, fürchtet Erkältungskrankheiten nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht von einem Anfall überraschen, sondern verlangen Sie heute noch eine Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten zu RM. 2.85, 1,75 oder 0.95. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen!

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Der am 11. Dezember ausgefallene **2. Kammermusik-Abend** findet nunmehr am **Mittwoch, 6. Januar,** im Gold. Saal Böttcherstr. statt. Karten zu RM. 0,75 für Mitglieder, zu RM. 1.— für Nichtmitglieder in der Geschäftsstelle Dechanastr. 1 b/c, 10.30—13.30 Uhr.

Keine Neujahrskarte ohne WHW.-Briefmarke

Die Deutsche Reichspost beteiligt sich, wie bekannt, u. a. durch Ausgabe von WHW.-Briefmarken am Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Die Marken bringen in künstlerischen Darstellungen Bilder von Bauten des Dritten Reiches und den Reichsautobahnen. Zum Vollwert der Marken wird jeweils ein kleiner Aufschlag erhoben, der dem Winterhilfswerk zugute kommt.

Die Festesstimmung, in der wir den Jahreswechsel begehen und uns gegenseitig Glück und Segen zum neuen Jahre wünschen, sollte uns auch der Volksgenossen gedenken lassen, die noch nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Für uns bedeutet der Verzicht der WHW.-Briefmarke



ein bescheidenes, kaum fühlbares Opfer, für das Winterhilfswerk aber eine von den vielen kleinen Beiträgen, die, sich rasch vermehrend, zu großen Summen anwachsen und helfen, Hoffnung und Lebensfreude in vielen Herzen zu wecken. Unsere Parole zum Neujahrstage lautet: „Keine Neujahrskarte ohne die WHW.-Briefmarke."

Die Mütterberatungsstunden am 30. Dezember und 6. Januar im Lyzeum, Lange Reihe, fallen — wie das Staatl. Gesundheitsamt mitteilt — aus. Die nächstgelegene Beratungsstelle Hauffstraße ist wie die übrigen Beratungsstellen geöffnet.

Wer vertritt den Reichsfiskus vor dem Versorgungsgericht? Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat eine Verordnung erlassen, nach der er mit Wirkung vom 1. Januar 1937 ab die Vertretung des Reichsfiskus in Versorgungssachen der Wehrmacht vor dem Reichsversorgungsgericht den Wehrkreiskommandos bzw. den Marinestations- und Luftkreiskommandos überträgt, soweit die angeschlossenen Bescheide von diesen Stellen erteilt worden sind. Anerkenntnisse und Vergleiche sind jedoch vorher dem Reichskriegsminister vorzulegen, ebenso alle die Fälle, in denen als Auffassung des Reichsfiskus eine Ansicht vertreten wird, die von der ärztlichen Beurteilung durch den Korps-Arzt abweicht. Wenn der angefochtene Bescheid von dem Reichsminister erteilt wurde, so bleibt die Vertretung des Reichsfiskus vor dem Versorgungsgericht dem Reichskriegsminister vorbehalten.

„Motorisierung des deutschen Volkes" — lautet der Befehl

Von NSKK.-Gruppenführer Jürgensen, Führer der Motor-Obergruppe Nord des NSKK.

Als in den Monaten nach dem 30. Januar 1933 das nationalsozialistische Dritte Reich seine Geburtswehen überstanden hatte, als der Geist der vorwärtsstürmenden Bewegung in allen Kreisen und Schichten unseres Volkes fest verankert war, als auf den Gebäuden und an den Fahnenmasten des Staates überall das Banner mit dem Hakenkreuz wehte und als für den Bestand dieser neuen und jungen Macht keine Bedenken mehr geboten erschienen, da war die Zeit gekommen, die Gliederungen dieser Partei, die in den Zeiten der Opposition alle nur die eine Aufgabe gehabt hatten, Kampfformationen zu sein, umzubauen und sie hinzuführen zu ihren besonderen Aufgaben und Zielen, die über der Arbeit der kommenden Jahre und Jahrzehnte stehen sollten.

Es war 1934, als der Führer die damalige Motor-SA. mit dem NSKK. vereinigte, das unter Führung des Korpsführer Hühnlein neben SA. und SS. nunmehr zu einer selbständigen Gliederung der Partei erhoben wurde. Nur wenige waren es, die damals schon die weittragende Bedeutung dieser Umbildung zu ermessen vermochten. Wir wissen es genau, auch manch alter SA.-Mann, der damals diesen Namen gegen den des NSKK.-Mannes eintauschen mußte, hat mit den Achseln gezuckt und ein gnadenvolles Gesicht gezogen. Wie sollte auch der Mann in der Front schon damals Verständnis aufbringen für eine Aufgabenstellung, deren Weisheitigkeit und Bedeutung erst in diesen Monaten der Öffentlichkeit mehr und mehr klarzuwerden beginnt. Welches war die Auswirkung dieses Führerbefehls? Was wurde aus dem Korps? Der Schritt, den manche für ein gemeinsames Zusammenbringen innerlich ungleicher Gefüge hielten, wurde für das NSKK. zu einer Verjüngungs- und Kräftigungskur, wie sie wirksamer und vorteilhafter nicht sein konnte.

Der Geist der Sturmabteilungen der Bewegung, das Feuer der Revolution und der Kampfzeit, der Wille der alten SA., die stets nur das Vorwärts, niemals aber ein Zurück kannte, dieser Geist ging über auf das junge, neugebildete Korps. Hatte sich auch der Name geändert, die Männer, die unter den Sturmfahnen des NSKK. marschierten, blieben die alten Soldaten des Führers. Die Kraft und die unbändige Aktivität der Getreuen aus langen Kampfjahren war es, die erst das NSKK. befähigte, die großen Aufgaben anzupacken und zu bewältigen, die ihm Adolf Hitler gestellt.

Motorisierung des deutschen Volkes. So lautete der Befehl, der diesem Korps der Kraftfahrer gegeben wurde.

Motorisierung des Volkes, das läßt sich nicht erreichen mit einem Klub vornehmer Herrenfahrer. Dazu gehören Männer und Formationen, die mit Leib und Seele diesem Begriff Motor verschrieben sind. Die erkannt haben, daß es sich dabei nicht handelt um eine Frage der Technik, um eine Frage des Geldbeutels, auch nicht um eine Frage des eigenen Beliebens. Die wissen, daß die Motorisierung ein Gradmesser für die Entwicklung eines Volkes ist, und die gewillt sind, unser Deutschland auch in dieser Hinsicht an die Spitze der Tabelle zu bringen. Die sich darüber klar sind, daß wir dank der Verkehrsfeindlichkeit eines vergangenen Regimes im Vergleich zu anderen Völkern und Ländern viel an Boden aufzuholen haben und die beseelt sind von dem Wunsch und dem Willen, sich mit ganzer Kraft für das Gelingen dieser Motorisierung einzusetzen.

Motorisierung des Volkes. Das bedeutet nicht etwa eine Aktion, durch die jedem ein Fahrzeug „geliefert" wird. Zuerst einmal gilt es, die Liebe zum Motor zu wecken. Schon in der Hitler-Jugend hat daher die Arbeit einzusetzen. Auf den Schultern des NSKK. erfüllt dann der Jungmann eine einwandfreie Durchbildung, die ihn befähigt, im deutschen Heer seinem Volke eine erstklassige motorisierte Waffe zu stellen.

Motorisierung des Volkes. Das heißt aber auch, diesem Volk Freund zu sein. Zu sorgen, daß ihm einwandfreies Material geliefert wird und zu verhüten, daß der einzelne bei Kauf und Reparatur eine Uebervorteilung riskiert. Durch ständige Fühlungnahme mit der Industrie wird das eine, durch Verteilung der Abzeichen von Muster-Werkstätten, das andere erreicht.

Motorisierung des Volkes. Das ist nicht nur Aufgabe, sondern ebensolche Verpflichtung, den Motorsport in möglichst großem Umfang nehmen und ein Geschlecht von Männern heranzuziehen, für die es ein Hindernis und ein „Unmöglich" nicht gibt. Die mutig sind, wie keine und nicht an die ephalen Erfolge deutscher Rennfahrer, die von 1933 an Sieg um Sieg an unsere Fahnen hefteten konnten. Diese Erfolge helfen unserer Industrie. Noch mehr aber tragen sie bei zur Förderung deutschen Ansehens in der Welt.

Motorisierung des Volkes. Diese drei Worte umschließen aber auch eine tiefe Verantwortung für alles, was mit dem Motor und überhaupt mit dem Verkehr zusammenhängt. Nicht tatenlos zusehen, wie Tag für Tag hunderte und Tausende bei Unfällen zu Schaden kommen, nicht beiseite stehen, wenn das Problem der Verkehrssteigerung immer ernstere Kreise zieht, sondern aktiv mitmachen, sich einsetzen mit aller Kraft, mithelfen, um das Volk zu bewahren vor Schaden und Krankheit.

NSKK-Verkehrserziehungsdienst, so heißt die wirklichkeitsgemäße Auswirkung dieser Erkenntnisse. Dem Mann auf der Straße zurechthelfen, ihn belehren und aufklären, gleichgültig ob er am Steuer sitzt, auf dem Fahrrad, oder ob er zu Fuß geht, Freund jedes Verkehrers, ob er zu Fuß geht, Freund jedes Verkehrsteilnehmers zu sein, immer bereit, allen zu helfen, stets Vorbild und zu jeder Minute Hort und Zuflucht all derer, die nicht ein noch aus wissen. Außerdem aber für die Verbesserung der Straßenverhältnisse sich einsetzen, mitarbeiten an der Verringerung der Gefahrenquellen und an der Vereinfachung der Uebersichtlichkeit auf dem deutschen Verkehrsweg, durch Einrichtung eines Straßenmeldedienstes den Kraftfahrer rechtzeitig von Sperrungen Kenntnis zu geben, kurzum, alles zu tun, was zu einem reibungsloseren Verlauf des Verkehrs beitragen kann, das ist unser Dienst an der Motorisierung.

Wer muß Inventur machen?

Wann entspricht die Inventur den handelsrechtlichen und steuerrechtlichen Vorschriften?

Gemäß § 39 HGB. und § 5 EinkStG. hat der Vollkaufmann grundsätzlich für den Schluß eines jeden Geschäftsjahres eine Inventur aufzustellen und diese nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung seine Grundstücke, Forderungen und Schulden den Betrag seines baren Geldes und seine sonstigen Vermögensgegenstände genau zu verzeichnen. Der Vollkaufmann ist also sowohl nach Handelsrecht als auch nach Steuerrecht zur Aufstellung einer Inventur verpflichtet.

Hingegen brauchen die sog. Minderkaufleute (Handwerker, Kleingewerbetreibenden) nach den Vorschriften des Handelsrechts keine Inventur anzufertigen. Ob sie aus steuerrechtlichen Gründen zur Inventur verpflichtet sind, hängt von der steuerlichen Einkommensermittlung ab. (§ 4 EinkStG.) Unterliegt nämlich das Betriebsvermögen in einem Betrieb wesentlichen Schwankungen, so daß die Besteuerung durch Vergleich des Betriebsvermögens am Ende des Wirtschaftsjahres mit dem Betriebsvermögen am Anfang des Wirtschaftsjahres auf Grund der Bestandsaufnahme erfolgt, so ist der Unternehmer, auch wenn er zu den Minderkaufleuten zählt, zur Inventur verpflichtet, während in Fällen, in denen das Betriebsvermögen keine wesentlichen Schwankungen aufweist und daher die Besteuerung durch Einnahmen-und-Ausgaben-Vergleich geschieht, die Minderkaufleute auch steuerlich von der Inventur befreit sind.

Wie bereits eingangs erwähnt, ist die Inventur in der Regel für den Schluß eines jeden Geschäftsjahrs aufzustellen. Hat jedoch der Kaufmann ein Warenlager, bei dem nach der Beschaffenheit des Geschäfts die Aufnahme nicht in jedem Jahre geschehen kann, so genügt es handelsrechtlich, wenn die Inventur alle zwei Jahre angefertigt wird. Diese Erleichterung gilt aber nach den Ergänzungsrichtlinien zur Einkommensteuer vom 5. Juni 1936 nicht ohne weiteres für das Steuerrecht. Vielmehr müssen hier Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mehr als 200 000 RM. oder einem Betriebsvermögen von mehr als 50 000 RM. oder einem Gewerbeertrag von mehr als 6000 RM. regelmäßig Abschlüsse „auf Grund Bestandsaufnahmen" machen. Diese Steuervorschrift geht als Sondervorschrift dem Handelsrecht vor.

Stichtag für die Inventur ist jeweils der letzte Tag des Geschäftsjahres. Endet dieses beispielsweise am 31. Dezember, so müssen bei der Inventur die Bestände dieses Tages ermittelt und mit dem Wert an diesem Tage bewertet werden. Jedoch kann die Aufnahme der Inventur selbst innerhalb der einem ordnungsmäßigen Geschäftsgang entsprechenden Zeit auch später erfolgen; nur müssen dabei die zwischenzeitlichen Aenderungen berücksichtigt werden.

Wie im einzelnen die Inventur aufzustellen ist, darüber enthalten weder das Handelsrecht noch das Steuerrecht besondere Vorschriften. Jedoch hat in dieser Beziehung der deutsche Industrie- und Handelstag mit Gutachten vom 17. Januar 1933 nach Einvernahme der maßgebenden Vertreter des Einzelhandels und Großhandels gewisse Grundsätze aufgestellt.

Inventur im Einzelhandel

Zunächst weist das Gutachten darauf hin, daß in den beteiligten Kreisen keine einheitliche Auffassung darüber besteht, durch welche Bezeichnung die Waren in der Inventur kenntlich zu machen sind. Jedoch waren sich die Gutachten darüber einig, daß die aufzunehmenden Waren um so genauer bezeichnet werden müssen, je größer der Betrieb ist, da bei kleineren und mittleren Betrieben der Inhaber an sich schon eine größere Uebersicht über sein Warenlager hat. Ein kleinerer Betrieb kann sich daher sehr oft mit einer weitgehenden Zusammenfassung von Warengruppen begnügen. Da zudem die Inventuraufnahme in einer verhältnismäßig kurzen Zeit möglichst zu einem, höchstens in zwei Tagen zur Vermeidung von Betriebsstörungen erfolgen muß, sollen auch schon deshalb keine zu großen Anforderungen an die Genauigkeit der Warenbezeichnung gestellt werden. Einzelne Gutachter gehen allerdings so weit, zu verlangen, daß der Einzelaufpreis der Ware auf Grund der Bezeichnung an der Hand der vorhandenen Unterlagen jederzeit nachträglich feststellbar ist; überwiegend wird jedoch die Auffassung vertreten, daß die Warenbezeichnung nicht so genau sein muß, daß an der Hand der Fakturen die Einkaufspreise ermittelt werden können.

Keine einheitliche Auffassung bestand auch über die Frage, inwieweit eine Zusammenfassung von Gegenständen bei der Inventur zulässig ist. Im allgemeinen wurde aber zur Vermeidung zu großen Zeitaufwands bei kleinen Gegenständen von geringem Wert eine Pauschalschätzung und bei im wesentlichen gleichartigen Waren eine zusammenfassende Bewertung als zulässig erklärt. Wertvollere Gegenstände müssen — darüber bestand Einmütigkeit — einzeln aufgeführt werden.

Nicht erforderlich ist, daß in der Inventur schon eine Bewertung der Waren erfolgt. Die Bewertung kann vielmehr auch erst bei der Bilanzaufstellung vorgenommen werden. Einige Gutachter buchhalten es allerdings aus Gründen der Nachprüfung für unbedingt nötig, Preise schon bei der Inventur festzusetzen. Auch eine einheitliche Uebung dahin, daß bestimmte Preise in die Inventur eingesetzt werden, besteht nicht. In Betracht kommen hauptsächlich folgende Systeme: Aufnahme zum wirklichen Einkaufspreis oder zum Einkaufspreis mit einem prozentualen Abschlag oder zum Verkaufspreis mit einem Kalkulationsabschlag oder zum gemeinen Wert oder zum Wiederbeschaffungspreis. Zumeist erfolgen bei der Verteilung nach dem sog. Niedrigstwertprinzip.

Inventur im Großhandel

Auch in den Kreisen des Großhandels besteht keine einheitliche Auffassung darüber, welche Anforderungen an die Genauigkeit der Warenbezeichnung bei der Inventur zu stellen sind. Unerläßlich ist die Angabe der genauen Menge, was je nach der Art der Ware durch Angabe der Stückzahl oder des Gewichts oder der Kubikmeterzahl geschieht. Die nähere Bezeichnung der einzelnen Waren auf dem Lager und in der Inventur hinsichtlich ihrer Art ist sehr verschieden je nach der Branche und der Größe des Betriebs. Eine Reihe Gutachter vertritt die Anschauung, daß die Warenbezeichnung so genau sein muß, daß danach ohne weiteres die Lieferer, der Zeitpunkt des Warenbezugs und der Einkaufspreis festgestellt werden können. Einige Kaufleute haben auch die Gewohnheit, Waren durch Katalognummern oder in ähnlicher Weise so zu bezeichnen, daß kein Zweifel über die gemeinte Ware bestehen kann.

Keine einheitliche Auffassung bestand auch beim Großhandel über die Frage, inwieweit eine Zusammenfassung und Schätzung nach Durchschnittswerten zulässig ist. Einige Großhändler vertreten die Anschauung, daß jeder Gegenstand für sich bewertet werden muß und daß eine Zusammenfassung weder bei gleichartigen Waren noch bei kleinen Gegenständen vorgenommen werden darf. Ueberwiegend besteht jedoch die Auffassung, daß die Zusammenfassung gleichartiger Waren bei der Bestandsaufnahme durchaus zulässig und üblich ist. Darüber hinaus können auch schwerverkäufliche oder unverkäufliche Waren, sog. Ladenhüter in der Inventur zusammengefaßt werden.

Auch im Großhandel werden von manchen Firmen gleich bei der Inventur Preise eingesetzt. Andere Firmen hinwiederum setzen Preise erst bei der späteren Bilanzaufstellung ein. In diesem Fall ist aber zu beachten, daß die Warenbezeichnung so genau sein muß, daß die Gleichheit der Ware auf alle Fälle festgestellt werden kann.

Zum Schluß muß noch die Frage kurz berührt werden, ob auch die Originalaufnahmezettel der Inventur aufzubewahren sind oder ob die Aufbewahrung des Inventurverzeichnisses selbst genügt. Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs ist in dieser Hinsicht nicht ganz einheitlich. Für alle Fälle empfiehlt es sich zur Vermeidung von Weiterungen die Originalaufnahmezettel aufzubewahren.

Oberregierungsrat Franz Reiber, München.

Am letzten Tag des Jahres sammelt die Beamtenschaft des Kreises Bremen für das WHW.

Glückliche Eltern und Kinder

Weihnachtsfeier des Reichsbundes der Kinderreichen, Kreisabschnitt Buntentor



Ja, das war gestern ein Jubel und Trubel im Kaffee Siel, wo der Kreisabschnitt Buntentor des RDK. seine Weihnachtsfeier beging. Aufnahme: Bors.

„Ja, da müssen wir wohl anbauen!" Gesagt, getan. Ein kleiner Tisch wurde an den größeren gerückt und damit war dafür gesorgt, daß ein Elternpaar mit seinen 12 Kindern wie zu Hause einen großen Familienkreis bilden konnte. Und einen großen Familienkreis war es auch, der sich in den gastlichen Räumen des Kaffee Siel zu einer Weihnachtsfeier des Reichsbundes der Kinderreichen, Bremen, Kreisabschnitt Buntentor eingefunden hatte. Die Eltern und ihre großen und kleinen Kinder, von denen manche noch auf den Knien der Mütter saßen, oder sich auf des Vaters Arm wohl fühlten, waren schnell eine große Gemeinschaft. Heute ging das nun gerade nicht im Saale her. Das wären ja auch keine Bremer Jungen und Mädel, wenn sie stundenlang oder auch nur minutenlang ihr Plappermäulchen halten würden. Es waren ja auch so viele gute Freunde und Freundinnen im Saal, die man begrüßen mußte. Als aber Kamerad Jul. Kruse, des Festes humorvoller Gebieter, seinen großen und kleinen Gäste und mit ihnen Kreiswart Kam. Rippe und Vertreter der übrigen bremischen Abschnitte begrüßte, da horchten doch alle fein auf. Munter wurde das Lied vom immergrünen Tannenbaum gesungen und tüchtig wurde in die Händchen geklatscht, als ein Mädel einen Prolog aufsagte und Mädel und Jungen auf der Bühne tanzten und sangen. „Komm Schwesterchen und tanz mit mir" und „Wenn hier ein Port mit Bohnen steiht". Lustig ging es den ganzen lieben Nachmittag hindurch im Saal zu. Es wurde gesungen, getanzt und es wurde sogar ein richtiges Theaterstück aufgeführt. Die kleinen Künstler machten ihre Sache alle recht nett. Sie waren mit dem Herzen bei der Sache, so eifrig sogar, daß einige kleinen Mitspieler sich selbst applaudierten. Na, das hört nun mal dazu, auch die Zwischenrufe der staunenden kleinen Gästeschar, die gelegentlich ganz „aus dem Häuschen" war. Aber „Er geißt nig oder de Gemütlichkeit" so wurde getanzt und so haben alle gedacht und auch danach gehandelt. Die Erwachsenen ließen es sich bei Kaffee und Kuchen gut sein. Die Kinder aber warteten mit besonderer Spannung auf das Erscheinen des Weihnachtsmanns, der denn zum Schluß der Feier, die die erste größere festliche Zusammenkunft des Kreisabschnittes Buntentor war, auch wirklich noch eintraf und für alle Kinder etwas Schönes mitgebracht hatte, daß die Weihnachtsmann kam. Schloß, der im Laufe des Nachmittags zu seinen Mitgliedern gesprochen und auf die Aufgaben des Reichsbundes hingewiesen hatte, sprach im Namen aller Mitglieder, als er dem Festleiter Kam. Jul. Kruse und Frau de Boer, die all die netten Aufführungen, die einschließlich der Musik nur von Kindern des Abschnitts Buntentor dargeboten worden waren, einstudiert hatte, seinen Dank aussprach. Der Dank galt auch den Frauen und jungen Mädchen, die hier im Kreise der großen Familie ihre hausfräulichen Pflichten so gut erfüllt hatten. ⊙

Karpfen Schleie Bachforellen Steinbutte Seezungen frischer und geräucherter Lachs Klevenhuus
Speckaale, Fischkonserven, Kaviar / Bestellungen frühzeitig erbeten, Fernruf 28041

Niedersachsen-Rundschau

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. Sehr unglücklich stürzte eine etwa 40jährige Frau von einem Leichtmotorrad, auf dem sie versuchsweise fahren wollte. Sie zog sich einen schweren Beinbruch zu, der ihre Ueberführung ins Städtische Krankenhaus erforderlich machte. — Von einem fahrenden Personenkraftwagen löste sich ein Anhänger und fuhr mit voller Wucht in die Schaufensterscheibe eines Geschäftshauses an der Ecke Lange-Cramer-Straße, dabei wurden auch die Auslagen erheblich beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. — Wie überall so war auch in Delmenhorst eine starke Steigerung des Weihnachtsverkehrs auf der Reichsbahn zu verzeichnen. Die Steigerung wird auf 30 bis 40 Prozent geschätzt. — Versuchsweise haben nunmehr die Gastgartenbesitzer den Weg um die innere Schloßgraft für Spaziergänger freigegeben. Bei Eintritt der Dunkelheit werden allerdings die Tore geschlossen, um lichtscheuem Gesindel keine Möglichkeit zu Diebstählen zu geben. Schon vor langer Zeit wurde die Freigabe des Weges für die Allgemeinheit auf einer Sitzung der Delmenhorster Gemeinderäte angeregt. — Das nunmehr 25 Jahre bestehende Lichtspielhaus in der Cramerstraße wurde vollständig renoviert und mit einer neuen Tonfilmapparatur versehen, so daß jetzt Delmenhorst zwei gute Lichtspieltheater sein eigen nennt. Der bisherige Teilhaber, Münzer, übernahm das Lichtspielhaus an der Cramerstraße als Alleininhaber. 52

Vegesack

Starker Nebel auf der Unterweser. Ein plötzlich fallender Nebel, der in der Dienstagnacht das Unterwesergebiet heimsuchte, wirkte sich wieder einmal sehr störend auf den lebhaften Schiffsverkehr nach den Festtagen aus. Die Nebelbank auf der Weser wurde so undurchsichtig, daß die Seeschiffe nur mit äußerst gestoppten Maschinen Fahrt machen konnten und teilweise sogar vor Anker gehen mußten. 50

Militär-Konzert der Regimentsmusik Inf.-Reg. 65. Das bereits traditionelle große militärische Weihnachtskonzert in der Strandhalle zu Vegesack wurde in diesem Jahre von der gesamten Regimentsmusik des Infanterie-Regiments 65 unter Leitung von Stabsmusikmeister Georg Voigt ausgeführt. Mit einem auserwählten Programm, das im ersten Teil Streichmusik und im zweiten Blasmusik brachte, ernteten die Militärmusiker für die mit Schneid und Können dargebotenen Musikstücke von dem vollbesetzten Haus einen so überaus reichlichen Beifall, daß immer und immer wieder Zugaben gegeben werden mußten. Märsche, Ouvertüren, frohe Weihnachtslänge und frische Marschlieder wurden unter der exakten Stabführung des bewährten Stabmusikmeisters Voigt in bunter Folge dargebracht; den Höhepunkt der Veranstaltung bildete das Einzug des Weihnachtsmannes und die Bescherung der Soldaten und der Gäste. Anerkennung verdienen der Eifer und das Geschick des Stabsmusikmeisters und seines Musikzuges, die mit diesem wohlgelungenen Militär-Konzert den großen Weihnachtsveranstaltungen der Strandlust einen einbruchsvollen Abschluß bereiteten. 50

Blumenthal

Schulgeldlentung für die Mittelschule. In einer Sitzung der Gemeinderäte am Dienstagnachmittag sprach Bürgermeister Löffler über die Aenderung der Schulgeldordnung für die Mittelschule in Blumenthal. Die Vorschläge, die volles Einverständnis der Gemeinderäte fanden, sehen eine Senkung des Schulgeldsatzes, der bisher für ein Kind 6 RM. monatlich betrug, auf 2.50 RM. monatlich vor. Die Aenderung der Schulgeldordnung tritt mit Wirkung vom 1. April 1937 in Kraft. 50

Nordwestdeutschland

Verden

Ein niederträchtiger Streich. Auf dem Rittergut Hönisch entdeckte man, daß eine wertvolle Zuchtstute schwere Verletzungen hatte. Man nahm zunächst an, daß sich das Tier die Verletzungen selbst zugezogen hatte. Inzwischen ist aber ermittelt worden, daß ihr die Wunden mit einem scharfen Gegenstand beigebracht sind. Die Gendarmerie hat die Untersuchung aufgenommen.

Hannover

Eisenbahnunfall auf Bahnhof Helmstedt. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover teilt mit: Am 28. Dezember um 9.56 Uhr fuhr der Lokomotivführer des Personenzuges 1765 leicht auf den Prellbock des Einfahrgleises des Bahnhofs Helmstedt. Dabei wurden sieben Personen leicht verletzt. Die Verletzten setzten ihre Reise nach Anlegen der erforderlichen Notverbände fort. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Wesermünde

Schwimmdock für den Fischereihafen. Zur schnelleren Abfertigung reparaturbedürftiger Fischdampfer wird im Wesermünder Fischereihafen ein Schwimmdock stationiert. Das 68 Meter lange ist mit eine Hubkraft von 800 Tonnen befähigt. Das Schwimmdock wird in der Nähe der Lüllichhafen Elsfahrik seinen Platz erhalten.

Osnabrück

Intendant Dr. Klotz vom Deutschen Nationaltheater Osnabrück wurde als Intendant an das Stadttheater Stettin berufen. Er übernimmt diesen Posten am 1. Februar 1937.

Lingen

Neue Untergauführerin für das Emsland. Die Ringführerin des BDM., Claudi-Neuenhaus, ist laut Verfügung des Reichsjugendführers zur Untergauführerin für den Untergau 148 Emsland bestellt worden. Sie hat ihren Amtssitz in Lingen/Ems und wird mit Beginn des neuen Jahres ihre Arbeit aufnehmen.

Deutscher Bauernfunk

Mittwoch, 30. Dezember

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört.

Frankfurt: 11.40 Uhr: Landfunk. Bäuerin am Werk!

Stuttgart: 11.30 Uhr: Für dich, Bauer!

München: 11.00 Uhr: Für den Bauern. Marktbericht.

Märchen aus Grönland / Von Gunnar Berg

Auch die Eskimos haben wie jedes Volk ihre tiefsinnigen Märchen. Es ist nicht immer leicht, sie erzählt zu hören. Die Eskimos können lebhaft plappern wie kleine Kinder, wenn es aber Märchenerzählen gilt, haben sie es nicht so leicht, sich auszudrücken. Es ist, als ob sie die Worte erst suchen müßten und als ob sie gleichzeitig mit Gedanken über Erscheinungen ringen, die sie schwer zu fassen haben. So wird ihr Erzählen etwas unbeholfen und tastend, aber eben so sollen sie hier wiedererzählt werden.

I.

Wie der Mensch geschaffen wurde.

Unsere Väter erzählten oft wie Erde und Menschen geschaffen wurden — vor langer, langer Zeit. Sie verstanden nicht die Kunst ihre Gedanken wie der weiße Mann hinter Bindestrichen zu verbergen. Sie konnten nur erzählen, diese Menschen, die vor uns lebten. Sie sprachen von vielen Dingen und deshalb wissen wir auch davon, denn wir haben ihnen oft gelauscht wie wir klein waren. Alle Märchen verschwenden keine Worte und wir glauben ihnen. Das Alter lügt nicht.

Damals vor langer, langer Zeit, als die Erde geschaffen werden sollte, hürzte sie von oben herab. Erde, Sterne und Steine — alles kam vom Himmel; so wurde die Erde.

Und als die Erde geschaffen war, kamen die Menschen. Man erzählt, daß sie aus der Erde kamen. Kleine Kinder sprossen wie Pflanzen auf, sie schossen hervor zwischen den Weidenbüschen und plötzlich lagen sie da und zappelten und fuchtelten zwischen den kleinen Pflanzen herum; sie konnten nicht einmal krabbeln. Die Erde gab ihnen Nahrung.

Es wurde weiter erzählt von einem Mann und einem Weib. Ja, was weiß man eigentlich von ihnen? Darüber wurde nicht gesprochen — nicht, wie sie einander zuerst begegneten und einander fanden, oder wie sie groß geworden sind. Aber das Weib nähte Kinderkleider und begab sich auf Wanderschaft. Sie fand ein paar von diesen kleinen Kindern, kleidete sie und nahm sie mit sich heim.

Auf diese Weise vermehrten sich die Menschen. Und als sie viele geworden waren, brauchten sie Hunde. Da zog ein Mann aus mit einem Hundegeschirr in der Hand, stampfte auf die Erde und rief: „Hoc — hoc — hoc!" Und mit einem Male sprangen Hunde aus den Grasbüscheln heraus, ja aus kleinen Grasbüscheln. Sie schüttelten sich tüchtig, denn sie waren voll Sand. Auf diese Weise kommen die Menschen Hunde.

Die Menschen vermehrten sich, sie wurden mehr und mehr. Den Tod kannte man damals, vor langer, langer Zeit, nicht, und darum wurden die Menschen sehr alt. Schließlich konnten sie nicht mehr gehen und wurden blind und mußten stilleliegen.

Sie wußten auch nichts von der Sonne, sondern lebten immer im Dunklen, denn niemals graute ein Tag. Nur in den Hütten hatten sie Licht. Sie hatten Wasser in ihren Lampen, denn damals konnte Wasser brennen.

Aber da die Menschen nicht sterben konnten, wurden sie bald zu viele und die Erde ward überfüllt. Da kam eine gewaltige Meereswoge, eine Ueberschwemmung. Viele ertranken und so wurden sie weniger. Spuren von dieser Ueberschwemmung finden wir auf den höchsten Bergspitzen, wo man oft Muschelschalen findet.

Als die Menschen nun nicht mehr so viel waren, sagte ein altes Weib zu einem anderen: „Laß uns nur das Licht entdecken, dann werden wir dem Tod entgehen." Sie fürchtete sich wahrscheinlich ein bißchen vor dem Tod.

„Nein", sagte die andere. „Wir wollen beides haben, Licht und Tod!" Und als die Alte dies gesagt hatte, wurde es so — es kam das Licht und der Tod.

Man erzählte, daß, als der erste Mensch starb, die Leiche mit Steinen bedeckt wurde. Aber der Mensch kam wieder zurück — er verstand gewiß nicht richtig zu sterben. Er steckte seinen Kopf aus den Ritzen hervor und wollte wieder aufstehen, aber ein altes Weib schob ihn wieder zurück und sagte: „Wir haben wirklich genug zu schleppen auch ohne dich und unsere Schlitten sind doch klein!"

Sie waren nämlich gerade im Aufbruch begriffen, um sich auf Jagd zu begeben. Und so zwangen sie den Toten wieder in seinen Steinhaufen zurückzukehren.

Als die Menschen nun das Licht hatten, konnten sie auch lange Jagdfahrten machen und mußten nicht länger Erde essen. Und mit dem Tod kam die Sonne, der Mond und die Sterne. —

Denn, siehst du, wenn die Menschen sterben, steigen sie zum Himmel auf und dort werden sie ein Stern.

So erzählten unsere Väter und daher wissen wir es.

II.

Vom Jäger, dem das Herz vor Freude brach, als er die Sonne über seiner Heimat aufgehen sah

Es geht eine alte Sage von einem Jäger in Aluk, der den Ort, wo er geboren war, niemals verlassen hatte. So sehr liebte er seine Heimat, daß er nicht einmal weiterzog, um zu jagen.

Der Jäger hatte einen Sohn und als dieser groß wurde, wunderte er sich, daß der Vater niemals von Aluk weiterzog. Wenn seine Kameraden auf weite Fahrten auszogen, wünschte er oft, ihnen folgen zu können. Aber er liebte seinen Vater sehr und darum sagte er nichts. Manchmal aber versuchte er doch die Lust des Vaters nach der Ferne zu wecken, aber da erwiderte der Alte bloß:

„Niemals habe ich Aluk verlassen, seit ich mich hier niedergelassen habe."

Aber jedesmal, wenn die Jungen wieder hinauszogen und er einsam mit dem Vater zurückblieb, wurde er stiller.

Wenn es Mittsommer wurde und die Sonne hoch am Himmel stand, konnte der Vater am Morgen nicht schlafen. Er mußte hinausgehen, um zu sehen, wie die Sonne über dem Meere aufging und wie ihre Strahlen sich in den Zinnen der Eisberge brachen. Das war es eben, was ihn so im tiefsten Herzen ergriff, daß er die Heimat nicht verlassen konnte.

Die Jahre schwanden. Der Vater wurde alt und konnte nicht mehr an der Jagd teilnehmen. Der Sohn zog alleine aus. Nun aber konnte er seine Sehnsucht nicht länger beherrschen und deshalb sagte er eines Tages zu dem Alten:

„Jetzt will ich aber die Heimat verlassen und mich anderswo umsehen."

Lange wartete er auf Antwort. Aber der Alte schwieg. Und wie er immerfort nichts sagte, versuchte er seine Sehnsucht nach der Ferne nochmals zu bekämpfen. Aber es gelang ihm nicht und so beschloß er wieder einmal mit dem Vater zu reden.

Eines Tages, als sie beisammen saßen und darauf warteten, daß es Zeit werden sollte, am schlafen zu gehen, sagte er zum Alten:

„Nun ist es aber ernst. Nun kann ich nicht mehr, ich muß nach Norden ziehen, um mich an anderen Fangplätzen umzusehen."

Erst antwortete der Alte nicht. Aber als er verstand, daß nichts zu machen war, sagte er:

„Nun so, reisen wir denn, aber nicht zu weit! Und du mußt geloben, daß wir wieder in die Heimat zurückkehren.

Da war der Sohn sehr froh und begann sofort die Boote klar zu machen.

Und an einem schönen, strahlenden Morgen fuhren sie gegen Norden. Sie fuhren lange, sehr lange und je weiter sie kamen, je besser gefiel dem Sohn das Land. Es war das erste Mal, daß der Alte so weit weg von der Heimat war. Aber je mehr der Sommer ging um so deutlicher ich er sie in der Erinnerung vor sich. Er sehnte sich so sehr nach ihr zurück, daß er schließlich keinen Schlaf mehr fand. Und in der Frühe, wenn die Sonne aufging, konnte er nicht stillesiegen; er mußte aufstehen und sehen, ob die Sonne hier ebenso schön aufging wie in der Heimat. Aber immer versperrten Eisberge die Aussicht und so konnte er niemals das erste, leise Morgenrot sehen.

Erst sprach der Alte mit seinem Sohne nicht davon. Aber schließlich wurde seine Sehnsucht so groß, daß er sie nicht allein tragen konnte und deshalb sagte er:

„Laß uns nun heimkehren, sonst sterbe ich."

Das war hart für den Sohn, denn er fand die Küste schöner und schöner, je weiter sie kamen. Aber des Vaters Worte klangen immerfort in ihm und deshalb machte er kehrt und fuhr wieder zurück gegen Osten. Er schlief nicht mehr und wenn die anderen am Morgen erwachten, ging er immer vor dem Zelte auf und ab. So fuhren sie weiter und schließlich erreichten sie die Heimat.

Sehr früh am nächsten Morgen erwachte der Sohn davon, daß er den Vater sagen hörte: „Meerstelle du dich, daß man Aluk nicht verlassen kann. Sieh nur die herrliche Sonne, wie sie über dem Meere aufgeht und ihre Strahlen sich in den Eisbergen brechen dort fern am Horizont."

Er hörte, wie der Alte immer wieder vor Glück laut jubelte. Plötzlich aber wurde es stille hinaus. Er lauschte und als er den Vater, der gerade vor dem Zelte gewesen, nicht mehr hören konnte, lüftete er den Vorhang. Da sah er — den Alten lang ausgestreckt auf der Erde liegen, das Antlitz der Sonne zugewandt. Und als der Sohn den Vater aufrichten wollte, atmete er nicht mehr.

So hatte der alte Jäger die Sonne in seiner Heimat wiedergesehen. Sein Glück darüber war so groß, daß sein Herz brach. Der Sohn, der sich schuldbewußt fühlte, betrauerte seinen Vater tief. Er baute sein Grab hoch oben auf einem Eisberggipfel, von wo er die Aussicht hatte, die er am meisten liebte, als er lebte.

Es wird erzählt, daß er seinem Vater immer ähnlicher wurde und die Heimat nicht mehr verließ, sondern in Aluk lebte bis zu seinem Tode.

Glückliches Philadelphia

Wilhelm Furtwängler hatte ein Beethovenkonzert in Philadelphia dirigiert. Dem Konzert folgte ein Fest, an dem alles teilnahm, was sich zur Gesellschaft rechnete. Beethoven und Furtwängler vorüber gefeiert, und als Letzter der Redner sprach ein Industrieller, der mit folgenden Sätzen schloß:

„Philadelphia ist zweifellos eine der intelligentesten und künstlerisch kultiviertesten Städte der Welt, und die hier Versammelten sind die ersten Bürger dieser Stadt. Trotzdem glaube ich sagen zu dürfen, daß sich in diesem Saale nicht mehr fünfzig Menschen befinden mögen, die etwas Schöneres komponieren könnten, als die soeben gehörten Sinfonien, oder die sie besser dirigieren würden als unser berühmter deutscher Gast."

F. M.

Patting verreist

's ist Winterzeit.

Da sind die Nächte lang, und man verschläft leicht in der Frühe. Darum gibt Patting, der am nächsten Morgen in die Kreisstadt fahren muß, der Standuhr draußen in der Diele einen Ruck von einer halben Stunde vorwärts, denn — so denkt er — lieber eine halbe Stunde zu früh auf dem Bahnhof als eine halbe Sekunde zu spät.

Vom gleichen Gedanken beseelt tritt bald darauf Mutting ein und meint:

„Patting is man so'n bäten pomadig und säker is säker."

Und wiederum schiebt der Druck eines Fingers den Zeiger eine halbe Stunde vor.

Mutting huscht, als ob nichts geschehen, ins Eszimmer, als Beate, das muntere Töchting erscheint. Auch sie schiebt den Zeiger eine halbe Stunde vor und murmelt dabei:

„Väter is bäter, denn Patting pützert gern 'rum."

Worauf sich die Familie in die verschiedenen Klappen begibt.

Am nächsten Morgen ist alles früh auf den Beinen. Nachdem Patting ausgiebig gestrühstückt tappt er durch Feld, Wald und knietiefen Schnee zum Bahnhof der Kleinbahn. Und klopft ans Schalterfenster.

„Ein Billett dritter nach Neustadt."

„Tut mir leid," erklärt der Beamte. „Der Zug nach Neustadt ist soeben weg!"

„Da soll doch der Donnerwetter inslahn!" schimpft Patting. „Wo is das möglich! Ich bin doch all 'ne halbe Stunn eher upstahn!"

Der Beamte steckt den Kopf zum Schalterfenster heraus und fragt: „Sagen Sie mal, mit welchem Zuge wollen Sie denn eigentlich nach Neustadt fahren?"

„Mit dem Zug tlock acht."

„Dann kommen Sie mal in zwei Stunden wieder — da war ja der Schnellzug, der soeben gefahren ist."

Einer Bühnenbegebenheit nacherzählt von Hans Reimann

Das Loch im „Kleinen Hofkonzert"

„Das kleine Hofkonzert" ist ein Lustspiel aus den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts, geschrieben von Anton Impekoven und Hans Bermann. Mit entzückender Musik von Edmund Nick. Die Uraufführung stieg 1935 an einer süddeutschen Bühne. Dann wurde das Stück dreimal wöchentlich wiederholt, und von einer dieser Wiederholungen handelt mein wahrheitsgetreuer Bericht. Das dritte Bild stellt folgendermaßen aus: Marktplatz einer kleinen Residenz; links der Stammtisch (der warmen Mitterung halber unter freiem Himmel, im geisblattumrankten Gärtchen des „Silbernen Mondes"); im Hintergrund ein Brunnen; rechts die Apotheke.

Am Stammtisch sitzen der Bürgermeister und der Apotheker. Hinzu tritt der Wirt und stellt einen gestern angekommenen Gast vor, den Kommissionsrat Zunder aus Meißen, einen Krakeeler, der sich beim Obersten von Flumms beschweren will. Zunder hockt sich zu den zwei Herren und schimpft auf die trostlosen Zustände, die in der Residenz herrschen. Vor allen Dingen ereifert er sich über ein Frauenzimmer, das die gleiche Extrapost benutzt hat wie er und vom dienstfreuden Offizier in geradezu empörender Weise bevorzugt wurde.

Der Offizier, ein junger Leutnant namens von Arnegg hat in Begleitung des Kammerherrn die Szene betreten, schnappt Zunders letzte Worte auf und stellt den giftigen Kommissionsrat zur Rede. Der Dialog lautet:

Arnegg: Sprechen Sie von Mademoiselle Holm?

Zunder: Wenn Sie damit das Frauenzimmer meinen, dem Sie von Ihren Soldaten die Koffer ins Quartier tragen ließen, so haben Sie es erraten.

Arnegg: Ein Lump, wer eine wehrlose Dame beschimpft!

Zunder: Seine Dame das, die nicht einmal ihren Vater kennt.

Arnegg: Attention, mein Herr! Mademoiselle steht unter meinem Schutz.

Zunder: Das habe ich längst bemerkt.

Kammerherr: Frechheit!

Bürgermeister: Meine Herren, vergessen Sie nicht, wo wir sind! Herr Leutnant, diese Szene kann Sie Ihren Degen kosten.

Arnegg: Sie e erinnern mich nur an meine Pflicht.

Bürgermeister: Ihr Verhalten diesem Herrn gegenüber war inkorrekt. Und ich finde es sehr merkwürdig, daß Sie eine Dame verteidigen, die offensichtlich das Ansehen der Residenz herabsetzt.

Arnegg: Zur Sache! Entschuldigen Sie sich!

Zunder: Fällt mir nicht ein!

Arnegg: Zum letzten Male — —!

Kammerherr: Halt! — Walter — nicht so hitzig!

Arnegg: Genugtuung — oder es setzt Ohrfeigen!

Bürgermeister: Herr Leutnant!

Apotheker: Das ist stark.

Zunder: Mit welchem Recht spielen Sie sich hier auf?

Arnegg (zum Degen greifend): Treiben Sie es nicht zu weit!

Zunder: Sie greifen mich an . . . . Meine Herren, bitte!

Apotheker: Ich muß es bezeugen.

Bürgermeister: Herr Leutnant, Ihr Verhalten ist beispiellos.

„Beispiellos" ist das Stichwort für den Obersten, der in diesem Augenblick, kurz vorm Fallen des Vorhangs, auftritt und, wie man so sagt, die Bombe zum Platzen bringt. Er stelzt in Bühnenmitte und schnarrt: „Was gibt's?"

Aber er stelzte nicht, er schnarrte nicht, er trat gar nicht auf. An diesem Abend wenigstens war es so.

Und es entstand ein Loch.

Zunächst wiederholte der Bürgermeister seinen Satz und fand das Verhalten des Leutnants beispiellos, einfach beispiellos, im allerhöchsten Grade beispiellos.

Dann war er mit seiner Weisheit zu Ende.

Die übrigen fanden das Verhalten des Leutnants weit weniger beispiellos als das Verhalten des Obersten, aber sie trompeteten es nicht in alle Winde, sondern waren ratlos wie Schiffbrüchige auf dem weiten Ozean.

Als erster faßte sich der Kammerherr, der Schlaumeier. Er stürzte davon und schrie mit ungeheurem Stimmaufwand, er wolle nachsehen, wo der Oberst bleibe. Er schlug zwei Fliegen mit einer Klappe: indem er den von Gefahren strotzenden Schauplatz verließ, hatte er hinter der Bühne genügend Bewegungsfreiheit, den verschollenen Dritten aufzustöbern.

Es stand nunmehr im Rampenlicht ein Häuflein von fünf aufrechten Schauspielern, die sich blitzschwind darüber ins klare gekommen waren, daß das Mosul und Loch der Aufführung galt, allein von ihnen abhänge, und so beginnen sie, von einem jähen Hamsun gepackt, wild drauflos zu improvisieren. Zunder brüllte dem Leutnant ins Gesicht, daß er den Raustalt nicht länger mitmache. Darauflin erbost sich der Leutnant, er könne einen solchen Affront nicht auf sich sitzen lassen, sondern werde es dem Fürsten melden. Zunder, immer mehr in echte Wolle geratend, lärtte, er gehe ins nächste Weinhaus, um den Fürst könne ihn kreuzweise gernhaben. Beistandleistend wendete sich der Leutnant an den Bürgermeister. Der aber, ein korpulenter Mann, trippelte unabläßig unter den Geisblättern herum und bejammerte sich seit sechsundzwanzig Jahren bei diesem Beruf, aber so etwas hat die Welt noch nicht erlebt!" Die Soufffleuse schwitzte Stecknadelkuppen. Der Wirt leistete dem Leutnant Beistand, indem er treuherzig versicherte, er werde den Kammerschreier bald heute noch an die Luft jetzen. Alsdann warf sich der Apotheker, um auch seinerseits ein Scherflein beizutragen, mit großer Wucht auf den dicken Bürgermeister und beleidigte ihn dadurch aufs gröblichste, daß er einen mehrfach wiederholten Garderobewitz zum Austrag brachte, der darin verankert war, daß der Bürgermeister die in jeder Pause fällige Tarockpartie zwischen Apotheker, Kammerherrn und Leutnant in tückischer Weise zu stören pflegte. Der seit Wochen aufgespeicherte private Groll brach hemmungslos aus dem Apotheker heraus, und nicht dem Bürgermeister blieb die Luft weg, sondern Herr Behrens, der ihn spielte. Leutnant, Wirt und Zunder bildeten im Nu eine geschlossene Front und erstickten mit knapper Not ein drohendes Zusammenbrechen.

Noch immer keine Spur von Oberst Flumms!

Volle drei Minuten waren verstrichen. Der Inspizient schoß wie ein wahnsinnig gewordenes Huhn hinter den Kulissen umher und raufte sich die Glatze.

In Bühnenwerken läuft die Uhr anders als im Leben. Wenn Nestroy den Knieriem, den Zwirn und den Leim schlafen gehen, angenehm träumen und nach Verlauf einer kompletten Nacht wieder erwachen läßt, so vollzieht sich das in drei Minuten. Im allgemeinen ist dies keine lange Zeit. In einem durchlochten Theaterstück dehnen sich drei Minuten zur Ewigkeit.

Zwischen Apotheker und Bürgermeister war eine Versöhnung erzwungen worden, die auf Verdacht schwimmenden Schauspieler verbrüderten sich in sinnloser Weise und gelobten einander ewige Treue bis übers Grab hinaus; denn nun war ihnen alles einerlei, und jeder einzelne schmälte drauflos. Die Hauptsache war, daß innerhalb des Loches keine neuen Löcher entstanden. Die Soufflleuse schielte vor Verwunderung, daß die Hände gefaltet und betete zum Himmel. Und stürmte der Kammerherr auf die Bühne, puterrot, den gezogenen Säbel schwingend und brüllte: „Er kommt, er kommt!" Und während Bürgermeister, Leutnant, Apotheker, Wirt und Zunder, ehrlich gleichfarb, ein „Gott sei Dank!" oder „Gott sei Dank!" stammelten, fühlte sich der Kammerherr bemüßigt, dem Publikum eine einigermaßen glaubwürdige Lüge zu verjetzen und fuhr, übermütig geworden, fort: „Der Oberst ist vom Pferde gestürzt und mußte erst Umschläge machen!" Da endlich trat der Oberst auf — eilig und forsch. Als er von seinem Unfall erfuhr, entartete er flugs zur humpelnden Ruine.

„Was gibts?" schnarrte er.

Der Bürgermeister hatte die Geistesgegenwart, das Verhalten des Leutnants von Arnegg abermals beispiellos zu finden, die Soufflleuse gewann den Verstand wieder, die Schauspieler trochen zurück in ihre Rolle, der Dialog ging weiter, der Vorhang fiel ordnungsgemäß, die Leute klatschten.

Hinterm Vorhang lankten sich aufgelöste Gestalten um den Hals. Jeder einzelne hatte einem Theaterskandal ins Auge geschaut.

Dann ging die Fragerei los und alle begehrten zu wissen, wieso sich dieses unglaubliche Vorkommnis ereignen konnte.

Sehr einfach. Das zweite Bild hatte sich als zu lang erwiesen und war gestern durch den Dramaturgen gekrichen worden. Sämtliche Mitwirkenden wurden benachrichtigt. Nur den zu den Außenaufnahmen eines Films beurlaubten Darsteller des Obersten hatte man vergessen. Als sein Stichwort fiel, saß er, geschminkt und zu zwei Dritteln verkleidet, in einer dem Bühneneingang gegenüberliegenden Wirtschaft und vertilgte Schweinswürstel mit Kraut.

Kein Mensch im Publikum hat irgend etwas gemerkt. Im Gegenteil. Die Szene war als besonders echt und lebendig empfunden worden.

gn.

Nichts darf zugrunde gehen

Das Hannesle war ein braver guter Mann, nur etwas einfältig. Und seine Frau, 's Kätherle, ebenso sanftmütig — nur hatte sie eine angeborene Krankheit: die Scheu vor anstrengender Arbeit.

Sobald eine Woch in Sicht war, wurde 's Kätherle krank, und der gute Hannesle holte pflichtgemäß den vom Arzt verordnete Arznei aus der benachbarten Apotheke.

Der Apotheker, ein lustiger Vogel, der die Krankheit der Kätherle längst kannte, dachte endlich, die will ich kurieren. Wie das Hannesle wiederkommt und das Rezept übergibt, schüttelt er bedenklich den Kopf und sagt:

„Nachbar, wenn diese Arznei eurem Kätherle nicht hilft, dann ist sie verloren. Setzt euch auf den Stuhl hier und wartet, bis ich das Rezept gefertigt habe."

Nicht lange nachher kommt der Gehilfe des Apothekers und haut dem Hannesle ein paar hinter die Ohren, daß ihm die Augen überlaufen.

„So, das ist die Arznei und genau so müßt ihr sie dem Kätherle verabreichen," sagt der Gehilfe zu dem verdutzt dreinsehenden Hannesle. Dieser reibt seine etwas geröteten Ohren und geht schnell nach Hause.

„Hoscht e Arznei?" seufzt 's Kätherle.

„Also, jo," sagt der Hannesle. „Schtreck noh dei Kopf e bisle aus deiner Himmelsbettlade raus!"

Schnell gehorcht 's Kätherle, prallt aber noch schneller zurück, als ihr guter Hannesle ihr eins hinter die Ohren gibt, daß die ganze Himmelsbettlade kracht. Die zweite Portion wartet sie nicht mehr ab, sondern entflieht auf der anderen Seite der Bettlade und weg sind Leibweh und Migräne. Das Mittel hat geholfen.

Voll Freude kommt das Hannesle einige Tage nachher in die Apotheke, um das Rezept zu bezahlen.

Der Apotheker steht hinter dem Ladentisch und fragte lächelnd:

„Nun, herr Nachbar — hat's geholfen?"

„O freili," sagt der Hannesle, „aber i han bloß d' Hälfte braucht, no isch mei Kätherle g'sond gwea. Und damit nix z' Grond goht und des Rezept net so teuer wurd, han i d' Hälfte z'ruck bracht."

Und damit setzt der Hannesle seine breite Pranke dem Apotheker hinter die Ohren, daß diesem Hören und Sehen vergeht und der Gehilfe entsetzt aus der Bude flüchtet.

Peter Purzelbaum

DIE KOKOSPERLE

ABENTEUERROMAN VON KURT PERGANDE

(35. Fortsetzung)

Aber Dodi ist es, als ob ein spitzbübisches Grinsen über sein Gesicht huscht. Sie schüttelt ihn ein wenig. „Woher kommt das, Nuna?"

Er habe schwimmen müssen.

„Schwimmen, Nuna? Und weshalb?"

„Ja, heute nacht . . .", weicht er aus.

„Und weshalb? Etwa, um zu mir zu kommen?"

„Ja, aus diesem Grunde."

Dodi schüttelt, als wäre sie über seine unvernünftige Eile böse, den Kopf, drückt aber seine Hand. „Richtig! Du sagtest zu Anfang, Paddy hätte dich eingesperrt . . . . Da bist du also geflohen, wie? Was du alles machst! Aber bestelle Paddy, daß die Polizei Fiutas Mörder ergriffen hat, und du, Nuna, brauchst keine Furcht mehr zu haben . . . ." Sie drückt wieder seine Hand und lächelt mutig. „Aber leicht ist es dennoch nicht, Nuna — warum lollt' ich's nicht eingestehen? Ich hätte sie gern behalten, aber man soll nicht undankbar sein — und der Skog ist nun frei für ihn und für mich . . . ." Dann schweigt sie verwirrt und zieht Nuna mit sich . . . .

Der Herr von der Bank nehmen klappt das Buch zu und folgt den beiden in gemessenem Abstand. Er schreitet mit der ernsten Miene eines Weltverbesserers. Er wird nun zu Nikati gehen und ihm berichten, daß die Deutsche die Kokosperle einem jungen braunen Burschen mit einer seltsamen Geschichte zurückgegeben habe. Er, der Kriminalpolizist, habe Fräulein Hartwig nicht zu schützen oder sonstwie einzugreifen brauchen; die beiden seien in Frieden und Freundschaft auseinandergegangen — das heißt, der braune Bursche sei wie natürlich vor Freude gewesen.

Thomas findet Dodi wieder auf der Bank im Garten. Neben ihr liegt die Zeitung.

Dort kommt Nuna stürmenden Schritt auf dem Kies und wendet abweisend den Kopf. Als sie ihn dann erkennt, bekommt ihr Gesicht wieder Farbe und Leben. „Ich habe noch nie so ehrlich „Gott sei Dank!" gerufen wie jetzt, Thomas. Ich sage „Gott sei Dank!", weil Sie und ich sind und mir nun in wenig beistehen werden."

Er umfängt sie mit den Blicken. Sie ist gesund! denkt er. Ganz gesund! Und er bleibt erschüttert stehen.

„Setzen Sie sich, Thomas! Wo waren Sie so lange? Es ist nämlich ein bißchen viel gewesen, was man von gestern bis heute einem kleinen Mädchen zugemutet hat . . . . Schwabe war der Täter . . . . Oder wissen Sie's schon?"

Er denkt nach und zuckt zusammen. „Schwabe hat Fiuta ermordet?"

„Ja: Schwabe, Thomas!" Sie hallt die Hände im Schoß. „Und wissen Sie, warum?" Aber nun versagt ihr die Stimme; sie reicht ihm, lautlos weinend, die Zeitung.

Thomas überfliegt den Bericht und läßt schließlich kopfschüttelnd das Blatt sinken. „Wegen der Kokosperle . . . .", murmelt er benommen.

Sie weint heftiger, verzweifelter.

Er hat sich neben sie gesetzt, nimmt ihre Hand und redet beguügend auf sie ein, bis sie sich beruhigt hat. Es sei kein Grund vorhanden, sagt er, daß ihr nun Fiutas Geschenk durch die Tat dieses unseligen Schwabe verleidet werde.

„Ich soll die Perle behalten, wie?" unterbricht sie ihn bitter. „Thomas — jetzt reden Sie nicht, wie Sie fühlen. Wie könnte ich mich noch an der Perle freuen? Ich würde doch den Gedanken nicht loswerden, daß ihretwegen Fiuta hat sterben müssen. Das müssen Sie sich doch selber sagen."

Er sieht schweigend vor sich hin.

„Sehen Sie, nun schweigen Sie, Thomas! Sie geben mir also recht." Dann fügt sie leiser hinzu: „Ich habe sie auch nicht mehr."

„Sie haben sie Nuna gegeben? Er war also doch bei Ihnen!"

„Kennen Sie ihn auch?"

„Paddy erzählte mir davon . . . ."

„Ach: Paddy! Waren Sie jetzt bei Paddy? Ich finde mich nicht mehr durch, Thomas . . . . Ja, er war bei mir, der Nuna, und er hat eine so seltsame Geschichte erzählt — da gab ich ihm also die Perle zurück und bin nun froh, daß ich's getan habe."

Er nickt nachdenklich und blickt sie dann an. „Wenn Nuna eine seltsame Geschichte Ihnen erzählen gehabt hat," sagt er mit bitterem Lächeln, „so ist meine eigene ebenfalls merkwürdig genug. Ich bin, wie Sie wissen, gestern bei Schwabe gewesen, den ich von Berlin her kannte, um meine Angelegenheit zu klären. Es ist geschehen, und Sie sollen sie nun hören, Dodi . . . ."

Sie legt ihm die Hand auf den Arm. „Ich kenne schon alles, Thomas! Elli kam gestern abend zu mir und hat mir berichtet, was zwischen Ihnen und Schwabe gewesen ist. Wir wollen Schwabe übergehen und sein Urteil über ihn fällen; er steht schon vor einem anderen Richter. Aber, das Sie, Thomas, Ihr Vergehen — soweit aus Ihrer Jugendtorheit ein Vergehen wurde — abgebüßt haben, das weiß ich nun auch. Ich weiß ferner, Thomas, was in unserer Tokioer Zeit zwischen uns stand; doch Sie haben zu Ihrem Schweigen wohl ein gewisses Recht gehabt, denn einen Berg kann man nicht enttäuschen, aber einen Menschen. Sagen wir nun ruhig, daß Sie mich halten schonen wollen. Ich habe Sie nie ganz verstehen können — jetzt soll auch dies eingestanden werden — da ich immer das Gefühl hatte, Sie lebten in einer wirren Zerspliterung. Doch jetzt, Thomas, ist der Weg frei für Sie."

„Ich habe aber sieben Jahre verloren! Ob durch meine Schuld allein oder mit durch Schwabes Schuld, ist vielleicht einerlei. Aber sieben Jahre sind verloren, Dodi!"

Dodi schüttelt den Kopf. „Nein, Thomas, das muß ich bestreiten! Es ist nichts in einem Leben verloren und nie etwas ohne Sinn gewesen, auch kein Unglück. Man muß nur die Augen aufmachen, um Gewinn aus der Vielfalt von Dingen zu erkennen. Auch diese sieben Jahre haben Ihrem Leben gewiß so viel schöne Vorteile gebracht, wie sie sicherlich Nöte, Kümmernisse und Rückschläge gebracht haben, und ich bin überzeugt, Sie werden es einmal selber erkennen. Wenn Ihnen zur Stunde noch das Verlorene im Vordergrund steht, so ist das verstän. Ich, weil der Umschwung Ihrer Lage Ihnen zu überraschend kam und Sie noch nicht genügend Zeit fanden, seine Auswirkungen reifen zu lassen. Es wird aber einmal anders werden, Thomas, ganz gewiß, und Sie werden mit neuem Mut an anfangen, wo Sie einst aufgehört haben. Sie haben sich bis zu Ihren ersten Erfolgen durchgebissen, und die Jahre in der Fremde haben Sie ebenfalls nicht unterbekommen. Wie können Sie da vor dem neuen Abschnitt Ihres Lebens auch nur zaudernd stehen?" Sie gibt seine Hand wieder frei und springt auf. „Aber nun, Thomas, hab' ich genug geredet und muß jetzt einen Augenblick nach Elli sehen . . ." Damit geht sie schon.

Es ist schwer, denkt sie seufzend, zwei Patienten zu haben, aber um so schöner dann auch, wenn man sie wieder auf die Füße gestellt hat . . . Und sie lächelt still und glücklich.

*

Am Abend sitzen sie alle im Hotelgarten zusammen, Thomas und Dodi, Nikati und Necker, und auch Tokate ist mitgekommen. Nur Elli fehlt, aber sie verstehen ihr Fernbleiben und achten es schweigend.

Dodi hat gerade von den Ereignissen in den letzten Tagen berichtet, und das, was ihr Thomas und Necker an der Ueberführung Schwabes als Täter noch ungeklärt ist, erzählt nun Nikati.

Es sei eine alte Tatsache, daß es viele Verbrecher zum Tatort zurücksiehe; den Grund kenne kein Kriminalist, es sei aber so. Schwabe sei nun ebenfalls am frühen Morgen nach dem Mord in Fiutas Landhaus erschienen. Das allein aber hätte bei ihm, Nikati, keinen Verdacht erregt; er habe erst aufgehorcht, als Schwabe in seiner Trauer um Fiuta ein solch merkwürdiges Gebaren an den Tag legte, das ihm, Nikati, nicht ganz echt erschienen sei, und als er dann erzählte, er kenne Fiuta von früher und sei schon einmal bei ihm in Tokio gewesen.

Dann habe Schwabe die Kokosperle in der Hand gehalten, sei aber selksamerweise ruhig und gefaßt geblieben. Wenn er, Nikati, „seltsamerweise" sage, so habe das, seiner Ansicht nach, seine Berechtigung gehabt, denn seiner Meinung nach, viel eher zu verstehen gewesen, wenn Schwabe als Perlenkenner beim Anblick einer so selksam geformten Perle eine natürliche Ueberraschung oder Erregtheit gezeigt hätte. Aber nein, er sei — äußerlich jedenfalls — so ruhig geblieben, als berührte die Kokosperle ihn nicht.

Im Gegensatz zu dieser äußerlichen Gleichgültigkeit beim ersten Anblick der Perle an jenem Morgen habe dann Schwabes späteres Verhalten gestanden; er habe nun auf einmal die größten Anstrengungen gemacht, die Perle zu kaufen.

Dies habe ihm, Nikati, zu denken gegeben; er habe sich gefragt, warum Schwabe zuerst den Gleichgültigen gespielt habe, wenn er hinterher der Perle auf einmal solchen Wert einräumte. Bei diesen Gedanken sei er, Nikati, dann auf dieses gekommen: Schwabe müsse von einer solchen Perle gewußt und ihre Eigenart und Kostbarkeit gekannt haben, habe sich an jenem Morgen aber nicht darüber geäußert, weil er unter dem Druck seiner Tat stand und glaubte, er würde ihm, den Komissijar, durch heftiges Eritaunen, das ihm, Schwabe, natürlich nicht echt genug gelungen wrde, mißtrauisch machen. Schwabe habe sich gedacht, es sei besser, in Gegenwart eines Kriminalbeamten die Perle fast unbeachtet zu lassen.

(Schluß folgt)

Probleme, die gestellt sind, können auch gelöst werden, und sie werden gelöst! Dazu ist natürlich Wagemut notwendig, Tatkraft, Entschlossenheit und ein großer Glaube.

Adolf Hitler

Die Aufgabe des Betriebsjugendwalters

Die sozialpolitischen Aufgaben und Zielsetzungen der Hitler-Jugend haben in den vergangenen Monaten verstärkt das Gehör und die Beachtung der großen Oeffentlichkeit gefunden. Zweifellos geht diese Erscheinung darauf zurück, daß man allgemein in der Sozialarbeit der nationalsozialistischen Jugend das Bestreben wahrnahm, die politischen Gesetze und weltanschaulichen Forderungen der Bewegung klar und kompromißlos auch im berufslichen und wirtschaftlichen Leben der Jugend durchzusetzen. Wenn es zeitweise den Anschein haben konnte, daß Bezirke des Wirtschaftslebens zu den politischen Geboten der Zeit nicht unmittelbare Stellung zu nehmen brauchten, so hat der Vierjahresplan jetzt die gesamte Nation in das Kraftfeld politischer Aufgaben gestellt, für die die Jugend in ihrem sozialen Leben anerkannte Vorarbeit geleistet hat.

Man denkt mit Recht zunächst an das Ziel der berufstichen Leistungssteigerung, das von dem nationalsozialistischen Nachwuchs mit eigenen Maßnahmen (zusätzliche Berufsschulung, Reichsberufswettkampf) angestrebt wird und zugleich als Erwartung an die Sozialpolitik des Staates im Programm der politischen Jugendbewegung erscheint. Alle Erfolge, die in der Mobilisierung des berufstichen Leistungswillens und der von Jahr zu Jahr festgestellten Steigerung des Leistungsvermögens festgestellt wurden, gehen auf die totale politische Erfüllung der Betriebsjugend zurück, die in den Formationen der HJ. ihren Dienst verrichtet und durch ihren ersten Kameraden und besten Könner, den Betriebsjugendwalter, im Alltag des Berufs- und Betriebslebens zum politischen Einsatz geführt wird. Der Betriebsjugendwalter steht in der vordersten Sappe, die die nationalsozialistische Front der jungen Arbeit kennt. Seit der relativ kurzen Zeit ihrer Einführung arbeiten 17 000 Betriebsjugendwalter und Vertrauensmädel in den Betrieben, an keinen anderen Auftrag gebunden, als an den, der sich aus der politischen Verantwortung der jungen Gemeinschaftsbewegung ergibt. Alles, was der Betriebsjugendwalter in seiner jungen Gefolgschaft an innerer Arbeitsdisziplin, an besserer Kameradschaft und Leistung erreichen kann, ergibt sich aus seiner eigenen Bindung und Bewährung im Dienst der Hitler-Jugend. Alles, was der Jugendwalter im Betrieb gegenüber dem Betriebsführer und Vertrauensrat zu vertreten hat, erhält den stärksten Nachdruck dadurch, daß er als Beauftragter für eine politisch verpflichtete Jugend einsteht, die nur dort Rechte verlangt, wo sie durch Leistung gerechtfertigt sind.

Die Arbeit der Betriebsjugendwalter hat kürzlich durch die DAF. eine stille, aber nachdrückliche Anerkennung erfahren. Seit längerer Zeit werden Pläne und Absichten erörtert, die vor allem im industriellen Großbetrieb einen besonderen „Lehrlingswart" schaffen wollen, der für die Sicherung einer guten Betriebslehre entscheidend beitragen sollte. Wenn diese Absichten nach einer Mitteilung in der Dezember-Ausgabe des „Jungen Deutschlands" jetzt aufgegeben sind, so ist damit der Betriebsjugendwalter für die Zukunft als Führer der jugendlichen Betriebsgefolgschaft zur Leistung im Betrieb, im Reichsberufswettkampf und in der zusätzlichen Berufsschulung bestätigt. Zugleich bekennt sich damit die DAF. zu der besonderen politischen Aufgabe der Jugend im Betrieb, die der Betriebsjugendwalter als Nachfolger des Jugendbetriebszellenobmanns der Kampfzeit am besten durchzuführen wird. Wo nicht noch heute der junge Betriebszellenkämpfer von früher als Betriebsjugendwalter wirkt, gibt die Bewährung des Jugendwalters im Dienst der Bewegung und Wehrmacht ausreichend Gewißheit, daß er vom politischen Charakter der neuen Jugend geprägt ist. Der Betriebsjugendwalter, der oft über 22 Jahre alt sein wird, kann seine wesentliche Aufgabe im Betrieb nur lösen, wenn er durch eigenen Dienst und Einsatz in den Gliederungen der HJ. die Anerkennung der politischen Gemeinschaft findet, die seiner Betriebsaufgabe vorausgehen muß.

Erst jetzt kann von dem gesprochen werden, was noch vielen am Anfang zu stehen scheint, von dem fachlichen Können und Bewähren des Betriebsjugendwalters. Am Beginn der gesamten jungen Sozialarbeit hat kein Lexikon des sozialpolitischen Wissens gestanden, sondern ein gesunder Instinkt.

Die Aufgabe der persönlichen Betreuung der schaffenden Jugend wird sich wesentlich auf die kameradschaftliche Anerkennung stützen, die das Vertrauen auslöst, mit dem hier erst gearbeitet werden kann. Die betrieblich-soziale Betreuung, die Sorge um den geeigneten Arbeitsplatz, um ausreichenden Urlaub und angemessene Lehrverträge wird eine gute sozialpolitische Kenntnis voraussetzen. Die Schulung der DAF. die Zugehörigkeit der Betriebsjugendwalter und Vertrauensmädel zur HJ. und BDM. vermitteln ihnen für ihr verantwortungsvolles Amt die sachlichen, wissensmäßigen Voraussetzungen. Die sozialpolitische Erziehung und Schulung, die er hier erfährt, unterrichtet ihn über die Bestimmungen über Arbeitsdienst und Wehrpflicht, über die Maßnahmen zur Hebung des Facharbeitermangels und die sozialrechtlichen Belange seiner Kameraden, die er wahrzunehmen hat. Mit diesen sozialpolitischen Aufgaben ist eng verbunden die sachliche und berufliche Betreuung, die Führung der Jugend zu weitergehenden beruflichen Bildungsmöglichkeiten, zu Arbeitsgemeinschaften und Uebungskameradschaften der zusätzlichen Berufsschulung, vor allem zum Reichsberufswettkampf. Der Betriebsjugendwalter wird wertvolle Mitarbeit leisten können bei der von der HJ. selbst angeregten Arbeitseinsatzaktion, beim Aufbau und der Beschaffung von HJ.-Lehrlingsheimen. Da Betriebsjugendwalter und Vertrauensmädel im Auftrag des Vertrauensrates durch die verschiedenen Betriebsabteilungen geführt werden, ist ihnen Gelegenheit zu aufmerksamen Beobachtungen der Berufsarbeit ihrer Kameraden und der von ihnen gemachten Fortschritte gegeben. Sie können mit Gesellen, Meistern und Ausbildungsarbeitern Fühlung halten und fortgesetzt auf eine Verbesserung der Ausbildungsmethoden, auf eine Abstellung von Mißständen hinwirken. In vielen Fällen ist bekanntgeworden, daß die Betriebsjugendwalter für die gesamte Planung der betrieblichen Ausbildung maßgebende Anweisungen zu geben haben.

Bevor eine bindende gesetzliche Regelung in allen Betrieben die endgültigen Voraussetzungen für eine gute berufliche Leistung schafft, werden die Betriebsjugendwalter unter den besonderen Bedingungen ihres jeweiligen Betriebes vorzuarbeiten haben. Die gesamte junge Arbeitsgefolgschaft wird von ihnen für die Tat der politischen und damit der beruflichen Höchstleistung gewonnen werden müssen. Die in Zukunft zu erwartende Neuregelung der Arbeitszeitbestimmungen und die Neuordnung der gesamten Berufsausbildung werden den Einsatz der politischen Jugendwalter und ihr Bemühen um saubere Lehr- und Arbeitsverhältnisse und echte betriebliche Gemeinschaft bestätigen.

Bücher der Jugend

Aus der großen Reihe der im Verlag „Junge Generation", Berlin, erschienenen Jugendbücher besprechen wir euch heute zwei, die in besonderem Maße jeden Jungen ansprechen werden.

Peter, der Soldatenjunge, v. Mathias Ludwig Schräder

Vom Leben eines kleinen Trierer Jungen erzählt das Buch, der in seiner Heimatstadt in den Zeiten des Weltkrieges als Extrablattverkäufer, Soldatenführer und Autojunge sich überall nützlich zu machen sucht. Ueberall ist er dabei und versteht es, sein gestecktes Ziel im Verkauf der Extrablätter zu erreichen. Daneben aber erlebt er in dieser so unruhigen Zeit allerlei. Unter seiner Mithilfe wird ein Spion gefangen, den er beim Verkauf seiner Blätter in der Nähe einer Kaserne bei seinem schändlichen Treiben beobachtet und verfolgt hat. Das ist für ihn ein großer Tag, als er selbst einmal in einer Zeitung genannt wird, und kein anderer darf vor ihm, die Extrablätter aus der Druckerei mitnehmen. Nach eigenen Erlebnissen hat hier der Dichter ein kleines heldisches Jungenleben gestaltet, das uns um so tiefer berührt, da der kleine Peter am selben Tage, der doch für ihn ein Tag voll Freude gewesen war, seinen schwerverwundeten Bruder Franz auf dem Bahnhof trifft. Jeder Junge wird die Gestalt des kleinen Zeitungsverkäufers Peter miterfühlen können und seine Taten mit Begeisterung an sich vorüberziehen lassen.

Urmutter Unn, von Lydia Kath

Die Welt der ersten Islandfahrer ersteht vor uns. Nordgermanische Menschen nehmen Besitz von einem unbewohnten Eiland. Hart und ernst wie die Natur, in die sie hineingestellt worden sind, ist auch das Handeln der Männer und Frauen. Treue und Kampf kennzeichnen ihr Wesen. Sieben Geschichten, in der alten Form isländischer Sagen erzählt, künden uns altnordische Frauengestalten. Die Urmutter Unn, eine nahezu sagenhafte Gestalt, als Begründerin der Geschlechter nimmt als erste Besitz von dem neuen Streifen fruchtbaren Landes und teilt dann die Gebiete auf unter die Männer, die mit ihr von Norwegen zur Suche nach neuen Wohnsitzen ausgefahren sind. Aus diesen Frauen und Männern wachsen die Sippen. Von deren Schicksal wird uns in einfacher und knapper Form berichtet. Ein plastisches Bild vom Schaffen dieses nordischen Bauern- und Fischergeschlechtes tut sich vor uns auf — ein Leben, durchpulst vom Tatendrang germanischer Menschen.

H. Holste

Von Stiften und vom „Stift-sein"

„Stift", wie einfach das Wort klingt. Ganz kurz ist es und verrät eigentlich wenig. Aber das „Stift-sein" ist dafür im allgemeinen gar nicht so einfach. Besonders so in den ersten Wochen und Monaten, da muß man sich doch verflucht daran gewöhnen, daß man viel weniger Freizeit hat als früher, da man noch die Schulbank drückte. — Doch schließlich interessiert sich ja einer, der gerade seine „Lehre" angetreten hat, für den Betrieb, in dem er nun arbeiten soll. Und dieses Interesse läßt manche „Uneinfachheiten" und auch Unannehmlichkeiten vergessen.

Der Max ist zum Beispiel Stift bei einem Elektro-Installateur. Und der Jupp lernt bei einem Schreiner. Anfangs haben sie immer geschwärmt, was sie da alles tun und zurechtmachen könnten. Der Max wollte die phantastischsten Beleuchtungskörper bauen, und der Jupp hatte sich schon einen Schreibtisch mit einhundertfünfundzwanzig Geheimfächern ausgedacht. Jetzt durfte der Max die Leiter für den Gesellen halten und — wenn's hoch kam — mal die Drahtenden blank schaben. Und der Jupp hielt seinem Meister die Bretter beim Sägen und Hobeln.

Das war eine ziemliche Enttäuschung. Bis dann der Max sowohl wie der Jupp darauf kamen, daß man auch auf diese Weise etwas lernen könne. Und bis sie sich die ihr Gemüt zwar nicht restlos befriedigende, aber in diesem Fall doch offenbar zutreffende Weisheit des Vaters Jupp zu eigen machten, der behauptete, daß „gut Ding eben Weile haben müßte".

Immerhin ging es ihnen ja bei weitem besser als dem Klaus. Der hatte ein richtiges Exemplar von einem „Chef" erwischt, einen feisten, aber keineswegs gemütlichen Bäckermeister. Einen von denen, die meinen, ein Lehrling wäre dazu da, drei vollbeladene Gehilfen zu ersetzen. Und die dann fürchterlich lamentieren, wenn der Stift das beim besten Willen nicht kann.

Der Klaus jammerte gelegentlich ein wenig. Da hatt' das „dicke Vieh" — so nannte er bei den Kameraden den „Meester" — ihm einmal ganz schnell und aber-sehr-gereizt, wie man Teig anmacht. Jetzt sollte er das können. Höchstens zufällig klappte es einmal. Jedesmal, wenn es vorbeiging, gab es einen Heidenkrach. Das war ganz und gar nichts. So viel Lust der Klaus am „Bäckern" gehabt hatte, auf diese Art verlor er sie sehr schnell. Die ersten vier Wochen schon hatten ihm hinreichend genügt. Wenn er sich nicht mit seinen Kameraden hätte ausschimpfen können, wenn es da nach der Arbeit nicht doch immer wieder viel Spaß und allerlei dolle Dinge gegeben hätte, bestimmt wäre er längst getürmt.

Auch der Fritz, der Jungenschaftsführer im Fähnlein 3 geworden war, fühlte sich in seinem „kaufmännischen Betrieb" noch keineswegs wohl. Erst hatten sie schweres Gesumms um seine kurzen Hosen gemacht. Wie könne man nur und wie täte man nur! Der Buchhalter Schneider hatte gemeckert, und Fräulein Krittelbaum zog regelmäßig, wenn sie ihn sah, ein zutiefst beleidigtes Gesicht.

Am schlimmsten waren aber so ein paar 20- bis 22jährige „Kaufmannsgehilfen". Die liefen herum wie gelackte Affen. Elegant nach der neuesten Mode aus der Epa. Und die gehabten sich fürchterlich. „Schulkind" nannten sie ihn, wenn sie unter sich waren, das hatte er zufällig einmal gehört und sich dabei vorgenommen, daß er dem ersten, der ihm diesen „Kosenamen" offiziell zurufen würde, eine kräftige Maulschelle versetzen würde. Das konnte der Fritz schon, denn er war „ungeheuer groß und kräftig für sein Alter", wie die Tanten immer sagten.

Willi hingegen hatte es ganz bombig getroffen. Immer und immer wieder schwärmte er davon. Er war in einer großen Autolehrwerkstatt. Hatte seine Nase schon in dem ganzen Betrieb spazierengehen lassen. Ueberall schon hatte er mit zugesehen, wo auch nur irgendein noch so winziges Teilchen gemacht wurde. Außerdem hatte er einen Lehrmeister, einfach dufte! Der Olle hatte ein verdammtes Verständnis für das, was einem Spaß macht. Dazu war er auch außerordentlich ein feiner Kerl und keineswegs so onkelhaft von oben herab. Er kümmerte sich gern etwas um das, was der Stift so neben seiner Arbeit noch anfing, ohne jedoch dabei aufdringlich und neugierig zu werden.

Und der Udo war Feuer und Flamme. Einen Schlossermeister habe er erwischt, so meinte er, wie es keinen zweiten auf der Welt gäbe. Alles bekäme er gezeigt, genau und eingehend jeden Vorgang erklärt. Es wäre ein kleiner Laden zwar, aber dafür erhalte er doch gleich von Anfang an über alles und jedes einen Ueberblick. Sogar in die Steuerbücher von seinem Meister hätte er schon gesehen. Und Schlüssel hätte er auch schon machen dürfen. Einfache freilich nur, aber sie hätten funktioniert. Ja, selbst unter den Stiften schon sind die Lose verschieden verteilt. Und so nebenjährlich der „Stift" ist, so unständlich und wesentlich kann das „Stift-sein" werden.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Junge Gefolgschaft

AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND

Nummer 52 / 3. Jahrgang — Bremen, 30. Dezember 1936

Ein Tatsachenbericht aus der Kampfzeit

Und – auch die Bremer Hitler-Jugend

Wenn in wenigen Monaten Millionen deutscher Jungen und Mädel sich wiederum einreihen in die Einheiten der Hitlerjugend und ihrer Gliederungen, dann haben sie heute schon einen ganz bestimmten Begriff von der Arbeit der HJ. erhalten. Sie haben vielleicht Sportfeste der HJ. in den Monaten des Sommers gesehen, oder über Fahrt und Sommerlager gehört und gelesen, die Kulturveranstaltungen und Feierstunden haben sie beeinflußt in ihrer inneren Haltung, und es ist ihnen allen dabei wohl nie so recht zum Bewußtsein gekommen; daß nämlich all diese Leistungen erwachsen sind aus dem politischen Kampf, den die HJ. Seite an Seite mit der alten SA. und SS., mit den alten Parteigenossen, durchgefochten hat. Der folgende Bericht eines alten Hitlerjungen wird vielleicht besser und einleuchtender einem jungen Menschen Wesen und Weg der HJ. aufzeigen, als diese tiefgründige und umfangreichen Untersuchungen. Die seltenen Bilder aus der Kampfzeit geben einen lebendigen Eindruck von der Stoßtrupp der HJ.

Wenn ich heute über meinen Bericht die Ueberschrift „Und — auch die HJ." setzte, so habe ich es ganz bewußt getan. Denn es muß einmal gesagt werden, daß auch die Kameraden in der Hitler-Jugend, die damals mit mir in einer Reihe marschierten, genau so gekämpft haben, und manchmal unter viel stärkerem Terror standen, als die Kameraden der SA. und SS. Ich möchte nur eines feststellen, — wir haben hier in Bremen HJ. gehabt, die alles andere, aber nicht butterweich war; nein, das war eine Kampfgemeinschaft, in der Kameradschaft und die Treue zu Adolf Hitler in echter deutscher Weise gepflegt wurden. Wenn auch viele meiner Kameraden damals kaum den „Kampf" unseres Führers gelesen hatten, so waren sie doch eine Elitetruppe, denen für alle Zeit unbedingt ein symbolisches Denkmal gesetzt werden muß, — denn wir zogen damals blindlings hinaus; wir wußten nur eines; wenn wir für unseren Führer kämpfen, werden und müssen wir siegen! Ja, wir haben oft gesiegt, daß hinter dem Wort unseres Führers etwas Großes steht. So eigenartig es heute vielleicht klingen mag, wir hatten damals einen durch und durch revolutionären Geist in der Schar, doch immer das Bewußtsein, daß der Glaube an unseren Führer durch eine große Macht gefördert wurde, und diese Macht formte uns zur Kampftruppe, die wohl damals noch gar nichts vom Weg unseres Führers wußte, aber ein Mann war; und vielleicht auch ein Bausein aus dem Schuhwall, der doch damals aus lebendigem Blut um unseren Führer pulste. Wenn wir hier in Bremen auch keinen Kameraden opfern mußten, so wollen wir immer dankbar sein, daß wir davon verschont blieben. Aber meine alten Hitler-Jungen: der Schweiß, den wir damals hingaben, das war nichts anderes als Blut, und deshalb, ihr Kameraden in der HJ., die ihr nach uns gekommen seid und nun da marschiert, wo wir einst marschierten; denkt daran, daß alles gegeben wurde, was sie geben konnten, — und ihr habt die Pflicht, in stillen Stunden einmal der vielen Unbekannten zu gedenken, die euch den Weg zur HJ. vorlebten. Mögen doch alle wissen, es wird durch unsere Jugendbewegung die Führung unseres Volkes ergänzt werden, — möge diese Führung dann immer der blindlings den Weg gehen, jenen Weg, der bei uns alten Hitler-Jungen „Deutschland" hieß.

Ich könnte nun viele Tatsachen berichten vom unendlichen Kampf unserer HJ., doch will ich den Höhepunkt der Bremer HJ. herausnehmen.

September 1932! Wir fahren also nach Potsdam zum 1. Reichsjugendtag. Doch 50 vom Hundert unserer Jungen waren „Mitglieder ohne Wissen der Eltern"; wo sollten wir das Geld herbekommen? Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Bremen machte Groß-Alarm. Die ganze Stadt wurde mit Potsdam-Plaketten überschwemmt. Es war aber noch nicht genug. So wurden denn Haussammlungen veranstaltet. Man durfte sich nur nicht dabei schnappen lassen. Nun mußte es klappen, — und wir fuhren auch.

Und nun zur Fahrt. Ich ging damals noch zu jener Institution, die wir unter uns mit den verächtlichen Namen „Penne" belegten. Die Herbstferien begannen. Das Zeugnis war natürlich gewaltig, — man konnte so richtig sehen: von wegen Potsdamfahrt. Aber trotzdem! Zu Hause wurde das Zeugnis vorsichtig auf den Tisch gelegt, und dann wußte ich nur noch, „Mensch, — in einer halben Stunde fährt der Zug ab." Mein Drahtesel (sprich: Fahrrad), stand schon fahrbereit. Es heißt jetzt: handeln! Die Hausfür wird aufgerissen, ich rufe noch ins Haus: „Komme vor Montag nicht nach Haus!" Die Tür knallt zu, und ich sause schon in vollem Tempo um die Ecke; während meine Mutter die halbe Straße nervös machte. Hin zu einem meiner Kameraden, umgezogen, — war noch rechtzeitig auf dem Bahnhof! Ohne Fourage und Geld nach Potsdam, — gar nicht so übel; — doch ich bin nicht verhungert! Auf der ganzen Fahrt konnten wir uns überzeugen von der gewaltigen Masse, die unsere Bewegung unter Adolf Hitler erfaßt hatte. Der pflügende Bauer auf dem Felde, der Kleinstädter, ja, sogar der Städter blieb stehen und grüßte uns mit erhobener Hand. Es zog mir immer ein kalter Schauer über den Rücken: so ergreifend — so unfaßbar. Ich dachte immer nur, das müssen alle die Haderer und Zauderer sehen, besonders jedoch unsere Herren vom Lehrkörper, auch wohl Pauker genannt.

Potsdam! Es wird schon Abend; die Sonne sendet ihre letzten goldenen Fluten über diese Stadt, die aus einer ruhmreichen Vergangenheit zu erzählen hat, jetzt aber von riesigen Wellen der Begeisterung umbrandet, ja, überspült wird. Ein unvergeßlicher Augenblick. Schon marschieren wir in Potsdam, an der Garnisonkirche vorbei, unsere Niedersachsenlieder auf den Lippen.

Dann jedoch! Die große Kundgebung, wo der Führer zu seiner Jugend sprach! Ueber 100 000 Jungen waren aufmarschiert, ein entscheidender Augenblick in unserem Kampfe. Ich hatte den Führer schon des öfteren gesehen, doch als der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, meldete: „Mein Führer, die Jugend, die Ihren Namen trägt, erwartet Sie!" da brach ein ungeheurer Beifall aus, und doch war es kein Beifall im gewöhnlichen Sinne des Wortes, — es war der Ausdruck jenes festen und bestimmten Glaubens, der in den 100 000 jungen deutschen Menschen lebte: Adolf Hitler! Wir stehen und fallen für Dich! — Und der Führer hatte es nur zu gut verstanden, denn er sprach zu uns in einer tiefen Ergriffenheit, und wir konnten nur wie gebannt stehen und lauschen. Alle fühlten es damals; ein mächtiges Geschick hat uns diesen Führer gegeben, und er ist dazu berufen, unser Volk einer neuen Zeit entgegenzuführen.

Und dann fuhren wir wieder heim, voll Stolz, voll unerschütterlichen Glaubens und voll von neuem und starkem Willen. Das Bekenntnis von Potsdam hat für uns nicht mit dem Ende des Reichsjugendtages seinen Abschluß gefunden; sondern in uns lebte für die kommende Zeit der Entschleidung eine neue und stärkere Zuversicht.

Wir gingen wieder hinein in unseren Alltag, an unserer Arbeitsstätte, um als stille Helden weiter zu arbeiten und zu kämpfen bis zur letzten Entscheidung, die kommen mußte.

Kameraden in der HJ.! Vergeßt nie die Schwere jenes Kampfes. Vergeßt aber auch nie das stille und unbekannte Heldentum einer kleinen Schar revolutionärer junger deutscher Menschen.

Das Werk der deutschen Jugend

Wir lebten im Jahre des deutschen Jugendvolks. Die wenigsten wissen, welche besondere Bedeutung darin liegt und welche Folgen dereinst daraus erwachsen werden. Es sind so nicht nur politische Ziele, um deren zuverlässige Erreichung uns heute mehr denn je zu tun sein muß. Vielmehr haben wir gelernt, daß alles, was „Politik" heißt, seinen Ursprung gänzlich woanders hat, als es bisher angesehen wurde. Daß Politik keine „Erscheinung an sich" ist, sondern daß der Mensch ihr Gebieter zu sein die Macht, das Recht, ja die Pflicht hat. Die Vergangenheit unterwarf sich einem politischen bzw. verkehrt verstandenen Staatsbegriff, ward Knecht, gerlet in einen Zustand der Hörigkeit und Machtlosigkeit.

Hier einen entscheidenden Wandel zu schaffen, hat der Nationalsozialismus seit langem begonnen und nicht einen einzigen Menschen deutschen Blutes davon verschont, mit sich zu Rate gehen zu müssen, damit er endlich erkenne, wo alles begriffen liegt. Wir wissen aber auch, wie schwer es ist, sämtliche Fehler einer überkommenen Anschauung und Lebenshaltung restlos abzuwerfen. Und so lebt die Mehrzahl von uns in einer Uebergangszeit.

Nicht aber in einer Uebergangszeit leben darf unsere Jugend. Und das soll sie auch nicht. Ihr Dasein muß von vornherein so fest vorherbestimmt offenliegen, das unsinnige Abweichungen nachher nicht mehr möglich sind. Um dieses erreichen zu können, bedarf es jener auch den letzten deutschen Menschen erfassenden Erziehung, die bereits bei den Zehnjährigen beginnt und die niemals aufhört. Das Jahr des Jungvolks aber, — das Jahr, in dem zum ersten Male seit Anbeginn der deutschen Geschichte, wenn nicht gar der Geschichte aller Völker überhaupt, mit einer nicht mehr überbietbaren Vollzähligkeit der junge Nachwuchs im Alter von 10 bis 14 Jahren unter den Fahnen des Führers angetreten steht und marschiert, — dieses Jahr legte den Grundstein für die Zukunft, neben aller anderen praktischen Arbeit, die getan werden durfte seit den entscheidenden Tagen der Machtübernahme vor bald vier Jahren und seit dem ungeheuerlichen Wandel innerlich wie äußerlich, der sich im deutschen Volke vollzog — und endlich seit der Verkündigung des Gesetzes zur Verstaatlichung der HJ. von wenigen Wochen.

Viele reden gern von einer Ueberschätzung der Jugend, — reden davon, daß es unsinnig wäre, ihr so hohe Aufgaben anzuvertrauen, wie sie ihr in die Hand gegeben sind und die sie mit einer erstaunlichen Tatkraft zu verwirklichen bestrebt ist. Sie reden auch davon, daß die Jugend unmöglich imstande sein könne, zu begreifen, was in Wahrheit vor sich geht. Eine solche Denkweise wäre ein ziemlicher Irrtum. Der erwachsene Mensch mit seiner Welt der Empfindungen hat die Möglichkeit zu fühlen auch bereits in frühesten Jahren empfangen, und es ist ein altes Naturgesetz, daß man nicht früh genug beginnen kann, die Richtung seiner Gefühle und die Zielsetzung des eigenen Wollens und Trachtens entsprechend festzulegen. Das geht

Stunde der jungen Nation

am heutigen Tage, um 20.15 Uhr, vom Deutschlandsender:

„Hitler-Jugend 1936"

Die letzte „Stunde der jungen Nation" des Jahres 1936 wird, wie in der Ausgabe der BJ. vom 29. Dezember bereits mitgeteilt, der deutschen Hörerschaft einen Rundblick auf die Arbeit und das Wesen der Hitler-Jugend im Jahre 1936 geben und zwar in Form einer Ringsendung, an der der Deutschlandsender und die Reichssender Königsberg, Köln, Stuttgart, Berlin und München beteiligt sind. Die Sendung beginnt und beendet der Deutschlandsender.

Das Mikrophon führt uns zu Beginn der Sendung in einen Heimabend hinein. Dort gewinnen wir einen Einblick in die Arbeit der weltanschaulichen Schulung. Wir hören weiter vom Reichsberufswettkampf und insbesondere der Sozialarbeit der Hitler-Jugend, übersehen noch einmal die Leistungen auf dem Gebiet der kulturellen Arbeit zusammen mit Ausschnitten aus dem Heidelberger Lager des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung, erinnern uns an das Olympia-Lager der Reichsjugendführung und hören dabei von der körperlichen Ertüchtigung des vergangenen Jahres. Der Reichssender München wird Ausschnitte vom Adolf-Hitler-Marsch und vom Hochland-Lager bringen. Noch einmal wird der Reichsparteitag vor uns lebendig. Die Arbeit für die deutschen Jugendherbergen findet ihren Höhepunkt in der Einweihung der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden. Die Arbeit des BDM. wird in einem Rückblick auf das 1. Reichsführerinnenlager wiedergegeben. Und während wir uns zum Heimabend zurüstfinden, sagen wir dem Dank, dessen Namen wir tragen.

Junge Gefolgschaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 52 / 3. Jahrgang — Bremen, 30. Dezember 1936

Die Aufgabe des Betriebsjugendwalters

Die sozialpolitischen Aufgaben und Zielsetzungen der Hitler-Jugend haben in den vergangenen Monaten verstärkt das Gehör und die Beachtung der großen Oeffentlichkeit gefunden. Zuweilen geht diese Erscheinung darauf zurück, daß man allgemein in der Sozialarbeit der nationalsozialistischen Jugend das Bestreben wahrnahm, die politischen Ziele und weltanschaulichen Forderungen der Bewegung klar und kompromißlos auch im beruflichen und wirtschaftlichen Leben der Jugend durchzusetzen. Wenn es zeitweise den Anschein haben konnte, daß Bezirke des Wirtschaftslebens zu den politischen Gebieten der Zeit nicht unmittelbare Stellung zu nehmen brauchten, so hat der Wiederaufbruch jetzt die gesamte Nation in das Kraftfeld politischer Aufgaben gestellt, für die die Jugend in ihrem sozialen Leben anerkannte Vorarbeit geleistet hat.

Man denkt mit Recht zunächst an das Ziel der praktischen Besitzungssteigerung, das von dem nationalsozialistischen Neubaubis mit eigenen Maßnahmen (zusätzliche Berufsschulung, Reichsberufswettkampf) angestrebt wird und zugleich als Erwartung an die Gesinnungstreue des Staates im Programm der politischen Jugendbewegung erscheint. Alle Erfolge, die in der Mobilisierung des beruflichen Leistungswillens und der von Jahr zu Jahr festgestellten Steigerung des Leistungsvermögens festgestellt wurden, gehen auf die totale politische Erfassung der Betriebsjugend zurück, die in den Formationen der HJ. ihren Dienst verrichtet und durch ihren ersten Kameraden und besten Könner, den Betriebsjugendwalter, im Alltag des Berufs- und Betriebslebens zum politischen Einsatz geführt wird. Der Betriebsjugendwalter steht in der vordersten Sappe, die die nationalsozialistische Front der jungen Arbeit kennt. Seit der relativ kurzen Zeit ihrer Einführung arbeiten 17 000 Betriebsjugendwalter und Vertrauensmädel in den Betrieben, an keinen anderen Auftrag gebunden, als an den, der sich aus der politischen Verantwortung der jungen Gemeinschaftsbewegung ergibt. Alles, was der Betriebsjugendwalter in seiner jungen Gefolgschaft an innerer Arbeitsdisziplin, an besserer Kameradschaft und Leistung erreichen kann, ergibt sich aus seiner eigenen Bindung und Bewährung im Dienst der Hitler-Jugend. Alles, was der Jugendwalter im Betrieb gegenüber dem Betriebsführer und Vertrauensrat zu vertreten hat, erhält den stärksten Nachdruck dadurch, daß er als Beauftragter für eine politisch verpflichtete Jugend einsteht, die nur dort Rechte verlangt, wo sie durch Leistung gerechtfertigt sind.

Die Arbeit der Betriebsjugendwalter hat täglich durch die DAF. eine stille, aber nachdrückliche Anerkennung erfahren. Seit längerer Zeit werden Pläne und Absichten erörtert, die vor allem im industriellen Großbetrieb einen besonderen „Lehrjungwart" schaffen wollen, der für die Sicherung einer guten Betriebslehre entscheidend beitragen sollte. Wenn diese Absichten nach einer Mitteilung in der Dezember-Ausgabe des „Jungen Deutschlands" jetzt aufgegeben sind, so ist damit der Betriebsjugendwalter für die Zukunft als Führer der jugendlichen Betriebsgefolgschaft zur Leitung im Betrieb, im Reichsberufswettkampf und in der zusätzlichen Berufsschulung bestätigt. Zugleich bekennt sich damit die DAF. zu der besonderen politischen Aufgabe der Jugend im Betrieb, die der Betriebsjugendwalter als Nachfolger des Jugendbetriebsgemeinschaftsmannes der Kampfzeit am besten durchzuführen weiß. Wo nicht noch heute der junge Betriebssozialistenkämpfer von früher als Betriebsjugendwalter wirkt, gilt die Bewährung des Jugendwalters im Dienst der Bewegung und Wehrmacht ausreichend Gewähr, daß er vom politischen Charakter der neuen Jugend geprägt ist. Der Betriebsjugendwalter, der oft über 22 Jahre alt sein wird, kann seine weitreichende Aufgabe im Betrieb nur üben, wenn er durch eigenen Dienst und Einsatz in den Gliederungen der HJ. die Anerkennung der politischen Gemeinschaft findet, die seiner Betriebsaufgabe voranzugehen muß.

Erst jetzt kann von dem gesprochen werden, was noch vielen am Anfang zu fehlen schien, von dem sachlichen Können und den Kenntnissen des Betriebsjugendwalters. Am Beginn der gesamten jungen Sozialarbeit hat kein Lexikon des sozialpolitischen Wissens gestanden, sondern ein gesunder Instinkt.

Die Aufgabe der persönlichen Betreuung der schaffenden Jugend wird sich weiterhin auf die kameradschaftliche Anerkennung stützen, die das Vertrauen auslöst, mit dem Leiter und gradweise auch mit dem betrieblichsozialen Betreuung, die Sorge um den geeigneten Arbeitsplatz, um ausreichenden Urlaub und angemessene Lehrvertragsbedingungen eine der politische Kenntnis voraussetzen. Die Schulung der DAF. die Jugendbriefe der Betriebsjugendwalter und Vertrauensmädel der HJ. und BDM. vermittelten ihnen für ihr verantwortungsvolles Amt die sachlichen, weltanschaulichen Voraussetzungen. Die sozialpolitische Erziehung und Schulung, die er hier erfährt, unterrichtet ihn über die Bestimmungen über Arbeitsdienst und Wehrpflicht, über die Maßnahmen zur Hebung des Facharbeitermangels und die sozialrechtlichen Belange seiner Kameraden, die er wahrzunehmen hat. Wie bieten sozialpolitischen Aufgaben ist eng verbunden die fachliche und berufliche Betreuung, die Führung der Jugend zu weitergehenden beruflichen Bildungsmöglichkeiten, zu Arbeitsgemeinschaften und Uebungskameradschaften der zusätzlichen Berufsschulung, vor allem zum Reichsberufswettkampf. Der Betriebsjugendwalter wird wertvolle Mitarbeit leisten können bei der von der HJ. selbst angetragen Arbeitseinsatzaktion, beim Aufbau und der Beschaffung von HJ.-Ueberwinterungsheimen. Da Betriebsjugendwalter und Vertrauensmädel im Auftrag des Vertrauensrates durch die verschiedenen Betriebsabteilungen geführt werden, ist ihnen Gelegenheit zu aufmerksamen Beobachtungen der Berufsarbeit ihrer Kameraden und der von ihnen gemachten Fortschritte gegeben. Sie können mit Gesellen, Meistern und Ausbildungsgarbeitern Fühlung halten und fortgesetzt auf eine Verbesserung der Ausbildungsmethoden, auf eine Abstellung von Mißständen hinwirken. In vielen Fällen ist dasanzugeworden, daß die Betriebsjugendwalter für die gesamte Planung der betrieblichen Ausbildung maßgebende Anweisungen zu geben haben.

Bevor eine bindende gesetzliche Regelung in allen Betrieben die endgültigen Voraussetzungen für eine gute berufliche Leistung schafft, werden die Betriebsjugendwalter unter den besonderen Bedingungen ihres jeweiligen Betriebes vorzuarbeiten haben. Die gesamte junge Arbeitsgefolgschaft wird von ihnen für die Tat der politischen und damit der beruflichen Höchstleistung genommen werden müssen. Die in Zukunft zu erwartende Neuregelung der Arbeitszeitbestimmungen und die Neuordnung der gesamten Berufsausbildung werden den Einsatz der politischen Jugendwalter und ihr Bemühen um saubere Lehr- und Arbeitsverhältnisse und echte betriebliche Gemeinschaft bestätigen.

Bücher der Jugend

Aus der großen Reihe der im Verlag „Junge Generation", Berlin, erschienenen Jugendbücher besprechen wir auch heute zwei, die in besonderem Maße jeden Jungen ansprechen werden.

Peter, der Saldenjunge, v. Matthias Ludwig Schröder

Vom Leben eines kleinen Trierer Jungen erzählt das Buch, der in seiner Heimatstadt in den Zeiten des Weltkrieges als Extrablattverkäufer, Soldatenführer und Autojunge sich überall nützlich zu machen sucht. Ueberall ist er dabei und verfolgt es, sein gestecktes Ziel im Verkauf der Extrablätter zu erreichen. Daneben aber erlebt er in dieser so unruhigen Zeit allerlei. Unter seiner Mithilfe wird ein Spion gefangen, der er beim Verkauf seiner Blätter in der Nähe einer Kaserne bei seinem schändlichen Treiben beobachtet und verfolgt hat. Das ist für ihn ein großer Tag, als er selbst einmal in einer Zeitung genannt wird, und sein anderer darf vor ihm, die Extrablätter aus der Druckerei mitnehmen. Nach eigenen Erlebnissen hat hier der Dichter ein kleines packendes Jungenleben gestaltet, das uns um so tiefer berührt, da der kleine Peter am selben Tage, der doch für ihn ein Tag voll Freude gewesen war, seinen schwerverwundeten Bruder Franz auf dem Bahnhof trifft. Jeder Junge wird die Gestalt des kleinen Zeitungsverkäufers Peter miterfühlen können und seine Taten mit Begeisterung an sich vorüberziehen lassen.

Urmutter Una, von Lydia Rath

Die Welt der ersten Inlandsahrer erfreut vor uns. Nordgermanische Menschen nehmen Besitz von einem unbewohnten Eiland. Hart und ernst wie die Natur, in die sie hineingestellt worden sind, ist auch das Sagen der Männer und Frauen. Treue und Kampf kennzeichnen ihr Wesen. Sieben Geschichten, in der alten Form isländischer Sagen erzählt, schildern uns altnordische Frauengestalten. Die Urmutter Una, eine nahezu legendäre Gestalt, als Begründerin der Geschichte nimmt als erste Besitz von dem neuen Streifen fruchtbaren Landes und teilt dann die Gebiete auf unter die Männer, die mit ihr von Norwegen zur Sache nach neuen Wohnsitzen ausgefahren sind. Aus diesen Frauen und Männern wachsen die Sippen. Von deren Schicksal wird uns in einfacher und knapper Form berichtet. Ein plastisches Bild von Schaffen dieses nordischen Bauern- und Fischergeschlechtes tut sich vor uns auf — ein Leben, durchpulst vom Totenbrang germanischer Menschen.

H. Holste

Von Stiften und vom „Stift-sein"

„Stift", wie einfach das Wort klingt. Ganz kurz ist es und verrät eigentlich wenig. Aber das „Stift-sein" ist dafür im allgemeinen gar nicht so einfach. Besonders so in den ersten Wochen und Monaten, da muß man sich doch verflucht daran gewöhnen, daß man viel weniger Freizeit hat als früher, da man noch die Schulbank drückte. — Doch schließlich interessiert sich ja einer, der gerade seine „Lehre" angetreten hat, für den Betrieb, in dem er nun arbeiten soll. Und dieses Interesse läßt manche „Unsinnigkeiten" und auch Unannehmlichkeiten vergessen.

Der Max ist zum Beispiel Stift bei einem Elektroinstallateur. Und der Jupp lernt bei einem Schlosser. Anfangs haben sie immer geschwärmt, was sie da alles nun anzufangen wissen. Der Max wollte die phantastischen Beleuchtungskörper bauen, und der Jupp hatte sich schon einen Schreibtisch mit einhundertfünfundzwanzig Geheimfächern ausgedacht. Jetzt durfte der Max die Leiter für den Gesellen halten und — wenn's hoch kam — mal die Drahtenden blank schaben. Und der Jupp hielt seinem Meister die Bretter beim Sägen und Hobeln.

Das war eine ziemliche Enttäuschung. Bis dann der Max jowohl wie der Jupp darauf kamen, daß man auch auf diese Weise etwas lernen könne. Und bis sie sich die ihr Gemüt zwar nicht restlos befriedigende, aber in diesem Fall doch offenbar zutreffende Weisheit des Vaters Jupp zu eigen machten, der behauptete, daß „gut Ding eben Weile haben müße".

Immerhin ging es ihnen so bei weitem besser als dem Klaus. Der hatte ein richtiges Pech mit einem „Chef" erwischt, einen seltsamen, aber keineswegs gemütlichen Wäckermeister. Einen von denen, die meinen, ein Lehrling wäre dazu da, drei vollbeschäftigte Gesellen zu ersetzen. Und die dann fürchterlich lamentieren, wenn der Stift das beim besten Willen nicht kann.

Der Klaus jammerte gelegentlich ein wenig. Da hatt das „dicke Vieh" — so nannte er bei den Kameraden den „Meister" — ihm einmal ganz schnell und ohne viel zu erklären, wie man Teig anmacht. Jetzt sollte er das können. Schließlich zufällig klappte es einmal. Jedenfalls, wenn es vorbeiging, und es einen Hexenkrach. Das war ganz und gar nichts. So viel Lust der Klaus am „Bäckern" gehabt hatte, auf diese Art verlor er sie sehr schnell. Die ersten vier Wochen schon hatten ihm hinreichend genügt. Wenn er sich nicht mit seinen Kameraden hätte auschimpfen können, wenn es da nach der Arbeit nicht doch immer wieder viel Spaß und allerlei dolle Dinge gegeben hätte, bestimmt wäre er längst getürmt.

Auch der Fritz, der Jungenschlosserlehrer im Jahnlein 3 geworden war, fühlte sich in seinem „kaufmännischen Betrieb" noch keineswegs wohl. Erst hatten sie schweres Gejammer um seine kurzen Hosen gemacht. Wie könne man nur und wie täte man nur! Der Buchhalter Schneider hatte gemeckert, und Fräulein Krittelbaum zog regelmäßig, wenn sie ihn sah, ein zutiefst beleidigtes Gesicht.

Am schlimmsten waren aber so ein paar 20- bis 22jährige „Kaufmannsgehilfen". Die liefen herum wie geleckte Affen. Elegant nach der neuesten Mode aus der Epa. Und die gehalten sich fürchterlich „Schulfuchs" nannten sie ihn, wenn sie unter sich waren, das hatte er zufällig einmal gehört und sich dabei vorgenommen, daß er dem ersten, der ihm diesen „Kosenamen" öffentlich zurufen würde, eine kräftige Maulschelle verleihen würde. Das konnte der Fritz schon, denn er war „ungeheuer groß und kräftig für sein Alter", wie die Tanten immer sagten.

Willi hingegen hatte es ganz bombig getroffen. Immer und immer wieder schwärmte er davon. Er war in einer großen Autoreparaturwerkstatt. Hatte seine Nase schon in dem ganzen Betrieb hineingehen lassen. Ueberall schon hatte er mit zugesehen, wo auch nur irgendein noch so winziges Teilchen gemacht wurde. Außerdem hatte er einen Lehrmeister, einfach dufte! Der Otto hatte ein verdammt verständnisvolles für das, was einem Spaß macht. Dazu war er auch außerordentlich ein feiner Kerl und keineswegs so ostelhaft wie aber heraus. Er kümmerte sich gern etwas um das, was der Stift so neben seiner Arbeit noch anfing, ohne jedoch dabei aufdringlich und neugierig zu werden.

Und der Otto war Feuer und Flamme. Einen Schlossermeister habe er erwischt, so meinte er, wie es keinen zweiten auf der Welt gäbe. Alles betäme er gezeigt, genau und eingehend jeden Vorgang erklärt. Es wäre ein kleiner Boden zwar, aber dafür erhalte er doch gleich von Anfang an über alles und jedes einen Ueberblick. Sogar in die Steuerbücher von seinem Meister hätte er schon gesehen. Und Schlüssel hätte er auch schon machen dürfen. Einfache freilich nur, aber sie hätten funktioniert. Ja, selbst unter den Stiften schon sind die Lose verschieden verteilt. Und so nebenbei sich der „Stift" ist, so umständlich und wesentlich kann das „Stift-sein" werden.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Ein Tatsachenbericht aus der Kampfzeit

Und – auch die Bremer Hitler-Jugend

Wenn in wenigen Monaten Millionen deutscher Jungen und Mädel sich wiederum einreihen in die Kinderein der Hitlerjugend und ihren Gliederungen, dann haben sie heute schon einen ganz bestimmten Begriff von der Arbeit der HJ. erhalten. Sie haben vielleicht Sportliche der HJ. in den Monaten des Sommers gesehen, aber über Jahre und Sommerlager gehört und gelesen, die Kulturveranstaltungen und Feierstunden haben sie bestimmt in ihrer inneren Haltung, — aber eines ist ihnen allen bekannt wußt als so recht zum Bewußtsein gekommen; daß nämlich all diese Leistungen erreichen sind und dem politischen Kampf, den die HJ. führt an Seite mit der alten SA. und SS., mit den alten Parteigenossen, durchgeführten hat. Der folgende Bericht einen alten Hitlerjungen wird vielleicht besser und eindrucksvoller einem jungen Menschen Wesen und Weg der HJ. aufzeigen, als diese riesigenhohe und unübersehbaren Unternehmungen. Die seinem Bilder aus der Kampfzeit geben einen lebendigen Eindruck von der Kraftprobe der HJ.

Wenn ich heute über meinen Bericht die Ueberschrift „Und — auch die HJ." setze, so habe ich es ganz bewußt getan. Denn es muß einmal gesagt werden, daß auch die Kameraden in der Hitler-Jugend, die damals mit mir in einer Reihe marschierten, genau so gekämpft haben, und manchmal unter viel härteren Terror standen, als die Kameraden der SA. und SS. Ich möchte nur einen herausgreifen, — wir haben hier in Bremen SA. gehabt, die alles andere, aber nicht duttenweich war; nein, das war eine Kampfgemeinschaft, in der Kameradschaft und die Treue zu Adolf Hitler in echter deutscher Weise gepflegt wurden. Wenn auch viele meiner Kameraden damals faum den „Kampf" unseres Führers gelesen hatten, so waren sie doch eine Elitetruppe, denen für alle Zeit unbedingt ein ehrenvolles Denkmal gesetzt werden muß, — denn wir sagen damals blindlings hinaus; wir wußten nur eines; wenn wir für unseren Führer kämpfen, werden und müssen wir siegen! Ja, wir haben oft gemerkt, daß hinter dem Wort unseres Führers etwas Großes steht. Es eigenartig es heute vielleicht klingen mag, wir hatten damals einen durch und durch revolutionären Geist in der Schar, doch immer das Bewußtsein, daß der Glaube an unseren Führer durch eine große Macht gefördert werde, und diese Macht formte uns zur Kampftruppe, die wohl damals noch gar nichts vom Weg unseres Führers wußte, aber ein Mann war; und vielleicht auch ein Bauhein aus dem Schutzwall, der doch damals aus lebendigem Blut um unseren Führer pulste.

Wenn wir hier in Bremen auch keinen Kameraden opfern mußten, so wollen wir immer dankbar sein, daß wir davon verschont blieben. Aber meine alten Hitler-Jungen: der Schmeik, den wir damals hingaben, das war nichts anderes als Blut, und deshalb ihr Kameraden in der HJ., die ihr nach uns gekommen seid und nun da marschiert, wo wir einst marschierten; denkt daran, daß alles gegeben wurde, was sie geben konnten, — und ihr habt die Pflicht, in stillen Stunden einmal der vielen Unbekannten zu gedenken, die euch den Weg zur HJ. ebneten. Wegen doch alle wissen, es sind durch unsere Jugendbewegung die Führung unseres Volkes erzählt werden, — möge diese Führung dann immer wieder hindurch den Weg gehen, jenen Weg, der bei uns alten Hitler-Jungen „Deutschland" hieß.

Ich könnte nun viele Tatsachen berichten nun unendlichen Kampf unserer HJ., doch will ich den Höhepunkt der Bremer HJ. herausnehmen.

September 1932! Wir fahren also nach Potsdam zum 1. Reichsjugendtag. Doch 50 von hundert unserer Jungen waren „Mitglieder ohne Willen der Eltern"; wo sollten wir das Geld hernehmen? Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Bremen mußte Groß-Alarm. Die ganze Stadt wurde mit Potsdam-Plaketten übersäumend. Es war aber noch nicht genug. So wurden denn Haussammlungen veranstaltet. Man durfte sich nur nicht dabei schnappen lassen. Nun mußte es klappen, — und wir haben auch.

Und nun zur Fahrt. Ich ging damals noch zu jener Institution, die mir unter uns mit dem verschämten Namen „Penne" bekegten. Die Herbstferien begannen. Das Jeugnis war natürlich gewaltig, — man konnte so richtig sehen: von wegen Potsdamfahrt. Aber trotzdem! Zu Hause wurde das Jeugnis vorsichtig auf den Tisch gelegt, und dann wußte ich nur noch, Mensch, — in einer halben Stunde fährt der Zug ab." Mein Drahtesel (sprich: Fahrrad), fand schon fahrtbereit. Es hieß jetzt: handeln! Die Haustür wird aufgerissen, ich rufe noch ins Haus: „Komme vor Montag nicht nach Haus!" Die Tür knallt zu, und ich saufe schon in vollem Tempo um die Ecke; während meine Mutter die halbe Straße nervös macht. Hin zu einem meiner Kameraden, anzeigen, — war noch rechtzeitig auf dem Bahnhof! Ohne Fourage und Geld nach Potsdam, — gar nicht zu übel; — doch ich bin nicht verhungert! Auf der ganzen Fahrt konnten wir uns übertrauen von der gewaltigen Masse, die unsere Bewegung unter Adolf Hitler erfaßt hatte. Der pflügende Bauer auf dem Felde, der Kiefelglädner, ja, sogar der Städter blieb stehen und grüßte uns mit erhobener Hand. Es zog mir immer ein kalter Schauer über den Rücken: so ergreifend — so aufsehbar. Ich dachte immer nur, das müßen alle die Bäcker und Zauberer sehen, besonders jedoch unsere Herren vom Lehrkörper, auch wohl Pauker genannt.

Potsdam! Es wird schon Abend; die Sonne senkt ihre letzten goldenen Pfeilen über diese Stadt, die aus einer ruhmreichen Vergangenheit zu erzählen hat, jetzt aber von riesigen Massen der Begeisterung umbrandet, ja, überflutet wird. Ein unvergeßlicher Augenblick. Schon marschieren wir in Potsdam, an der Garnisonkirche vorbei, unsere Niedersachsenlieder auf den Lippen.

Dann jedoch! Die große Kundgebung, wo der Führer zu seiner Jugend sprach! Ueber 100 000 Jungen waren aufmarschiert, ein entscheidender Augenblick in unserem Kampfe. Ich hatte den Führer schon des öfteren gesehen, doch als der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, meldete: „Mein Führer, die Jugend, die Ihnen Namen trägt, erwartet Sie!" da brach ein ungeheurer Beifall aus, und doch war es kein Beifall im gewöhnlichen Sinne des Wortes, — es war der Ausdruck jenes festen und heiligmalen Glaubens, der in den 100 000 jungen deutschen Menschen lebte: Adolf Hitler! Wir Jeden und fallen für Dich! — Und der Führer hatte es nur zu gut verstanden, denen er sprach zu uns in einer tiefen Ergriffenheit, und wir konnten nur wie gebannt jeden und lauschen. Alle fühlten es damals; ein mächtiges Gesicht hat uns diesen Führer gegeben, und es ist dann deralen, unser Volk einer neuen Zeit entgegenzuführen.

Und dann fuhren wir wieder heim, voll Stolz, voll unerschütterlichen Glaubens und voll von neuem und starken Willen. Das Bekenntnis von Potsdam hat für uns nicht mit dem Ende des Reichsjugendtages seinen Abschluß gefunden; sondern in uns lebte für die kommende Zeit der Entschließung eine neue und stärkere Innerlichkeit.

Wir gingen wieder hinein in unseren Alltag, an unsere Arbeitsstätte, um als stille Helden weiter zu arbeiten und zu kämpfen bis zur letzten Entscheidung, die kommen mußte.

Kameraden in der HJ.! Bergeßt nie die Schwere jenes Kampfes. Vergeßt aber auch nie das stille und unbekannte Heldentum einer kleinen Schar revolutionärer junger deutscher Menschen.

Das Werk der deutschen Jugend

Wir leben im Zeitalter des deutschen Jugendfilms. Die wenigsten wissen, welche besondere Bedeutung darin liegt und welche Folgen derselbe daraus erwachsen werden. Es sind so nicht nur politische Ziele, um deren zuverlässige Erreichung uns heute mehr denn je zu tun sein muß. Wichtiger haben wir

gelernt, daß alles, was „politisch" heißt, seinen Ursprung gänzlich woanders hat, als es bisher angesehen wurde. Daß Politik keine „Erkenntnis an sich" ist, sondern daß der Mensch als Gefolger zu sein die Macht, das Recht, zu die Pflicht hat. Die Vergangenheit unterrascht sich einem politischen Tun verkehrt naturfremden Staatsbegriff, mark Knecht, gerlet in einen Zustand der Fürgelet aus Machtlosigkeit.

Hier einen entscheidenden Wendel zu schaffen, hat der Nationalsozialismus seit langem begonnen und nicht einen einzigen Menschen deutschen Blutes abseits verschont, mit ihm zu Rate gehen zu müßen, damit er endlich erkenne, wo alles begriffen liegt. Wir wisset aber auch, wie schwer es ist, sämtliche Gebiet einer überkommenen Anschauung und Lebenshaltung restlos abzumessen. Und so lebt die Werkzeit von uns in einer Uebergangszeit.

Nicht aber in einer Uebergangszeit leben darf unsere Jugend. Und das soll sie auch nicht. Ihr Dasein muß von vornherein in sest vorbestimmt offenliegen, das auftretige Abweichungen vorhert nicht mehr möglich sind. Um dieses erreichen zu können, bedarf es jener auch den letzten deutschen Menschen erfassenden Erziehung, die bereits bei dem Jehnjährigen beginnt und die niemals aufhört. Das Jahr des Jungvolks aber, — das Jahr, in dem zum ersten Male seit Anbeginn der deutschen Geschichte, wenn nicht gar der Geschichte aller Völker überhaupt, mit einer nicht mehr überbietbaren Vollständigkeit der junge Nachwuchs im Alter von 10 bis 14 Jahren unter den Fahnen des Führers angetreten steht und marschiert, — dieses Jahr legte den Grundstein für die Zukunft, neben aller anderen praktischen Arbeit. Die ersten wurden heute bei den entscheidenden Tagen der Machtübernahme vor halb vier Jahren und seit den ungeheuerlichen Wendel innerlich wie äußerlich, der sich im deutschen Volke vollzog — und endlich seit der Verkündigung des Gesetzes zur Vereinheitlichung der HJ. von wenigen Wochen.

Viele reden gern von einer Ueberschätzung der Jugend, — reden davon, daß es unsinnig wäre, ihr so hohe Aufgaben anzuvertrauen, wie sie ihr in die Hand gegeben sind und die sie mit einer erstaunlichen Zähigkeit zu verwirklichen bestrebt ist. Sie reden auch davon, daß die Jugend unmöglich imstande sein könne, zu begreifen, was im Wahrheit vor sich geht. Eine solche Denkweise wäre ein ziemlicher Irrtum. Der erwachsene Mensch mit seiner Welt der Empfindungen hat die Möglichkeit zu fühlen auch bereits in frühesten Jahren empfangen, und es ist ein altes Naturgesetz, daß man nicht früh genug beginnen kann, die Richtung seiner Gefühle und die Zielsetzung des eigenen Wollens und Trachtens entsprechend schulungen. Das geht

Stunde der jungen Nation

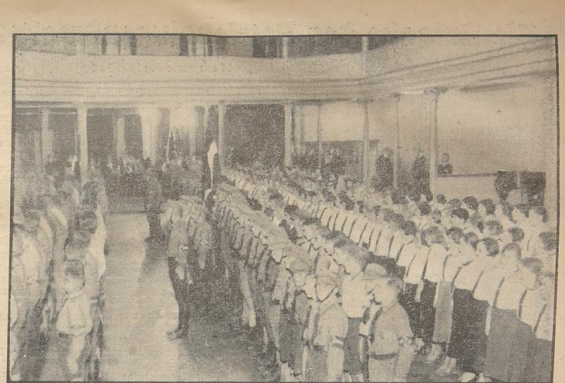
am heutigen Tage, um 20.15 Uhr,
vom Deutschlandsender:
„Hitler-Jugend 1936"

Die letzte „Stunde der jungen Nation" des Jahres 1936 wird, wie in der Ausgabe der HJ. vom 29. Dezember bereits mitgeteilt, der deutschen Hörerschaft einen Rundblick auf die Arbeit und das Wesen der Hitler-Jugend im Jahre 1936 geben und zwar in Form einer Ringsendung, an der der Deutschlandsender und die Reichssender Königsberg, Köln, Stuttgart, Berlin und München beteiligt sind. Die Sendung beginnt und beendet der Deutschlandsender.

Das Mikrophon führt uns zu Beginn der Sendung in einen Heimabend hinein. Dort gewinnen wir einen Einblick in die Arbeit der weltanschaulichen Schulung. Wir hören weiter vom Reichsberufswettkampf und insbesondere der Sozialarbeit der Hitler-Jugend, übersehen noch einmal die Leistungen auf dem Gebiet der kulturellen Arbeit zusammen mit Ausschnitten aus den Feierstunden junger des Rundfunkes und kulturerntes der Reichsjugendführung, erinnern uns an das Olympia-Lager der Reichsjugendführung und hören dabei von der körperlichen Ertüchtigung des vergangenen Jahres. Der Reichssender München mit Aufnahmen vom Adolf-Hitler-Marsch und vom Hochland-Lager bringen. Noch einmal wird der Reichsparteitag vor uns lebendig. Die Arbeit für die deutschen Jugendherbergen findet ihren Höhepunkt in der Einweihung der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden. Die Arbeit des BDM. wird in einem Rückblick auf das 1. Reichsfaltereinsmanager wiedergegeben. Und während wir uns zum Heimabend zurückfinden, lagen wir den Dank, dessen Namen wir tragen.







aber am leichtesten, wenn man sich in eine Gemeinschaft begibt, in der ein persönliches Abweichen aus irgendwelchen Gründen von vornherein ausgeschlossen bleibt. Vielmehr hält sie den einzelnen dermaßen in Bann und Pflicht, daß der Sinn seiner persönlichen freiwilligen Unterwerfung unter das hohe Gesetz der Pflicht, als das wir jegliches nationalsozialistisches Sinnen und Tun ansehen müssen und sollen, zu der höchsten sittlichen Forderung wird, deren der Mensch überhaupt fähig sein kann.

Und eine solche Erziehung begann. Begann bei den Zehn- bis Vierzehnjährigen und weiter im Aurbeitsdienst und der Wehrmacht, in allen Gliederungen der Partei, vor allem in der SA., SS., und so fort. Mit einer unausdenkbaren Tatkraft wird gearbeitet und gearbeitet, und daß sie zum Ziele führt, erleben wir täglich.

Aber die nicht mehr umstürzbare Geschlossenheit der Zukunftsentwicklung hat erst dann ihre Vollendung erfahren, wenn ein ganzes Geschlecht auf dem Boden der Tatsachen steht, wie es im deutschen Jungvolk der Fall ist. Es erstand hier eine Front, stark und groß, deren Kraft durch nichts in der Welt besiegt werden kann und darf und aus deren innerer Macht heraus auch der etwa noch verbliebene Rest überkommener Anschauungen im deutschen Volke mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird, gleichsam nach einem Naturgesetz. Es ist wie ein Orkan, der alles hinwegfegt, das nicht fest steht, ungesund oder schwach ist und den Härten des Daseins nicht zu trotzen vermag. Der einzelne Mensch in dieser jungen deutschen Front aber, seinen Kameraden an der Seite, erlebt jenes merkwürdige Geheimnis der Kraftentfaltung und Stärkung, für das es in der griechischen Sage ein schönes Beispiel gibt und dessen kurze Erwähnung hier angebracht sein mag . .

Es war ein junger Hirte, der seine besondere Freude empfand an einem Kälbchen. Er spielte täglich viele Stunden mit ihm, und abends nahm er das schöne Tier, hob es mit seinen starken Armen, legte es sich auf die Schultern und sprang mit ihm auf der Wiese umher, bis er müde ward. So geschah es Tag um Tag, und Jahr um Jahr. Der junge Hirte aber spürte kaum, daß er mit der Zeit ein kräftiger Mann geworden sei, und daß das Kälbchen ein viele Zentner schweres Tier wurde, mit dem ihn eine sonderbare Freundschaft verband und das er jeden Abend spielend auf die Schultern hob, ohne zu wissen, welche unerhörte Leistung er damit vollbrachte . .

So ist es mit allen Dingen im Leben. Was wir im Spiele lernen, und was wir mit gleichmäßiger Freude und Regelmäßigkeit tun, das erzeugt nachher eine Leistung von unausdenkbaren Ausmaßen. Um wieviel rascher aber muß das so in ernstem Spiel Gewonne zum erwünschten Ziele führen, wenn der gleiche Vorgang sich bewußt vollzieht, wie die deutsche Jugend es tut und wie sie, ihre junge Kraft erprobend, dereinst eine ganze Welt über den Haufen rennen wird, einfach weil sie so stark ist!

Es ist ein einfaches Gesetz, das dahinter steht. Wir



können es deutlich genug fühlen. Soweit die heute Erwachsenen dazu in der Lage sind, werden sie sich bemühen, zu einer gleichen Kraftentfaltung zu gelangen, schon um nicht eines Tages zurückzustehen und etwa den Vorwurf über sich ergehen lassen zu müssen, daß sie dieses Gesetz nicht gekannt hätten oder ihm gar ungehorsam waren. Der Nationalsozialismus weist uns jeden Tag und Stunde um Stunde auf den Wert einer solchen inneren Gesetzmäßigkeit hin, und wir folgen ihm.

So wie der Umsturz kein Ding, keine seelische Regung, keinen staatlichen und sonstigen Vorgang in unserem deutschen Hause unberührt ließ und läßt, sondern alles einer bewußten Erneuerung unterzieht, — so wie etwa aus den Reihen der Deutschen Arbeitsfront oder aus der Arbeitsweise jeder einzelnen Gliederung der Partei u. a. m. sich ein Neuaufbau anbahnt, so ist doch die endliche Erfüllung aller aufgestellten und notwendigen Forderungen einzig dort zu suchen, wo eine neue Jugend nachwächst, die, des Gesetzes Herr, aus sich heraus eben jene neue Weltordnung unerschütterliche Wahrheit werden läßt. Dafür ist der Grundstein gelegt, und darum nannten wir dieses Jahr das Jahr des deutschen Jungvolks.

Wie die Entwicklung weiter geht, wissen wir. Der Junggenosse kommt nach Vollendung des 14. Lebensjahres in die Hitlerjugend, wo in Erweiterung der bisherigen Aufgaben der ganze Ernst der Daseinstatsachen auf den zum Manne heranreifenden jungen Menschen eindringt und wo er, zum größten Teil schon selbst in Berührung auch mit dem praktischen Leben, die Erscheinungen, die ein ganzes Weltgefüge bedrohten und noch heute auf das schlimmste bedrohen. Die politischen Vorgänge in aller Welt zeigen es deutlich genug. Die 14—18jährigen sind durchaus imstande zu beurteilen, ob eine ihnen gewordene Anleitung eine Irrtum erzeugende war und ist oder nicht. Sie haben durchaus die Fähigkeit zu spüren, ob vielleicht ein Lehrer in der Schule, oder ein Lehrherr, oder Vater und Mutter und wo es sonst sei, einer Denkweise unterworfen sind, die wir als irrtümlich ansehen müssen und die einer verkehrten Anschauung entspringt. Sie tragen das „Kälbchen" bereits spielend auf ihren Schultern, das politische Kälbchen. Und zwar ist es nicht ein einzelner, der das tut, sondern eben gleichmäßig alle. Es liegt ein unermeßlicher Wert in dieser Tatsache, die als Tatsache leugnen zu wollen unsinnig wäre.

Und plötzlich begreifen wir auch, daß dann ja die Jugend ein Recht dazu hat zu sagen: wir wollen beteiligt sein an den Fragen der Berufserziehung; — daß sie ein Recht hat zu fordern: unser ist die Zukunft, gebt uns das Beste, was ihr habt, damit wir lernen, — gebt uns euren besten inneren und äußeren Menschen und alle nur ausdenkbaren Möglichkeiten in jeglicher Beziehung, — und ihr sollt eure Freude an uns haben.

Ja, unsere Freude . . . Vielleicht ist es nicht ganz unwert, Freude zu empfinden. Das Leben ist schön, ist kein Jammertal und keine Hoffnung auf ein besseres Jenseits. Das Leben hat Sonne und Kraft, und die Schöpfung wäre mangelhaft, die uns mit selbständigem Denken begabte und es doch nicht zuließe, daß wir erhobenen Gefühles und in Anbetung ihrer dem Dasein auch Freude abgewännen und uns übten, im täglichen Kampf um die Selbsterhaltung solche Freude zu stärken. Und was da bereits in wenigen Jahren an neuen Erscheinungen bezüglich der Zukunft unseres Volkes kommen kann und muß — heute bereits festgelegt in Begriffen wie „Schönheit der Arbeit", „Kraft durch



Freude" und in den vielen, vielen anderen Tatsachen, die durch den Nationalsozialismus geschaffen wurden, — das hat einzig seine Grundlage in der deutschen Jugend als der Erbalterin des neuen Gesetzes und der Dienerin einer kommenden Welt. Einer Welt, die schön sein soll und muß! Ist sie es doch heute schon, wenigstens in Deutschland.

So viel Leid das deutsche Volk auch aufgebürdet bekam, zumal in den letzten Jahrzehnten, — das eine Gute ist dabei gezeugt worden: daß der einzelne Mensch fühlte, es ginge so nicht weiter! Und der Umbruch vollzog sich. Weitaus tiefer, als es früher hätte möglich sein können, rückte der einzelne von einem bisher selbstsüchtigen Denken ab und hielt und hält sich der Gemeinschaft zur Verfügung, die nun auch das persönlich Nutzbare an ihn zurückgibt und in Zukunft noch weit reichlicher zurückgeben wird und kann. Weitaus entscheidender als früher sind die Wege freigelegt worden, die dem Nachwuchs ehedem verbaut waren und wo er sich verirrte. Wo aber noch hinderndes Gestrüpp stehen sollte, ist dieser Nachwuchs selbst bereits stark und geschult genug, es aus dem Wege zu räumen. Hätte das eine andere Jugend vordem vermocht?

Der Glaube ist neu. Der Glaube an Deutschland, an die Unverletzlichkeit der nationalsozialistischen Idee, an die Treue der Männer, die sie wachriefen, hüten und verbreiten helfen, — ein Berge versetzender Glaube, dem nichts standhält, was ihm entgegen wäre. Das ist gut so.

Aber auch die Tatkraft ist neu. Sie wird in vollkommen anderer Weise eingesetzt als es bisher geschehen war. Das eigene Dasein hat aufgehört, Selbstzweck zu sein. Es hat für die neue Jugend keinerlei Sinn mehr, einzig auf ein persönliches Gesichertsein hinzuzielen, Werte zu schaffen und anzuhäufen, damit nachher in engherziger Begrenzung auf das eigene Ich eine praktische Wappnung gegen allerlei Unbill und Not gegeben wäre. Sondern sie steht, daß soziale und sonstige Forderungen einzig den Sinn haben können, wenn alle Menschengleichen Blutes daran beteiligt sind. Sie fühlt, heute am ehesten (denn wir stecken ja mitten in dieser Entwicklung), daß beispielsbalber des Führers Wort von der Brechung der Zinsknechtschaft auf eine ganz andere Weise und in vollkommen anderem Sinne, als gemeinhin angenommen, in die Tat umgesetzt werden wird dereinst. Dazu bedarf es einer zielbewußten Vorarbeit, die längst im Gange ist und die aus der deutschen Jugend heraus einmal schlagartig zum festen Wert werden kann und muß. Es hat keinen Sinn mehr, Geldeswerte zu häufen und daran zerstörende Empfindungen zu erzeugen, wenn man aus einer neu zu verstehenden sozialen Ordnung heraus den bisherigen Eigenwert des Geldes zu zerbrechen in der Lage ist. Dazu sind wir in der Lage, und wir erleben es nahezu täglich. Die Forderung ist ja längst da, — die meisten sehen nur nicht, wie tiefgehend sie bereits in die Tat umgesetzt wird. Eine neue Anschauung über derartige Werte ist wachgeworden. Der Hitlerjunge von heute weiß ganz genau, daß eine Mark deutschen Geldes ihm im Grunde mehr Lebenssicherheit garantiert, als es die „Wirtschaft" der übrigen Welt vorläufig zuläßt. Der Wert liegt in der dafür geleisteten gemeinsamen Arbeit und in dem, was er dafür erwerben kann. Da wir Faulpelze und Zuschauer nicht gebrauchen können und ausmerzen, und da uns Drohnen jeder Art als eine Volkskrankheit anmuten, so muß unausbleiblich aus der Vernichtung solcher Erscheinungen, zusammen mit allen anderen Maßnahmen, eine wirtschaftliche Neuformung kommen, deren volksbeglückende Kraft und Schönheit wir uns heute kaum vorstellen können.

Alles dieses sind Vorgänge, an denen die deutsche Hitlerjugend bereits jetzt stärksten Anteil hat und die sie mit brennendster innerer Verpflichtung verfolgt. Sie hat eine unsäglich schöne Arbeit vor sich, weil es revolutionäre Arbeit riesenhaftesten Ausmaßes ist, erfüllt von Möglichkeiten, wie sie noch niemals in der Weltgeschichte eröffnet worden sind! Es tat sich ein Feld der Betätigung und Freude auf, wie es noch keine Zeit vor sich sehen durfte. Vorläufig ackern wir am Rande. Schritt um Schritt des neuen Landes erobern wir uns. Herren des ganzen Gebietes aber können dermaleinst erst die Männer und Frauen sein, die heute des Führers jüngste und junge Gefolgschaft sind und denen wir nichts anderes zu Liebe tun können, als daß wir ihnen alles, alles geben, was wir besitzen, daß ihre Kraft eine unverrückbare bleibe.

Oben links:

Der große Bremer SA.-Aufmarsch am 10. 7. 32. Die HJ. beteiligt sich vollzählig

Oben Mitte:

Der Reichsjugendführer in Bremen am 20. 9. 32

Oben rechts:

Baldur v. Schirach spricht zur Bremer HJ. in den Centralhallen am 20. 9. 32

Mitte links:

Hitlerjugend im Parkhausgarten am 6. 9. 31 zur Fahnenweihe der SA. durch Gauleiter Röver

Mitte rechts:

SA.-Aufmarsch in Wildeshausen am 25. 10. 31. Die Bremer HJ. ist stark vertreten

Unten links:

Aufmarsch in Thedinghausen am 28. 2. 32 bei grimmiger Kälte. Carl Jung führt die Bremer HJ. vor dem damaligen „Osaf Nord", dem heutigen Stabschef Lutze vorbei

Unten rechts:

1. Reichsjugendtag in Potsdam am 1./2. 10. 32. Die Spitze der Bremer Hitlerjugend marschiert am Führer vorbei.
Aufn.: Schoefer (7)

HJ.-Schulung für Lehrerstudenten

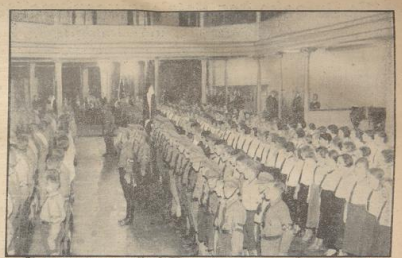
Nach einer im Einverständnis mit der Reichsjugendführung zwischen den Direktoren der Hochschulen für Lehrerbildung in Kottbus und Frankfurt a. Oder und der Abteilung WS. (Weltanschauliche Schulung) des Gebietes Kurmark getroffenen Vereinbarung nehmen an den Kursen der beiden kurmärkischen Gebietsführerschulen in Kottbus und Wassergrund laufend Lehrerstudenten aller Gliederungen der Bewegung, insbesondere Angehörige der HJ., teil. Die Mitglieder der HJ. an den Hochschulen für Lehrerbildung haben Anweisung, sich innerhalb der ersten drei Semester zu einem solchen Lehrgang zu melden. Am letzten 3-Wochenkursus der Gebietsführerschule „Gerhard Liebich", Kottbus, haben bereits 10 Studenten der Kottbuser Hochschule für Lehrerbildung teilgenommen. Der Sinn der Zusammenarbeit von Hochschule für Lehrerbildung und Gebietsführung der HJ. ist die spätere gute Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Junglehrern vorzubereiten











aber am leichtesten, wenn man sich in eine Gemeinschaft begibt, in der ein persönliches Abweichen aus irgendwelchen Gründen von vornherein ausgeschlossen bleibt. Vielmehr hilft sie den einzelnen dermaßen in Bann und Pflicht, daß der Sinn seiner persönlichen freiwilligen Unterwerfung unter das hohe Gesetz der Pflicht, als das wir jegliches nationalsozialistisches Sinnen und Tun ansehen müssen und sollen, zu der höchsten sittlichen Forderung wird, deren der Mensch überhaupt fähig sein kann.

Mag eine solche Erziehung begann. Begann bei den Jehn- bis Vierzehnjährigen und weiter im Arbeitsdienst und der Wehrmacht, in allen Gliederungen der Partei, vor allem in der SA., SS. und so fort. Mit einer unausdenkbaren Zuversicht wird geworben und gearbeitet, und daß sie zum Ziele führt, erleben wir täglich.

Aber die nicht mehr umkehrbare Gesellschaftsordnung der Zukunftsentwicklung hat erst dann ihre Vollendung erfahren, wenn ein ganzes Geschlecht auf dem Boden der Tatsachen steht, wie es im deutschen Jungvolk der Fall ist. Da erhand hier eine Front, stark und groß, deren Kraft durch nichts in der Welt besiegt werden kann und darf und aus deren innerer Macht heraus auch der etwa noch verbliebene Rest übelgesinnter Anschauungen im deutschen Volke mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird, gleichsam nach einem Naturgesetz. Es ist wie ein Orkan, der alles hinwegfegt, das nicht fest steht, ungesund oder schwach ist und den Härten des Daseins nicht zu trotzen vermag. Der einzelne Mensch in dieser jungen deutschen Front aber, seinen Kameraden an der Seite, erlebt jenes merkwürdige Geheimnis der Kraftentfaltung und Richtung, für das es in der griechischen Sage ein schönes Beispiel gibt und dessen tiefe Erwähnung hier angebracht sein mag.

Es war ein junger Hirte, der seine besondere Freude empfand an einem Kälbchen. Er spielte täglich viele Stunden mit ihm, und abends nahm er das schöne Tier, hob es mit seinen starken Armen, legte es sich auf die Schultern und sprang mit ihm auf der Wiese umher, bis er müde ward. So geschah es Tag um Tag, und Jahr um Jahr. Der junge Hirte aber spürte kaum, daß er mit der Zeit ein kräftiger Mann geworden ist, und daß das Kälbchen ein viele Zentner schweres Tier wurde, mit dem ihn eine sonderbare Freundschaft verband und das er jeden Abend spielend auf die Schultern hob, ohne zu wissen, welche unerhörte Leistung er damit vollbrachte.

So ist es mit allen Dingen im Leben. Was wir im Spiele lernen, und was wir mit gleichmäßiger Freude und Regelmäßigkeit tun, das erzeugt nachher eine Leistung von unaussdenkbaren Ausmaßen. Um niemals falscher aber muß das so in ernstem Spiel Gewonne zum ernsthaften Ziele führen, wenn der gleiche Vorgang sich bewußt vollzieht, wie die deutsche Jugend es tut und wie sie, ihre junge Kraft erprobend, bereits eine ganze Welt über den Haufen rennen wird, einfach weil sie so hart ist!

Es ist ein einfaches Gesetz, das dahinter steht. Wir



können es deutlich genug fühlen. Soweit die heute Erwachsenen dazu in der Lage sind, werden sie sich bemühen, zu einer gleichen Kraftentfaltung zu gelangen, schon um nicht eines Tages zurückstehen und etwa den Vorwurf über sich ergehen lassen zu müssen, daß sie dieses Gesetz nicht gekannt hätten oder ihm gar ungehorsam waren. Der Nationalsozialismus weiß uns jeden Tag und Stunde um Stunde auf den Wert einer solchen inneren Geschlossenheit hin, und wir folgen ihm.

So wie der Umfang sein Ding, seine restliche Re-

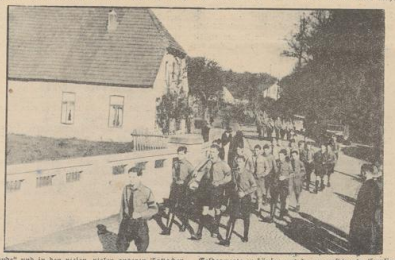


gung, seinen Radikalismen und sonstigen Vorgang in unserem deutschen Hause unbeirrt ließ und läßt, sondern alles einer bewußten Erneuerung unterzieht, — so wie etwa aus den Reihen der Deutschen Arbeitsfront oder aus der Arbeitsweise jeder einzelnen Gliederung der Partei u. a. m. sich ein Neuaufbau anbahnt, so ist doch die endliche Erfüllung aller ausgestellten und notwendigen Forderungen einzig dort zu suchen, wo eine neue Jugend nachwächst die, des Gesetzes Herr, aus sich heraus eben jene neue Wesordnung unerschütterliche Wahrheit werden läßt. Dafür ist der Grundstein gelegt, und darum nannten wir dieses Jahr das Jahr des deutschen Jungvolks.

Wie die Entwicklung weiter geht, wissen wir. Der Jungengenosse kennt nach Vollendung des 14. Lebensjahres in die Hitlerjugend, wo in Erweiterung des bisherigen Aufgaben der ganze Ernst der Daseinstatsachen auf den zum Manne heranreifenden jungen Menschen eindringt und wo er, zum größten Teil schon selbst in Berührung auch mit dem praktischen Leben, die Erscheinungen selbst erlebt, auf die es ankommt. Erscheinungen, die ein ganzes Weltgefüge bedrohten und noch heute auf das schlimmste bedrohen. Die politischen Vorgänge in aller Welt zeigen es deutlich genug. Die 14—18jährigen sind durchaus imstande zu beurteilen, ob eine ihnen gewordene Aufklärung eine Irrtum erzeugende war und ist oder nicht. Sie haben durchaus die Fähigkeit zu spüren, ob vielleicht ein Lehrer in der Schule, oder ein Lehrherr, oder Vater und Mutter und wo es sonst sei, einer Denkweise unterworfen sind, die wir als irrtümlich ansehen müssen und die einer verkehrten Anschauung entspringt. Sie tragen das „Kälbchen" bereits spielend auf ihren Schultern, das politische Kälbchen. Und zwar ist es nicht ein einziger, der das tut, sondern eben gleichmäßig alle. Es liegt ein unermeßlicher Wert in dieser Tatsache, die als Tatsache leugnen zu wollen unsinnig wäre.

Und plötzlich begreifen wir auch, daß dann ja die Jugend ein Recht dazu hat zu sagen: wir wollen beteiligt sein an den Fragen der Berufserziehung! — daß sie ein Recht hat zu fordern: unser ist die Zukunft, gebt uns das Werk, damit wir lernen, — gebt uns euren besten inneren und äußeren Menschen und alle nur ausdenkbaren Möglichkeiten in jeglicher Beziehung, — und ihr sollt eure Freude an uns haben.

Ja, unsere Freude . . . Vielleicht ist es nicht ganz unsere, Freude zu empfinden. Das Leben ist schön, ist kein Jammertal und keine Hoffnung auf ein besseres Jenseits. Das Leben hat Sonne und Kraft, und die Schöpfung wäre mangelhaft, die uns mit selbständigem Denken begabte und es doch nicht zuließe, daß wir erhabenen Gefühlen und in Andacht ihrer dem Dasein auch Freude abgewännen und uns übten, im täglichen Kampf um die Selbsterhaltung solche Freude zu stärken. Und was da bereits in wenigen Jahren an neuen Erscheinungen bezüglich der Zukunft unseres Volkes kommen kann und muß — heute bereits festgelegt in Begriffen wie „Schönheit der Arbeit", „Kraft durch



Freude" und in den vielen, vielen anderen Tatsachen, die durch den Nationalsozialismus geschaffen wurden, — das hat einzig seine Grundlage in der deutschen Jugend als der Erbalterin des inneren Gesetzes und der Dienerin einer kommenden Welt. Einer Welt, die schön sein soll und muß! Ist sie es doch heute schon, wenigstens in Deutschland.

So viel Leid das deutsche Volk auch aufgebürdet bekam, zumal in den letzten Jahrzehnten, — das eine Gute ist dabei gewiß worden: daß der einzelne Mensch fühlte, es ginge so nicht weiter! Und der Umbruch vollzog sich. Weitaus tiefer, als es früher hätte möglich sein können, rückte der einzelne von einem bisher selbstlichen Denken ab und hielt und hält sich der Gemeinschaft zur Verfügung, die nun auch das persönlich Anphare an ihn zurückgibt und in Zukunft noch weit reichlicher zurückgeben wird und kann. Weitaus entscheidender als früher sind die Wege freigelegt worden, die dem Nachwuchs ebedem verbaut waren und wo er sich vertrete. Wo aber noch hinderndes Gestrüpp stehen sollte, ist dieser Nachwuchs selbst bereits stark und gesund genug, es aus dem Wege zu räumen. Hätte das eine andere Jugend verdem vermocht?

Der Glaube ist neu. Der Glaube an Deutschland, an die Unverletzlichkeit der nationalsozialistischen Idee, an die Treue der Männer, die sie wachriefen, hüten und vertreten heißen, — ein Berge versetzender Glaube, dem nichts standhält, was ihm entgegen wäre. Das ist gut so.

Aber auch die Tatkraft ist neu. Sie wird in vollkommen anderer Weise eingesetzt als es bisher geschehen war. Das eigene Dasein hat aufgehört, Selbstzweck zu sein. Es hat für die neue Jugend keinerlei Sinn mehr, einzig auf ein persönliches Geschehenlein hinzuzielen, Werte zu schaffen und anzuhäufen, damit nachher in engherziger Begrenzung auf das eigene Ich eine praktische Wappnung gegen allerlei Unbill und Not gegeben wäre. Sondern sie sieht, daß soziale und sonstige Forderungen einzig den Sinn haben können, wenn alle Menschen gleichen Blutes daran beteiligt sind. Sie fühlt, heute am edelsten (denn wir stehen ja mitten in dieser Entwicklung), daß beispielhalber des Führers Wort von der Brechung der Einsamkeitschaft auf eine ganz andere Weise und in vollkommen anderem Sinne, als gemeinhin angenommen, in die Tat umgesetzt werden wird derein. Dazu bedarf es einer gleichwußten Verarbeit, die längst im Gange ist und die aus der deutschen Jugend heraus einmal schlagartig zum festen Wert werden kann und muß. Es hat keinen Sinn mehr, Geldeswerte zu hüten und daran zerstörende Empfindungen zu erzeugen, wenn man aus einer neu zu verstehenden sozialen Ordnung heraus den bisherigen Eigenwert des Geldes zu zerbrechen in der Lage ist. Dazu sind wir in der Lage, und wir erleben es nahezu täglich. Die Forderung ist ja längst da, — die meisten sehen nur nicht, wie sie sich bereits in die Tat umgesetzt wird. Eine neue Anschauung über derartige Werte ist wachgeworden. Der Hitlerjunge von heute weiß ganz genau, daß eine Mark deutschen Geldes ihm im Grunde

Oben links:
Der große Bremer SA.-Aufmarsch am 10. 7. 32. Die HJ. beteiligt sich vollzählig

Oben Mitte:
Der Reichsjugendführer in Bremen am 20. 9. 32

Oben rechts:
Baldur v. Schirach spricht zur Bremer HJ. in den Centralhallen am 20. 9. 32

Mitte links:
Hitlerjugend im Parkhungarten am 6. 9. 31 zur Fahnenweihe der SA. durch Gauleiter Röver

Mitte rechts:
SA.-Aufmarsch in Wildeshausen am 28. 10. 31. Die Bremer HJ. ist stark vertreten

Unten links:
Aufmarsch in Thedinghausen am 26. 2. 32 bei grimmiger Kälte. Carl Jung führt die Bremer HJ. vor dem damaligen „Graf Nord", dem heutigen Stabschef Lutze vorbei

Unten rechts:
1. Reichsjugendtag in Potsdam am 1./2. 10. 32. Die Spitze der Bremer Hitlerjugend marschiert am Führer vorbei.
Aufn.: Schoefer (7)



HJ.-Schulung für Lehrerstudenten

Nach einer im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung zwischen den Direktoren der Hochschulen für Lehrerbildung in Kottbus und Frankfurt a. Oder und der Abteilung WB. (Weltanschauliche Schulung) des Gebietes Kurmark getroffenen Vereinbarung nehmen an den Kursen der beiden kurmärkischen Gebietsführerschulen in Kottbus und Wulkow grund laufend Lehrerstudenten aller Gliederungen der Bewegung, insbesondere Angehörige der HJ., teil. Die Mitglieder der HJ. an den Hochschulen für Lehrerbildung haben Anweisung, sich innerhalb der ersten drei Semester zu einem solchen Lehrgang zu melden. Am letzten 3-Wochenkursus der Gebietsführerschule „Gerhard Diebich", Kottbus haben bereits 10 Studenten der Kottbuser Hochschule für Lehrerbildung teilgenommen. Der Sinn der Zusammenarbeit von Hochschule für Lehrerbildung und Gebietsführung der HJ. ist die spätere gute Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Jungslehrern vorzubereiten.